MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

205 (5.5.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-262429

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Gebt zur SA-Spende am 5. und 6. Mai

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.90 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 1gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für keine Anzeigen: Die 1gespaltene Millim[illegible] Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Ann[illegible] Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, [illegible] und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 205
Ausgabe B / Nr. 125

Mannheim, 5. Mai 1934

Am Ende?

Schweigen um die Abrüstung

Paris trägt die Verantwortung / Keine neuen Vorschläge? / England wartet ab

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. Mai.

Die Abrüstungsdiskussion ist in der letzten Zeit merklich abgeebbt. Ein Blick in die französische Presse läßt erkennen, daß das französche Interesse entweder anderen Dingen zugewandt ist oder das Schweigen um die Abrüstung als eine bewußte Demonstration anzusehen ist, über deren Zweck man sich keinem Zweifel hingeben kann. England hat zwar die Verhandlungen bisher weiter getrieben, und zu einem guten Teil liegt der Grund für den augenblicklichen Stillstand der Verhandlungen daher bei London. Es hieße aber, einer grundsätzlichen Verkennung der ganzen Sachlage das Wort reden, wenn man annähme, daß auch die Verantwortung für diesen Gang der Dinge bei England ruhe. Die Abrüstungsdiskussion war nicht nur in Fluß, sondern sie hatte schon begrüßenswerte Ergebnisse erzielt,

als die letzte französische Note mit einem Schlage alle Brücken abbrach.

Es ist notwendig, immer wieder festzustellen, daß ausschließlich die jüngste Entscheidung Frankreichs alle bisher erzielten Erfolge hinfällig gemacht hat und zu dem Stillstand führte, der heute verzeichnet werden muß. Notwendigerweise ergibt sich daraus, daß nicht nur die Initiative bei Frankreich liegen müßte, sondern daß überhaupt das Schicksal der Abrüstungsfrage in Paris entschieden wird. Ein noch so brauchbarer Abrüstungsvorschlag, von welcher Seite er auch kommen könnte, müßte ebenso zum Scheitern verurteilt sein, wie alle bisherigen,

wenn in Paris die gleiche Obstruktion einsetzen würde.

Bezeichnend für die augenblickliche Lage ist es, daß nicht so sehr, wenn von der Abrüstung noch die Rede ist, die Möglichkeit neuer Vorschläge im Vordergrund steht, sondern mehr oder minder die einfache Feststellung, daß nicht nur neue Vorschläge auch von englischer Seite nicht mehr zu erwarten sind, sondern daß das Zustandekommen einer Konvention überhaupt auch über Genf fast überall als außerhalb des Bereiches des Möglichen liegend, angesehen wird. Dafür spricht letzten Endes auch der Umstand, daß in London die Stimmung für eine Luftkonvention günstiger zu werden scheint, als für eine allgemeine Abrüstungskonvention, an die nur noch unverbesserliche Optimisten, zu denen auch Deutschland auf Grund seines ehrlichen Bemühens um eine Verständigung zählt, zu glauben scheinen.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß derartige Absichten abseits von allen ursprünglichen Zielen der Abrüstungskonferenz liegen, daß sie noch viel weniger etwas mit dem Gedanken der Abrüstung und der im einfachen Sinne dieses Wortes notwendig totalen Lösung zu tun haben. Sie würden deshalb auf deutscher Seite im Interesse der Sache auf erbittertsten Widerstand stoßen. Angesichts des augenblicklichen Standes der Dinge erhebt sich also die Frage, ob wir tatsächlich schon am Ende sind, oder ob noch irgendwelche Wege auch noch so bescheidener Hoffnungen berechtigt sind. Deutschland entscheidet sich für das Letzte, da das neue Deutschland nicht glauben kann, daß heute in verantwortungslosester Weise mit dem Frieden der Völker gespielt wird.

England will abwarten

London, 5. Mai. Zum Stande der Abrüstungsfrage meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", daß der Gedanke eines Garantieangebotes Englands angesichts des ablehnenden Verhaltens so vieler Mächte gegenüber einer wirklichen Rüstungsherabsetzung mehr und mehr in den Hintergrund trete. Ferner halte man es jetzt für äußerst unwahrscheinlich, daß England Schritte zur Vorlage eines neuen und umfassenden Abrüstungsplanes unternehmen werde, solange nicht die verschiedenen Mächte in Genf ihren Standpunkt dargelegt haben. Der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts, der ständig berate, sei bestrebt, Vorsorge zu tragen, daß England auf der Vollversammlung in Genf mit Vorschlägen und Auffassungen aufwarten kann, die der zu erwartenden französischen Stellungnahme und jeder etwa dadurch geschaffenen Lage gerecht werden und die Möglichkeit ernster internationaler Reibungen mindestens einschränken. Die Frage, ob Sir John Simon der Ratstagung am 14. Mai beiwohnen werde, hänge u. a. auch davon ab, daß sich in Genf irgendwelche Aussichten auf erfolgreiche diplomatische Besprechungen bieten.

Gegen Preissteigerungen in der Bauwirtschaft / Ein Erlaß des preußischen Wirtschaftsministers

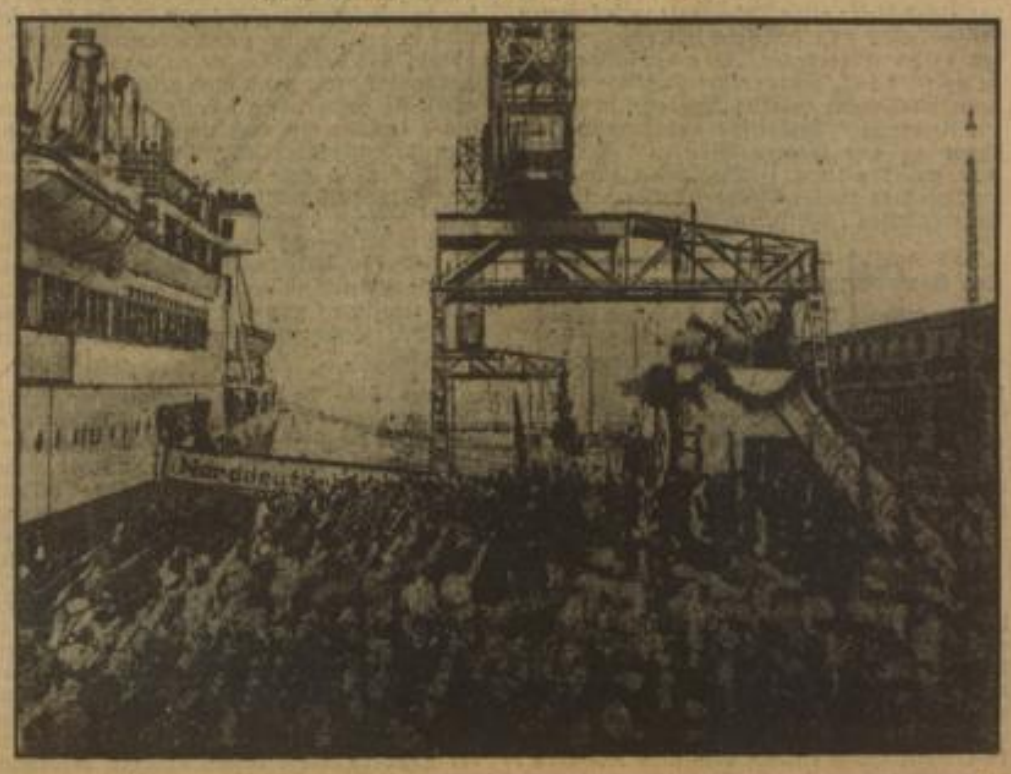
(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 5. Mai. (HB-Funk.) Der preußische Wirtschaftsminister hat an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er in Ergänzung schon bestehender anderer Verfügungen neue Anweisungen für die Bekämpfung von Preissteigerungen im Baugewerbe gibt.

Nach diesem Erlaß sollen in Zukunft alle Anträge auf Erhöhung der öffentlichen Beihilfe, die mit Preissteigerungen begründet werden, auf das Bestimmteste abgelehnt werden.

Schon eingetretene Preiserhöhungen sollen durch Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen rückgängig gemacht werden, wobei unter Umständen die Androhung der Einstellung des Bauvorhabens erfolgen kann. Bei der Ausschreibung von Bauvorhaben soll künftig davon abgesehen werden, bestimmte Bauweisen oder Baustoffe vorzuschreiben, um dadurch schon jede Monopolstellung zu durchbrechen. Größere Bauprogramme, deren Durchführung noch nicht endgültig feststeht, sollen vorher nicht mehr bekanntgegeben werden, damit der Gefahr vorgebeugt wird, daß die Ankündigung des Bauvorhabens zu unnötigen Preissteigerungen führt. Bei Preiserhöhungen ist in Zukunft von den zuständigen Behörden dem Ministerium unter Darlegung der besonderen Verhältnisse und unter Nennung der Firma bzw. des Verbandes Bericht zu erstatten.

Mit „Kraft durch Freude" in See



Der Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd ging ab Bremerhaven als Urlaubsschiff der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit 1000 Volksgenossen aus dem Rheinlande in See. Unser Bild zeigt die Teilnehmer nach der Rede Dr. Leys bei Absingen des Horst-Wessel-Liedes.

Tritt gefaßt!

Von Karl Goebel.

Der 1. Mai, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, hat in unerhörter Wucht und Einmaligkeit ein Bekenntnis offenbart, das man im Drang unserer schnellebigen Zeit sehr leicht zu unterschätzen neigt. Das Bekenntnis des deutschen Arbeiters zu seiner Nation und zu deren ewigen kulturellen Werten ist für die Geschichte des deutschen Volkes ein Zeichen innerer Kraft, der völkischen Lebenskraft überhaupt. Hier hat sich ein Volk wiedergefunden wie die Brüder einer großen Familie, die sich Jahrzehnte bekämpft und beschimpft hatten. Ein gewaltiger einigender Gedanke ist es, der solches bewirkt hat. Wir nehmen das alles heute hin, als sei es nicht viel, während es in Wirklichkeit alles bedeutet.

Der 1. Mai war der Triumphtag der Bewegung des Nationalsozialismus. Das „seid einig" des Dichters, die ewige Mahnung unserer Vorfahren erhielt in diesen Tagen besonderen inneren Wert.

Aber des öfteren schon in unserer Geschichte erlebten wir Zeiten des Aufbruchs und der nationalen Besinnung. Und wir erlebten dabei später die wahnsinnige Enttäuschung des gemeinsten Verrats, der aus Neid und Mißgunst geboren war. Die Größen der Geschichte, die „Arminius" und die anderen, die man schmählich verriet, sie vergaßen beim Vorwärtsstürmen das Rückwärtsblicken. Hätten sie dieses getan, so hätten sie die „Hagen" gesehen, wie sie schmählich von hinten den Speer erhoben und ausholten zum Verrat.

Mit der Kraft und mit dem Erfolg marschiert der Verrat! Noch sieht man sie nicht, die üblen Gestalten, noch halten sie sich feige im Hintergrund, bereit, die Hand zu erheben zum Dolchstoß! Fallen wir nicht in die Fehler deutscher Geschichte! Erkennen wir die Zeichen der Zeit.

Elende Krämernaturen schicken sich an, von hinten her den Keil in die Bewegung zu treiben. Und wer sind sie?

Die Nörgler, Querulanten, Miesmacher und Saboteure, die schwarzen Seelen, die heute nichts mehr zu sagen haben, sie sind auch heute bereit, Verrat zu üben an der Sache und damit an Deutschland!

Sehen wir uns vor! Es sind da auch Leute am Spiel, die vielleicht nicht einmal eine böse Absicht tragen, die aber gewisse verdrängte Komplexe haben und sie, aus Gefühlen des Nichtbeachtetseins an uns abreagieren wollen. Wir wollen deshalb zusammen mit der Partei einen Feldzug führen gegen diese üblen Burschen und dabei so rücksichtslos vorgehen wie einst. Wir lassen nicht mit uns spaßen, ihr Herren und Damen Miesmacher! An die anderen aber geht die Aufforderung: Tritt gefaßt!

*

Heute ist „Ehrentag der SA". Da heißt es, Besinnung halten! Es soll keiner vergessen, was diese beiden Buchstaben früher und auch heute noch bedeuten: SA!

Zehn Jahre im Kampf stand irgendwo im Reich ein unbekannter SA-Mann. Eine Welt von Feinden, Vorurteilen und Mißhelligkeiten stand gegen ihn. Was schert es ihn? Hat er je nach der Zahl der Feinde gefragt, hat er sich umgesehen nach dem ohnmächtigen Brüllen und Grölen der Untermenschen?!

Sein Ziel stand fest und unverrückbar vor ihm, scheinbar unerreichbar! Was schert es ihn! Er ging seinen Gang, weil er ihn gehen

MARCHIVUM

mußte, weil er eine innere Pflicht fühlte, weil nur der Glaube und die Hoffnung auf die Zukunft ihm eine innere motorische Kraft verlieh.

Der alte SA-Mann marschiert heute mit derselben eisernen Ruhe durch die jubelnden Massen der erwachten Nation, wie einstmals durch das Grölen und den Steinhagel aufgeputschter roter Untermenschen! Wie immer wird sein Herz heiß, aber sein Kopf kühl bleiben. Der unbekannte SA-Mann wußte, daß einstmals seine Tage kommen mußten. Und daß heute sein Kopf kühl bleibt, ist dringender denn je. Denn er steht mit in vorderster Linie des Aufbaues als Schützer der revolutionären Ziele!

Er vergißt nicht, daß es Leute gibt, die „auf seinem breiten Rücken in gewisse Positionen gerutscht" sind, wie unser Dr. Goebbels einmal sagte. Er jedenfalls hat nie gekämpft für einen „Posten" oder eine Stellung. Wenn er marschierte, dann marschierte er nicht für sich und seine Interessen. Er vergißt nicht, daß seine Gegner, die ihn früher bespien und verfolgten, vielleicht heute noch ihre Schreibtisch- oder Kontorstühle (oben und unten fett gepolstert) abwetzen. Während er im verschlissenen Braunhemd wie selbstverständlich seinen täglichen Dienst tat an der Nation.

Der Bürger macht heute wieder seine Geschäfte, er verdient wieder, ist seines Lebens froh und vielleicht schimpft er noch dazu.

Erinnert ihr euch der Tage, als man deutsche Jungens verhaftete, weil sie ihr Vaterland mehr liebten als ihre eigenen persönlichen Angelegenheiten? Daß das Vaterland junge Leute in die Kerker eines korrupten Systems schleppte, nur weil sie draußen in der Natur ihren Körper stählten für die kommende deutsche Auferstehung!

Man hat uns einmal wie tolle Hunde durch die Straßen getrieben, die Zeichen vom Rock gerissen und uns blutig geschlagen.

Für den schimpfenden Bürger haben wir aber nicht gekämpft. Er soll heute froh sein, daß er noch lebt und seinen Geschäften nachgehen kann. Der SA-Mann kann deshalb vor ihn treten und auch von ihm ein Opfer verlangen an seinem Ehrentag.

Kampfgeist der deutschen Jugend! Vergessen ist nichts! Vergessen dürfen nicht sein die unerhörten Opfer einer gläubigen Jugend, einer Jugend, die eben ihre „Jugend" gab für den Kampf ihres Volkes!

SA-Männer, der Führer hat euch nicht vergessen! Wir marschieren weiter!

Die Hand am Dolch: Tritt gefaßt!

Württembergisches Schulhaus in Winterbach während des Unterrichts eingestürzt

Stuttgart, 5. Mai. (HB-Funk.) In Winterbach (Oberamt Schorndorf) stürzte am Samstagvormittag, kurz nach 10 Uhr, während des Unterrichts das alte Schulhaus ein. Unter den Toten, die aus den Trümmern hervorgezogen wurden, befinden sich Hauptlehrer Kohle und vier oder fünf Schulkinder. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht ermittelt.

Deutsch-niederländische Wirtschaftsverhandlungen

Den Haag, 5. Mai. (Meldg. uns. Korr.) Die deutsch-niederländischen Wirtschaftsverhandlungen zur Förderung des Absatzes niederländisch-indischer Erzeugnisse auf dem deutschen Markt werden am 11. Mai im Haag fortgesetzt.

Die Lage in Arabien

Ibn Saud nimmt das eroberte Land in Besitz - Englische Kriegsflugzeuge in Yemen - Italienischer Offizier gefangengenommen

Aden, 5. Mai. Die Meldungen über den Verlauf des Krieges in Arabien lassen auch heute noch kein klares Bild über die gegenwärtige Lage zu. Vorerst steht jedenfalls fest, daß Ibn Saud immer weiter im Vordringen ist. Nach den neuesten Meldungen, die jetzt aus Arabien eintreffen, sollen im Yemen auch noch innerpolitische Schwierigkeiten entstanden sein.

Nach den letzten Meldungen, die vorliegen, sollen die siegreichen Truppen Ibn Sauds bei ihrem Vordringen einen italienischen Offizier gefangengenommen haben, der auf der Seite des Imam von Yemen kämpfte. Diese Meldung hat besonders bei den Engländern ein großes Interesse hervorgerufen. Man glaubt, daraus folgern zu können, daß die Haltung und das Vorgehen des Imam von Yemen bis zu einem gewissen Grad von Italien beeinflußt wurde, besonders, da italienischerseits in der vergangenen Zeit des öfteren die Möglichkeit kolonialer Betätigung in Arabien erörtert wurde.

Wie verlautet, beabsichtigt man englischerseits, außer der Entsendung des Flugzeuggeschwaders und der Abteilung der Eingeborenenpolizei vorerst keine weiteren Schritte zu unternehmen, sondern die Entwicklung der Lage abzuwarten. Man ist sich allerdings darüber im klaren, daß ein völliger Sieg Ibn Sauds für die englische Stellung in Arabien eine große Gefahr bedeuten würde. Ibn Saud wird durch einen solchen Sieg der unumschränkte Herrscher ganz Arabiens, was nicht nur für die Interessen Englands in der Gegend von Aden, sondern auch für die englische Einflußsphäre am Golf von Persien sowie in dem Transjordangebiet gefährlich werden kann.

Ein Teil der Yemen-Truppen meutert

Kairo, 5. Mai. Die letzten hier eingelaufenen Berichte bestätigen, daß der größte Teil der yemenitischen Truppen nach dem siegreichen Vormarsch Ibn Sauds gemeutert hat. In einem Telegramm des wahabitischen Außenministers an die Gesandtschaft Ibn Sauds in Kairo wird erklärt, daß „die Regierung Ibn Sauds sich als verantwortlich für die Verwaltung der bereits besetzten und in Kürze zu besetzenden Gebiete betrachtet." Die Maßnahmen der Ibn-Saud-Regierung werden jedoch den ausländischen Siedlern in den besetzten Gebieten jeden Schutz gewähren. Der Wahabitenkönig hat seinen Truppen befohlen, die Plünderungen einzustellen.

Aus Port Sudan wird gemeldet, daß bereits wahabitische Beamte von Dschedda nach Hodeida unterwegs sind, um die dortige Verwaltung zu übernehmen.

Ibn Saud beruhigt London

London, 5. Mai. Der Vertreter Ibn Sauds in London erklärte in einer Unterredung mit dem „Daily Telegraph", daß das englische Protektorat Aden in keiner Weise berührt werde, falls Ibn Saud den Yemen-Staat dem Wahabiten-Reich angliedere. Dies würde im Gegenteil geringere Reibungen als bisher an der Grenze zur Folge haben.

Rote Bürgerkriegshetzer vor Gericht

Der größte Hochverratsprozeß des Reichsgerichts

Berlin, 5. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) 34 schlesische Kommunisten stehen in Leipzig vor den Schranken des Gerichts. Der Prozeß gegen diese 34 Hochverräter wird etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Er ist der bisher größte Hochverratsprozeß, der vor dem Leipziger Reichsgericht verhandelt wird.

*

Der Tatbestand liegt klar: Auf Grund der in allen Teilen zuverlässigen Feststellungen haben diese 34 Angeklagten den Versuch unternommen, den verbotenen „Roten Frontkämpferbund" zu neuem Leben zu erwecken. Sie haben in Sagan und Weißwasser deutsche Arbeiter dazu verleitet, sich in scheinbar harmlosen Vereinigungen zusammenzuschließen, deren Zweck es in Wirklichkeit war, den gewaltsamen kommunistischen Umsturz vorzubereiten und eine schlagkräftige Terrortruppe des Bolschewismus zu bilden. Diese kommunistischen Stoßtrupps haben nicht nur aufrührerische Propaganda in den Kreisen der dort ansässigen Bevölkerung getrieben, sondern sogar aktive Schießübungen und regelrechte Manöver abgehalten. Daß die von den „Führern" für den Fall der erstrebten gewaltsamen Auseinandersetzung herausgegebenen Anweisungen bis ins einzelne gingen, ist schon daraus ersichtlich, daß Befehl erlassen worden war, im „Ernstfall" durch wohlorganisierte Ueberfälle unverzüglich allen Forstbeamten und Inhabern von Waffenscheinen die Gewehre abzunehmen, die eigenen Mannschaften mit diesen Gewehren auszurüsten und blindlings jeden sichtbar werdenden Polizeibeamten über den Haufen zu knallen.

Die Angeklagten besaßen sogar die Frechheit, ihre anarchistischen Wühlereien auch noch in die Regierungszeit des Nationalsozialismus hinein fortzusetzen. Es liegt klar auf der Hand, daß es sich bei diesen Kreaturen, die hier unter Anklage stehen, nicht um ringende Arbeiter handelt, die durch die Not der damaligen Zeit der Verführung durch unverantwortliche Elemente anheimgefallen waren, sondern um Terroristen reinsten Wassers, die im Dienste Moskaus das deutsche Volk in den Strudel des bolschewistischen Chaos treiben wollten. Es ist ein typischer Fall der Organisierung moskowitischen Gewaltwillens. Angesichts dieses durchaus klaren Tatbestandes würde jede Milde im Interesse von Volk und Staat nicht zu verantworten sein.

Der politische Tag

174 Millionen für den deutschen Nachwuchs

In dem Bestreben, die Geburtsziffern in Deutschland zu heben, um dem gefährlichen Nachlassen der Volkskraft entgegenzutreten, macht das Amt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege einen bemerkenswerten Vorschlag, der sich auf die Sicherung der beruflichen Ausbildung des deutschen Nachwuchses bezieht. Bekanntlich ist es für jeden verantwortungsbewußten Familienvater mit die größte Sorge, seinen Kindern, besonders den Jungen, eine genügende berufliche Ausbildung zu sichern. Gerade hier pflegt sich der Notstand des deutschen Volkes für die Familie oft am erheblichsten auszuwirken und diese Sorge spielt bei der Geburtenbeschränkung eine nicht unerhebliche Rolle. H. Klepp vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege hat deshalb einen Vorschlag unterbreitet, der die Ausstattung des Nachwuchses und die Versorgung mit notwendigen Lehrmitteln und Berufskleidung für die schulentlassenen Vierzehnjährigen vorsieht. Es soll sich hierbei um eine Art Hilfswerk handeln, an dem alle Volksgenossen beteiligt werden. Um den Kindern minderbemittelter Eltern die zum Eintritt in das Berufsleben notwendige Ausstattung sicherzustellen, müßten geeignete Fürsorgemaßnahmen getroffen werden. Klepp berechnet die jährlich notwendige Summe bei dem durchschnittlich zu erwartenden Geburtenüberschuß von 2 Millionen jährlich und einer Einzelleistung von rund 100 Mark auf 174 Millionen. Diese Summe dürfte, so meint er, in Anbetracht des hohen Zieles nicht zu hoch sein, und durch Anstrengungen aller Volksgenossen aufgebracht werden.

Das Ostsemester

Heute, Samstag vormittag, verlassen tausend Studenten Berlin, um sich in einem Sammeltransport zum Antritt des Sommersemesters nach Königsberg zu begeben. Mit dieser neuen Ostwanderung deutscher Studenten beginnt eine Entwicklung, die von den zuständigen Stellen des neuen Deutschlands seit langem vorbereitet ist. Der deutsche Osten, einst ein blühendes Zentrum deutscher Kultur, wurde in der vergangenen Epoche liberaler Geisteshaltung in seiner Bedeutung vielfach verkannt und herabgewürdigt. Das neue Deutschland hat sich zur Aufgabe gesetzt, die völkischen und kulturellen Werte, die im deutschen Osten schlummern, wieder zu neuem Leben zu erwecken und den Blick des deutschen Volkes wieder dem Osten zuzuwenden. Eine wesentliche Aufgabe sieht man darin, den Schwerpunkt des deutschen Kulturlebens, der infolge sowohl geistiger als wirtschaftlicher Einflüsse in den letzten Jahrzehnten allzu einseitig allein im Westen und Süden des Reiches lag, wieder mehr in den deutschen Osten zurückzuverpflanzen. Nicht als ob damit die alten rheinischen und süddeutschen Kulturprovinzen irgendwie benachteiligt werden sollten. Daran kann nicht gedacht werden. Es soll nur ein Unrecht wieder gut gemacht werden, das die vergangene Zeit dem deutschen Osten antat. Damit der deutsche Mensch aus allen Teilen des Reiches eine lebendige Fühlungnahme mit dem deutschen Osten erhält, wird das Reisen und Wandern in die deutschen Ostprovinzen mit allen Mitteln gefördert. Im Rahmen dieser Bestrebungen hat das Ostsemester der deutschen Studentenschaft eine besondere Bedeutung.

Die Maske herunter:

Das wahre Gesicht Ahasvers

Historische Enthüllungen über das verbrecherische Judentum

Der Jude hat es schon immer verstanden, sich mit einer scheinheiligen Maske des Biedermannes zu umgeben. Die sanfte Stimme und das orientalische, devote Lächeln haben im Verkehr mit den gutgläubigen, gutmütigen Deutschen oft dazu beigetragen, daß man den Juden für einen „ganz guten Menschen" hält, der „doch gar nicht so schlimm ist". Selbst in unserer Zeit und sogar heute im nationalsozialistischen Deutschland, gibt es noch solche gute Dumme, besser gesagt Blinde, die unsere dauernde, unermüdliche Aufklärungsarbeit gegen das Judentum, die in dem Wort Treitschkes: „Die Juden sind unser Unglück!" gipfelt, als übertrieben bezeichnen. Nun waren besonders die Jahre des vergangenen Systems, in denen die Juden in ihrem ureigenen Fahrwasser waren, dazu angetan, daß die deutschen Volksgenossen sich endlich einmal klar werden konnten, welch giftiger Fremdkörper sich in dem Organismus unseres Volkes befand und welch verheerende Wirkungen seine zersetzende Tätigkeit hervorrief. Die Arbeit der aktiven Antisemiten der NSDAP hat deshalb mit vehementer Energie eingesetzt und Licht in das Dunkel der Volksverbrechen des Novembersystems gebracht.

Doch nicht nur in unseren Tagen hat der Jude mit allen Mitteln, die seiner zügellosen Machtsucht zur Verfügung standen, versucht, sich über den nordisch-germanischen Menschen zu setzen, sondern schon vor Jahrhunderten. Allerdings sind die Berichte über die damaligen Verhältnisse zum größten Teil von den Juden vernichtet oder für die Oeffentlichkeit unzugänglich gemacht worden. Es ist eine außergewöhnliche Seltenheit, wenn ein Antisemit das Glück hat, eines dieser alten Dokumente zu bekommen. Durch Zufall nun erhielten wir ein Exemplar des 1729 erschienenen „Staatischen Regenspurgs", dessen erster „Theil" folgende Inhaltserklärung enthält: „Begreifft in sich dessen Ursprung / Bekehrung aus dem Heydenthumb zu dem wahren Glauben / herrlichen Flor und Aufnahm / hohes Alterthumb und denckwürdige theilsfröhliche / theils traurvolle Begebenheiten / die sich allhie ereignet haben."

Das Kapitel 32 dieses historischen Werkes über Regensburg bringt unter der Ueberschrift:

„Regenspurg kommt durch die Juden in das äußerste Elend / der Ursachen sie alle auf einem Tag aus der Stadt verjaget worden"

folgende Ausführungen: „Ehe und zuvor ich bewerckstelligte / was sich eigenthumblich allhier mit denen Juden zugetragen / muß ich vorhero Meldung thun / in was für großer Gefahr jene Christen stehen / so mit- und bey denen Juden wohnen."

Die Juden suchen die ganze Christenheit zu vertilgen / durch Vergifftung der Brünnen.

Anno 1320. Zu Zeiten des Königs Philippi des Langen zu Frankreich / haben die Juden mit Geld die Aussätzigen bestelt und bestoche / die durch gantz Frankreich solten die Brünnen vergifften / daß wer daraus trancke / eintweders sterbe oder Aussätzig werde. Sie nahmen darzu Menschen-Blut / und Salvis auribus, Harn sambt etlichen vergifften Kräutern / mischtens zusamb in ein Tuch / banden einen Stein daran / und versenktens also in die Brünnen. In der Narbonensischen Provintz hat man dises zum ersten erfahren und innen worden / darauf gedachter König durch gantz Frankreich nachsuchen lassen / und welche der Juden und Aussätzigen schuldig erfunden worden / wurden zum Brand verurtheilet.

Dazumal wurden allein zu Vitriarij 40 Juden in Verhafft gebracht. Und da sie wußten / daß sie sterben müsten ihrer Mißhandlung halber / entschlossen sie sich / daß sie nur nicht ferners in der Christen Händ kommeten / daß der jüngste und der älteste die anderen alle erwürgen sollten / wie dann auch geschehen. Da nun allein sie beyde übrig / batte der alt den jungen / er solle ihn auch umbbringen / der sich dann dahin bereden lassen / und nach vollbrachter That alles Geld von denen Todten genommen / ein Sail aus Lailacheren (Bettlaken) gemacht / damit sich aus dem Thurm herabzulassen / und folgends zu entfliehen. Als er nun am besten im Handl ware / bricht das Sail und fällt ihm ein Bein entzwey / warüber er alsobald ergriffen / und mit seinen ermordten Gesyannen (Gefährten) durch das Feuer pulversiret worden.

Anno 1348. Da durch eine allgemeine Reichs-Spaltung in der Catholischen Kirchen alles verwürret / und gegen einander verhatzet ware / gedachten die Gottlose Juden nun die rechte Zeit zu seyn / der gantzen teutschen Christenheit den Garaus zu machen / stellten demnach an unterschiedlichen Orthen / insonderheit zu Benfeld in Elsaß eine Versammlung unter ihnen an / und beschlossen neben anderen / alle Brünnen in Teutschland / von teutschen Meer an bis an das Welsche Gebürg zu vergifften / welches sie auch vollbracht. Es erfolgte aber darauf / daß bil 100 000 Menschen mußten daran ihr Leben lessen; niemand wuste / woher dises unerhörte Uebel seinen Ursprung genommen / bis man ungefehr in der Schweitz einige Juden anderer Verbrechen halber eingefangen / die dann frey neben anderen Mißhandlungen bekennet / daß sie auch an dem großen Sterb Ursach wären / weilen sie alle Brünnen vergiftet / und werde man das hingeworffene Gifft in Säcken und Säcklein finden / wie es auch wahr gefunden worden / dahero unverzüglich eine Stadt der anderen von diser unerhörten Sach Nachricht ertheilet. Wurden dannenhero überall die Schöpff-Brünnen beschlossen / die Aymer abgenommen / und zu allerhand Nothdurfft allein Regen- und fließendes Wasser gebraucht. In unterschiedlichen Städten / wie dann insonderheit allhie und zu Nürnberg ließen die vornehmste Burger in ihren Häusern Brünnen graben und ausmauren.

Inzwischen ergienge (da dises aller Orthen nur kundtbar worden) eine grausame Verfolgung über die Juden und erhuben sich zu Straßburg / Basel auch in anderen Städten große Aufruhren / wider die Obrigkeiten / so denen Juden Schutz halten wollten. Nachdeme man zu Augspurg auch solches in Erfahrenheit gebracht / hat man daselbst wohnende Juden alle miteinander an St. Caeciliae Tag verbrennet. —

Das zeigt uns das wahre Gesicht Ahasvers! Dieselben Methoden, wie man sie bei einem Kommunisten-Aufstand bei uns voriges Jahr anwenden wollte, waren den Juden-Bestien schon vor 600 Jahren geläufig. Ganz besonders typisch ist der oben geschilderte Fall, bei dem sich die Juden gegenseitig erwürgten und der Letzte schließlich — mit dem Geld des Toten Reißaus nehmen wollte. Mammon geht ihnen über jedes menschliche Gefühl und Leid! In heiliger Wut verschaffte sich das bedrohte Volk selbst Recht und rottete das Gezücht in den betreffenden Städten mit Stumpf und Stiel aus, entgegen den Weisungen der natürlich finanziell gebundenen Fürsten und Fürstchen, die für ihre luxuriösen Hofhaltungen den Juden als Geldleiher brauchten und deshalb noch vor dem Volk in seine Wucherkrallen kamen. Aber — es dauerte nie lange, und nachdem sich die Wellen der Volksempörung geglättet hatten, kam der ewige Jude wieder in die Städte und begann sein verräterisches Treiben von neuem.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

So arbeitet die Partei:

Reichsschatzmeister Schwarz und die Verwaltungs- und Finanzorganisation der NSDAP

Die Hilfskasse

Die Einrichtung einer Hilfskasse der NSDAP erwies sich bereits vor mehreren Jahren deshalb als unumgänglich notwendig, weil die Versicherungsgesellschaften, mit denen die NSDAP zuerst zu arbeiten begann, um die im Dienste der Partei zu Schaden kommenden Parteigenossen zu versichern, mit zu hohen Unkosten zu arbeiten gezwungen sind, da sie außer den eigentlichen Unkosten auch noch ihren Verdienst in Rechnung stellen müssen. Daher konnte die NSDAP bei ihrem ständig wachsenden Mitgliederstand und der immer größer werdenden Zahl der Unfälle auf die Dauer eine eigene Organisation für ihre von Unfällen betroffenen Mitglieder nicht entbehren. Infolgedessen nahm der Reichsschatzmeister die Gründung einer eigenen Hilfskasse der Partei vor, zu deren Organisation und Leitung er den Pg. Martin Bormann berief.

Die Hilfskasse der NSDAP unterscheidet sich von den privaten Versicherungsgesellschaften dadurch, daß bei ihr der eigene Verdienst fortfällt und die Unkosten auf den geringen Satz von 9 Prozent herabgemindert werden. Nur so läßt sich auch der verhältnismäßig geringe Beitrag von 30 Pfg. im Monat erklären.

Bürotechnisch ist die Hilfskasse in Karteiabteilung, Buchhaltung, Mahnabteilung und Unfallabteilung eingeteilt. Zu der Kartothek der Ortsgruppen, in der jeweils der Mitgliederstand und die Erfüllung der Beitragspflicht vermerkt wird, kommt eine Kartei der Versammlungen hinzu, die jederzeit eine genaue Kontrolle der gesamten Propagandatätigkeit der Partei, sowie auch der einzelnen Redner gestattet. Ueber den Umfang der von der Hilfskasse geleisteten Arbeit mag man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß zu Beginn eines Monats

im Postzimmer täglich rund 1500 Postsachen einlaufen, deren Zahl sich ab Mitte jeden Monats auf täglich 3000 bis 4000 erhöht.

Das ist nicht verwunderlich, denn die über 40 000 Ortsgruppen der Partei sind verpflichtet, monatlich einmal abzurechnen, wozu dann noch die übrige Post der Sonderfälle hinzukommt.

Gegenwärtig laufen täglich rund 200 Anzeigen bei der Hilfskasse ein. Die laufenden Schadenfälle gehen in die Tausende.

Die Zahl der Angestellten der Hilfskasse beträgt heute über 100.

Die Bearbeitung der Schadenfälle in den kleineren Ortsgruppen wird von den Ortsgruppenleitern oder den Kassenwarten vorgenommen, in den größeren Ortsgruppen sind eigene Obmänner aufgestellt.

Mit diesem gewaltigen Apparat sorgt die NSDAP für die Kämpfer der Bewegung, die Leben und Blut für ihre nationalsozialistische Idee einsetzen. Jeder Parteigenosse trägt dazu bei, daß die Hinterbliebenen unserer Toten, daß die Tausenden von verwundeten SA- und SS-Männern Hilfe und Unterstützung erhalten.

So ist die Hilfskasse der NSDAP ein großartiges Werk des Sozialismus der Tat.

Auch die

Reichszeugmeisterei

ist dem Reichsschatzmeister seit dem 1. August 1930 aus organisationstechnischen Gründen unterstellt.

Die Reichszeugmeisterei und ihr Aufgabengebiet wuchs mit dem Wachsen der Bewegung, insbesondere der SA und SS. Die Führung dieses dem Selbstzweck der Partei dienenden Unternehmens war außerordentlich schwierig, zumal die von den früheren Machthabern erlassenen Uniformverbote, sowie auch des Verbotes der SA, SS, HJ und dergleichen eine geordnete kaufmännische Leitung nahezu zur Unmöglichkeit machten.

Dauernde Beschlagnahme von Waren, Kassen und Büchern, Sicherstellung nahezu ganzer Zeugmeistereien wurden nur durchgeführt, um der NSDAP schweren Schaden zuzufügen.

Der Reichsschatzmeister entschloß sich deshalb im November 1932 mit einer durchgreifenden Reorganisation der Reichszeugmeisterei zu beginnen und diese auf eine in sich unabhängige finanzielle Basis zu stellen.

Während die Sanierung der Reichszeugmeisterei von dem Reichsschatzmeister selbst durchgeführt wurde, erhielt den Auftrag zur Durchführung der technischen und kaufmännischen Reorganisation der damaligen Leiter der Reichsrevisionsabteilung und jetzige Stabsleiter des Reichsschatzmeisters Pg. Saupert, der alle seine Anordnungen im engsten Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister traf.

Die neue Reichszeugmeisterei wurde wiederum „eröffnet" am 20. März 1933, mit 1 Leiter und 8 Angestellten. Unter der direkten Führung des Reichsschatzmeisters und dessen Stabsleiter entwickelte sich die Reichszeugmeisterei unerhört rasch.

Reichszeugmeister Büchner, der langjährige und verdiente Leiter der Reichszeugmeisterei, wurde dabei seiner Aufgabe in jeder Weise gerecht.

Organisatorisch ist die nunmehrige Reichszeugmeisterei gegenüber der früheren vollkommen verschieden. Während vorher mit eigenen Filialen und Verkaufsstellen gearbeitet wurde, entstand im Laufe der letzten sieben Monate

ein konzessioniertes Verkaufsstellensystem von Privatunternehmungen, das seinesgleichen in der Wirtschaftsorganisation der größten Unternehmungen der Welt überhaupt suchen dürfte.

Nicht weniger als rund 8000 Betriebsstellen, die zur Abgabe vorschriftsmäßiger Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen u. dgl. an die Formationen der hinter der Regierung der nationalen Erhebung stehenden Verbände ermächtigt sind, wurden zugelassen.

Um eine einheitliche Bekleidung der SA, SS, HJ usw. überhaupt zu ermöglichen, war es notwendig, die gesamten Ausrüstungsstücke von der Fabrikation bis zur Verkaufsstelle unter Kontrolle zu stellen. Diese gigantische Aufgabe wurde von der Reichszeugmeisterei auch nach dem Urteil erster Fachleute aus allen Schichten der in Frage kommenden Fabrikationsbetriebe usw. meisterhaft gelöst. (Fortsetzung folgt)

Alexander von Humboldt,

der große Naturforscher, der zu den Begründern des Weltruhs der deutschen Wissenschaft gehört, starb am 6. Mai vor 75 Jahren in Berlin.

Das Ende der Bukarester Offiziers-Verschwörung / Die Degradierung Precups und seiner Kameraden

Bukarest, 5. Mai. (HB-Funk.) Die Affäre Precup und Genossen ist abgeschlossen. In der Kaserne Maimaison in Bukarest wurde heute vormittag 10 Uhr der dramatische Schlußstrich unter die Bukarester Offiziersverschwörung gezogen, wo Oberstleutnant Precup, das Haupt der Verschwörer, und sieben andere Stabs- und Subalternoffiziere in Gegenwart der Bukarester Garnison öffentlich degradiert wurden. Von dem ursprünglichen Plan, die Degradierung zu einer Art Massenschauspiel mit eigens erbauten Tribünen für die Zuschauer auszugestalten, hat man in letzter Minute Abstand genommen. Die Garnison Bukarest mit allen eingetretenen Reserveoffizieren war auf dem Exerzierplatz im offenen Viereck aufmarschiert. Auch waren alle Kriegs- und Offiziersschulen des Landes durch Abordnungen vertreten. Punkt 10 Uhr meldete der Festungskommandant, General Cartenie Ilie, dem kommandierenden General des 1. Armeekorps die Truppe. Unmittelbar darauf wurden die zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilten acht Offiziere, die einen völlig gebrochenen Eindruck machten, durch eine Kompagnie des Gendarmenregiments in die Mitte des Karrés geführt, wo sie in einer Linie Aufstellung nahmen. Dann hielt der kommandierende General eine Ansprache an die Truppe, in der er nochmals das Treiben der eidbrüchigen Offiziere beleuchtete,

die die Absicht gehabt hätten, der geheiligten Person des Monarchen ihren politischen Willen aufzuzwingen und nötigenfalls sogar vor einem Verbrechen nicht zurückgeschreckt wären, das das Land hätte ins Chaos stürzen können.

Anschließend verlas ein königlicher Direktor den Degradierungsbefehl, der dann nochmals jedem einzelnen Verurteilten vom Festungskommandanten bekannt gegeben wurde, worauf unter präsentiertem Gewehr der aufmarschierten Garnison die eigentliche Degradierung erfolgte. Mit der vorgeschriebenen Formel: „unwürdig, die Uniform zu tragen, degradiere ich dich im Namen des Königs", riß der Artillerieoberst Marinescu dem Oberstleutnant Precup die Tressen ab und zerbrach den Degen. Ein zweiter Stabsoffizier degradierte dann die übrigen Offiziere, während die Unterleutnants durch einen Feldwebel ihrer militärischen Abzeichen entkleidet wurden. Jedesmal wenn ein Degen zerbrochen wurde, bliesen die vereinigten Trompeterkorps Fanfaren. Unmittelbar darauf wurden die Verurteilten, die sich während der ganzen peinlichen Aktion kaum aufrecht halten konnten, mehr tot als lebendig in die bereitgestellten Polizeiautos verladen, und unter starker Bewachung, begleitet von den Verwünschungen einer vor der Kaserne versammelten Volksmasse in das Zuchthaus von Vakaresti überführt.

Eine Kirchturmspitze durch Blitzschlag gefällt

Die Matthiaskirche am Winterfeldplatz im Westen Berlins wurde von einem Blitzschlag getroffen. Die Turmspitze brach um und konnte bisher noch nicht entfernt werden.

Der Kampf gegen die Neuyorker Unterwelt

Zwei Polizisten getötet

Neuyork, 5. Mai. (HB-Funk.) Gegenwärtig führt die Neuyorker Polizei einen verschärften Kampf gegen die Unterwelt. Dabei kam es am Freitag zu einem Kugelwechsel, bei dem ein Polizist getötet und mehrere verwundet wurden. Polizeiliche Verstärkungen riegelten darauf einen großen Teil der Stadt ab, in der Hoffnung, die Verbrecher festzunehmen. Dabei wollte ein Polizist einen verdächtigen Kraftwagen anhalten. Die Insassen des Wagens schossen jedoch sofort und töteten den Polizisten. Ein weiterer Polizist und eine Frau wurden verwundet. Später versuchte die Polizei, zwei berüchtigte Brandstifter in einer Mietskaserne zu verhaften. Als die Brandstifter sich eingekreist sahen, machten sie sogleich von ihren Schußwaffen Gebrauch und verletzten zwei Polizeibeamte schwer.

Dillinger auf einem englischen Dampfer

London, 5. Mai. In sensationeller Aufmachung meldet „Daily Herald", daß sich der berüchtigte, seit Wochen von der amerikanischen Polizei verfolgte Gangster Dillinger möglicherweise an Bord des britischen Dampfers „Duchess of York" befinde, der am Sonntag in Liverpool eintrifft. Die Polizei von Chicago hat drahtlich die Polizei aller Häfen in Großbritannien gewarnt. Dillinger sei vermutlich mit einem Begleiter aus den Vereinigten Staaten geflüchtet und sei an Bord der „Duchess of York". Hierauf sei angeordnet worden, sämtliche Fahrgäste genau zu untersuchen. Eine entsprechende Weisung sei auch an die Behörden der irischen Häfen ergangen, die von dem Dampfer angelaufen werden.

Wahnsinnstat eines Arbeitslosen in Amerika

Seine Familie mit Rattengift vergiftet

Neuyork, 5. Mai. (HB-Funk.) Wie aus Sapulpa (Oklahoma) gemeldet wird, hat dort der Arbeitslose Chester Barret sich, seine Frau und seine sieben Kinder mit Rattengift vergiftet. Drei Kinder sind bereits gestorben. Alle anderen liegen schwerkrank darnieder. Barret hatte seiner Frau und den Kindern eingeredet, es handele sich um ein Chinin-Präparat gegen Fieber. Barret selbst war schon seit langem krank. Er hat den Behörden gegenüber seine Tat eingestanden.

Der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag

Berlin, 5. Mai. (Drahtber. uns. Berliner Schriftltg.) Der vor wenigen Tagen als Ergebnis der zwischen Deutschland und Jugoslawien geführten Handelsvertragsverhandlungen zustandegekommene neue Handelsvertrag wird, wie wir erfahren, im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.

Riesenwerkzeuge der Astronomie

In das amerikanische Harvard-Observatorium wird jetzt ein neues Teleskop von überwältigenden Ausmaßen eingebaut. Dieses Riesenwerkzeug der Sternkunde soll in erster Linie zu photographischen Aufnahmen im Weltenraum verwendet werden.

KALODERMA
Rasierseife & Rasiercreme
Beide nach besonderem Verfahren unter Zusatz des hautpflegenden Glyzerins hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!
F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

MARCHIVUM

Der Weg zu den Herzen / Zur Versammlungsaktion der NSDAP

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP hat eine große Versammlungswelle angekündigt, die in diesen Tagen beginnen und im Laufe von zwei Monaten bis ins kleinste Dorf, bis in den letzten Winkel der Städte das aufklärende Wort unserer Redner tragen soll.

Der Sinn einer solchen großzügigen Maßnahme erklärt sich aus dem Wesen unserer Auffassung von Staat und Volk.

Es wäre falsch, wollte man diese Versammlungswelle nur als Propagandaaktion unter den bisherigen Begriff Propaganda fassen. Der nationalsozialistische Staat wird — wie der 12. November 1933 gezeigt hat — vom Vertrauen von 40 Millionen erwachsener Menschen getragen, dazu aber von der Liebe und dem fanatischen Glauben der deutschen Jugend, die diese Liebe und diesen Glauben nicht hat durch den Wahlzettel zum Ausdruck bringen können, die uns aber jeden Tag ein neues Zeichen dafür gibt, daß sie in diesen nationalsozialistischen Staat so fest hineinwächst, daß dieser Staat durch nichts mehr zu erschüttern sein wird.

Der Volksgenosse, dem in seinem politischen Denken noch Reminiszenzen vergangener Jahrzehnte haften geblieben sind, wird auf die Meldung von der bevorstehenden Versammlungswelle erstaunt gefragt haben: Warum das eigentlich? Warum eine Versammlungswelle, die NSDAP hat doch die Macht, ihr Staat steht fest und unerschütterlich, ihre Arbeit ist sichtbar von Erfolg gekrönt, eine Wahl steht nicht bevor?

Wir wollen diesen Volksgenossen keinen Vorwurf machen, denn alle früheren Parteien sahen Versammlung und Wahl als zusammengehörende Dinge an, das eine als Mittel zum Zweck des anderen. Die NSDAP freilich hat es vom ersten Tag ihres politischen Kampfes an anders gehalten. Sie sah in der Versammlung — ganz gleich, ob die Zehntausend-Mann-Versammlung in der Stadt oder die Zehn- und Zwanzig-Mann-Versammlung auf dem Dorf — den Weg zu den Herzen der deutschen Menschen.

Der Nationalsozialismus hat in der Zeit des Kampfes um den Staat gewußt, daß es darauf ankommt, die Menschen wirklich in ihrem ganzen Glauben und Vertrauen zu besitzen, er hat dieses Grundprinzip seines politischen Kampfes auch heute nicht nur nicht vergessen, sondern es zum Fundament seines Staates gemacht.

Und deshalb werden unsere alten Redner, die hunderte und aber hunderte Mal mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft diesen Kampf um die Herzen aufgenommen haben, wieder hinausgehen ins Volk, werden zu den ihnen vertrauten Menschen sprechen. Sie werden sprechen nicht nur von den Erfolgen des heutigen Staates, sondern vor allem — und das ist der wesentliche Zweck dieser Versammlungswelle — von den Versuchen, mit denen Menschen, die uns nicht verstehen, weil sie uns nicht verstehen wollen, diese gigantischen Erfolge der nationalsozialistischen Staatsführung herabmindern und unsere Staatsidee verfälschen wollen.

Gerade weil wir wissen, daß das Volk gläubig und vertrauensvoll zum nationalsozialistischen Staat steht und in ihm die Erfüllung tausendjährigen Ringens sieht, wollen wir in diesen zwei Monaten ihm insbesondere auch zeigen, was wir auf diese kleinen Nörgeleien zu antworten haben.

Wir werden das Unkraut der kleinen Kritikastereien dadurch ausreißen, daß unsere Redner die einzelnen kleinen Fragen der Biertisch- und Kaffeeklatschpolitiker vor das Licht der Oeffentlichkeit ziehen und sich mit dem, was hier und dort „erzählt" wird, einmal mit aller sachlichen Gründlichkeit auseinandersetzen.

Die nationalsozialistische Bewegung hätte es nicht nötig, sich mit diesen meist mehr dummen als dreisten Nörgeleien zu beschäftigen, aber sie hat auch keinen Grund, einer generellen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen.

Gründlich, wie sie stets ihre Aufgaben angepackt hat, wird sie jetzt alles das Geflüster, das irgendwo im Verborgenen blüht, an das Tageslicht ziehen und es dem Volk zeigen. Sie wird mit wissenschaftlicher Genauigkeit über alle Fragen Rede und Antwort stehen, die im verstecktesten reaktionären Stammtisch ausgeheckt werden.

Wieder könnte ein Volksgenosse kommen und fragen: Ja, warum sollen wir, wir vierzig Millionen, die auf das Geschwätz dieser wenigen Besserwisser und Miesmacher nichts geben, warum sollen wir diese Versammlungen besuchen?

Wir sagen darauf: Ihr sollt von unseren Rednern hören, was in versteckten Winkeln über uns geflüstert wird, damit ihr an der Widerlegung dieser Lügen und Verdächtigungen das wahre Wesen unserer nationalsozialistischen Bewegung, die vor dem Forum des ganzen Volkes offen Rede und Antwort steht, noch mehr als bisher kennenlernt, damit ihr auf alle Zeit gefeit seid und immun werdet gegenüber der Besserwisserei und Nörgelsucht, damit dieses alte Erbübel endgültig aus unserem Volk verschwindet und Platz macht einem bis zum letzten einheitlichen Willen der Nation.

Für uns Nationalsozialisten aber sollen diese beiden Monate eine wichtige Etappe in unserem Kampfe sein. Wir wollen in diesen Monaten zeigen, daß unsere Bewegung als feste und gigantische Brücke des Vertrauens das deutsche Volk und mit dem nationalsozialistischen Staat lebendig verbindet, daß von unserer Bewegung der Weg führt in das Herz jedes Volksgenossen. Dieser Weg wird durch nichts und durch niemand jemals getrennt werden können, weil wir immer und immer wieder an diesem Weg bauen. Wir werden in diesem Werk nie aufhören und rasten, denn der Weg zu den Herzen der deutschen Menschen ist der Weg, der in die kommenden Jahrhunderte führt.

Helmut Sündermann.

Das Abzeichen der Kinderreichen

Der Reichsminister des Innern hat den Bundesmitgliedern des Reichsbundes der Kinderreichen das Tragen dieses neuen Bundesabzeichens genehmigt. Das Abzeichen wurde nach einem Entwurf von Felix Rinne (Karlsruhe) hergestellt und zeigt einen Adler mit fünf Jungen unter schützenden Schwingen.

Der Wind im Zeitungswald

Ein Wort zur „Pressekrisis"

Die Tatsache, daß im neuen Reich des Nationalsozialismus eine Presse, die sich auf dem Boden der neuen Tatsachen nicht sicher fühlt, keine Wirkungsmöglichkeit mehr hat, diese schmerzliche Erkenntnis hat unter den gleichgeschalteten Zeitungen eine akademische Diskussion unter dem Titel „Krisis der deutschen Presse" ausgelöst. Hin und wieder haben auch nationalsozialistische Journalisten zu diesem Thema das Wort ergriffen und haben dabei Gedankengänge und Gesichtspunkte in die Debatte geworfen, die das Problem klarer und deutlicher umreißen, als die langatmigen, mehr oder weniger jeder Initiative entbehrenden Erörterungen.

Der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Köln, Hauptschriftleiter Martin Schwaebe, macht zu diesem Thema die Feststellung, daß „der Wind, der im deutschen Zeitungswald Morsches zur Erde fege, den jungen Trieben aber nichts anhaben könne, durchaus nur säubernde und belebende Wirkung habe". Er nimmt das so häufig zitierte Wort von der Langweiligkeit eines großen Teiles der deutschen Presse zum Anlaß, um das vielgepriesene „interessante" Zeitungsbild einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. „Es war der Spiegel der 32 Parteimeinungen, es war das Bild der deutschen Uneinigkeit, es war eine Folge der entsetzlichen Zerrissenheit unseres Volkes, die uns bis an den Rand des Abgrundes geführt hat und die für jeden Stand, für jede Konfession, für jede Wirtschaftsgruppe und natürlich für jede Partei eine eigene Presse forderte!" — Das war „interessant", das gab den Journalisten der liberalen, marxistischen und bolschewistischen Schule Gelegenheit genug, alles in den Staub zu ziehen, was sie bei ihrer Gesinnungsrichtung nicht verstehen konnten. Interessant war die Dekadenz, die uns auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens entgegentrat, in Kunst, Theater, Film und Literatur. Die Boulevard- und Skandalblätter schossen wie Pilze aus der Erde und füllten mit Skandal und Klatsch ihre Spalten.

Gewiß, für diese Presse und für die, die sie schrieben, ist das heutige Deutschland nicht interessant genug, es ist „langweilig" geworden. „Unanständigkeit ist nun einmal interessanter als Anständigkeit, und Moral eintöniger als Unmoral!" Wir erleben soeben ein klassisches Beispiel dafür, daß die, hierdurch charakterisierten Blätter mangels anderer Betätigungsmöglichkeiten wieder in ihre früheren Gewohnheiten zurückverfallen. So gibt der Mordprozeß Waltershausen dem „Berliner Tageblatt" Gelegenheit, seinen Lesern über eine ganze Seite von den Ehekandalen der Schloßbewohner bis in ihre intimsten Einzelheiten zu berichten, mit einer Gründlichkeit, die an die Zeiten von Alfred Kerr und seine Aera erinnert. Wir verzichten, auf die Einzelheiten dieses Berichtes einzugehen. Er gibt jedenfalls dem Judenblatt willkommenen Anlaß, den Leserschwund mit kleinen Sensationchen, mit einer Aufzählung von Bettgeheimnissen und den übelsten Affären abzustoppen. Jeder versucht es eben so, wie er es versteht! Und beim „B. T." macht man es sich sehr leicht, die so oft zitierte „Langweiligkeit" zu beheben.

Nationalsozialistische Kritik erfolgt nicht um ihrer selbst willen, sondern sie ist stets aufbauend und richtungweisend.

Wenn heute manche Zeitungen als „langweilig" oder „uniform" erscheinen, so ist dies keinesfalls die Schuld der deutschen Pressepolitik im allgemeinen, sondern die Schuld der einzelnen Schriftleiter, die in ihrem engen bürgerlichen Horizont niemals nationalsozialistisches Wesen und Art begreifen können. Der bürgerliche Mensch trägt in seiner inneren Wesensart den Sinn für das Kleinliche, die Froschperspektiven des Lebens und wird niemals aus sich selbst heraus in positivem Sinne „Kritik" an staatlichen Maßnahmen üben können.

Wenn es heute so etwas wie eine „Pressekrisis" gibt, so ist dies eine Krisis der Schriftleiter. Schriftleiter in unserem Staat vermag nur zu sein, wer den Kampf der Bewegung selbst miterlebte in allen seinen Phasen, auf der Straße, in den Kneipen und Versammlungssälen. Es erscheint deshalb in höchstem Maße absurd, Leute als Schriftleiter in unserem Staate zu bestellen, die früher die neue Staatsidee bekämpften und verlästerten und denen auch heute wieder, das zeigt der Fall der „Grünen Post" vor einigen Tagen, in allen Poren das Fell juckt!

Videant consules.

H. Engelhard Nachf.
N 3, 10 Mannheim N 3, 10
Tapeten - Linoleum

Original-Nazi-Greuel — Made in USA

Der in New York erscheinenden „Deutschen Zeitung" entnehmen wir die Mitteilung, daß zurzeit von der „Public Welfare Film Corporation" verschiedene Filmszenen gedreht werden, die „leider" wie diese „Wohlfahrts-Filmgesellschaft" betont, in Amerika hergestellt wurden, weil sie „infolge der strengen Kontrolle und barbarischen Unterdrückung von Presse- und Filmfreiheit in Deutschland nicht über die Grenze gebracht werden konnten". Für uns Deutsche ist es zweifellos äußerst interessant, wie es bei uns eigentlich aussieht; das erfahren wir in dem von Regisseur Benjamin Mindlin und noch einigen anderen amerikanischen Staatsbürgern „jüdischen Glaubens" in New York West gedrehten Filmwerk. Man sieht da schaudernd folgende Szenen:

Auf einem Schaufenster sind große Plakate angebracht: „Kauft nicht von Juden", „Dreckiger Jude" und „Judäa verrecke!" Des Weges kommen einige Juden in langen Bärten, Kaftan und krummen Nasen und beginnen die Plakate herunterzureißen. Dabei werden sie plötzlich von einer Abteilung SA-Leuten überrascht, die mit Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten auf sie eindringen, die alten Juden brutal niederstechen, mit dem Gewehrkolben auf den Kopf schlagen

und auch sonst zeigen, wie alle die, die es noch nicht wissen, sich einen „Nazi" vorzustellen haben.

Eine andere Szene: Auf einer Bank sitzt friedlich im Scheine der untergehenden Sonne ein alter Jude mit seiner Frau, neben ihm schlummert zusammengerollt ein Dackel. Des Weges kommen wieder 4 SA-Leute, fragen den Alten, ob er Jude sei, und schlagen, als er bejaht, ihm und seiner Frau ins Gesicht, spucken die beiden an und treten den Dackel mit Füßen. (Man sieht, wie unbegabt unsere Filmgesellschaften zum mindesten in der Darstellung von Familienszenen sind. Das Judenpaar beim Schein der untergehenden Sonne mit dem armen Dackel, solch rührende Bilder hat man bei uns noch nie über die Leinwand gehen sehen. D. Schr.)

Man beachte auch die erschütternde Realistik folgender Szene: Eine Gruppe alter gebrechlicher Juden mit blutenden nackten Füßen, in Lumpen gekleidet (die Hosen hängen in Fetzen herunter, auf den Gesichtern spiegeln sich die furchtbar erlittenen Grausamkeiten wider) wird auf der Straße von einer Horde SA-Leute angetrieben, mit den Füßen getreten, brutal vorwärts gestoßen.

Ein alter Jude bricht zusammen. Er wird mit Gewehrkolben und Stiefelsohlen traktiert und schließlich scheinbar tot liegen gelassen.

Die Juden in Amerika müssen ihre christlichen Landsleute für, gelinde gesagt, sehr naive Menschen halten, wenn sie ihnen ein solches Erzeugnis vorzusetzen wagen. Mit der Aufführung dieser Original-Nazigreuel — bei ihrer Aufnahme in West-New York gab es seiner Zeit einen Menschenauflauf, auch wurde der geniale Benjamin Mindlin „wegen unordentlichen Betragens" vorübergehend festgenommen — hat es noch ein Häkchen, allerdings nur ein ganz kleines, Sir Mindlin wurde für schuldig befunden, das Urteil aber suspendiert. Sonst haben aber die Gerichte nichts unternommen. Der Originalfilm von den Nazi-Greueln in Deutschland, in Amerika gedreht, liegt in einem Schubfach der „Wohlfahrts-Filmgesellschaft" bereit und wartet nur darauf, bis er durch weitere derartige Original-Aufnahmen in anderen Städten Amerikas ergänzt wird. In West-New York dürfen allerdings die Schreckenstaten der SA dank dem mutigen Auftreten der dortigen Deutsch-Amerikaner nicht mehr wiederholt und gedreht werden.

Wir Deutsche können mit brennendem Interesse der Fertigstellung des Kunstwerks entgegensehen. Es würde sich empfehlen, den Film für deutsche Kinotheaters zu erwerben. Wir sind überzeugt, daß er bei uns und nicht zuletzt bei den in Deutschland lebenden Juden mit viel Aufmerksamkeit und noch mehr Humor aufgenommen werden würde.

Eine Säule unserer Volkswirtschaft — die Lebensversicherung

Rund 18 Millionen Lebensversicherungen über eine gesamte Versicherungssumme von rund 17 Milliarden Mark bestanden Ende 1933 in Deutschland — der beste Beweis für das Vertrauen, das die deutsche Lebensversicherung sich in mehr als 100 Jahren erworben hat.

Ueber 4 Milliarden Mark betrug Ende 1933 das von den Lebensversicherungs-Unternehmungen für ihre Versicherten angesammelte und in mündelsicheren Werten angelegte Vermögen. Dieses Kapital befruchtet die ganze deutsche Volkswirtschaft.

An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden im Jahre 1933 rund 500 Mill. M. ausgezahlt. In zahllosen Fällen wurden dadurch Familien vor Not bewahrt, Existenzen gerettet und neu geschaffen.

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

MARCHIVUM

Die Kommenden

Besuch beim jungen Deutschland

Die Hitlerjugend, ihr Kampf und ihre Ziele

Wir bringen heute einen Aufsatz, den Edgar Kahn, Dichter des vor kurzem in Braunschweig mit großem Erfolg aufgeführten Schauspiels „Langemarck", nach einem Besuch in der Reichsjugendführung niederschrieb.
(Die Schriftleitung.)

HJ! — Zwei Buchstaben nur! Und doch sind sie Begriff geworden für die junge Nation eines großen durch schweres Schicksal reif und ernst gewordenes Volkes! Sie sind Symbol geworden eines festzusammengeschweißten Blocks zwei Millionen Jugendlicher, eines Blocks, dessen ungeheure Expansionskraft es sicher einst vermag, daß aus diesen zwei Millionen über Jahr und Tag drei, fünf oder acht Millionen werden. Seht sie euch doch einmal an, diese Jungens von heute, seht euch vor allem jene an, die noch nicht das Braunhemd tragen dürfen und noch nicht den Schulterriemen tragen dürfen, der ihnen längst zum Inbegriff aller irdischen Seligkeit geworden ist. Seht sie euch doch einmal an, wie sie mit brennenden Blicken jenen Glücklichen nachsehen, die das Braunhemd, die Kappe und das Koppel tragen, und von denen wir wissen, daß sie sich dieses Braunhemd, diese Kappe und dieses Koppel buchstäblich vom Munde abgespart haben. An jedem Stück dieser ihrer Ausrüstung klebt eine lange Geschichte voller Entsagung. Eine lange Geschichte des Verzichts aller jener kleinen sonntäglichen Vergnügungen, aller jener kleinen kindlichen Gelüste. Was sie früher in die Jugendvorstellungen der Kinos trugen zu „Old Waverly", um sich für ihre, in den Händen warmgewordenen Groschen zwei Stunden unendlicher Seligkeit zu erkaufen, das legen sie jetzt klopfenden Herzens, Pfennig um Pfennig, Mark um Mark, auf die Verkaufstische der Zeugmeistereien und Konfektionsgeschäfte. „Buffalo Bill" ist tot, „Old Waverly" aber ist kaum noch ein Schatten seiner selbst, längst nicht mehr fähig, ein deutsches Jungenherz auch nur fünf Schläge schneller klopfen zu lassen. Aber auf diesen, ihren heißen Herzen tragen sie alle die Miniaturausgaben eines Bildes von Adolf Hitler, und über ihren Betten hängt sorgsam mit Reißnägeln befestigt ein Postkartenbild Baldur von Schirachs. Sie haben ein Kränzlein um dieses Bild gewunden, oder eine Blume steckt daran, immer gilt diesem Bild ihr letzter Blick, ehe sie aus der Unrast des Tages ins Traumland hinübergleiten; gilt ihm ihr erster Blick am jungen Morgen. Was aber muß an ungeheurer Kraft in dieser Jugendbewegung stecken, was in ihren Führern, daß sie es vermögen, das Denken und Tun dieser Jugend, dieses Teils einer Nation, der noch völlig unverbildet ist, noch völlig unverbraucht ist, noch alle gesunden Instinkte hat und noch alle Ideale glühend in sich trägt, noch keusch ist und sauber denkt, empfindet, lebt und träumt — welche elementare Kraft strahlt von diesen Führern aus, daß sie es vermögen, diese Jugend nicht nur immer stärker an sich zu fesseln, sondern daß diese Jugend auch bereit ist, bedingungslos, besinnungslos und in einer beispiellosen Begeisterung alles zu opfern. Nicht nur ihre kleinen materiellen Schätze, sondern auch das andere, das in der Jugend die gleiche Größe besitzt wie im Alter, das Leben.

Geht einmal nur in das Haus zu Berlin am Kronprinzen-Ufer, über dem die riesige weißgestreifte Flagge weht. Geht einmal nur hinein und seht euch die zerfetzten Fahnen jener Jungen an, deren einst hoffnungsvolles Leben im Angesicht dieser ihrer Fahne verflackerte und verlöschte. Rorkus, Wagnitz und wie sie alle heißen mögen — Du aber empfindest hier, vielleicht zum ersten Male, welche zwingende Kraft in dieser jüngsten, schönsten und idealsten Bewegung Deutschlands steckt. Sie soll und wird einmal das Erbe ihres Führers antreten — ein Erbe, dessen Weg zu ihm der Jugendführer des Deutschen Reiches mit den behutsamen und starken Händen des großen, aufrichtigen und schirmenden Kameraden bereitet. Hättet ihr damals dabeigestanden, damals in den unvergeßlichen Stunden zu Potsdam, als über Deutschland die ersten zagen Strahlen des neuen Reichs aufleuchteten und dann fast ein Jahr später unter dem goldüberfluteten Nürnberger September-Himmel, dann wäre euch wohl mit dieser deutschen Jugend gemeinsam das Herz aufgegangen. Und dann hättet ihr verstehen gelernt, warum das Auge des Führers nie reiner strahlt, als in jenen seltenen Stunden, da er, Schulter an Schulter mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches, vor seiner Jugend steht, vor diesen „sichersten Garanten der Erfüllung seines Willens."

Immer hat es in Deutschland diese Jugend gegeben! Sie brach in den Freiheitskriegen auf und ging mit Theodor Körners Liedern auf den Lippen gegen den Tyrannen vor, der Europa unter seine schweren Stiefel getreten hat. Und sie verließ mit der gleichen glühenden Begeisterung hundert Jahre später die dumpfen Klassenzimmer und Hörsäle, und gerade in diesen Oktobertagen flammt in Flandern, vor Langemarck ihr Opfermal auf und kündet vom Tode jener jungen Nation, die nichts Größeres, Erstrebenswerteres, Heiligeres kannte, als ihr junges Leben, das sie kaum zu leben begonnen hatte, um es schon verklärt lächelnd und mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen hinzugeben.

Weil aber nichts besser geeignet ist, nichts stärker zu überzeugen vermag, als das Wort dieser Jugend selbst, so spreche sie hier durch den Mund Baldur von Schirachs ihr Bekenntnis aus. Es ist das Bekenntnis der jungen Nation, die auf dem Fundament schicksalsschwerer Tradition den gewaltigen Flug zu seelischer Reinheit und geistiger Höhe wagt:

„Der sterbende Staat von Weimar wurde durch eine revolutionäre Jugendbewegung abgelöst, die in sich bereits einen neuen lebendigen Staatsbegriff verkörperte zu einer Zeit, als der Staat nur noch eine Form ohne Inhalt war. So setzte die Jugend an die Stelle des Apparates, der Maschinerie und Bürokratie das lebendige Leben. Und so entstand dieser Staat von heute, der nicht mehr eine über dem Volke oder außerhalb des Volkes stehende lebensfremde Macht ist, sondern ein Staat, der das organisierte deutsche Volk darstellt. Es ist selbstverständlich, daß im Rahmen dieses neuen Staates auch die Jugend ihren staatlichen Ausdruck finden mußte. So entstand auf Befehl des Führers dieses neue Amt, das zu bekleiden ich die Ehre habe, und das den Anteil ausdrücken soll, den die Jugend an der nationalsozialistischen Revolution gehabt hat. Ich weiß, daß dieses Amt nicht möglich und nicht denkbar wäre ohne das Opfer all dieser Hitlerjungen, all dieser Jungvolk-Jungen, die den schweren Opfergang gegangen sind durch den Staat von Weimar bis zu jener Stunde, da Adolf Hitler die Führung des Reiches in seine Hände nahm. Ich weiß, daß dieser Tag, an dem die Jugend ihren machtvollen staatlichen Ausdruck fand, nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht diese feierlichen und erhabenen Reihen unserer Jugend, Hitlerjugend-Kameraden, gewesen wären, jene Reihen, die ich einmal die unsterbliche Gefolgschaft genannt habe, die uns verpflichtet hat und gebunden hat an den Weg zäher Hingabe und Disziplin, zur Selbstentäußerung und Tapferkeit.

Die Hitler-Jugend hat sich das Recht zur Führung der gesamten deutschen Jugend nicht dadurch erworben, daß sie hinter dem Ofen gesessen hat, sondern sie hat sich dieses Recht im Kampf auf der Straße erkämpft. Wir haben in einem harten und unerbittlichen Ringen die marxistische Jugend zu Boden geschlagen, und ich gelobe Euch, daß ich mit derselben Unerbittlichkeit, mit der ich euren Kampf gegen die marxistische Jugend geführt habe, auch bereit bin, den Kampf gegen die Reaktion zu führen, wie ich bereit bin, jedem die Hand zu reichen, der heute als unser Kamerad zu uns treten möchte. Wie wir alle bereit sind, unsere Hand denen zu geben, die ehrlichen Herzen zu uns kommen, so bereit sind wir aber auch, denen, die aus unlauteren Gründen zu uns stoßen, oder bei uns ihren Vorteil suchen, die Fäuste zu bieten. Kameraden, ein ganzes Volk schaut auf euch, auf euch junge Kämpfer unserer deutschen Freiheitsbewegung. Ein ganzes Volk blickt mit stummer Frage auf euch, ob ihr die Sehnsucht stillen werdet, und ob ihr die Aufgabe erfüllen könnt, die auf eure Schultern gelegt ist. Denkt daran, daß ihr die Hitler-Jugend des nationalsozialistischen Staates seid, daß es bei euch liegt, ob dieses Werk vollendet wird, das so groß und gewaltig und erhebend begonnen hat. Zwei Millionen deutscher Volksgenossen sind auf den Schlachtfeldern des großen Krieges für euch gefallen, zwei Millionen Toter fordern von euch, daß ihr nicht unter gehen laßt, was sie in der bittersten Stunde ihres Lebens ersehnten und erfühlten. Darum laßt uns die Träger der Tradition der Front sein! Wenn ihr die Träger des jungen deutschen Sozialismus seid, dann denkt daran, daß dieser Sozialismus in den Schlachten des Weltkrieges geboren wurde, und bereitet euch so auf eure große Aufgabe vor! Denkt daran, daß diese Toten gefallen sind, damit auch ihr euch einem Leben verpflichtet der Wehrhaftigkeit, der Ehre, der Treue und der Tapferkeit. Eine Jugend zur Wehrhaftigkeit erziehen heißt nicht einen neuen Krieg vorbereiten! Wir wollen diese Wehrhaftigkeit nur, damit wir in Frieden leben können. In eurem Namen und im Namen der gesamten deutschen Jugend lege ich ein Gelöbnis ab zu jener opfernden und entsagenden Haltung, die immer das Kennzeichen der besten Jugend unseres Volkes war. Als Jugendführer des Deutschen Reiches schwöre ich in eurem Namen und im Namen der gesamten deutschen Jugend: Was wir arbeiten und was wir tun, das tun wir nicht des Profits wegen! Wer der deutschen Jugend angehört, gelobt durch mich, sein ganzes Leben in den Dienst der Idee zu stellen, die wir die nationalsozialistische nennen. Für euch und in eurem Namen schwöre ich: Was wir tun, das tun wir nicht für den einzelnen, das tun wir für die Nation, nichts für uns, alles für Deutschland! — Deutschland, Deutschland über alles!"

Wird man es nun noch verwunderlich finden, daß der Wunsch rege wurde — und durch die Ereignisse immer neue Nahrung fand — einmal jene Stätte aufzusuchen, die der Führung der jungen Nation die Basis bildet, von der aus sie nun ihren Feldzug antrat, ihren Feldzug, zwei Millionen hinter sich, um die doppelte, um die dreifache Zahl zu erobern? Nicht allein durch das Wort zu erobern, sondern durch die Tat?

Ich habe einen Nachmittag in jenem Haus zu Berlin am Kronprinzen-Ufer verbracht. Ich habe sie gesprochen, die Kameradschaftsführer, die Scharführer, die Gefolgschaftsführer, die Unterbann-, Bann- und Oberbann-Führer, die Gebiets- und Obergebiets-Führer, von denen mich mit manchem persönliche Freundschaft verbindet. Ich denke noch daran, wie vor Jahr und Tag Willi Körber hier in Braunschweig vor mir saß und mit strahlenden Augen Bilder der Zukunft malte. Er ist inzwischen Obergebietsführer geworden. Einer der Obergebietsführer gleich Hartmann Lauterbacher vom Obergebiet West, der mir in einer unvergeßlichen Stunde einst in Flechtorf von großen und herrlichen, gewaltigen Aufgaben sprach.

So wie sie es vermochten, eine Atmosphäre der Unbekümmertheit, aber des eisernen Willens, der Unbestechlichkeit, der Sauberkeit und eines fanatischen Glaubens an das Göttliche im Menschen um sich zu verbreiten, so herrscht auch in dieser ihrer Berliner Zentrale die Atmosphäre der Unbekümmertheit, des eisernen Willens, der Unbestechlichkeit und Sauberkeit. Der fanatische Glaube an den Funken des Göttlichen im Menschen aber ist stärker denn je.

HJ! — Zwei Buchstaben nur! Mögen sie auch für euch Begriff werden, wie sie Begriff geworden sind für die junge Nation eures großen, durch schweres Schicksal reif und ernst gewordenen Volkes. Wie sie Symbol geworden sind für einen geschweißten Block zwei Millionen Jugendlicher, so mögen sie auch Symbol für euch werden. Gewiß, diese Jugend hat das Plus beispielloser Begeisterungsfähigkeit. In ihr glüht und brennt etwas und ist jeden Augenblick bereit, hervorzubrechen, aufzulodern und mit erstickender Kraft alles niederzureißen, was sich ihr entgegenstemmt. Deine Aufgabe aber ist es, und sie ist geringer als das Opfer, das diese Jugend ja auch für dich brachte, zu deinem bescheidenen Teil mit dazu beizutragen, daß aus diesen zwei Millionen, die hinter der weißgestreiften Hakenkreuzfahne marschieren, über Jahr und Tag drei, fünf oder acht Millionen werden!

Edgar Kahn.

Morgenlied der Hitlerjungen

Frühestes Licht im Osten
Weckt uns zur frohen Fahrt.
Hinaus aus Häuserpfosten,
Ums Banner sich geschart!
Das deutsche Land lockt firngekrönt;
Weite Meere,
Breite Ströme,
Und der Sturzbach dröhnt.

Menschenleere Straßen
Weckt unsres Marsches Takt,
Bis die Stadt verlassen.
Dem Bergzug — fern gezackt —
Entgegen jauchzen Blick und Lied.
Junge Freude
In Gefolgschaft
Ihres Führers zieht.

Bauern auf den Feldern
Pflügen mit harter Hand.
In hohen starken Wäldern,
Auf Heide, Moos und Sand
Wird Kraft der Erde uns zuteil.
Und wir schauen —
Und wir rufen:
Deutsches Land, Sieg-Heil!

Hans Herbert Reeder.

„Verbauern"

„Nichts zu wollen, Herr Kantor, mein Junge wird Bauer wie ich und damit basta!"

Mit diesen Worten verabschiedete Peter Hahn den Dorflehrer. Er hatte den letzten Versuch gewagt, für den jungen Klaus eine Lanze zu brechen. Auf die hohe Schule müsse er, er habe das Zeug dazu. Es wäre schade drum, wenn er im kleinen Dorf verbauere.

Als die Tür ins Schloß gefallen war, ging Peter Hahn die Geschichte von der hohen Schule und seinem Jungen noch lange im Kopf herum. „Verbauern" hat er gesagt. Verbauern? Ein Unterton Abfälligkeit lag darin und eine Art Vorwurf. Darüber grübelte er jetzt nud nahm sich vor, bei der nächsten Gelegenheit den Schulmeister in dieser Sache noch einmal energisch zur Rede zu stellen.

Wochen waren vergangen. Klaus brachte eine Schularbeit nach der anderen heim und immer stand „sehr gut" darunter. Der Vater mußte regelmäßig unterschreiben. Er tat es mit stiller, bederrschter Freude, aber wenn er das Heft zurückreichte, brummte er doch ein bißchen. „Was er nur will, der Schulmeister. Dein Vater ist ja schließlich auch kein Dummkopf und Dein Großvater war's auch nicht. Sag' ihm das einmal. Und wenn man nun ein bißchen mehr Grips im Kopf hat als die anderen, was hat denn das da gleich mit der „Hohen Schule" zu tun. Den brauchen wir bei unserer Arbeit genau so gut!"

An einem Frühlingsnachmittag sitzen Vater und Sohn beim Vesper am Grabenrand des Ackers. Weit spannt sich der blaue Himmel über das ebene Feld. Aus den schwarzen Ackerschwaden steigt leichter Rauch. Die Erde dampft. Es ist, als ob sie atmete nach einem harten, toten Winter.

„Na, schmeckt's, Vater Hahn und Sohn? Das trifft sich ja gut." Der Dorflehrer lehnt sein Fahrrad an einen Kirschbaum am Straßenrand. „Ich bin auf dem Weg zur Stadt, wollte schon lange wieder einmal zu Ihnen kommen, Herr Hahn. Wegen Klaus. Haben Sie sichs noch einmal überlegt?"

„Ein paarmal sogar, Herr Kantor, und es bleibt dabei — und was ich noch sagen wollte — ach Klaus gib den Pferden das andere Futter noch. So — jetzt sind wir allein, Herr Kantor, und nun verraten Sie mir erst einmal, was das mit dem Verbauern auf sich hat."

„Ach so!?" Das haben Sie mir übel genommen, Herr Hahn, das war nicht meine Absicht. Ich meinte damit bloß, daß es schade sei, wenn ein Junge wie Ihrer, mit solchen Fähigkeiten, an ein kleines Dorf gebunden bleibt. Er müßte ein größeres Wirkungsfeld für die Zukunft haben, könnte ein bedeutender Mann werden, von dem dann vielleicht die Zeitungen schreiben — Klaus Hahn, Sohn des Landwirts Peter Hahn, geboren in .... usw. Es bleibt doch Ihr Junge, und stolz müßten Sie auf ihn sein. Seien Sie doch nicht so ein Dickkopf, Herr Hahn, ich meine es wahrhaftig gut."

Der Bauer schluckte. Dann stand er auf und strich mit derber Hand den Schnurrbart zurück. „Nein!" schüttelte er den Kopf. „Das ist kein kleines Wirkungsfeld, Herr Kantor. Sie kennen Ihre Schule und ich meinen Acker und mein Feld, meine Pferde und meinen Garten, mein Haus und meine Familie. Nein, ich kann's nicht. Sprechen Sie mit meinem Jungen."

Langsam schritten beide auf den Acker. Klaus schüttete gerade den Rest eines Futtersackes in die Krippe. Er stand vor den Pferden. „Hör mal, Klaus", sagte der Lehrer, „Du sollst zu Ostern auf die Schule in die Stadt, ich habe eben mit Deinem Vater darüber gesprochen."

Klaus sah nach seinem Vater, den den Kopf ein wenig gesenkt hatte und lässig an einer Heuripp kaute. Es folgte ein Augenblick des Schweigens, der für jeden der Drei wie ein Alpdruck zu wirken schien. Dann begann Klaus zögernd, mit leiser Stimme, als ob er allein wäre und geheime Zwiesprache mit sich selbst führe.

„Ich habe gestern auf dem Dachboden zu Hause ein altes Heft gefunden mit vergilbten Blättern drin und zittriger Schrift. Eine Seite davon habe ich herausgerissen, weil sie mir besonders gefiel. Da ist sie." Klaus las vor: Christoph Heinrich Hahn, der zweite Sohn vom vorigen, ein gar kluger Bursch, machte schon in früher Jugend Schreibereien auf dem Bürgermeisteramt mit viel Geschick und Korrektheit. Auf der hohen Schule in Leipzig hat er es im Studium allweit gebracht. Indes, ein liederlich Weibsbild führet ihn auf den Weg des Lasters und der Gemeinheit und tat sich gütlich über seine einfache Herkunft. Er hat den graden Weg verloren, weil er seinen Acker vergessen und verleugnet. Er ist arm und verlassen in die Seligkeit eingegangen. Er ist kein Bauer gewesen, der Christoph Heinrich wie die Hans es waren seit undenklicher Zeit. Und dies sei niedergelegt als ein Zeugnis für spätere Generationen und als eine Mahnung, auf daß sie daraus lernen sollen und zu Ansehen und Wohlstand kommen. Theodor Wilhelm Hahn.

Klaus reichte dem Lehrer schweigend den vergilbten Zettel. „Das ist mein Großvater, Herr Kantor," sagte der Bauer leise. „Und mein Urgroßvater, Herr Lehrer," ergänzte Klaus schnell und streckte die Hand aus. „Den Zettel brauche ich für meine Familienchronik und muß ihn wiederhaben."

Da stand der Lehrer und las ihn ein paarmal, ohne ein Wort zu sagen. Dann sah er über das Blatt auf die frischen dampfenden Ackerschollen, lange Zeit, als ob er fühle, an etwas Heiligem gerüttelt zu haben.

Die Pferde fingen an zu wiehern. Es klang wie ein leiser Protest und wie ein Ruf zur Pflicht!

„Nichts für ungut, Herr Hahn," sagte der Lehrer versonnen und schüttelte ihm und Klaus kräftig die Hand.

Während er auf der Landstraße davonfuhr, schritten Vater und Sohn wortlos hinter dem Pflug. In der frischen Ackerfurche balgten sich eine Menge von Krähen um eine Maus.

„Wieder eine!" rief Klaus erfreut, „wenn das so weiter geht, Vater, dann haben wir beim Feierabend überhaupt kein Ungeziefer mehr im Acker!"

Fred Ritter.

MARCHIVUM

Vom 5. zum 11. März 1933:

Wie ich die Revolution in Baden erlebte / Von Pg. Franz Moraller

(Schluß)

Es mag etwa ¾10 Uhr an jenem Samstag Morgen gewesen sein. Auf 10 Uhr ist die offizielle Uebernahme der Polizei durch den Reichskommissar im Hofe der Polizeiunterkunft angesetzt. Ich sitze am Schreibtisch des Ministers auf dem Stuhl, der einstens Remmele trug; Robert Wagner geht nachdenklich mit langen Schritten auf und ab. Vor mir liegt ein Block.

„Das Staatsministerium und das Innenministerium übernehme ich vorläufig selbst". Ich notiere. „Pflaumer wird Polizeikommissar. Köhler übernimmt das Finanzministerium. Wacker soll das Kultusministerium und Rupp das Justizministerium übernehmen." Ich schreibe:

„Ich fahre jetzt zur Polizeiunterkunft; bis um ¾11 Uhr bin ich zurück. Köhler und Pflaumer (beide sind anwesend) begleiten mich; Wacker und Rupp bestellt Du auf ¾11 Uhr hierher. Heil Hitler" — „Heil Hitler".

Ich bin allein. Und versuche, mich an dem komplizierten Fernsprech- und Abhörgerät, das Genosse Remmele hier einbauen ließ, zurecht zu finden. Schließlich treibe ich auch das Amt auf. — —

Kollege Wacker meldet sich. Ich begrüße ihn: „Guten Morgen, Herr Minister!" — „???" — Bitte sich um ¾11 Uhr hier im M. d. J. einzufinden, wo Näheres bekanntgegeben wird." Schluß.

Aehnlich bei Rupp. Schade, daß ich die Gesichter nicht sehen konnte!

*

Als der Reichskommissar gegen 11 Uhr mit seiner Begleitung zurückkommt, ist alles zur Stelle. Und während der Reichsstatthalter seinen Entschluß bekanntgibt und die z. T. immer noch verdutzten Parteigenossen der kommissarischen Regierung mit ihren Aufgaben betraut, verläßt gerade die Polizei, zum ersten Male hinter der Hakenkreuzfahne, das Tor der Polizeikaserne und marschiert zur Stadt. Die Bevölkerung, die sie jubelnd begrüßt, ahnt nicht, was bevorsteht. Nicht einmal die Polizeibeamten wissen es, nur der Offizier an der Spitze kennt das Ziel.

Am allerwenigsten aber ahnen die, welche dieser Marsch eigentlich am meisten angeht: die alte schwarze Regierung. Sie leben dahin, arrogant und instinktlos, wie von je, haben sich in eine trügerische Sicherheit gehüllt, als ob nie etwas ohne ihre spezielle Zustimmung passieren könne, und warten wahrscheinlich noch auf Antwort auf ihr Protesttelegramm vom letzten Montag.

Sie ahnen nichts, als bereits die Polizeikolonne unter klingendem Spiel von der Kaiserstraße in die Ritterstraße einschwenkt; sie ahnen immer noch nichts, als plötzlich scharfe Kommandos vor dem Staatsministerium ertönen und die Polizei Front zum Gebäude nahm. Im selben Augenblick — es war alles auf die Minute berechnet! — fahren wir vor; Reichskommissar und kommissarische Regierung dringen mit kleinem Gefolge sofort in das Gebäude ein.

Wir kommen etwas ungelegen — gerade an diesem Vormittag hat die Regierung noch das Konkordat ratifiziert. Der feierliche Akt mußte natürlich, wie das damals so üblich war, durch ein solones Festessen im Staatsministerium gefeiert werden. Ein wunderbares Arrangement ist getroffen, festlich gedeckte Tafeln; Schüsseln mit den erlesensten Genüssen, Körbe der feinsten Weine werden durchs Haus getragen —

— und ausgerechnet in diesen hochbedeutsamen Staatsakt müssen wir mit unseren genagelten Stiefeln (und ich mit meinem Bart!) hineinplatzen! Mahlzeit!

Blasse, verstörte Gesichter auf den Gängen, die wir rasch durchschreiten. Wir stehen vor dem Allerheiligsten: dem Zimmer des Herrn Staatspräsidenten Schmitt. Die hohe Flügeltüre knallt auf, schon sind wir drinnen.

Am Schreibtisch vorne am Fenster erhebt sich langsam, nicht endenwollend die Don-Quixote-Gestalt des Herrn Staatspräsidenten. Blickt uns vorwurfsvoll an. Nimmt die Brille ab, blickt noch einmal. Noch vorwurfsvoller. Und spricht:

„Meine Herren, entschuldigen Sie, daß ich Ihnen keinen Platz anbieten kann. Aber Sie sehen selbst, die Stühle reichen nicht aus! — Was wünschen Sie, meine Herren?" — —

— — Sind solch' goldene Worte in solch' historischem Augenblick nicht wert, daß man sie samt dem Sprecher in Stein haut! —

*

Knapp, hart und klar erzählt ihm Robert Wagner, „was die Herrn wünschen". Salbungsvoll versucht der Herr Staatspräsident, eine staatsrechtliche Vorlesung zu halten, die uns im Augenblick verdammt wenig interessiert, bis ihm der Reichskommissar in die Parade fährt. „Er weiche der Gewalt," meint er dann schließlich, „aber er lege Rechtsverwahrung ein." Wir nehmen zur Kenntnis.

Aber dann auf einmal blättern Salbung und Würde ab. Als ihm nämlich der Reichskommissar erklärte, daß er ihn in Schutzhaft nehmen müsse.

Da fällt ihm zunächst das Festessen ein

„Ob er nicht wenigstens daran teilnehmen dürfe; es sei doch ein Akt internationaler Höflichkeit?" (Der päpstliche Nuntius Orsenigo war in W. dazu eingeladen). Großmütig gestattet es der Reichskommissar — natürlich unter entsprechender Bewachung.

Der andere nimmt das für Schwäche. Ein zweiter Vorstoß: „Ob ihm nicht auch der Besuch des Theaters gestattet sei?"

„Bedaure!" erwidert Robert Wagner kühl.

„Ja, und am Sonntag finde ein Parteitag des Zentrums statt, ob er den nicht wenigstens besuchen dürfe?"

„Es tue ihm außerordentlich leid," versicherte der Reichskommissar.

„Aber" — und auf einmal hat Herr Schmitt seinen großen Agitationstrumpf erfaßt — „ob er denn nicht morgen die Kirche besuchen dürfe?"

Robert Wagner erklärt ihm sofort, daß er nicht in der Lage sei, seine Anordnung in einem weiteren Falle zu durchbrechen. Er werde im Laufe des Nachmittags die Voraussetzungen der Schutzhaftverfügung nochmals überprüfen und dem Herrn Schmitt seine Entscheidung bekanntgeben. Das wollte Herr Schmitt nicht hören, er ging sofort zu den pathetischsten Tönen des „verfolgten Katholiken" über, bis ihm der Reichskommissar mit der Bemerkung: „Es bleibt vorläufig bei meiner Anordnung!" das Wort abschnitt und Herr Schmitt hinausgeleitet wurde.

Wie sehr dieses Intermezzo von vornherein auf Zentrumsagitation angelegt war, das bewies bereits der Samstagnachmittag, der

ein verlogenes Beschwerdetelegramm des Fraktionsvorsitzenden der Zentrumspartei, Prälat Dr. Föhr, an den Reichspräsidenten

brachte, in welchem, ohne die weitere Entscheidung des Reichskommissars abzuwarten (die Schutzhaftverfügung wurde am Samstagnachmittag bereits wieder aufgehoben!) eiskalt ein „Verbot des Kirchenbesuchs" als Tatsache dargestellt wurde. Das waren so die Zentrumsmittelchen, mit denen man immer noch hoffte, im Trüben zu fischen! Ein weiteres Telegramm desselben Herrn an Herrn Schmitt persönlich mit dem Wortlaut: „Katholisches Volk leidet mit Ihnen und grüßt Sie" liegt in der gleichen Richtung!

Wie heuchlerisch diese ganze Mache war, das beweist die Tatsache, daß Herr Schmitt, der ja durch die Reihenfolge seiner „Befreiungsanträge" (Festessen, Theater, Parteitag und — zuletzt erst Kirche!) allein schon gerichtet ist, sich wenige Tage später den Vorwurf der Aktenverschiebung machen lassen mußte. Reichskommissar Wagner hatte am Samstagnachmittag noch vom M. d. J. aus eine telephonische Unterredung mit Herrn Schmitt.

Ich glaube kaum, daß ihm jemals vorher so eindeutig die Meinung gesagt worden ist!

*

Ich habe dem Ablauf der Dinge absichtlich etwas vorgegriffen, um diesen „Komplex Schmitt" restlos zu klären. Wir befinden uns immer noch im Staatsministerium, dessen Verwaltung vorläufig dem Oberregierungsrat Müller übertragen wird. Das Haus wird von SS besetzt.

Draußen hat sich inzwischen eine riesige Menschenmenge angesammelt. An ihr vorbei wird Herr Schmitt abgeführt — zum Festessen. Daß ihm dabei einige Liebenswürdigkeiten gesagt werden, ist im Augenblick nicht zu verhindern. Von dort wird er später zu seiner Wohnung geleitet, wo er sich alsbald murmelnd und brummelnd zu Bett begibt. Stramm und steinern postiert sich die SS-Wache daneben. —

*

Brausender Jubel schlägt uns entgegen, als wir das Staatsministerium verlassen. Der Reichskommissar gibt in kurzer Proklamation das Geschehene bekannt, die Polizeikapelle stimmt das Deutschlandlied an. Während sich die Polizei zum Abrücken formiert, kehren wir in unser Hauptquartier, das M. d. J., zurück, wo mir Robert Wagner einen

Aufruf „An das badische Volk" diktiert, der die Machtübernahme und die Zusammensetzung der kommissarischen Regierung bekanntgibt.

Ich leite ihn sofort der Presse zu.

Die neuernannten Minister haben sich inzwischen bereits in ihre „zuständigen" Ministerien begeben, um dort die „Gleichschaltung" vorzunehmen. Es muß hier angemerkt werden, daß Walter Köhler hierzu polizeilicher Begleitung — richtiger gesagt: der Begleitung eines Polizeibeamten — bedurfte. Nicht, weil er besonders ängstlich gebaut wäre, sondern weil er — einfach noch nicht wußte, wo das Finanzministerium eigentlich liegt. —

Wacker hatte eine kleine Neckerei mit seinem Vorgänger, dem schwarzen Baumgartner, der die Schlüssel nicht herausrücken wollte. Er hat sich das indessen sehr rasch anders überlegt!

*

Und dann begann die harte, ernste Arbeit, die wir alle nun schon seit über einem Jahr leisten, von dem Willen beseelt, größer und besser wiederaufzubauen, was Unfähigkeit und Verbrechen in Deutschland zerschlagen haben.

Als ich am Vormittag des 13. Januar 1933 mit dem Auftrag Robert Wagners, die amtliche Pressestelle zu übernehmen, mutterseelenallein und gänzlich ahnungslos ins Staatsministerium einzog, da war die äußerliche Revolution in Baden in den großen Zügen abgeschlossen.

Die innerliche Revolutionierung unseres Volkes aber wird wohl noch lange Zeit in Anspruch nehmen. Wir arbeiten —!

*

Bemerkung des Verfassers!

Ich bin zu vorstehender Niederlegung meiner persönlichen Erlebnisse während der Tage vom 5. bis 11. März 1933 veranlaßt worden durch die Feststellung, daß heute bereits nach einem Jahr die Legendenbildung am Werke ist, die historischen Tatsachen zu verwischen oder zu verschieben. Es liegt mir fern, Anspruch auf eine objektive Festlegung der Ereignisse zu machen; ich habe den Ablauf so geschildert, wie ich ihn sah und wie ich mich an ihn heute nach Jahresfrist noch erinnere. Es war damals keine Zeit, Notizen zu machen oder Tagebuch zu führen: ich räume demnach ein, daß ich mich in dem einen oder anderen Nebenumstand sachlich oder zeitlich irren kann. Ich würde mich freuen, wenn ich von meinen Kameraden, die damals mitgestaltend und führend im Brennpunkt der Ereignisse standen, im Interesse der historischen Fixierung im Einzelfalle berichtigt würde.

Mehr aber noch würde mich freuen, wenn vorliegende Arbeit auch für die politischen Bannerträger jener Zeit Veranlassung wäre, mit ähnlichen Erlebnisschilderungen an die Oeffentlichkeit zu treten. F. Moraller.

Großfeuer in Leipzig

Aus bisher unbekannter Ursache brach auf dem Gelände des Verladebahnhofs Leipzig-Kirchstraße ein Brand aus, der in den dort lagernden Holz- und Kohlenvorräten reiche Nahrung fand und in kurzer Zeit ein riesiges Holzlager und mehrere Lagerschuppen zerstörte.

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

7. Fortsetzung

Alles, was ich von meinen Bekannten über das Dörfchen hörte, entzückte mich. Daß das Pfarrhaus, worinnen ich als Pfarrverwalter wohnen sollte, durch zwei Stemmbalken gehalten werde, damit es nicht umfalle, schien mir ein Hauptspaß zu sein, und daß mir der Reisende unsrer Tuchfabrik erklärte, es sei in Hekkendingen gar nichts zu machen, der schwarz und weiß karierte Hosenstoff, den er einmal dort abgesetzt habe, sei bis heute noch nicht bezahlt worden, und er selbst ginge niemals wieder dorthin — das machte mir mein Dörfchen nur um so lieber.

Ich hatte meine Siebensachen gepackt, die Kirchenältesten und die Honoratioren besucht, eine Abschiedsfeier in der „Rose" überstanden, ein Ständchen des Singvereins in Empfang genommen. Durch all dies war mir wind und weh geworden, und der Boden brannte mir unter den Füßen. Erst als ich unter den Schulkindern stand, und sie mit großen Augen in feierlicher Stille um mich herumsaßen und ich bemerkte, wie einem blassen, stillen Mädchen, das auf der letzten Bank saß, fortwährend die Tränen über die Backen liefen, da wurde auch mir das Herz weich; und als ich in der Dämmerung durch die Gassen schlüpfte und hier und dort einem alten Mütterlein oder einem siechen Manne Lebewohl sagte, da fühlte ich, daß auch im Sande des Flachlandes mein Lebensbäumlein Wurzel geschlage habe.

Nun war alles besorgt. Mein Gepäck war zur Bahn gebracht, ich hatte Stock und Hut in der Hand und war frei und ledig. Absichtlich hatte ich über die Stunde meiner Abreise unbestimmten und zweideutigen Bescheid gegeben, und als ich, gerade damit beschäftigt, an das vergitterte Küchenfenster ein Würstchen für die Hauskatze anzubinden, einige meiner Bekannten nach dem Bahnhof eilen sah, freute ich mich königlich. Ich ging durch den Garten, brach im Vorübereilen einen Haselnußzweig von meinem Lieblingsplatz und stieg über den Gartenhag. Dann lief ich, als ob ich etwas verbrochen hätte, die Kirchhofmauer entlang, bis ich hinter dem hochgestreckten Rankenwald eines Hopfenackers vor den Blikken aus dem Städtlein sicher war.

Ich bog nun auf die Landstraße ein, die zum nächsten Haltepunkt der Eisenbahn führte. Obgleich es zum letzten Male war, war es mir doch unerträglich, zwischen Rüben-, Kartoffel- und Tabakfelder hinzugehen und über den langweiligen Schatten der Pappelbäume hinweg, die in regelmäßigen Abständen die Wandrer kontrollierten. Ich wich deshalb von der Straße ab, sobald ein gemähter Kleeacker dies erlaubte, und ging dann in der Furche eines breiten Kartoffelfeldes auf den Wald zu, der das Ackerland von einem Altwasser des Stromes trennt.

Ich kannte in diesem Walde Schritt und Tritt. Er war der nächste im Umkreis des Städtchens, und ich hatte den staubigen und heißen Weg gar oft überwunden um dieses Waldes willen. Ich freute mich darauf, ihn noch einmal von innen zu schauen und von der großen Buche, die so manchen lieben Namen trug, von der Waldhütte am Kreuzweg und von dem Wildmannstein am jenseitigen Saum Abschied zu nehmen. Darum war es mir nicht lieb, als es den Anschein gewann, daß ich meinen Weg nicht allein fortsetzen könne. Hätte mich nicht nach einer Abschiedsstimmung verlangt, so wäre mir der Mann, der hinter mir bereitete und mich am Waldrande einholte, ein willkommener Pfadgenosse gewesen. Es war ein Waldhüter, den ich vom Sehen wohl kannte, ein alter, hagerer, leicht vorwärts geneigter Mann mit verwittertem Gesicht und grauem Schnurrbart. Auf meinen Gängen war er mir oft begegnet; mit kurzem Gruß waren wir aneinander vorübergeschritten. Dann und wann hatte ich ihn unter meiner Kanzel gesehen und mich an seiner stillen Aufmerksamkeit gefreut. Auch am letzten Sonntag war er im Gottesdienst gewesen, und ich hatte wohl bemerkt, wie er aufhorchte, als ich am Schlusse der Gemeinde mitteilte, daß ich nach Heckendingen abzöge.

Offenbar hatte mich der Mann von der Straße aus bemerkt und war mir nachgegangen, weil es ihn drängte mir Lebewohl zu sagen.

Mit seinem gewöhnlichen kurzen Gruß schloß er sich mir an, als ob sich das von selbst verstünde. Ich wartete, ob er mit seinem Anliegen herausrücken werde. Er aber ging schweigend neben mir her; dann und wann sah er mich von der Seite an.

„Es gibt dieses Jahr viele Büchein," sagte ich endlich, auf den rotschimmernden Wipfel eines hohen Baumes weisend.

„Stimmt!" war die Antwort.

Nachdem wir eine Strecke weit gegangen waren, hub ich wieder an:

„Es gibt wohl nicht viel Wild in diesem Walde?"

„Tatsache!"

Schweigend gingen wir weiter. Endlich fing ich wieder an:

„Brauchen die Bauern dieses Jahr viel Laubstreu?"

„Die?" lautete der Bescheid.

Da jückte es mich, auch einmal eine verneinende Formel von ihm zu hören. „Sind Sie in der Gegend bekannt, in die ich jetzt zu wohnen komme?"

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Bund deutscher Mädels

BdM-Wanderlehrgang in Neckargemünd

Ein echtes Mädel vom BdM will wandern, will den Mauern der Großstadt entfliehen und seine Seele gesunden in Gottes freier Natur. Jungens und Mädels holen sich bei frischfröhlicher Wanderfahrt die körperliche und seelische Kraft, deren die Jugend bedarf für ihr Wachstum hinein in die Volksgemeinschaft.

Fragt aber einmal so einen zünftigen Wandervogel, was rechtes Wandern heißt! Er wird euch sagen, daß manches dazugehört, wovon sehr viele keine Ahnung haben. Wenn auch die rechte Freude am Wandern im jungen, unverbrauchten Blute liegt, so läßt sich doch vieles erlernen und manches Lehrgeld ist erspart, wenn beizeiten der rechte Lehrmeister gefunden wird. Und dieser Lehrmeister wurde uns im Wanderlehrkurs in Neckargemünd. Nicht trockene Schulmeisterei wurde hier verzapft, nein das ertragen wir jungen Menschen nicht. Warm, wie das Herzblut der deutschen Jugend, waren die Unterweisungen und Lehrgänge. Dafür sorgte schon die Schulungsleiterin, die Erfahrung in dieser Sache genug besitzt.

Schon das herrlich gelegene Lager im schönen Neckartal weitet das Herz und man möchte schon, ohne von dort aus gewandert zu sein, rufen: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt." Wer hat uns dort in der Waldeinsamkeit etwas vom Wandern erzählt? Lauter Menschen, die mit besonderem Blick die Schönheit zu schauen verstehen und uns dies alles wieder schenkten, was sie schon innerlich beglückte. Da war ein Forstrat Krutina, der den Wald erlebte, wie es nur ein Naturkind kann. Wir lernten die Vogelstimmen auf rechte Art erlauschen und die Vielgestaltigkeit des Pflanzenwuchses bewundern. Kurz, die Schönheit des Waldes wurde unter der Führung des Forstrates uns allen so recht offenbar.

Zu unserer badischen Heimat gehört die Burgromantik. Herr Prof. Schnriedel von Heidelberg erzählte uns bei der Wanderung viel Schönes und Interessantes aus dem Burgleben, über Anlage und Bedeutung der Burgen und mancher graue Stein bekam wieder Leben und aus den Ruinen stiegen in unserer Phantasie Ritergestalten und Burgfräuleins auf und manche von uns wird gedacht haben: Ach, waren das „goldene" Zeiten!

So wie wir die Burgen mit anderen Augen zu betrachten gelehrt wurden, so zeigte uns Dr. Träutlein in einem Lichtbildervortrag, daß auch im einfachen Bauernhaus die Seele des Deutschen hineingebaut ist. Nicht die Steinklötze der Großstadt sprechen des Volkes Sprache, nein der einfache Fachwerkgiebel oder die romantische Toreinfahrt erzählen uns vom tiefen Gemüt des Deutschen. Wenn wir jetzt durch unsere Neckardörfer wandern, wird manchmal der Blick an der alten Baukunst hängen und wir werden dankbar an die Erklärungen im Lehrkurs denken, die uns erst die Heimat so recht erschlossen.

Was man alles so beim ersten Wandern beachten muß, erzählte uns in liebenswürdiger Weise unser Herbergsleiter Dr. Stemmermann. Ich glaube, er hat schon viele Wanderungen gemacht, denn er schöpfte nur so aus dem Vollen und zeigte uns den rechten Wanderer. Er gab uns wertvolle Hinweise, was man alles beachten muß, wenn man sich die Natur ordentlich erschließen will.

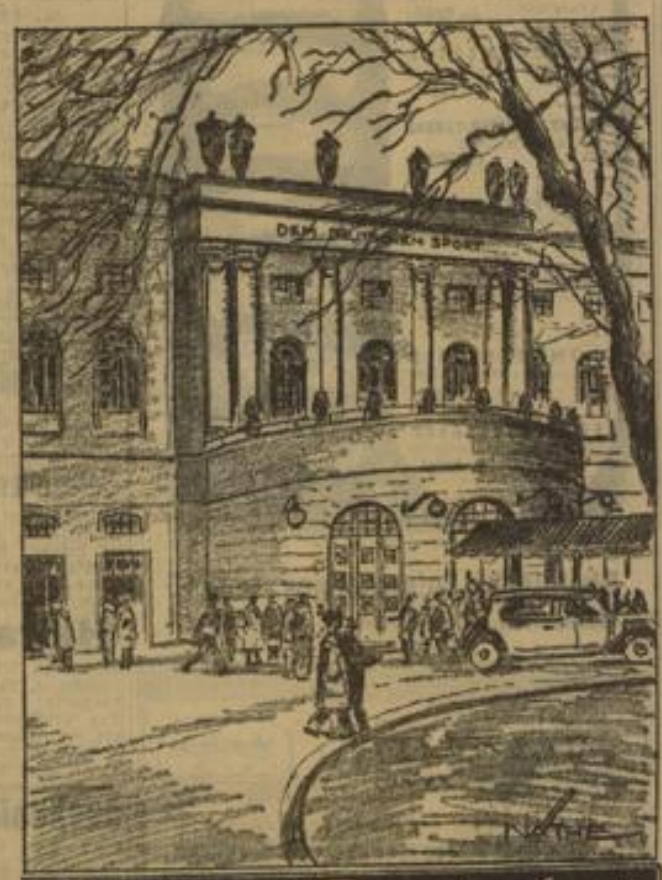
Die deutsche Seele ist besonders empfänglich für den stillen Zauber der Nacht, wenn der Mond silbern seine Bahn zieht und die ewigen Sterne von der Allmacht des Schöpfers zeugen. Auch hier gab uns der Kurs viele Anregungen, das Himmelsgewölbe bei Nacht mit eigenen Augen zu schauen, und die Majestät der göttlichen Allmacht zu erfühlen, wofür wir alle herzlich dankbar waren.

Daß aus der Praxis des Wanderns noch vieles erzählt wurde, wie Kartenlesen, Kochen, Zeltlagern und anderes mehr, ist selbstverständlich.

Sind wir auch keine Jungens, so haben wir in unserer Ausgelassenheit auch große Freude am Geländespiel. Jugend will toben und erst beim Spiel, besonders beim Geländespiel, strecken sich die Muskeln, so daß manche vor lauter Muskelkater rückwärts die Treppe hinaufgehen mußte, weil unsere Gausportwartin Irmgard Heller mit uns kein Erbarmen hatte. So muß es auch sein. Unser Schulungslager ist ja kein Sanatorium für gebrechliche Menschen, sondern ein Lager der Jugend, der Hitlerjugend voll Freude. Davon kann manches Liedlein gesungen werden, wobei uns Irmgard Heller mit ihren „neun Männlein" begleitete. Denkt nur, meine lieben Kursgenossinnen, welche Ausgelassenheit und überschäumende Jugendkraft in den Freizeiten hervorbrach. Jeder Kurs hat so seine Besonderheiten und das ist es oft, was ihm sein ganz eigenes Gepräge gibt und wenn es nur in einem Ausdruck wie z. B. „ach wie süß" sich kennzeichnet, der bei dem geringsten Anlaß schallende Heiterkeit hervorrief. Auch das gehört zum Leben: eine tüchtige Portion herzliches, befreiendes Lachen und wir haben uns in Neckargemünd genügend davon geholt. — Dafür war es immer ein Erlebnis, wenn am Morgen feierlich unsere Hakenkreuzfahne gehißt wurde mit einem Gedenken an die Brüder an der Saar oder in Oesterreich, oder was sonst ein deutsches Herz bewegt. Wir sind der Obergauführerin Hertha Grotrian, die uns persönlich besuchte, zu Dank verpflichtet für die herrliche Gelegenheit, die sie uns im Kurs gegeben hat, den wahren Nationalsozialismus, das heißt die Volksgemeinschaft, zu erleben.

Die Abschiedsfeier brachte uns erst zum Bewußtsein, daß wir Kursteilnehmerinnen in den wenigen Tagen des Beisammenseins uns innerlich nahe gekommen waren, denn über aller Freude lag ein leiser Abschiedsschmerz.

Ringführerin Friedel Breitenbach.



Berliner Sportpalast

Am 10. Febr. 1933 hielt Adolf Hitler seine erste große Rede als Reichskanzler im Berliner Sportpalast. Dr. Goebbels, der damals alle Vorgänge, die sich im Sportpalast vor der gewaltigen Kundgebung abspielten, durch das Mikrophon dem ganzen deutschen Volke und Unzähligen im Auslande weitergab, sagte u. a.: ...Der Führer ist eben eingetroffen. Begleitet und umgeben von Kameraden seiner SA und SS. Freundlich grüßend schreitet er durch die Reihen. Der Führer unserer herrlichen Bewegung, der Reichskanzler Adolf Hitler, der Künder des neuen Deutschland. Vor kurzem noch stand er hier vor uns als der Führer einer verhöhnten Opposition. Heute spricht er als der deutsche Reichskanzler. Er will hier seine Ziele vor dem Volke darlegen, nicht vor einem Parlament...."

Grenzlandfahrt

Grenzland! — Deutsches Land an der Grenze! — Wie es dort wohl aussehen mag, wo es heißt: Hier Frankreich — hier Deutschland! Und wie es da aussieht, wo der Versailler Vertrag ein willkürliches, untragbares: Hier Frankreich — hier Deutschland! gesetzt hat? Das haben wir auf unserer Fahrt in die Pfalz erfahren.

Wir wandern durch die Hinterpfalz, durch Täler und Höhen, von Burg zu Burg. Und staunend und froh genießen wir die Schönheiten, die die Heimat bietet. Immer größer wird unsere Spannung, je mehr wir uns der Grenze nähern. So erreichen wir Rothweiler und erklettern die Wegelnburg. Glühsonne lagert über der Ruine. Von drüben grüßt uns die Hohenburg — da drüben ist Elsaß! Uns hält es nicht mehr. Wir wandern ein kleines Stück auf die Hohenburg zu — da stehen vor uns die Grenzsteine! Uns ist es unfaßbar, hier ist also die Grenze! Auf der einen Seite des Grenzsteines, der uns zugewandt ist, entziffern wir ein B, darunter ein R; Rothweiler in Bayern, klärt uns der Führer auf. Auf der andern Seite steht ein E, darunter ein W; das heißt Weißenburg in Elsaß, raten wir richtig. Das E ist hier nicht wie anderorts durch ein F ersetzt worden. Und dann stehen wir auf der Hohenburg. Hell grüßt unser Hakenkreuzwimpel ins Weite. Unser Führer vom Pfälzer Waldverein trifft hier oben einen Förster von „drüben". Wir kommen mit ihm ins Gespräch. Dasselbe sonnengebräunte, wetterharte Gesicht tritt uns hier entgegen wie zuvor bei den Pfälzer Bauern, die wir auf der Fahrt trafen. Hier ist die Grenze Aeußerlichkeit, der Menschenschlag ist derselbe. Von weither grüßen uns der Fleckenstein und der Blumenstein drüben im Elsaß. Irgendwo in der Ferne im Tal taucht der kurze Mantel und das „Käppi" des französischen Grenzposten auf und mahnt uns daran, daß wir die Rückreise antreten müssen. So geht es also wieder bergab. Einen letzten Blick zum Burgtor, wo das alte Wappen derer von Sickingen ehern in den Stein gemeißelt ist, und auf den darunter schelmisch lachenden, steinernen Hofnarren, auf die Verließe und verwitterten Türme, wandern wir wieder Heimatboden zu. Das aber wissen wir jetzt: Elsässer Land und Pfälzer Land sind eng miteinander verbunden, und unsere Grenzlandfahrt werden wir nicht so schnell wieder vergessen.

Käte Stroh.

Was gibt der BdM einem deutschen Mädel?

Manch altes Tantchen freut sich mächtig, wenn ihr Herzensliebling in den BdM kommt. Sie erzählt mit Begeisterung von ihrem früheren Kaffeekränzchen und denkt, der BdM werde dieselben „Ideale" pflegen. Aber, o weh, liebe Tante, da bist du völlig im Irrtum! Wir wollen nicht verpimperte junge Mädels, sondern wir tun im Heimabend und auf Fahrt alles, um unseren Mädels einen gesunden, klaren Blick über ihre Aufgaben für Volk und Vaterland zu geben.

Wir versuchen im Heimabend durch Lesen mit unseren Kameradinnen ihnen die großen Ideen und Aufgaben unseres Führers klarzulegen, und unseren eigenen Glauben an Adolf Hitler zu festigen. Wir singen gemeinsame Lieder und üben mit viel Freude Volkstänze. In die Welt unserer Ahnen dringen wir durch Lesen von Mythen und Sagen ein. Viel Freude haben die Jungmädels, wenn sie mit einfachen Mitteln ein kurzes Märchen aufführen. Später gehen dann die schauspielerisch begabten Mädels zu den Laienspielen über. Die Laienspiele haben schon viele ernste und lustige Stücke der Oeffentlichkeit gezeigt. So lernen wir altes deutsches Volksgut kennen und schätzen.

Mit all unseren Kräften helfen wir mit, die soziale Not zu lindern. Selbst unsere Jungmädels sammeln bei Wind und Wetter eifrig für das Winterhilfswerk, und wer schon einmal gesammelt hat, weiß, daß das nicht immer eine leichte Aufgabe ist.

Bei all dieser geistigen Arbeit vergessen wir nicht, unseren Körper zu stählen; denn in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Die beste Gelegenheit, unseren Körper zu stählen, haben wir bei dem wöchentlichen Turnabend. Manchem wirds recht hart, die einzelnen Uebungen zu machen. Aber es hilft nichts: jeder muß ran, und wenn das auch manchmal nicht gern geschieht.

Mehr Freude als Pflicht sind unsere Fahrten; mit ganzem Herzen sind unsere Mädels dabei, wenn es heißt: „Wir gehen auf Fahrt!" Das gemeinsame Erleben bringt uns einander näher, wie es im Heimabend nie möglich sein kann. Hier zeigt es sich erst, was es heißt: Kameradschaft zu üben, denn Kameradschaftlichkeit kann man nicht lernen, sondern nur wecken. Auch kann man über Kameradschaft keine langen Reden halten, sondern man muß sie fühlen und zeigen. So durchwandern wir in fröhlicher Gemeinschaft die deutschen Gaue und lernen die Schönheiten unseres Vaterlandes kennen.

Durch den Dienst im BdM wird ein Mädel an Geist und Körper stark, gut ausgerüstet für die Arbeit, die der Kampf ums Dasein uns stellt. Sein Charakter ist offen und ehrlich, und es wird immer den richtigen Blick haben für den Weg, den es zu gehen hat. So schicken wir unsere Mädels hinaus und sind überzeugt, daß sie den Platz, den ihnen das Schicksal anweist, voll erfüllen werden.

BdM hilft sich selbst

Ich gehe ganz ahnungslos durch Jena.

Da begegnen mir BdM-Mädels. Eigentlich nichts Ungewöhnliches im Stadtbild. Und doch ist es heute anders, denn sie haben alle einen Stuhl unter dem Arm. Erst sind es nur einzelne, aber an jeder Straßenecke kommen andere dazu, ebenfalls mit einem Stühlchen bewaffnet. Sie begrüßen sich lachend und schreiten lachend und selbstbewußt miteinander weiter. Manche Stühle sind ja ganz harmlos und klein, aber manche!: man kann alles sehen, von Fußbank, Hocker, Klappstuhl bis zum Korbstuhl und Sessel. Ich gehe ein Stückchen weiter in die Stadt und sehe zwei Mädels, die einen Tisch tragen, auf dem ein Holzrahmen liegt, der durch saubere Mullgardinen zu einem „Fenster" geworden ist.

Hitlerjugend und Jungvolk stehen auf dem Marktplatz in Gruppen herum, einzelne Zuschauer, die vielleicht ebenfalls wie ich aufmerksam geworden sind und sogar — Polizisten.

Ich scheine ja gerade die richtige Zeit abgepaßt zu haben. Zu den Mädeln mit dem Tisch kommen andere, ebenfalls mit Hausgeräten bepackt, wieder andere haben alles auf einen Handwagen „verladen". Die Mädels stellen sich in einem Quadrat auf; dadurch entsteht ein richtiger Raum. Na, ich bin doch neugierig! — Da, Schilder! Ich entziffere: „Frisch gestrichen! Nicht anlehnen!" — aha, eine Wand. „Tür zu!" — Zwei halten „das Fenster", das ich ja schon kenne. Zur Erklärung steht sogar deutlich dran: „Die Fenster des armen BdM" oder „Das ist ein Fenster". Inzwischen sind ein Ofen, ein Tisch und eine Schreibmaschine aufgestellt worden. Ein Mädel tippt sogar. Ich lese: „Geschäftsstelle des BdM Jena", und „Ruhe, hier wird gearbeitet!" Also ihr wollt eure Geschäftsstelle auf den Markt verlegen. Warum wohl? — Das muß ich wissen.

Plötzlich schallt ein nicht endenwollendes „Heil!" Ich merke jetzt erst, daß ich in einem großen Menschenhaufen eingekeilt bin. Ich muß mich auf die Zehen stellen und ein bißchen aufpuzten, wenn ich etwas sehen und meinen Platz behaupten will. — Die Führerinnen kommen. Die sind also so jubelnd begrüßt worden. Dann singen alle gemeinsam das Bundeslied. Und nun erfahre ich aus den Worten der Untergauführerin von Jena, daß jetzt ein Heimabend steigen soll:

Er müßte schon auf dem Markt stattfinden, weil es trotz vieler Bemühungen, auch seitens des Stadtvorstandes, bisher nicht möglich gewesen sei, ein ausreichendes Heim, das Platz für sie alle hat und nicht zu weit draußen liegt, und ebenfalls eine Geschäftsstelle, die zentral gelegen ist, zu finden. Die Mädel seien gezwungen, ihre Gesamtheimabende auf öffentlichen Plätzen abzuhalten. Dieses sei der einzige Ausweg. — Eine Jugend, die sich mit solchen Mitteln durchsetzt, ist wirklich revolutionär.

„Immerdicht" zum Auffärben und Imprägnieren von Braunhemden und Uniformen, Pack 80 Pfg.
Salicyl-Fußtalg, Fußpuder, Präservativ-Creme, 1A-Verbandspäckchen, Fingerverbände etc. liefern prompt:
Ludwig & Schütthelm, Mannheim

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Immobilien

Wirtschaftsanwesen - Verkauf !

Wirtschaftsanwesen (Realrecht) in **Heidelberg** mit geräumigen Lokalitäten (großes Wirtschafts- mit Nebenzimmer nebst geeigneten Räumen für Vereine, Corporationen u.s.w.) ist preiswert zu verkaufen.

Schriftl. Anfragen erbeten unter Nr. 14149K an den Verlag

BAUINTERESSENT

FÜR EIN- UND ZWEI-FAMILIENHÄUSER AUCH REIHENHÄUSER IM ALMENHOF UND KÄFERTAL-SÜD GESUCHT

FINANZIERUNG WIRD ÜBERNOMMEN.

ANGEBOTE UNTER NR. 23052 AN DAS HAKENKREUZBANNER

Bauplatz

in Neu-Ostheim oder Waldparkgebiet für Einfamilienhaus zu kaufen gesucht.

Näh. Angaben mit Preis unter Nr. 14 293 K an die Exp. ds. Bl.

Zu kaufen gesucht:

Einfamilien-Haus

5 Zimmer

u. Zubeh. in Feudenheim od. Neuostheim. Beziehbar Sept.-Okt. Anzahl. 6000—8000 RM. Offert. u. 22 725" an die Exp. d. Bl.

Wer baut und finanziert

Einfamilien-Haus

ca. 5 Zimmer und Zubeh., in Neuostheim, Feudenheim oder Lindenhof? Verband. Eigenkapital ca. 7000 M. Angeb. u. 22 724" an die Exp. d. Bl.

Etagen-Haus Oststadt

2×4 Zimm.-Whg. per Stock, in best. Zust., sehr günstig bei ca. 20 000 RM Anzahl. zu verk. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (14 206 K)

In herrl. Waldgeg. in erhöhter Lage

Haus

m. Kaffee u. Wirtschaft und 15 bad. Morgen arrondiert Schnellzugsstation. Spottpreis 15 000, Anzahl. 5000 RM. Sofort beziehbar. Oskar Bauer, Häuser- u. Gütermakler, Mannheim, Mittelstraße 10. Telephon 526 06. (19 888")

2 Geschäftshäuser

Qu-Quadr., preiswert bei kl. Anzahl. verkäuflich. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (14 206 K)

Wochenend-Häuschen in Schriesheim

massiv gebaut, in herrlich. Lage, sehr preisw. zu verk. Zuschr. u. 19 968" an die Exp. d. Bl.

Wegen Todesfall

Geschäftshaus

m. alteingeführter Weingroßhandlung und Küferei nebst Inventar in Mannheim z. Preise v. 25 500 RM. v. sofort zu verkaufen. Kleine Anzahlung. Offert. u. 19 844" an die Exp. d. Bl.

Haus mit Bäckerei

in guter Verkehrslage, bill. zu verk., evtl. zu vermieten. Otto Bachmann RDM., (23 070") Rheinaustraße 5.

Kleines

Wohnhaus in Ilvesheim

für 3000 RM. bar zu verkaufen. P. Becherer, Seckenheim, Meersburgerstr. 18 (23 102").

Geldverkehr

Baugeld

zu günstigen Bedingungen. Die Bautätigkeit kann sofort beginnen. Baugenossenschaft Mannheim P 1, 3. Telephon 247 13. Keine Bausparkasse. (32 044 K)

Achtung! Geldsuchende!

Ehe Sie sich anderweitig bemühen, holen Sie unseren kostenlosen Rat ein. Wir helf. Ihnen b. Zahlungsschwierigkeiten, wie finanzieren Neuanschaffungen, Hyp.-Umschuldungen u. Neubauten usw. (13 896K)

Kunden-Dienst, Wirtschaftshilfe, Köln Geschäftsstelle D 3, 9 / Tel. 246 06.

Brauchen Sie Geld?

bill., unkündb. Darlehen von 100.— bis 50 000 RM. erh. Leute jeden Stand. geg. bequeme Rückzahl. von führend. inst. Reichsaufs. sted. Unternehmen. Erste Referenzen! Bish. Auszahl. über 1 Million RM.! — Näh.: Finanzbüro, C 1, 16, part. (23 080")

Geldverkehr

Privat-Geldgeber

für laufd. kleinere Kreditgesch. bei guter Verzinsl. gesucht. Angeb. unter Nr. 19 137" an die Exp. d. Bl.

Darlehen

zu günstigen Bedingungen u. bequemer Rückzahlg. erhalten Sie von Deutsche Volksnotwende, Allg. Zwecksparg. m.b.H., Stuttgart, Kronenstr. 18. Bezirksdirektion: Pg. Karl Wohlfahrt, Karlsruhe, Herrenstr. Nr. 27, II. Reichsaufsicht stehend. — Lfd. Auszahlungen. Rückporto beifüg. (13 718 K)

Gute Kapital-Anlage!

Sofort gesucht 15 000.- RM. geg. erststell. Eintr. auf erstkl. Objekt i. Zentr. Mannhms. Risikolos, gute Verzinsung. Allgem. Finanz- und Handelsges. m. b. H., Mannhm., B 1, 10. Telephon 308 11.

Junge Dame in guter Stellung sucht Darlehen per sofort in Höhe von 60.- RM. gegen monatliche Rückzahlung von 20.— RM. — Angeb. u. 14 258K an die Exp. d. Bl.

Geld

von 100—3000 M bei 500 M 6.25 monatl. rückzahlbar durch Hanseatische Spar- u. Darlehnsges. m.b.H. W. Gack, Landesdir., Mannheim, E 2, 17, Telephon 240 06. (gem. Gesetz vom 17.5.33 u. Reichsaufs.) Rückp. erb. Seriöse Mitarbeit. allerorts gesucht. (25 585 K)

GELD

Bardarlehen von Selbstgeber a. 10 Monate gegen Möbelsicherh. reell und rasch. Landw. nachweisbar Auszahlungen! Näher. Finanzbüro C 1, 16, parterre (23 079")

Darlehen f. alle Zwecke zu 5%

gegen einfache Sicherheit auf 1 bis 2 Jahre durch streng reelle Württembg. Privat-Kreditgen. Bezirksleitung Hugo Kupper, Mannh., Rich.-Wagner-Str. 32. (23 069")

Mk. **3000.-** Darlehen

geg. Abtretung e. erstrangig. Grundschuldbriefes über 4000 GM. v. privater Seite gesucht.

Gute Verzinsung zugesichert. Angebote u. 19 896" an die Exp. ds. Bl.

Hypotheken

I. Hypotheken

zu 4½% Zins + ½% Verw.-Kost. in jed. Höhe vergibt gr. Pensionskasse. Interessenten belieben schriftliche Anfr. u. 14 151 K an die Exp. d. Bl.

Verloren

Verloren: Schwarz. Fuchs

Abzugeb. geg. Belohnung bei Schall Parkring 23. (23 055")

Tiermarkt

Schöner Deutscher **Schäferhund**

schwarz-gelb, 2 J., umständeh. zu verkaufen. (19 862") Dr. Heinichen, Ludwigshafen Rh. Ludwigstraße 40.

Entflogen

Grüner **Kanarienvogel** entflogen. Abzugeben bei Otto Faber, Lg. Rötterstr. 50. (14 267 K)

Verschiedenes

Berufstät. gebild. Dame findet in gutem Hause bei Beamtenwitwe **gemütliches Heim**

Angb. u. 14 270 K an die Exp. d. Bl.

Eiltransporte jeder Art Telephon 309 41 **Max Hoffmann** Bahnspediteur. (14 413 K)

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Automarkt

DKW die Bestbewährten — NOCH PREISWERTER

FRONT LIMOUSINE 4 sitzig 18 PS RM. 1865

REICHSKLASSE 4 sitz Cabrio-Limousine 18 PS RM. 1990

FRONT ROADSTER CABRIO mit 2 Goststizen 20 PS RM. 2250

MEISTERKLASSE 34 4 sitz Cabrio-Limousine 20 PS RM. 2455

SONDERKLASSE 1001 4 sitz Cabrio-Limousine 28 PS RM. 2850

SONDERKLASSE Limousine viertürig 28 PS RM. 2955

SCHWEBEKLASSE RM. 3150

AUTO UNION A-G

Rheinische Automobilges. m.b.H.

Hafengarage, Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal Telefon 26141

in allen Größen und Ausführungen fertigen:

J. Engelsmann, Akt.-Ges.

Ludwigshafen a. Rhein, Frankenthaler Straße 137 Telefon 60018

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen

Deutsche Fischer-Kugellager, Fischer-Auto-Speziallager, Fischer-Rollenlager, Fischer-Tonnenlager, Fischer-Stahlkugeln, Fischer-Stahlrollen

Generalvertretung **Baus & Diesfeld, Mannheim** Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 40719 — 11458K

Auto- und Motorrad-Zubehör Bereifung Feuerlöscher **Riethmaier** L 14, 7

Auto-Licht 9330 K **Fr. K. Schradin** T 6, 16 Telefon 27302 Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien. Garagen und Tankstelle.

Die Qualitäts-Anodenbatterie „LK" bei allen Fachgeschäften **„Lianak" Mannheim** Tattersallstr. 9. (9479K) Telefon 42932

DKW

sehr gut erh., steuerfrei („Meisterklasse" bevorzugt), geg. bar zu kauf. gesucht. Preisangeb. unter Nr. 19 843" an die Exp. ds. Bl.

Goliath Die besten Dreirad-Lieferwagen GEN.-VERTR. K. ARNOLD & Co MANNHEIM 22137K

4/20 Opel 4sitz., off., Mod. 29

4/20 Opel 4sitz., Lim., Mod. 31 billig zu verkaufen. Telephon 508 19. (19 834")

Gebrauchter **Kleinwagen** 4sitz., inkl. Steuer abgelöst, gesucht. Off. m. näh. Ang. u. Nr. u. 23 073" an die Exp. d. Bl.

Motorräder

Standard 500 ccm

in tadellos. Zustd., zugelassen, b. Ende Juni versteuert, zu verkaufen, anzusehen bis 7 Uhr abends. (19 914") Mannheim-Feudenheim, Ilvesheimer Str. 37, Gärtn.

Motorrad 350 ccm

sehr gt. erh., fahrbereit, geg. bar zu verk. Anzusehen: Holunderstraße 4, Neckarau, b. Oehlschläger. (32 095K)

Motorrad

steuer- u. führerscheinfrei, f. billig abzug. Schwetzinger Str. 134, part. (19 900")

2 Motorräder

250 ccm, u. 1 st.-freies, generalrep., zusammen f. 100.M abzugeben. Lortzingstr. 48, p. (23 066")

Beiwagen-maschine

1000 ccm, Standard, Mod. 32 mit Origin.-Motosacoche-Motor, verchromt, rot, zu verkaufen od. zu tauschen gegen Kleinwagen. Zuschr. u. 19 894" an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen: NSU

200 ccm, steuer- u. führerscheinfrei, 150.— RM.

DKW

150 ccm, steuer- u. führerscheinfrei, 80.— RM.

Beide Masch. sind fahrbereit und in bestem Zustande. Erdmann, Neckarau Traubenstraße 13. (19 915")

Fahrräder

Fahrräder gebrauchte: 15, 18, 19.50 Mark. **Mohnen** N 4, 18 J 1, 7. (25 567 K)

Möbel

Mein Schreiner braucht Geld!

Ich verk. deshalb in dessen Auftrag Schlafzi., Küchen mod., schön, solid, zu bed. herabgesetzt. Preisen, auch auf Ehestandsdarlehen Schüler, Kaiserring 24. (3850 K)

Heirat

Wer heiraten will verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung

Deutscher EheBund Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Selbstinserat.

Jg. Geschäftsmann, m. sicher. Existenz u. Vermögen, sucht u. strebsam, stattl. Erscheinung, sucht Mädel mit Herzensbildung, nicht über 26 Jahre, zwecks baldiger Heirat. Anonym u. gewerbsmäßige Vermittlung zwecklos. Nur ernstgem. Zuschriften mit Lichtbild unt. Nr. 14 218K an den Verlag ds. Bl.

Welch. gutsit., ev., lebensfrohe Mädel wäre geneigt, Akademiker auf Sonntagsfahrten m. neu. eig. Wagen zw. näh. Kennenlernens u. später. Heirat zu begleiten? Zuschrift. nur m. Bild (sof. zurück!) erbet. unt. Nr. 14 217K an den Verlag ds. Bl.

Mädchen, 25 J., kath., Beamtentochter, wünscht netten Herrn (Kfm. bevorzugt), zwecks **späterer Heirat** kennen zu lernen. 3-Zimmer-Einr. vorh. Zuschr. mit Bild (anonym zwecklos) u. Nr. 23 104" an d. Exp.

Selbstinserat!

Intellig. Frl., 37 J. alt, evg., wüscht im Haush. tüchtig, ebenso tüchtig Herrn in guter Pos., bis 45 Jahr. zw. baldig.

Heirat

kennen zu lernen. Wäsche- u. Möbelausstattg. vorhd. Nur ernstgem. Zuschr. erb., womögl. m. Bild u. 19 960" an die Exp. d. Bl.

Auskünfte

jeder Art, sowie Ermittlung i. all. Zivil- und Strafprozeß. besorgt gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei Argus, O 6. 6. Telefon 333 03. 14 710"

Selbstinserat!

Geb. led. Manuf.-Kaufm., evgl., 33 Jh., 1,78 gr., bl., vornehme Erschg., gut. Char., musik. u. sportlb. Verm. 50—60 000 RM., wünscht m. häusl. temperamentvoller christl. geb. Dame, b. Wert a. e. tr. Häuslichk. legt u. a. entspr. Verb. f., bek. zu werd. zw. Heirat. Gewerbliche Verm. ausgeschl., Verm. angen. Angeb. mit Lichtb. erb. u. Nr. 23 282" an d. Exp.

Rechtsagentur Detektiv-Auskunftei Buhles Lortzingstr. 1a Telephon 512 75. (15 309 K)

Verlobungen Vermählungen

werd. gewissenhaft angebahnt. Aeltestes Institut für Eheanbahnungen. **Frau Ohmer** Ludwigshafen a. Rh., Bismarckstr. 6 pt., b. Finanzamt Telephon 60 051. (19 412 K)

27 J. alt. Arb. in Arb., led., m. 450 Kind, sucht achtbar, led. Mädch. o. junge Witwe zw. Heirat kennen zu lernen. Offert. u. 19 811" an die Exp. d. Bl.

Frl., 32 Jh., wünscht sich m. H. in sich. Stellung zu **verheiraten**

Witwer m. Kind nicht ausgeschlossen Zuschr. u. 19 898" an die Exp. d. Bl.

Heirat

Für Dame, 25 J., ev., Blondi, schlank, 1,65 g., m. 200 000 RM. Verm., wird Lebensgefährte gesucht. Akademiker (Professor bevz.). Unverbindl. Auskunft durch Adolf Geisel, L 15, 6, II. (23 101")

Anständig, berufst. Frl., 40 J., kath., lg. Jahre in Stellung gew., wünscht sich m. e. braven, soliden Herrn entsprechd. Alters, in sicher. Stellung zu **verheiraten**

Witwer angenehm Zuschr. erbeten u. Nr. 19 928" an d. Exped. ds. Bl.

Jg. bl. Dame, angenehme Ersch., 20 Jahre alt, w. die Bekanntschaft e. gebildeten Herrn zwecks späterer **Heirat**

Zuschr. u. 19 938" an die Exp. d. Bl.

Welch edeldenkend. Beamter oder fr. Beruf, möchte Witwe, sehr gut. Figur, 38 J., m. 1 Tocht., 12 J., u. Jungen, 9 J., die f. u. ein. gesell. Neigungsehe sehnen,

heiraten?

Bin in sehr guten Verh. und möchte mögl. in Heidelbg. wohn. bl. H. von guter, stattl. Figur, dunkel bevorzugt. Zuschr. u. 19 372" an die Exp. d. Bl.

Pfingstwunsch!

Gut aussehd. Frau, Ende 40, evgl., d. Alleinsein müde, mit vollst. Ausst., tüchtig im Haush., wünscht mit H. in sich. Position zw.

Heirat

in Verb. zu treten. Nur ernstgem. Zuschr. unt. 23 067" an die Exp. d. Bl.

Welcher geb. kath. Herr, 50—65 Jh., gut. Äußr., wünscht Freundsch. m. geb. Dame, kinderl. Wwe. kath., 55 J., groß, schlank, jug. Ersch., mit schön. Heim u. größ. Verm., zw. gemeinsf. Spazierg. bei gern. Kaffe u. späterer

Heirat

Zuschr. u. 19 893" an die Exp. d. Bl.

Welch besser. Herr in geordnet. Verh. wünscht Freundsch. mit Witwe, Mitte 40, von sehr guter Figur, zw. später.

Heirat

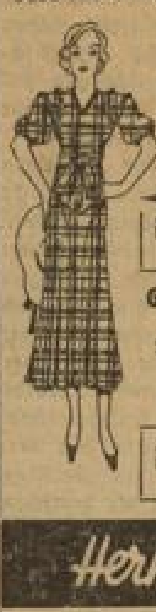
Anonym u. Vermittlung zwecklos. Zuschr. u. 23 803" an die Exp. d. Bl.

Solider Herr, in pensionsber. Stell. groß, schlank, 45 J. alt, Naturfreund, sucht **Neigungsehe**

mit Charakterv. D. Angb. u. 14 329 K an die Exp. d. Bl.

Geschäftstochter, Ende 20, v. angen. Aeußern u. lebensfrohem Wesen m. Aussteuer u. Barvermögen sucht **Heirat**

mit Herrn in sich. Stellung. Angebote unter Nr. 14 330 K an die Exp. d. Bl.



Selbst Schneidern macht Freude *besonders mit so netten, billigen Stoffen*

Loni-Dirndl Indanthren Siamosen, echtfarbig und waschfest, Meter **45 Pfg.** in vielen Mustern!

Zu diesem Kleidchen brauchen Sie 4½ m: also für RM 2.02 Stoff!

Germania-Kretonne starke echtfarbige Strapazier-Qualität, Meter **58 Pfg.** Helle und dunkle Muster!

Zu diesem Kleid brauchen Sie 4½ m: also für RM 2.50 Stoff!

Hermann Fuchs

An den Planken MANNHEIM Neben der Hauptpost

Zu verkaufen

Selt. Gelegenheitskauf f. Wassersportl. Schnelles, formschönes (19 902") **7½ qm Wander-Segelkanu** mit allen techn. Neuerungen, Baujahr 1933. Anzus. Sonntag, 6. Mai Wassersportverein Mhm.-Sandhofen Haltestelle Linie 7, Jute-Industrie.

Eisschrank Biedermeier-Rollpult, 1 Schlafzim., weiß, mit 1 Bett, Telefonzelle zu vk. K 6, 4, Hof. (19 818")

BÜRO-MÖBEL BÜRO-MASCHINEN CARL FRIEDMANN Luisenringstr. 59 Fernruf 40900

Kinderwagen Linke & Herbst Baumann G. m. b. H. S 4, 23—24 13871K

Wenig gebrauchtes **Pedal-Harmonium** (zweispielig) sehr gut erh., geg. bar äußerst preiswert **zu verkaufen.** Adresse zu erfrag. unter Nr. 512 in der Exped. ds. Bl.

Norddeutsche **Saatkartoffeln** vorrätig! Ebelfraue, Ackersegen, Sickinger; ferner: Heu, Stroh u. Torfmull sowie Speise- u. Futterkartoffeln abzugeb. **Alex. Schmich,** Mhm.-Seckenheim, Telefon Nr. 470 44 (14 278 K)

CONTINENTAL Eine Klasse für sich!

J. BUCHER Mannheim

Nußbaum- 14327K **Schlafzimmer** (2 Betten, 2Nachtt., u. 1 Waschtisch) f. 150 RM. zu verkf. Feudenheim, Brunnenpfad 25.

Schrankgrammoph. mit 40 Platten, **1 Liegestuhl,** roter Plüsch, sowie 2 gr. selbstgefert. Burgen; ferner f. Sportwer. geeign. **3fach Reck** bestes Holz, kompl. spottbill. zu verk. Anzusehen mur vormittags 8—14 Uhr Eifenstraße 14, III, Mey. (19 879")

Schrankgrammoph. mit Tonabnehmer f. Radio mit 80 g. Platten spottbillig zu verkaufen. Schwetzingerstr. 19, 4. Stock. (19 990")

Motorboot zu verkaufen. Bootshütte beim Schwimm-Verein Mannheim, Diffenébrücke. (19 836")

Küchenherd gut erh., weiß em. K. Backfisch, Geibelstraße 8. (19 881")

1 gußeiserne Wendeltreppe 3,80 m hoch, 1,20 m Durchm., zu verkaufen. Näheres beim Hausmeister, Prz.-Wilhelmstr. 8 (19 925")

Mahagoni-Schlafzimmer einmalige Gelegenheit; ferner **Schleifl.-Küche** mod., abwaschbar, Neue Werkstattarb. weg. Dispositionsänd. im Auftrag billig zu verkaufen. Riedfeldstr. 54, part. (19 904")

Paddelboot 2-Sitzer (Rundspanten) kompiett, zu verkaufen. D 7, 22, parterre (14 203 K)

Gut erh. Federrolle, 30 Zentn. Tragkr., billig zu verkauf. (19 885") Rheinaustraße 8.

Günst. Gelegenheit Schwer eichenes **Herrenzimmer** tadellos erhalten, kompl., zu 450 M zu verkaufen. N 4, 4, 1 Tr. r. (23 802")

Weißer (23 058") **Kinderwagen** gut erhalt., mod. billig zu verkaufen. Lun, D 3, 4, 3. Stock.

D.-, **Knabenrad** H., a. Marke, Transp.-Dreirad f. d. abz. Schwetzingerstraße Nr. 134, Fahrzbhl. (19 899")

Fahrräder in allen Ausführungen und Preislagen **Zubehör** enorm billig **Reparaturen** beste fachmänn. Ausführung **DOPPLER** jetzt **J 2, 8**

Jg. Hahnen zur Mast per Stück 20 Pf. laufen abzugeben. Geflügelhof Moser, Waldhof Gartenstadt, Langer Schlag. (23 057")

Guterh., mittler. **Eisschrank** billig zuverkaufen. L 7, 5a, 2. Stock (23 074")

Gebrauchter **Staubsauger** Elektrolux, m. Koffer, la erh., f. 28.M zu verk. Deibert L 14, 16, 1 Treppe (23 077")

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt. **wasserdichtes Zelt** sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. 14 219 K an die Exp. d. Bl.

Gebrauchte **Gartenmöbel** Bank, Tisch, Stühle, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Außerd. 1 kleiner **Schreibtisch.** Angeb. u. 19 920" an die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes **Gartenhaus** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 23 060" an die Exp. d. Bl.

Einen gebrauchten Kinderwagen zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. 23 062" an die Exp. d. Bl.

...m, 6. Mai 1934

...ht Freude ...ligen Stoffen

...uchs
...n der Hauptpost

...en

Weißer (23 065"
Kinderwagen
gut erhalt., mod., billig zu verkaufen. Lux, D 3, 4, 3. Stock.

D.-, H.-, Knabenrad
... Marke, Transp.-Dreirad f. d. abz. Schwetzingerstr. Nr. 134, Fahrzdbl. (19 899")

Fahrräder
in allen Ausführungen und Preislagen
Zubehör enorm billig
Reparaturen beste fachmänn. Ausführung
DOPPLER jetzt J 2, 8

Jg. Hahnen zur Mast
per Stück 20 ₰ zu kaufen abzugeben. Geflügelhof Moser, Waldhof Gartenstadt, Langer Schlag. (23 057")

Guterh., mittlet.
Eisschrank
billig zu verkaufen. L 7, 5a, 2. Stock (23 074")

Gebrauchter
Staubsauger
Elektrolux, m. Zubehör, ... zu verk. Deibert L 14, 16, 1 Treppe (23 077")

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt. wasserdichtes
Zelt
sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. 14 219 K an die Exp. d. Bl.

Gebrauchte
Gartenmöbel
Bank, Tisch, Stühle, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Außerd. 1 dklriche Schreibtisch. Angeb. u. 19 920" an die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes
Gartenhaus
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 23 060" an die Exp. d. Bl.

Einen gebrauchten Kinderwagen zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. 23 079" an die Exp. d. Bl.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Umbauwohn. Hinterh., Augartenstr.
2 Zimmer, Küche, Baderaum,
m. Klosett u. 2 gr. Nebenräume, geeign. f. Schuhm.-, Polsterer-, Sattler- usw. Werkstätte z. sof. zu vm. Zuschr. u. 19 951" an die Exp. d. B.

Schöne (14 150K
2- und 3-Zimmer-Wohnungen
sofort zu vermieten im Stadtteil Mhm.-Waldhof. Näher. bei Hausverwalter August Renn, Waldhof, Roggenstraße 24.

H 6, 1, 2 Treppen rechts
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. Juni zu 50 RM. pro Monat zu vermieten ... daselbst. (19 892")

Zwei
3-Zimmerwohnungen
Fennaustraße mtl. Mietzins RM. 52.80, Eg. Röttrestraße „ RM. 60.— sofort zu vermieten. Angeb. unter Nr. 14 148K an den Verlag ds. Bl.

Schöne elegante (19 129K
4 Z.-Wohnung
mit Bad, im sehr gutem Hause auf 1. Juli zu vermieten. Uhlandstr. 4. Telephon 529 44.

Rupprechtstraße 14 (Oststadt)
Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung, Küche,
mit Speisekamm., Bad u. Mans. sofort zu vermieten. Zuschr. u. 19 827" an die Exp. d. Bl.

Im Postdienstgebäude Mannheim-Rheinau, Karlsruher Straße 9,
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mansarde und Zubehör bei zeitgemäßer Miete sofort zu vermieten. Näheres beim Postamt 2, Mannheim. (14 295 K

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mans., schmale Planken, 2. Stock, O 5, 7 per 1. Juni zu vermieten. b. Josef Hornung, RDM, L 7, 6. (14 147K

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
in der Jungbuschstraße alsbald günstig zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 14 216K an den Verlag ds. Bl.

D 3, 11, Planken: (13 895 K
5 Zimmer
mit Küche, Badezimmer u. 2 Mansarden billig zu vermieten. — Näheres: B 4, 2, Telephon 344 41.

L 10, 8: Ruhige
5-Zimmer-Wohnung
mit Badezim. u. Mans. auf 1. Juli zu vermieten. Näheres 4. Stock, nachmittags. (19 859")

N 2, 1 (19 438 K
5-6-Zimmerwohng.
Strohmarkt, ganz hergerich., auch für Praxis geeignet, sofort od. später preisw. zu vermieten. Näheres bei Band, 4. Stock.

Sonnige 6-Zimmer-Wohnung
in freier Oststadtlage, im Parterre, mit Küche, Bad, Mansarde u. Zubehör, zum 1. Juli 1934 preiswert zu vermieten. (19 519 Näheres: Haydnstraße 4, part. links.

Schöne (19 884")
6-Zimmerwohnungen, J 1, 5
1 und 2 Treppen, geeignet für Etagengeschäft, Arztpraxis usw., zu vermieten.
Groß & Baumann, M 2, 9, Tel. 225 04.

Zu vermieten:
Einfamilien-häuser
Feudenheim mit 4 Zimmer, Mans. und Garten;
Käfertal mit 5 Zimmer, 2 Mans. u. Garten, sowie 3 Zimm. u. Garten. Alle Häuser in schönen, sonnigen, freien Lagen. (13 522K
Gartenheim - Baugenossenschaft der Angestellten und Beamten Mannheim-Ludwigshafen, Tel. Nr. 53 494 u. 30 723.

4 schöne
Büro-Räume
1 Treppe hoch, mit Zentralheizung, C 1, 5, Breitestraße (gegenüber dem Kaufhaus) per 1. 6. 34 preisw. zu vermieten. (14 406K
Näheres im Schokoladengeschäft.

L 15, 2 Laden
mit 3 Zimmer u. Küche neu hergerichtet f. Büro, Lager oder Versandgeschäft geeignet, sof. od. später zu verm. Näh. L 15, 16. Tel. 209 78. (14 210 K)

In bester Lage der Stadt ein
großes Lokal
mit Tanz, Kabarett, Bar, Saal und Klubzimmer zu verpachten evtl. sofort. — Angebote unter 22 065" an die Exped. ds. Bl.

In Bürohaus a. Paradeplatz
schöne helle Büroräume
auch einzeln, mit Zentralheizung, sofort billig zu vermiet. (17 935 K) Näheres: Fernsprecher Nr. 315 63.

Sofort vermietbar!
Part. geleg. kl. Werkstatt
ca. 100 qm, hell, mit el. Licht und Kraftanlage.
Gr. Fabrik- u. Lagerräume
in der Etage gelegen, mit elektrisch. Aufzug und sehr hellen, sanitären Nebenräumen.
Fabrik- und Lagerräume
in der Etage geleg., 60—80 qm gr.
Größere Kellereien. (25 596K)
Tel. 529 24. Käfertaler Str. 162.

Großer Schalterraum
mit anschließ. Büroräumen sofort zu vermieten.
Ang. u. 14 292 K an die Exp. d. Bl.

Kegelbahn
Freitag u. Samstag zu vermieten. 14212K
Wirtschaft und Keglerheim „Altes Gaswerk"
Emil-Heckel-Str. 91. - Tel. 44617

Zimm. u. Küche
an Abschl. auf 1. 6. zu verm. (19 999") K 4, 11.

T 4a, 8:
1 Zimm., Küche
5. St., sof. oder 1. Juni zu vermieten. Näheres (23 105") U 4, 21, 1 Treppe.

Auf dem Waldhof in der Weizenstr. schöne
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad auf 1. 6. zu vermiet. Näh. Lehaus Bau GmbH Rosenstraße 6. Telephon 409 41. (22 087")

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
mit Kammer in d. Oberstadt p. 1. 6. zu vermieten. Angeb. u. 19 923" an die Exp. d. Bl.

Sehr schöne
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Neckarst.-Ost, per 1. Juni an solvent. Mieter zu vermieten. Angeb. u. 14 296 K an die Exp. d. Bl.

Im Odenwald sch. sonn. 2- od. 3-Z.-Wohn. m. K., Veranda, auf Wunsch Gartenanteil, auf 15. 5. od. spät. zu vermiet. (Neubau). Näh. d. Bürgermst. Gölz, Kreidach i. O. (14 311 K)

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
2 Tr. h., in ruh. Hause p. 1. Juni zu vermieten. Rheinhäuserstr. 35 parterre. (19 219")

2- oder 3-Zimmer und Küche
auf 15. Mai oder 1. Juni zu verm. Neckarau, Adlerstraße 43. (14 200 K)

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad. u. Mans. Schimperstraße 18, auf 1. Juni 34 zu vermiet. Näh. im Laden. (22 731"

Zu vermieten:
Schöne, sonnige
3-Zimmerwhg mit Küche
Hochuferstraße 34, gegenüb. Herzogenriedpark. Anzuseh. Dienstags u. Donnerstags zw. 9 u. 12 Uhr. (19 966")

Ladenburg:
Schöne
3-Zimmerwhg
mit Zub. auf 1. 6. an ruh. Leute zu verm. Anzus. abds. ab 6 Uhr b. Frau Gärtner, Preißingstraße 15. (14320K

Neckarstadt-Ost:
3 Zimmer Küche u. Bad
1 Treppe, preisw. an zahlkräft. Mieter zu vermieten. Angeb. u. 19 931" an die Exp. d. Bl.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
neu hergerichtet, p. 1. Juni zu verm. Näh. (14 215 K) Hafenstr. 36, part.

Pfalzplatz. Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
einger. Bad, Warmwasserber., komb. Herd, Loggia, Balkon, z. 15. Mai o. spät. zu vermieten. Näh. bei Fuchs, Donnersbergstraße 21 (13 604 K)

3-Zimmer-Wohnung
und Zubehör, mit und ohne Mans., Neubau, zu verm. Hetzner, Moselstraße 2. Ecke Lange Rötterstraße (58). (23 064")

Schöne neuhergerr.
3 Zimmer und Küche
ohne Bad per 1. Juni zu vermieten Seifert, Meerwiesenstr. 2 (23 058")

In Neuostheim schöne
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Preis: 78.— RM. ...-Straße 8 bei F. ... (19 990")

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mans., p. 1. Juli zu vermieten. (23 071") Beilstr. 5, III.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermieten. Holzstr. 3, 1 Tr. (23 061")

Schöne, sonnige
4 Zimmerwhg.
mit allem Zubehör direkt am Tiergartenplatz, zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfrag. T 5, 5. Telephon 208 64. (19 996")

Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Diele, Bad, Zentralhzg., 2 Tr., zum 1. Juni oder Juli zu vermieten in Neu-Ostheim. Böcklinstraße 52. Näh. Tel. 427 86. (19 983")

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
3 Treppen hoch, mit allem Zubeh. preiswert per 1. 7. zu vermieten. Näher. Sch.-Lanz-Straße 28, part. (13 876K)

In Käfertal: Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
m. Wohndiele und Bad in 2-Famil.-Haus, schönste Lage ab 1. Juli zu vm. Angeb. u. 19 812" an die Exp. d. Bl.

R 7, 35:
5 Zimmerwhg.
3 Trepp., Sonnenlage, mit Dachst. per 1. 4. zu verm. Näheres: Büro im Hof. (19 256 K)

Im 1. Obergeschoß
Parkring 14 Mannheim,
5-Zimmer-Wohnung nebst Küche,
Bad u. Dachkammer sofort zu verm. Derzeit. monatl. gesetzliche Miete 110.— RM. Bewb. i. u. r. a. Bad, Bezirksbauamt Mannheim.

1. Juli ev. 1. Aug. zu vermieten
6½-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Balkon usw., mon. 125 M. S 6, 22, IV, Tir. geg. Tennisbl. (22 088")

Schöne
7-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, L 7, 5a, part., (Bismarckstraße), evtl. auch ganz o. teilweise als Büro per 1. Juli zu vermieten. Näher. Telephon 282 87 (19 283 K)

Schöne, sonnige
9-Zimmer-Wohnung
bisher Arztwohn., auf 1. Juli 1934, evtl. früher zu vm. D 2, 15 1 Tr., Telephon 20 280. (17 931 K)

Elektrische Kühlanlage mit gr. Keller
Rheinstraße, große Toreinfahrt u. Hof sofort zu verm. Näheres (17 937 K Fernspr. 297 30.

Laden
mit 2 Nebenräum. zu verm. (19 921" G 4, 1.

Laden mit Wohnung
(2 Z. u. K. oder 1 Z. u. K.) zum 1. Juli zu verm. R 7, 5, 3. St. r. (19 913")

Laden m. Zim. u. K.
auf 1. Juni zu vermieten. Riedfeldstr. 26 (14 146 K)

Schöner Laden bill. zu vermieten. Zu erfr. Kunststick. Geschwister Nhamczewski, D 2, 15. (1722 K)

Laden mit Wohnung
früh. Fahrradgsch. zu vermieten. Bürgermeister-Fuchs-Straße 34. (19 897")

Laden od. Büro m. Wohnräum.
und Küche p. 1. 6. billig zu vermieten. Näher. (14 215 K) Hafenstr. 36, part.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sehr gut
möbl. Zimmer
sep., mit Teleph.-Ben. zu vermieten B 4, 16, 1 Treppe. (19 987")

Zwei schön
möbl. Zimmer
in ruhiger Lage, eventl. mit voller Pension, sofort zu vermieten. Näher. Uhlandstraße 6, 1 Tr. r. (19 909")

Möbl. Zimmer
zu vermieten. S 6, 20, 3. St. rechts. (13 575 K

Möbl. Zimmer
sof. zu vermieten. Rupprechtstr. 15, 3. St. lks. (19 546"

Schimperstr. 19, 3. St. r.: (19 824"
möbl. Zimmer
sofort zu vermiet.

F 7, 9, 4. St., r.
möbl. Zimmer
zu vermieten. (23 068")

Gediegen möbl. **Zimmer**
in Fr. L., Bahnh.-Nähe, sof. preisw. zu vermieten. Näh.: L 7, 5, IV. (19 891")

Nähe Bahnhof schön möbliertes
Zimmer
an solid. Herrn zu vermieten. Tattersallstr. 22, parterre. (19 841")

Gut möbliert. Zimmer
zu vermieten. Schwarzwaldstr. 36 Telephon 272 47. (14 273 K)

Leere Zimmer zu vermieten

Groß., ruh., helles
Zimmer
sep. Abschl., m. fl. Wasser, f. Büro o. Einzelpers. sofort zu verm. Zuschr. u. 19 906" an d. Exp.

Leer. Zimmer
sep. Eing., auch z. Büro geeign., Nh. Pestalozzischule zu verm. Adr. zu erf. u. 23 065" im Exp.

2 Zimmer
leer, schön, groß, ineinandergeh., m. sep. Zugang, beim Theater gelegen, f. Wohng. u. Gesch. geeign., a. 1. Juni zu vermieten. Offert. u. 23 096" an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
separater Eingang, mit Zentralhzg. Bad und Telephon, per 1. Juni gesucht. Angebote unt. 19 361 K an die Exped. dieses Blattes.

Möbl. Zimmer
wenn möglich mit Klavier, per sofort zu mieten gesucht, auch außerhalb der Stadt. Offerten unter Nr. 23 105" an die Exp. ds. Bl.

Mietgesuche

Junges Ehepaar sucht per 1. 6.
1 Zimmer und Küche
mögl. Lindenhof, Ost. od. Innenstd. Angeb. u. 14 204 K an die Exp. d. Bl.

1 Zimm., Küche
v. pkt. Zahler z. 1. Juni gesucht. Angebote m. Preis unter Nr. 19 939" an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche
(abgeschl.) ev. mit Bad, v. alleinsteh. Dame in sich. Stellung auf 1. Juli od. sp. gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 19 842" an die Exp. d. Bl.

Postbeamter sucht in Neckarstadt-Ost z. 1. Juni
2 gr. Zimmer und Küche
Angeb. u. 23 075" an die Exp. d. Bl.

1 groß. oder 2 kl.
Zimmer u. K.
vom 2 erw. Pers. gesucht. 4. u. 5. St. ausgeschloss. Zentrum bevorzugt. — Zuschr. u. 19 882" an die Exp. d. Bl.

Beh.-Angestellter sucht entweder ger.
1-Zimmer- oder schöne **2-Zimmer-Wohnung**
zum 1. Juni. — Miete im voraus. Angeb. u. 23 054" an die Exp. d. Bl.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
m. eingericht. Bad von jg. Ehep. auf 1. Juli zu mieten gesucht. Angeb. m. Preis unt. 19 851" an die Exp. d. Bl.

Ält. kinderl. Ehepaar, pkt. Zahler, sucht 1 groß., evtl.
2 kl. Z. u. K.
Miete bis 32 RM. auf 1. 6. od. 1. 7. Offert. u. 19 920" in der Exp. d. Bl.

Jg. Ehep. sucht
2 Zimmer und Küche evtl. mit Bad
Nähe Friedrichsp., Schloß, Bahnhof Angeb. u. 19 876" an die Exp. d. Bl.

Per 1. Juli
2 od. 3 Zimm. m. Küche, Bad
gesucht. mögl. frei u. absolut ruh. gelegen, eventuell auch Vorort. Zuschr. u. Nr. 19 971" an die Exp. d. Bl.

Wer gibt demnächst in gut. Hause schöne sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad auf? — Zuschr. u. 19 992" an die Exp. d. Bl.

Suche
3 Zimmer und Küche
bis 1. Juni 1934 in ruhiger Lage. Pünktlicher Zahler. Angeb. u. 19 918" an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
mit kleinem Laden od. 4—5 Z. part., z. 1. 7. gesucht. Zuschr. u. 19 933" an die Exp. d. Bl.

Höherer Beamter, 2 Pers., sucht in herrschaftl. Hause
große 3-4-Z.-Wohnung
m. Bad u. Zubeh. in best. Wohnlage, Zentral- od. Etagenheizg. Beding. Angb. u. 14 364 K an die Exp. d. Bl.

4-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause, Schlachthofnähe p. 1. Juli gesucht. Preisangebote m. Stockwerk unt. Nr. 14 294 K an die Exped. ds. Bl.

4-5-Zimmer-Wohnung
m. allem Zubehör von ruhig. Mieter z. 1. Juli gesucht. Offert. u. 19 895" an die Exp. d. Bl.

Schlafstellen

2 ält. Dam. suchen in ruh. gut. Hause N. Waldparkdamm
2 Schlafzimmer
m. Badbenützung, evtl. auch Pension für ca. 2 Wochen. Angebote durch Telephon 313 43 (14 269 K)

CITROVIN

Alle Salate und saure Speisen
mit dem seit 3 Jahrzehnten bewährten
Citrovin-Essig
zubereitet, schmecken pikant, sind erfrischend, appetitanregend und bestens bekömmlich.
Citrovin-Essig ist sparsam im Verbrauch
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Separ. möbl. **Zimmer** (evt. auch leer) m. fließ. Wasser, von berufst. Dame zu miet. ges. Ang. m. Pr.-Ang. u. 19 948" an die Exp. d. Bl.

Berufst. Dame s. sep. möbl. heizb. **Zimmer** m. el. L. i. Oststadt Off. m. Preisang. inkl. all. Spes. u. 17 947" an d. Exp.

Gut möbliertes **Zimmer** evtl. mit fließ. W. und Heizg. v. berufstätigen Herrn gesucht. Angeb. unter Nr. 14 268 K an die Exp. d. Bl.

Ungestört. (sep.) **möbl. Zimmer** Bahnhofnähe, mit Schreibtisch gesucht Preislage. m. näh. Beschr. u. 23 078" an die Exp. d. Bl.

Sonniges **möbl. Zimmer** mit Tel.- u. Bad-Ben. Nähe Otto-Beck-Str. sofort zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. 23 801" an d. Exp.

Gut möbliertes **Zimmer** sof. gesucht. N. Strohmarkt, Pro.- Angeb. u. 23 063" an die Exp. d. Bl.

Einfach möbl. **Zimmer** o. Bett in Feudenheim auf 1. Juni gesucht. Offert. m. Preisangabe unt. 19 912" an d. Exp.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Alleinsteh. D. sucht **leeres Zimmer** evtl. Mans. innerhalb d. St. Preisangeb. u. 19 853" an die Exp. d. Bl.

Unterricht

Gründlichen
Violin- u. Klav. Unterricht
ert. im u. auß. d. H. f. mon. 6 RM. Angeb. u. 11 ... an die Exp. d. Bl.

NEUE ZIRKEL
Englisch - Französisch
Italienisch - Spanisch
für Anfänger u. Fortgeschr.
Berlitz-Schule
Nur Friedrichsring 2a Tel. 416 00

Offene Stellen

Wir stellen ein:
Junge Mädchen aus achtbarer Familie zur Ausbildg. im Verkauf.
Persönl. Vorstellung vormittags unter Vorlage selbstgeschr. Lebensl., Originalzeugn. Mädchen aus der höheren Handelsschule bevorzugt. Offert. unt. Nr. 14275K a. d. Verl.

Wer besucht Landwirte?
Wir vergeb. d. provisionsw. Vertrieb uns. ganz vorzügl. Mittels gegen **Maulfliegen** sowie ander. lohn. Artikel u. erb. Angebote wirkl. tät. Herren unter X. X. 20 an „Ala" Anzeigen-AG., Leipzig, C 1. (14 214K A 3 25416

Zur Bezieherwerbung einer der bedeutendsten illustr. Familienzeitschriften mit sehr günst. Verf.-Bedingungen werden noch einige tücht. und durchaus einwandfrei arbeitende
Herren und Damen
eingestellt. Hohe Provisionszahlung und Fahrspesenvergütung auch auswärts. Meldungen mit gült. Ausweispapier, erw. Montag ab 11 Uhr in P 1, 7—8, III, Zimmer 33 (Hansa-Haus). (14 221K A 6 2356

Herren und Damen
fleißig und ehrlich, können für die „Deutsche Illustrierte" Vierteljahresabonnenten an allen Orten werben. Verlangt wird intensives Arbeiten. Geboten wird prompteste Provisionszahlung! Es melden sich nur solche Leute, die an ernste Arbeit gewöhnt sind. Horcher zwecklos! (13 891K
Geschäftsstelle der „Deutschen Illustrierten", Ludwigshafen, Wörthstraße 21.

Damen u. Herren
für Hausprop. und Verkauf gesucht. Bed.: Fleiß, Ausdauer, 3 M. Kaut. Hohe Prov. Garant. Wochenmindestverdienst 25 RM. Einarb. kostenlos. Kurzgeb. Bew. unter Nr. 19 885" an die Exp. ds. Bl.

Suche für erstklass.
Haush. Artikel
(leicht verkäuflich) noch
4-5 Herren
bei guter Bezahl. Es woll. sich nur Herren mit gutem Erfolgsnachw. meld. Zuschr. u. 14 397 K an die Exp. d. Bl.

Zuverläss., junges
Mädchen
f. Haus- u. Verwaltungsarbeiten gesucht. Freie Akademie, Schloßwache. (14 265 K)

Großes Werk der Zigarrenspitzenbr. sucht z. Verkauf v. Papier-Zig.-Spitzen, Zig.-Beuteln, Zahnstochern u. Servietten, all. m. Reklamedruck, an Wirte u. Zigarrenhändler, erstklassige
Vertreter
gegen hohe Provis.
Königsee'er Zigarrenspitzenfabr. R. Dressel, Königsee - Thür.
300 Arbeiter. 14 299K, A 5 15396

NS-Sport heute neu!

Fabrikation
für tücht. Konditor oder Bäcker gute Existenz. Erforderl. Kapital 3000—3500 RM. Angeb. u. 19 886" an die Exp. d. Bl.

Buchdruckerei
sucht per sofort tüchtigen
Vertreter
für Industrie, Handel u. Gew., ggf. hohe Provis., nach kurz. Probez. Fixum. Zuschr. u. 23 081" an die Exp. d. Bl.

Ehrliches sauberes
Mädchen
für Geschäftshaushalt und Mithilfe im Laden, nicht u. 17 Jh., gesucht. Mh.-Sandhofen, Sandhoferstr. 327 (14 145 K)

Lehrstellen

Konditor-Lehrling
aus gutem Hause per sof. gesucht. Kaffee u. Kondit. Müller, Feudenheim, Hauptstraße 55. (14 272 K)

Beteiligung

Wer beteiligt s. m. etwas Kapital an d. Ausbeut. neuer patentamtl. gesch. konkurrenzloser
Neuheiten
(Fahrrad- u. Haushalt-Branche)? — Offert. u. 19 835" an die Exp. d. Bl.

Gute Sicherheit Hoh. Verdienst
Auf sofort gesucht ca. 20 000.— RM. geg. hypothek. Sicherheit und hoher Gewinnbeteilig. an gutgeh. Geschäft. Evtl. tätige Beteiligung möglich. — Angebote u. „M. H. 2354" an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim. 14 222K, A 6 2354b

Stellengesuche

Perfekte Telephonistin
langj. Tätigkeit in Weltfirma und bei der Presse, 32 J. alt, sucht Stellung; auch mit Uebernahme sonst. Arbeiten. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. 19 537" an die Exp. d. Bl.

Alleinstehende, junge Frau, welche schon seit 1920 im Geschäft tätig ist, sucht Stellung als
Filialleiterin
in Lebensmittelgeschäft oder Metzgerei. Angeb. unt. Nr. 14 202K an den Verlag ds. Bl.

Perfekte
Stenotypistin
sucht pass. Stelle. Anwaltsbüro bev. 300 Silben. Angb. unter Nr. 19 911" an die Exp. d. Bl.

Solid. ehrl. Frl., aus gut. Fam., s. Stell. in g. Kaffee od. Restaurant als
Servierfräulein.
Zuschr. u. 23 069" an die Exp. d. Bl.

Beamtentochter, 21 J., perfekt im Haushalt,
sucht sofort Stellung
zur selbst. Führen eines frauenlosen Haushalts. Angeb. unter Nr. 19 889" an die Exp. d. Bl.

Inserieren bringt Gewinn

Verschiedenes

Zu verpachten: (14 271K
Verkauf von Speise-Eis
Strandbad, Friesenheimer Insel. Näheres Dehus. Tel. 510 46.

MARCHIVUM

Nur aus deutschen Rohstoffen

D.R.G.M.

Regt die Legetätigkeit an, ist sparsam im Verbrauch und billig

Theod. Donner G.m.b.H. Mannheim, Gerwigstraße 1
Telefon 51870

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Beachten Sie unseren Stand in der Mai-Markt-Geflügel-Ausstellung. 14211K

Pannenkursus wird verlängert!

In Anbetracht des großen Interesses, das unseren Veranstaltungen aus Kraftfahrerkreisen entgegengebracht wurde, sehen wir uns veranlaßt, die Kurse **bis einschl. 15. Mai ds. Js.** zu verlängern.

Im Interesse der Teilnehmer liegt es, uns Ihre Anmeldung unverzüglich schriftl. mitzuteilen, damit Überfüllungen vermieden werden.

Die Vorträge werden nach wie vor durch **Herrn Betriebsinspektor Reeg in unserem Ausstellungslokal N 7, 4 (neben Universum) abends 20 Uhr kostenlos gehalten.**

Fahrer aller Fabrikate sind uns willkommen!

ADLERWERKE
vorm. HEINRICH KLEYER, Aktiengesellschaft
FILIALE MANNHEIM
Reparaturwerk: Neckarauer Straße 150-162

Wie wird sie darauf reagieren?

Zum dritten Male fragt sie die Kollegin etwas. Wird sie jetzt ärgerlich mit nervösem Gesicht herumfahren — oder wird sie freundlich lächelnd fragen, was sie von ihr will? Es ist riesig schwer, bei soviel Störungen im Geschäft immer die gute Laune zu bewahren. Aber man bewahrt sie — und reagiert auch auf die zwölfte Störung noch mit freundlichem Gesicht, wenn man sich körperlich immer frisch fühlt. Vor allem aber muß man sich in den kritischen Tagen frisch fühlen. Dieses Gefühl ständiger körperlicher Frische gibt Camelia, weil man sie im Beruf rasch und unauffällig wechseln kann. Camelia hat viele Lagen feinster flaumiger Camelia-Watte aus Zellstoff, daher die bekannte große Saugfähigkeit. Einfachste, unauffälligste Vernichtung. Verlangen Sie ausdrücklich Camelia in blauer Schachtel-Packung. Ueberall schon von 50 Pfennig an zu haben.

Camelia

Bevor Sie einen (7714R

Drahtrost

kaufen, sch. Sie sich den millionenfach bewährten Rost „Norma" gen. Ma-Bu-Rost" an. Vom Rost hängt das Lebensalter Ihrer Matratzen ab. Lieferung franko jed. Bahnst. od. ev. per Auto. 16 Hochfedern 12.—, 20 Hochfedern 13.—, 25 Hochfedern 14.— RM. Bitte Bettstelleninnenmaß ang. Auslieferungsl. in Mannheim.

Matratzen-Burk, Ludwigshafen. Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße) Tel. 627 55.

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim
Wir übernehmen den Bau bezugsfertiger Ein- und Mehrfamilienhäuser.
Umbauten, Anbauten und Instandsetzungen jeder Art
Projektierung und verbindliche Veranschlagung. — Erledigung aller Formalitäten — Streng gewissenhafte Fach- und Finanzberatung.
Büro Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14
Telefon 593 07 2307K

Herde für Gas und Kohle
Öfen Qualitätsware
J. Börner & Co., E 3, 1
Zugelassen für Ehestandsdarlehen und Gaswerkverkäufe.

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Brown, Boveri & Cie., Aktiengesellschaft, Mannheim.
Wir geben hierdurch bekannt, daß die in unserer Bekanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger" Nr. 32 vom 7. Febr. 1934 festgesetzte Umtauschfrist für die Einreichung unserer Aktien bis zum 20. August 1934 einschließlich verlängert worden ist.
Mannheim, den 5. Mai 1934.
Brown, Boveri & Cie., Aktiengesellschaft.
(14 224 K). (A. 6 2356 b)

Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H.
die Bank für den
Mittelstand
für Handwerk und Gewerbe
Mannheim [4472K] **C 4, 9b**

Die billigen und guten
Trauringe
nur von
Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Haben Sie Spreizfuß? (5890)
Der wird geheilt vom Spezialisten
Karl Josef Förschle, Schuhmachermeister
L 2, 3, Fernsprecher 20901

Die Küche das **Schlafzimmer**
sowie alles andere
Möbel und Polsterwaren
nur von **Dietrich**
E 3, 11
Bitte genau auf Namen achten!

Eilboten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte Umzüge Botendienste
8036K

Groma

die Maschine aus Stahl
Hauptvertretung:
Karl Herr
C 2, 7
Fernspr. 215 18

Täto-wierungen
entfernt unter Garantie (25 970 K
König, Mannheim, P 4, 13
(25 970 K)

FRIEDMANN & SEUMER
Mercedes
Reiseschreibmaschine
nur
RM. 7.90
monatl.
MANNHEIM Q 7, 1

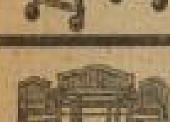
Tapeten - Entwürfe - Maria May
Die Tapete für die Frau von Geschmack
W. Hasslinger Tapeten D 4, 6
1438*K (Beachten Sie mein Schaufenster)

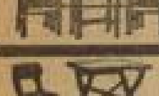
Kinder-Wagen

Falt-Klapp-Wagen

Klapp-Wagen

Kinder-Bett


Gartenmöbel Gartenschirme


Klapp-Möbel

Liege-stühle

Leiter- u. Kasten-Wagen

Wochenend - Klappbetten
Reichardt, F 2, 2
Beste Fabrikate — Riesige Auswahl

Normen-Eigenhausbau
Arbeitsgemeinschaft 14302K
H. Schumacher, L 15, 1 Tel. 27035
L. Lutz Nachf., Viehofstr. 18 Tel. 41934
Andr. Mayer, Ob. Luisenpark Tel. 40715
Eigenheim in Massivbauweise zum Festpreis von 6000.- RM.
Näheres Braune Messe, große Halle Stand 88

SA. SS. **Uniformen**
Koppel, Mützen, Blusen, Hemden HJ.-Artikel, eigene Schneiderei
Fr. Warzel, Ladenburg
am Bahnhof Telefon 414

Wer liefert Schlafzimmer geg. Ausführung v. Malerarbeiten
Ph. Brehm, Malergeschäft, Feudenheim, Arndtstraße 18.
(19 715*)

Zentralheizungen aller Art
ETAGEN-HEIZUNGEN
Sanitäre Anlagen
Gas- und Wasser-Installationen
Reparaturen
A. HOLLMANN
Büro A 4, 5 - Tel. 29565
19548K

Barber
Wasser, Licht und Radio G. m. b. H.
N 2, 10 Tel. 20555
Neue
Junker & Ruh-Gasherde mit Schalterhahnen
Neue
billige Vaillant-Badeöfen und Heißwasserautomaten
Dem Ratenzahlungs-Abkommen der Städt. Werke u. der Bad. Beamtenbank angeschlossen
Bedarfsdeckungsscheine und Ehestandsbeihilfe.
13731K

TORPEDO 6

Vorführung und Auskunft unverbindlich durch die Vertretung
Otto Ziokendraht
Mannheim, Q 3, 10-11 (gegenüber Hakenkreuzbanner)
Fernruf 301 80

Schlafzimmer!
ab Fabrik. Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffgs.-Preis 330.— RM. Speise-, Herren- und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen.
Möbelfabrik
W. Wagenblaß,
E 3, 13. (5332 K)

Neueinteilung von Grundstücken im Gewann Weglang auf Gemarkung Ketsch.

Der Gemeinderat zu Ketsch hat Antrag auf Neueinteilung der Grundstücke (Baulandumlegung) Lgb. Nr. 863, 863a, 863/1, 864, 864a, 865, 866, 866/1, 866/2, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876 der Gemarkung Ketsch gestellt. Gemäß § 15 Abs. II des Ortsstraßengesetzes vom 15. Okt. 1908 wird Tagfahrt zur Abstimmung über diesen Antrag anberaumt auf Freitag, 25. Mai 1934, vorm. 8.45 Uhr in das Rathaus zu Ketsch.

Die beteiligten Grundeigentümer oder deren Bevollmächtigte werden hiermit zur Teilnahme an dieser Tagfahrt geladen. Bei dieser Abstimmung werden Nichterschienene und Nichtabstimmende als zustimmend gewertet (§ 15 IV OStG). Vertreter der Beteiligten haben schriftliche Vollmacht mitzubringen. Eigentümer, die gegen den Plan über die Neueinteilung oder Einwendungen zu erheben oder Vergütungs- aus Entschädigungsansprüche abzuleiten haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in der Tagfahrt anzumelden. Eine nachträgliche Geltendmachung derselben ist ausgeschlossen; insbesondere ist diese auch im Wege der Klage gem. § 17 OStG. nicht mehr möglich (§ 15 V OStG.).

Mannheim, den 27. April 1934.
Bad. Bezirksamt — Abt. II.

Uniform- und Zivilschneiderei
Sigm. Stumpf
Mannheim, U 4, 21
Telefon 221 93 (9 298K
langjähriger Zuschneider bei Zerle & Kaufmann

Alles, was Sie für das
kaufmännische und technische Büro
gebrauchen, finden Sie preiswert und gut im Fachgeschäft
Chr. Hohlweg GmbH.
Mannheim, D 6, 3 Fernspr. 262 42

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79 (919K

Blumen-töpfe
aus rotem Ton alle Größen bis 45 cm Durchm.
Kakteentöpfe und Schalen
Balkonkasten a. Holz u. Ton.
Pflanzenkübel aus Eichenholz, zu den billigst. Preisen.
Haushaltgesch. L. Hoffmann, Inh. K. Lindenhäuser
G 6, 7.
Tel. 335 96.

Achtung! Damen u. Herren! Sie bekomm. bei mir n. Ihr. Maß
Ihren Anzug oder Kostüm
auch mit zugebrachtem Stoff. Gar. tadelloser Sitz, beste Verarbeitung.
Damen- und Herren-Maßschneiderei
Alois Fürst, T 3, 5.
(19 867*)

Statt besonderer Anzeige

Am Donnerstag, den 3. Mai 1934, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater

Karl Assenheimer
Lokomotivführer a. D.

Mannheim, den 5. Mai 1934

Die trauernden Hinterbliebenen:
Elise Assenheimer, geb. Vettel
Karl Assenheimer
Oskar Assenheimer

Die Feuerbestattung findet am 7. Mai 34, nachm. 2 Uhr im hiesigen Krematorium statt. Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen. 19364K

Nach kurzer, schwerer mit Geduld ertragener Krankheit wurde uns heute unsere liebe, gute 23076*

Lore

im Alter von nahezu 7 Jahren genommen.

Mannheim, den 4. Mai 1934.
Schwarzwaldstr. 13

In tiefem Schmerz:
Erich Buchholz und Frau Mina geb. Bell
Erich und Gerda Buchholz.

Beerdigung Montag, 7. Mai, vorm. 11.30 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Nach kurzer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Georg Kiesel

im Alter von 55 Jahren.

Mannheim, G 5, 15, den 5. Mai 1934.

In tiefer Trauer:
Frau Emma Kiesel geb. Muth
nebst Angehörigen

Die Feuerbestattung findet am Montag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr, statt. 14274 K

Danksagung

Für die überaus liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unseres lieben Vaters

Anton Reiß

sowie für die vielen Kranzspenden herzlichen Dank. Besonderen Dank der Direktion der Strafanstalt, den uniformierten Strafanstaltsbeamten und Kollegen, dem Reichstreubund ehem. Berufssoldaten sowie allen Freunden und Bekannten für das letzte Geleit.

Mannheim, den 5. Mai 1934 19638*
Schafweide 51

Geschwister Reiß

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 6. Mai 1934

1836 Der Ingenieur und Schriftsteller Max v. Eyth in Kirchheim unter Teck geb. (gest. 1906).
1856 Der Polarforscher Robert Peary in Cresson geb. (gest. 1920).
1859 Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin gest. (geb. 1769).
1871 Der Dichter Christian Morgenstern in München geb. (gest. 1914).
1904 Der Maler Franz v. Lenbach in München gest. (geb. 1836).
1910 König Eduard VII. von England in London gest. (geb. 1841).

Sonnenaufgang: 4.46 Uhr; Sonnenuntergang 19.58 Uhr. — Mondaufgang: 2.11 Uhr; Monduntergang: 11.12 Uhr.

Von der Städt. Sparkasse. Die Städt. Sparkasse Mannheim weist im Inseratenteil darauf hin, daß am 8. Mai (Maimarktdienstag) die Sparkasse und die Zweigstelle Rheinau nur bis 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet sind. Nachmittags bleiben die Kassen geschlossen.

Regelung des Verkehrs zum Rennplatz

und zurück am 6., 8. und 13. Mai d. J.

1. a) **Anfahrt: Augusta-Anlage, Seckenheimer Anlage, Pappelallee, Rennplatz;**
   b) **Abfahrt: Weg hinter der Stadtgärtnerei zur Seckenheimer Anlage, Seckenheimer Straße zur Stadt.**

Aus Neckarau

Kameradschaftsabend im Schützenverein 1900 E. V. Die Schützen kamen zu einem Kameradschaftsabend zusammen und verlebten im großen Saale des Vereinshauses einen recht frohen Abend. — Der Vereinsführer hielt eine kurze Ansprache und betonte besonders die herzliche Kameradschaft, die man schon über 30 Jahre gepflegt, und die auch in Zeiten der Not sich ganz besonders bewährt hat. Zur Verschönerung des Abends trug die Gesangsabteilung ein paar recht nette Lieder vor, die von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurden. Zwischenhinein spielte die Hauskapelle Märsche und Lieder. Nachdem die rechte Stimmung eingekehrt war, spielte die Kapelle zum Tanz auf. Allzu rasch vergingen diese frohen Stunden, die manche Erinnerung aufleben ließen.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Aerzte: Dr. Bettag, Kaiserring 18, Tel. 435 72; Dr. Halver, U 6, 18, Tel. 291 61; Dr. Otto Wegerle, N 6, 2, Tel. 230 28; Dr. Weber, Lange Rötterstraße 47, Tel. 522 18; Dr. Pizis, Max-Josef-Straße 2, Tel. 531 35.

Frauenärzte: Dr. Gleißner, Dr. Wittmann.

Zahnärzte: Dr. George, O 7, 26, Tel. 303 03.

Dentisten: Julius Mayer, U 1, 1, Tel. 329 06.

Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Telephon Nr. 227 82; Einhorn-Apotheke, R 1, 2/3, Tel. Nr. 271 25; Mohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. Nr. 303 59; Roland-Apotheke, Mittelstraße 103, Telephon 535 84; Rosen-Apotheke, Schwetzinger Straße 77, Tel. 418 77; Sonnen-Apotheke, Lange Lötterstraße 60, Tel. 527 76; Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. Nr. 485 70; Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstraße, Tel. 531 74.

5 Minuten „Mannem"

Im Mannheimer Besprechungsraum — HB-Klisches

Und zwar in der Ringsendung des Reichssenders Frankfurt. Es ist ja nun schon eine Woche her, daß dieses „weltbewegende Ereignis" vor sich ging, aber hinter all den anderen wichtigeren Ereignissen, die es zu besuchen galt, mußten die Knorzebachs ein wenig zurückstehen. Wir haben dies brave Mannheimer Ehepaar nämlich besucht, um dabei zu sein, wenn es sich in südwestdeutsche Angelegenheiten hineinmischt. Dieses Hineinmischen wäre ja nun nicht besonderer Erwähnung wert, denn der Mannheimer hält es für seine Pflicht, überall, wo etwas los ist, „mitzerodde"; aber in diesem Fall ist das doch nicht so einfach, wenn die Gesprächspartner in Frankfurt, Kassel, Freiburg, Karlsruhe und Kaiserslautern sitzen. So wird ihnen einfach so lange der Sendestrom abgestellt, bis sie dran sind.

Samstag, den 28. April, um 19 Uhr, betreten wir den Sprechraum der Sendestelle Mannheim im Schloß, d. h. sein technisches Vorzimmer, das schalldicht vom Mikrophonraum abgetrennt ist. Zwei Fenster aber geben wenigstens Sichtfühlung. In das eine, das vorgewölbt ist wie ein gläserner Bauch, lehnt sich Dr. Holzbauer, der Mächer, während wir durch das andere Fritz Fegbeutel und Lene Kamuff, die beiden „Hineinmischlinge" der heiteren Ringsendung, zu sehen bekommen, neben ihnen mit Kopfhörer Herrn Münnich aus Heidelberg, den Verbindungsmann mit der Außenwelt, im Hintergrunde den Pianisten Schmitz am Klavier und den Rundfunksprecher Vogel, mit einer Zaunlatte bewaffnet, deren tieferer Sinn zunächst noch im Dunkel ruht. Alles drinnen ist in Alarmbereitschaft, während uns durch den großen Lautsprecher der Frankfurter Ansager eine Menge lobender Dinge über die Untertanen seines Reichssenders erzählt. Jetzt kündigt er Freiburg an. „Ab!" ruft Dr. Holzbauer, und Herr Founelle, der geborgte Rundfunktechniker, braucht nur ein Hebelchen zu ziehen und einen Stöpsel zu stecken, da bekommt der „Frankforder" seine saftige Antwort von einem „Friburger Maidli". Nacheinander folgen die übrigen, bei denen es genau so ausschauen wird wie bei uns. Vielleicht mit einem Unterschied. Denn bei uns notiert mit kampflustiger Miene Herr Dr. Eschmann jede Ueberminute, die sich die Gesprächspartner über die erlaubten „fünf" geleistet haben. Ein solcher „geistiger Fünfminutenbrenner" ist nämlich nur etwas für so schnelle Leute, wie wir Mannemer es sind; die Kollegen an den anderen Mikrophonen haben bis zu zwei Minuten Uebergewicht. Gespannt hört unser Sprecher die ganze Sache mit an und signalisiert den Knorzebachs, wenn sie drankommen.

Jetzt wirds ernst mit der Mannheimer Heiterkeit. Mit unnachahmlicher Geste hebt Herr Dr. Holzbauer die Rechte, und Herr Schmitz am Klavier beginnt mit Dadadamtata das Lied, das man im Volksmunde mit „Schweinepolka" zu bezeichnen pflegt und das Herrn Fegbeutel-Knorzebach in seiner Kegelvereinsrede empfindlich stört. Durch heftiges Dirigieren reizt Dr. Holzbauer wie ein Torero den Stier Knorzebach zur gesteigertem Wutgebrüll (denn nur von hier aus hört man ja den Funkeffekt) und die Knorzebachin zu immer jammervollerem Gewinsel. Zwischendurch fällt uns die unglaubliche Tatsache ein, daß wir dieses Gebrüll nicht durch die trennende Glasscheibe hören, sondern von nebenan über Frankfurt durch unseren Lautsprecher, und daß trotzdem die Lippen vor uns sich im gleichen Takt bewegen, wie wir die Stimme über die viele Kilometer lange Strecke empfangen. Eben regt sich auch der Hauptwirt über Frau Knorzebachs Gehversuche auf dem Klavier auf und bummst mit dem Besenstiel, wobei uns der Sinn der Zaunlatte klar wird. Im tobenden Durcheinander endet die letzte Minute, ein Schaltergriff auf Frankfurt genügt, um uns das „Bravo Mannheim" des Generalmanagers hören zu lassen. Hoffentlich hat das Publikum das gleiche gedacht und unseren Lokalhumoristen viele Stimmen geschenkt.

„Die heitere Ringsendung ist zu Ende. Wir beginnen anschließend mit ..." Herr Dr. Holzbauer verläßt seine Kommandobrücke, die Knorzebachs nebst Anhang treten vergnügt aus dem Rundfunklöwenkäfig heraus. Herr Founelle, der geborgte Rundfunktechniker, packt seine Siebensachen, denn unsere Sendestelle ist leider kein Reichssender. So nimmt man frohen Mutes Abschied bis zum nächsten Eingreifen Mannheims in die Aetherwellen. Fritze.

Mannheimer Hafenverkehr im Monat April 1934

Der Wasserstand des Rheins und des Neckars war, abgesehen von kleineren Schwankungen, während des ganzen Berichtsmonats niedrig. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit des Leichterns der für den Oberrhein bestimmten Fahrzeuge. Der Rheinpegel bewegte sich zwischen 249 und 221 Zentimeter und der des Neckars zwischen 239 und 215 Zentimeter. Die Zahl der stillgelegten Schiffe hat sich gegenüber dem Vormonat verringert und betrug am Monatsende noch 16 mit einer Ladefähigkeit von 13 567 Tonnen. Der Gesamtumschlag betrug im Berichtsmonat 416 744 Tonnen (im Vorjahr 318 080 Tonnen), gegenüber dem Vormonat 125 250 Tonnen weniger.

Rheinverkehr. Ankunft: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 346 und Schleppkähne 794 mit 352 720 Tonnen. Abgang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 364 und Schleppkähne 816 mit 49 486 Tonnen.

Neckarverkehr. Ankunft: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 3 und Schleppkähne 75 mit 6813 Tonnen. Abgang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 4 und Schleppkähne 95 mit 7725 Tonnen. Auf den Handelshafen entfallen: Ankunft 174 438 Tonnen; Abgang 47 938 Tonnen. Auf den Industriehafen entfallen: Ankunft 62 835 Tonnen; Abgang 8077 Tonnen. Auf den Rheinauhafen entfallen: Ankunft 122 260 Tonnen; Abgang 1196 Tonnen.

Der in obigen Zahlen enthaltene Umschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff beträgt auf dem Rhein 24 301 Tonnen, auf dem Neckar 14 310 Tonnen.

Auf dem Neckar sind 25 Fernschleppzüge und 1 Lokalschleppzug abgegangen. An Güterwagen wurden während des Berichtsmonats gestellt: Im Handelshafen 10 170 10-Tonnen-Wagen, im Industriehafen 8014 10-Tonnen-Wagen, im Rheinauhafen 9933 10-Tonnen-Wagen.

Aus dem Mannheimer Konzertleben

Klavier-Abend Paul Eisenhauer

Paul Eisenhauer, ein noch junger, werdender Pianist, stellte sich gestern abend im Saale von Scharf u. Hauk erstmals dem Mannheimer Publikum und der Kritik zur Diskussion. Wenn ein Kunstjünger Weismann, Schumann, Reger und gar Bach auf seinem Programm hat, so bedeutet das schon eine gute Dosis Selbstvertrauen, vor allem auf sein technisches Rüstzeug. In der Tat ist dies Moment für heute das primäre seines Spiels, gewiß noch nicht absolut kristallklar und perlend in den Figurationen, aber andererseits doch so gefestigt und sicher, daß er sich an Schumanns Phantasie op. 17 wagen konnte. Sein Anschlag ist gesund klar und nuancenreich. Gegeben sind ferner ein starkes rhythmisches Gefühl, der Sinn für Farben und der Geschmack für eine wirksame, natürliche Dynamik. Freilich mit diesen Attributen allein ist einem künstlerischen Spiele noch nicht Genüge getan. Der Vortrag muß vor allem durchwärmt und beseelt sein, und dann wünscht man gerne eine persönliche Note zu einer freien Gestaltung. Hier hapert es nun noch ein bißchen bei Eisenhauer. Vorerst ist sein Vortrag noch stark gebunden an alles Formale. Fast hinter allem steht sozusagen noch der Lehrer. Der Wille, es recht zu machen, gibt dem Spiel erst recht eine gewisse Strenge. Immerhin ließen einige Stellen erkennen, daß Eisenhauer auch anders kann. So gelangen die Finalsätze ins Bachs Partita wesentlich gelöster, aufgelockerter. Am besten liegen dem jungen Künstler die Momente drängender Leidenschaft, das Energievolle, während in den Lyrismen das rein Seelische nicht aufblühen wollte. Hier wirkte der Vortrag etwas nüchtern. Aber „Eile mit Weile" und Rom ist ja auch nicht an einem Tag gebaut worden. Bei der Jugend Eisenhauers ist ein tieferes seelisches Erleben und damit ein überlegenes Gestalten von Innen heraus noch nicht zu erwarten. Dies bleibt zunächst eine offene Frage für die Zukunft. Hoffen wir, daß in der Folge gerade das seelische Erlebnis, das Wesentliche jedes produktiven Kunstschaffens, sich noch einstellt. Nur so kann der Schritt in den Konzertsaal mit Erfolg gewagt werden. —ln.

Klavierabend Karl Oehler

Karl Oehler, der Meisterlehrer für Klavierspiel an der Hochschule für Musik, hat sich nach einer vieljährigen Pause wieder in einem eigenen Abend der Mannheimer Oeffentlichkeit vorgestellt. Und zwar mit einem Programm, das an den Ausführenden sehr hohe Ansprüche stellte.

Er begann mit den Paganini-Variationen von Johannes Brahms. Brahms hat hier ein einfaches Thema des großen Geigers zu einem Etüdenwerk ausgebaut, dem an Originalität der technischen Figuren nur noch Schumanns sinfonische Variationen an die Seite gestellt werden dürfen. Die Stücke wollen in erster Linie Etüden sein: Karl Oehler hob diese Absicht ausgezeichnet hervor und erspielte sich mit dem eminent schwierigen Werk, das er der Steigerung halber in einigen Teilen umgestellt hatte, einen berechtigten Erfolg.

Darauf kam die liebenswürdige Es-Dur-Sonate von Franz Schubert, deren Stimmung zu folgen sich der Spieler alle Mühe gab. Das Werk ist rein technisch — wie alles bei Schubert — sehr schwierig und verlangt überdies reichliche Gedächtnisvorarbeit; Karl Oehler entledigte sich dieser letzteren Aufgabe mit Glück und Geschick, und wenn auch im Menuett etwas mehr sinngemäße Phrasierung und im ganzen etwas weniger schulmäßiges Dozieren am Platz gewesen wäre, so bleibt doch eine achtunggebietende Leistung bestehen.

Mit der Tokkata von Robert Schumann erwies sich der Veranstalter als ein technisch außergewöhnlich ausdauernder Beherrscher der Klaviatur. Er vermochte ausgezeichnet das Stück unter Spannung zu halten. Die Kinderszenen, allen Klavierspielern lieb und vertraut, bildeten eine hübsche Episode in dem sonst recht virtuosen Programm. Oehler hat sich ein Verdienst damit erworben, diese Poesien, in denen Schumann, der Dichter, spricht, auch einmal in einer wohlerwogenen Interpretation auf das Podium zu bringen. Die Wiedergabe stand unter dem Zeichen der programmatischen Titel, die uns noch vertraut in den Ohren klingen. Am vertrautesten wohl die „Träumerei", das einzige Stück der Folge, dem Oehlers Spielart weniger entsprach.

Den Schluß bildete Chopins große h-Moll-Sonate, deren feine Aesthetenhaltung dem Naturell Oehlers am besten entsprechen mußte. Ausgezeichnet traf der Spieler besonders den edlen Gang des Largo, dessen Zeitmaß er sehr zum Vorteil ziemlich belebt hielt. Das Scherzo geriet im Tempo zuungunsten der Deutlichkeit etwas zu rasch. Besonders aber hoben die prägnant geformten und mit überlegener Technik gespielten Ecksätze die Wiedergabe des ganzen Werkes hervor.

Das Publikum war leider nicht zahlreich, aber recht dankbar.

Hermann Eckart.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

Montag, 7. Mai, 20.15—22 Uhr: Kreispropagandaleiter R. Fischer: „Ausgewählte Fragen aus der nationalsozialistischen Weltanschauung"; Dr. Schwarz: „Rassische Aufartung und Vererbungslehre"; Dr. Teske: „Deutsche Volksbräuche in Vergangenheit und Gegenwart"; Dr. Nagel: „Deutsche Sprecherziehung".

Dienstag, 8. Mai: Wegen Maimarktdienstag fallen die Arbeitskreise aus.

Mittwoch, 9. Mai, 20.15—22 Uhr: Professor Lacroix: „Die Idee der Ganzheit"; Carola Landsittel: „Farbe und Heimgestaltung".

Donnerstag, 10. Mai: Christi-Himmelfahrt.

Freitag, 11. Mai: Pfarrer Kölli: „Fragen des religiösen Lebens", nachm. 5—6.30 Uhr; Elisabeth Stieler: „Laienrezitationen", 20.15 bis 22 Uhr; Gartenbaudirektor Perlt: „Gartenkultur und Pflanzenpflege"; Reinhild Schwerd: „Gymnastik", 21—22 Uhr.

Sonntag, 13. Mai: Foto-Ausflug der Foto-Arbeitsgemeinschaft mit den Fahrrädern. Abfahrt 7 Uhr, Adolf-Hitler-Brücke, Neckarstadtseite, nach Ladenburg.

Anmerkung: Die Teilnahme am ersten Abend ist unverbindlich.

Städtische Hochschule für Musik- und Theater. Aus der Gesangsklasse von Frau Wolf-Dengel und der Opernschule wurde Herr Josef Richard Wagner unter sehr günstigen Bedingungen an das Stadttheater Koblenz als lyrischer Tenor und Opernbuffo verpflichtet. — Drei weitere Schüler der Gesangsklasse von Frau Wolf-Dengel und der Opernschule, Fräulein Maria Mitteldorf, Frau Helene Schmenger und Herr Theo Salmon bestanden die Bühnenreifeprüfung.

Nationaltheater. „Fledermaus" als Festvorstellung. Aus Anlaß des Saarland-Renntages wird morgen im Nationaltheater „Die Fledermaus" als Festvorstellung gegeben. Die zu diesem Tage in Mannheim weilenden Regierungsmitglieder und Ehrengäste der Stadt Mannheim wohnen der Aufführung bei.

Es reist sich gut
mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie
HAPAG

MARCHIVUM

Schwurgericht Mannheim

Eine ganz verzwickte Angelegenheit!

1½ Jahre Zuchthaus für Meineid und Konkursverbrechen

Im vierten Fall hatte sich das Mannheimer Schwurgericht (Vorsitz: Landgerichtsdirektor Dr. Peters, Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Frey) mit der Anklage gegen den verheirateten 49 Jahre alten Friedrich Wilhelm Gr. aus Schwerin, jetzt wohnhaft in München, zu befassen. Zwei volle Tage nahm die Verhandlung in Anspruch.

Um den ganzen Fall, der außerordentlich kompliziert ist, erfassen zu können, scheint doch die Vorgeschichte von Interesse zu sein.

Durch die im Jahre 1912 eingegangene Ehe mit seiner ersten Frau Isolde war Gr. Mitinhaber einer der ältesten und angesehensten Mannheimer Firmen, die seinem Schwiegervater und dessen Bruder gehörte, geworden. 1924 war Gütertrennung vereinbart worden und im selben Jahre kaufte Gr. (der Schwiegervater war 1923 gestorben) das Erbrecht seiner Frau an den beiden Geschäftshäusern. Aus diesem Erbschaftskauf schuldet er jetzt noch seiner Frau, von der er 1928 auf sein Verschulden geschieden wurde, die Summe von 16 200 M. Dieser Ehe entstammen zwei Kinder, jetzt 20 und 16 Jahre alt.

Während man bereits 1922 ein Geschäft in der Heidelberger Straße mitübernommen hatte, wurde der Betrieb 1928 noch insofern weiter ausgebaut, als man aus einer Spezialabteilung der alten Firma eine neue Firma gründete, die in den gleichen Geschäftsräumen — ebenfalls zusammen — geführt wurde. Gr. hatte im Jahre 1929 das Haus in der Heidelberger Straße mit einem Steuerwert von 390 000 M. käuflich erworben und sich dazu von seiner Firma ein Darleben von 150 000 M. geben lassen, das er ebenfalls heute noch schuldig ist. — Heute steht das Haus unter Zwangsverwaltung.

Unmittelbar nach seiner Scheidung hat sich Gr. mit seiner jetzigen Frau Erika verheiratet, die — wohl ungewollt — die Ursache seiner Verfehlungen sein dürfte.

Sie scheinen beide auf großem Fuße gelebt zu haben. Daß der Angeklagte ein tüchtiger Geschäftsmann war, steht außer Zweifel, nur war er allzusehr auf seinen bzw. den Vorteil seiner zweiten Frau bedacht.

Damit seine Firma angeblich nicht so viel Personalausgaben haben sollte, brachte er selbstlosterweise seine Frau in die neugegründete Spezialfirma mit einem Monatsgehalt von 300 M. Vom Frühjahr 1932 ab zahlte Gr. die festgelegte Rente an seine erste Frau nicht mehr aus, so daß weitere Unterhaltsklagen notwendig wurden. Das Verhältnis mit dem Mitinhaber spitzte sich immer mehr zu, im Mai 1932 wurde Gr. aus der Firma ausgeschlossen, da er die Pflichten eines Gesellschafters gröblichst verletzt hatte.

Frau Gr. war beim Ausscheiden aus der Firma im Februar 1932 verklagt worden auf Zurückzahlung zu viel entnommener Gehälter und wurde vom Mannheimer Arbeitsgericht im Mai 1932 zur Zahlung an die Firma von 1758 Mark und an das Finanzamt für Lohnsteuer von 704 M. verurteilt. Da nicht gezahlt wurde, wurden Möbel beschlagnahmt.

Wegen der kleinen Forderung einer Baufirma in Höhe von 50 M. leistete Gr. am 1. August 1932 den Offenbarungseid.

In diesem Offenbarungseid-Verfahren wurden, wie die Anklage annimmt, drei Vermögenswerte verschwiegen.

a) Am 1. April 1932 wurde im Hause in der Heidelberger Straße von Gr. unter Vorschieben eines Strohmannes

ein Geschäft eröffnet und mit 10 000 Mark finanziert,

angeblich mit Mitteln der Schwiegermutter, Frau Lotte G. aus Breslau. Die Vorverhandlungen wurden schon im Januar gepflogen. Um dieses Vorhaben durchzuführen, war ein ganz eigenartiger Plan aufgebaut. Mieteinnahmen aus den Monaten November/Dezember 1931 in Höhe von 7000 Mark machen, während sie zuerst offiziell als verbraucht angegeben werden, einen sonderbaren Weg.

Sie gehen aus dem Hause Gr. über zwei verschiedene Banken in Breslau, kommen nach zwei Tagen zurück auf zwei verschiedene Banken in Mannheim und landen auf dem Bankkonto des für das neue Geschäft engagierten Geschäftsführers, der vermögenslos war.

In kurzen Abständen werden weitere kleinere Summen einbezahlt, so daß bis Juni 1932 10 050 Mark angeblich aus der Quelle Breslau vorhanden waren.

b) Im März 1932 wurde durch Vermittlung des Rechtsbeistandes der Familie Gr., der von der Schwiegermutter Generalvollmacht hatte, in Stuttgart ein Auto gekauft, angeblich aus Mitteln der Schwiegermutter.

c) Um die im Mai gepfändeten Möbel freizubekommen, erhielt Frau Erika Gr. von ihrem Manne ein Darleben von 2500 Mark.

Die Durcharbeitung des Falles mit Vernehmung des Angeklagten nahm allein sieben Stunden in Anspruch. Es liegt ja hier der nicht alltägliche Fall vor, daß durch sich ganz kraß widersprechende Aussagen große Verwirrung in den Prozeß gekommen ist. Seit dreiviertel Jahren versuchte das Gericht, Klarheit in die Sache zu bringen.

Der Angeklagte, seit sechs Monaten in Untersuchungshaft, blieb monatelang bei der Aussage, die Mittel stammen von der Schwiegermutter. Aus beschlagnahmten Briefen geht hervor, daß sich die Familie gegenseitig über die jeweils notwendig erschienenen Aussagen unterrichtet hatte. Als sich die erste Aussage nicht mehr halten ließ, wurde von Erikas Ersparnissen gesprochen, erstens Aussteuer 10 000 Mark, zweitens 5000 Mark Abfindung anläßlich der Ausscheidung aus dem Breslauer Schuldienst, welche Summen aber nach den Feststellungen des Sachverständigen für Anschaffungen verbraucht worden sind, drittens Ersparnisse aus ihrer Mädchenzeit.

Ueberraschenderweise stellte sich bei der Verhandlung wieder etwas Neues heraus. Frau Erika Gr. hat angeblich Forderungen an ihren Mann bzw. an die Firma, herleitend aus von ihr gemachten Vorlagen.

Ende Oktober/Mitte November 1931 wurde zum erstenmal in der Ehe eine Vermögensabrechnung gemacht und dabei die vorhandene Summe zu klein befunden. Wenn in nahezu vier Jahren monatlich 300 Mark verdient worden sind, müssen in der Privatkasse der Frau Erika Gr. normalerweise 13 000 Mark sein und nicht nur 6000 Mark, wie es der Fall war, ergo Differenz 7000 Mark, die legen wir dazu! Auch sonst hat Frau Erika ihrem Mann Geld gegeben für Reisen u. ä., sonderbarerweise aber kein Buch geführt.

Das Auto soll bezahlt worden sein mit der gerade von einer Bayerischen Lebensversicherungs-Gesellschaft ausgezahlten Summe. (!)

Die zwecks Möbeleinlösung gegebenen 2500 Mark gelten insofern als ausgeglichen, als Frau Erika diese Summe nach und nach in den Haushalt zurückgegeben habe.

Zu der Frage des übermäßigen Aufwandes äußerte sich der Angeklagte dahingehend, daß er im Sommer 1931 die Reise durch Deutschland und die Reise nach Palanza zwar gemacht habe, aber die angegebene Summe von 3500 Mark für eine Reise nicht zu hoch finde, wenn berücksichtigt werde, daß darin doch Ausgaben für Garderobe für seine Frau in Höhe von 1300 Mark enthalten seien.

Die Anklage nimmt im dritten Punkt Gläubigerbegünstigung insofern an, als Gr. im November 1931 seine Ansprüche aus der Schweizer Lebensversicherung an seine Frau Erika abgetreten habe, zum Nachteil seiner ersten Frau und seiner beiden Kinder. Nach einer Erklärung Gr.'s soll diese Lebensversicherung eine Entschädigung dafür sein, daß Frau Erika mit ihrer Eheschließung aus dem Staatsdienst ausgetreten ist. Darüber verhandelt wurde bereits in der ersten Zeit der Ehe.

Die Vernehmung der als erste Zeugin gehörten Frau Erika Gr. zieht sich ebenfalls stundenlang hin, da präzise Angaben nur schwer von ihr zu erhalten sind. Teilweise waren aber die Erklärungen so einfach gegeben, daß es reichlich erstaunlich scheint, warum

von seiten der gesamten Familie monatelang so kompliziert gelogen wurde.

Am zweiten Tage wurden dann die übrigen Zeugen vernommen.

Das Gutachten des Bücherfachverständigen Zecher war klar und deutlich. Da keinerlei Aufzeichnungen existieren, können von Ersparnissen vor oder während der Ehe nicht gesprochen werden, weil nicht nachweisbar. Forderungen oder Ersatzansprüche ließen sich nirgends herleiten, Vorlagen wurden seitens der Firma restlos zurückbezahlt.

Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und zehn Monaten, außerdem Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gesetzliche Mindestzeit.

Der Verteidiger (Dr. Bick, Breslau) plädierte auf Freispruch, da er den Angeklagten nicht für überführt hielt.

Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus wegen Konkursverbrechens in Tateinheit mit Meineid, drei Monate der Untersuchungshaft werden abgerechnet, die bürgerlichen Ehrenrechte werden auf zwei Jahre aberkannt, Eidesfähigkeit auf Dauer abgesprochen.

Das Schwurgericht glaubte auch die ganze Verteidigung des Angeklagten während der Hauptverhandlung nicht und kam zu der Ueberzeugung, daß Gr. in drei Punkten seine Eidespflicht verletzt habe. Mildernde Umstände mußten versagt werden, da die Tat eine sehr üble ist. Durch die Heirat mit der ersten Frau kam Gr. in eine hochangesehene Mannheimer Firma, die Kinder wurden mit geringen Mitteln abgefunden, er hat sich wenig um sie gekümmert. Strafmildernd war zu berücksichtigen die Unbestraftheit des Angeklagten, außerdem daß er sich bei Leistung des Offenbarungseides in einer gewissen seelischen Zwangslage befunden habe.

Was tut sich bei Adler?

Die hiesige Filiale der Adlerwerke Frankfurt am Main bringt anläßlich der ersten Braunen Messe in Mannheim eine Reihe von Veranstaltungen, deren erste bereits zur Durchführung gelangte.

Herr Kempe begrüßte die erschienenen Interessenten im Auftrag der Werke und machte sie eingangs mit der neuen Leitung der hiesigen Filiale, Herrn Direktor Geßner, der aus Ostpreußen kommt und dessen rechter Hand, Herrn Brecht, bekannt.

Hierauf übergab er dem als erfahrenen Fachmann bekannten Herrn Betriebsingenieur, Pg. Reeg, einem alten Frankfurter Kämpfer, das Wort, der über das Thema:

Störungen, ihre Ursachen und Behebung, Sparmaßnahmen und Verhinderung von allzu großem Verschleiß oder „der unabhängige Herrenfahrer"

referierte. Er versuchte, den Erschienenen als Kenner der Materie Winke zu geben, wie Störungen, Unregelmäßigkeiten und dergleichen mehr, die beim Fahren ab und zu vorzukommen pflegen, eigenhändig zu beseitigen sind, ohne daß hierfür Dorfschmiede oder aber Reparaturwerkstätten, beziehungsweise sonstige fachmännische Hilfe zu Rate gezogen werden braucht. Beginnend mit dem Starten, dessen eventuell auftreten-könnenden Störungsstellen erläutert wurden, erklärte der Redner, wie dieselben zu identifizieren, zu suchen sind und wie hier leicht Abhilfe geschafft werden kann. Man hörte von Vergaser-Zündungsstörungen, von leerem Unterdruckförderer, eingeschmutztem Filter, Störungen am Unterbrecher und dergleichen mehr. Den Anwesenden wurde anschaulich dargelegt, wie all diesen Uebeln an Ort und Stelle zu Leibe gegangen werden kann. Anschließend werden Fahrmaßnahmen und dazu gehöriges erklärt. Herr Reeg machte weiterhin auf verschiedene Kniffe aufmerksam, die sonst nur dem Fachmann geläufig sind, die es dem Fahrer ermöglichen, sich selbst in anscheinend schwierigen Lagen selbst zu helfen, so Zeit, Geld und Verdruß sparend.

Der Herrenfahrer bekam so einen kleinen Einblick in die Geheimnisse des Autofahrens, die im Zeitalter des Bastelns eigentlich schon längst keine mehr sind. Daß diese Abende, insbesondere für den Selbstfahrer, der ja erst durch jahrelange Praxis lernt und dessen Ausbildung in der Regel sich gewöhnlich auf den Besuch von Fahrschulen zur Erlangung des Führerscheins beschränkt, von großem Vorteil sind, liegt auf der Hand und ist daher die Initiative der hiesigen Adlervertretung nur zu begrüßen, zumal in Herrn Reeg ein Fachmann zur Verfügung steht, der es versteht, eindeutig und klar das verständlich zu machen, was er an den Mann zu bringen wünscht. Der nach Schluß des Referates gespendete Beifall zeigte, daß die Führung auf dem richtigen Weg ist. Die Teilnehmer an der Veranstaltung sehen den folgenden Abenden mit Interesse entgegen.

E. K.

Muttertag 1934

Letzter Tag für die Anmeldung bedürftiger Mütter über 60 Jahre ist Montag, 7. Mai.

Bis dahin können sich auch bedürftige Mütter, ohne Rücksicht auf das Alter, deren Männer oder Söhne im Krieg gefallen sind, melden.

Aufruf zum Ehrentag der SA

Am 5. und 6. Mai wird in Baden eine große Sammlung für die SA stattfinden. Die eingehenden Mittel werden zur Beschaffung von Bekleidung und Wäsche für SA-Männer verwandt.

Es muß erwartet werden, daß jeder Volksgenosse freudig und reichlich spendet. Kein Opfer ist groß genug, den braunen Kämpfern den Dank abzustatten dafür, daß sie Deutschland vor dem Chaos bewahrten. Wer hier zurücksteht, wer hier zögert, sich bedenkt oder auch nur unwillig gibt, vergißt, was die SA für Gesundung und Festigung von Volk und Land geleistet hat, wie sie sich unablässig unter Terror und Verfolgung für ein neues, einiges Reich einsetzte. Wenn heute sich Millionen der Sicherheit in Deutschland freuen, so verdanken sie diese den Braunhemden. Für jeden, an den die Sammler herantreten, haben die unbekannten Kämpfer des Dritten Reiches unendlich viel getan. Hunger und Bürgerkrieg hätten ohne den Opfermut der SA Stadt und Land verwüstet!

Wer wird denen nicht geben, die ständig bereit waren, ihr Letztes zu geben?

Heil Hitler!

Der Führer der Brigade 153 m. d. F. d. Standartenführer.

gez. v. Haldenwang.

Fritz-Schuh Sagt der:

Postbeamte, der Bahnbeamte und der Polizeibeamte

Überhaupt jeder,

der starke Strapazierschuhe zur Ausübung seines Berufes braucht.

Machen auch Sie einen Versuch mit dem guten

Fritz-Schuh

Einmal getragen und Sie bleiben dabei!

Mannheim Carl Fritz u. Cie Breitestr. H 1. 8.

MARCHIVUM

Im Dienste der kommenden Hausfrau

Eröffnung der Koch- und Arbeitsschule der NS-Volkswohlfahrt

Immer und immer wieder weist der Nationalsozialismus auf die Wichtigkeit der Familie für ein gesundes Staatswesen hin. Die Familie ist und bleibt die Keimzelle, aus der sich alle für die Erhaltung der Nation nötigen Kräfte entwickeln.

Die wahre Hüterin der Familie aber ist die Frau. Sie steht im Brennpunkt des ganzen Familiengeschehens, ihr obliegt die Sorge um die geistige und seelische Fundierung dieser kleinen Gemeinschaft, sie übernimmt die wichtige Aufgabe der Erziehung der Kinder, ihrer gesunden Ernährung und Kleidung und nicht zuletzt ihrer hygienischen Pflege.

Wenn nun im Dritten Reich immer und immer wieder die Wichtigkeit einer gesunden Ehe in den Vordergrund gestellt wird, so umspannt diese Propaganda natürlich einen großen Komplex wichtiger Fragen, die alle gelöst werden müssen, um das vorgesteckte Ziel erreichen zu können. Es genügt ja nicht, daß der Staat nur den hohen sittlichen Wert der Ehe in den Vordergrund stellt und propagiert, er muß auch Sorge dafür tragen, daß eben beim Mann sowohl, aber auch ganz besonders bei der Frau die nötigen Grundlagen zur Schaffung und Erhaltung der ehelichen Gemeinschaft vorhanden sind. Es heißt also, die Frau auf ihren schönsten Beruf als Hausfrau vorzubereiten und sie darin auch später zu fördern.

Gerade die rein praktische Vorbereitung steht nun im Mittelpunkt der gestern vormittag im Hause L 9, 7, eröffneten Frauenarbeitsschule der NSDAP, die von der NS-Volkswohlfahrt ins Leben gerufen wurde.

Es war ein hartes Stück Arbeit, das hier von wenigen Frauen innerhalb knapper vier Wochen geleistet wurde.

Aber die Arbeit hat ihren vollen Erfolg gefunden, wie die kurze Uebersicht anläßlich der schlichten Eröffnungsfeier bewies.

Frau Lehlbach begrüßte die Erschienenen und erteilte Kreisleiter Dr. Roth das Wort zu einer kurzen Eröffnungsansprache, in der er hauptsächlich folgende Gedanken in den Vordergrund stellte:

Der Nationalsozialismus geht nicht auf das Aufstellen bloßer Theorien aus, sondern er geht ins Leben hinein, er versucht praktisch im Volk zu wirken. Ihm kommt es darauf an, überall mit der Tat zu helfen. In diesem Bestreben wird er nimmer ermüden. Er versteht unter Nationalismus das Volk und unter Sozialismus die NS-Volkswohlfahrt.

So wird er auch das junge Mädchen frei von allem Zwang und leeren Begriffen in die Praxis einführen.

Der Schatz des deutschen Volkes ist seine Jugend.

Wenn diese Jugend im nationalsozialistischen Sinn aufwächst, dann haben wir ein wichtiges Steinchen in den stolzen Bau des Dritten Reiches gefügt.

Hier gilt es also jedoch nicht nur, aus dem Mädchen eine gute Hausfrau zu machen, es geht auch darum, sie zu einer guten Nationalsozialistin zu erziehen.

Damit wünschte Kreisleiter Dr. Roth der Schule eine gedeihliche Arbeit und den Schülerinnen viel Glück und Erfolg bei ihrer Arbeit.

Dann übergab Frau Roth, auf die die Verwirklichung dieser notwendigen und großzügigen Einrichtung zurückgeht, das Haus seiner Bestimmung.

Ein anschließender Rundgang durch das Haus gab Anlaß zum berechtigten Staunen. Während im Erdgeschoß die Mädchen, die freiwillig zur Ausbildung kommen, ausgebildet werden, ist im zweiten Stockwerk der Kurs für arbeitslose Mädels eingerichtet. In beiden Kursen ist der Lehrgang der gleiche. Er teilt sich in einen Kochkurs und einen Arbeitskurs, in dem Unterricht im Nähen, Flicken und Bügeln erteilt wird. Selbstverständlich ist auch eine Waschküche eingerichtet.

Bei der Besichtigung der modern eingerichteten Küchen nahm Baurat Schöberl die Gelegenheit wahr, auf die Vortrefflichkeit der elektrisch geheizten Kochherde hinzuweisen, die sich in jeder Hinsicht als besser und auch für die Ernährung zutunlicher bewährt haben.

So ist alles vom Keller, in dem jeden Morgen die zum Kochen nötigen Vorratsmengen abgewogen werden, bis zum Obergeschoß, in dem Wohnräume für die Hausmeisterin und eine Lehrerin eingerichtet sind, wohl bestellt. Sogar eine Bibliothek fehlt nicht, d. h. von einer Bibliothek kann man eigentlich noch nicht sprechen. Ein Raum und Schränke sind zwar vorhanden, aber an dem notwendigen Büchermaterial fehlt es noch ein bißchen.

So können die Frauen mit Stolz auf ihr Werk sehen. In diesem Sinne sprach auch Baurat Schöberl ihnen den Dank aus für die großartige Leistung. Eine neue Schule für die praktische Ausbildung des jungen Mädchens ist erstanden. Ihre Leiterinnen, Frau Gaa für Verwaltung und Frau Sauter für die Arbeitsschule, geben die Gewähr dafür, daß die Mädels zu tüchtigen Hausfrauen und guten Nationalsozialistinnen erzogen werden.

Wahrhaftig, ein wichtiges Steinchen ist in den stolzen Bau des Dritten Reiches eingefügt.

Maifeier in Friedrichsfeld

Die Friedrichsfeld-Schule hatte dieses Jahr ihre eigene Maifeier. Morgens versammelten sich Knaben und Mädchen mit Frühlingsblumen geschmückt im Hof der Schule, um dem Wonnemonat einen würdigen Empfang zu bereiten. Die Oberklassen zogen mit dem Spielmannszug der Hitlerjugend in den Wald, um einen schönen Maibaum unter sachverständiger Leitung auszusuchen. Er war bald gefunden und gefällt, geziert und auf einem Wagen verladen. Auf dem Rückmarsch begegneten ihm die restlichen Schulklassen, die mit Klassenwimpeln ausgezogen waren.

Von der hiesigen Bevölkerung begrüßt, traf der Kinderfestzug wieder auf dem Schulhof ein. Die Zimmerleute standen bereit und in ganz kurzer Zeit stand der wirklich schöne Maibaum, von den Kindern lebhaft bestaunt.

Rektorstellvertreter Schmitt begrüßte die Elternschaft, die sich diese harmonische Feier auch nicht entgehen lassen wollte.

Die sinnvollen Ausführungen wurden vermischt mit Reigen und Gesängen. Den Abschluß der gut gelungenen Feier verschönte das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Hitlerjugend und BdM stellen den Maibaum

Am Mittag traf an seinem Bestimmungsplatz, dem Goetheplatz, der vielbewunderte Maibaum mit Bändern, Kränzen und Girlanden, Symbolen der Bewegung und des Handwerks ein.

Von Hitlerjungen bewacht, lag er da, bis zur nächtlichen Stunde, wo mit dem Glockenschlag die Zimmergilde den Maibaum in die Höhe stellten. Zahlreich umsäumten die Einwohner den Platz. Nach einem Ummarsch nahm die HJ und BdM Aufstellung und hörte die vor der Uebertragung gebrachte Marschmusik durch den Lautsprecher.

Fanfarenstöße ertönten und die Uebertragung auf dem Brocken begann. Alles lauschte den schönen Gesängen und Sprechchören der Spielscharen aus allen deutschen Gauen. Anschließend sprach dann Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Nach der Feier leerte sich der Platz sehr rasch und nur der Maibaum mit seinen lustig fliegenden Bändern und Fähnchen ragte einsam in die laue Maiennacht.

Im Zeichen des 1. Mai

Der Feiertag der Nationalen Arbeit war nunmehr unter Adolf Hitlers Führung zum zweiten Male angebrochen. War dieser Tag der Arbeit vergangenes Jahr schon eine ansehnliche Kundgebung deutscher Gemeinschaft, um wieviel mehr dieses Jahr. Er wurde von der hiesigen Einwohnerschaft überaus festlich begangen. Es gab kein Haus, das nicht mit Grünzeug und Fahnen und Blumen geschmückt war. Friedrichsfeld stand diesmal ganz im Zeichen des 1. Mai. Der Unternehmer marschierte Hand in Hand mit dem Arbeiter, gemeinsam gehen sie den Weg des Wiederaufbaues des deutschen Vaterlandes.

Das Wetter war für diesen Tag der Erinnerung wie geschaffen. In früher Morgenstunde regten sich schon fleißige Hände und zierten Straßen und Häuser. Der Weckruf brachte alle aus den Federn, die noch schliefen.

Aus Anlaß des Tages der Arbeit fand in beiden Kirchen Gottesdienste statt, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. In allen hiesigen Betrieben versammelten sich die Belegschaften zur Vereidigung der Vertrauensmänner.

Um die 10. Stunde fing es an recht lebendig zu werden, aus allen Richtungen marschierten die Zugteilnehmer zur Meßer Straße, wo der Festzug der Arbeiter der Stirn und der Faust seine Aufstellung fand.

Nach dem Eintreffen der RC, SA, SS und HJ mit Musik setzte sich der gewaltige Festzug, der in den Händen der NSDAP lag, in Bewegung. Es sei vorweg gesagt, die Organisation hat in allen Teilen ausgezeichnet geklappt. Voraus drei SS-Reiter, nachfolgend der Spielmannszug des Jungvolks und die Musik, die nächstes Jahr verstärkt werden muß. Es folgten die Standortfahnen und mit ihnen die uniformierten Verbände, Volksdienst in ansehnlicher Stärke, Spielmannszug der Feuerwehr, sodann die Belegschaften der hiesigen Industrie in folgender Reihenfolge: Deutsche Steinzeugwarenfabrik, Reis u. Co., Fulmina, Müller u. Link, Bosse u. Goldmann. Auch das Handwerk war mit einem Wagen vertreten. Hierfür sei ihnen allen für ihre Mühe und Arbeit bestens Dank gesagt. Es folgten die Bauernschaft mit Sämann und Pflug, Lehrerschaft, Eisenbahn- und Postbeamte und zum Schluß die freien Berufe. Bei der Kehre am Nordbahnhof war jedem Zugteilnehmer die Gelegenheit gegeben, den Zug an sich vorüberziehen zu sehen. Am neuen Meßplatz sprachen in kurzer, verständlicher Art, den Sinn des heutigen Tages kennzeichnend, der Ortsgruppenleiter und der Betriebswart. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und einem begeisterten „Sieg Heil" auf unsern Führer, Reichspräsidenten und das deutsche Volk, fand die große Kundgebung ihr Ende. In geschlossenen Formationen zog alles zum Goetheplatz, wo sich die Zugteilnehmer zerstreuten. Mittags traf man sich dann zu gemütlicher Unterhaltung in Betrieben und Lokalen. Nachmittags war dann um 16 Uhr, durch vorherige Einleitung, die Rede unseres Führers auf dem Tempelhofer Feld zu hören. Abends war in diversen Lokalen Tanz, der einen fröhlichen Abschluß des Tages der Arbeit bildete.

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Vertreten auf der Ausstellung „Erste Braune Messe" in den Rhein-Neckar-Hallen (Haupthalle). Der Henkel-Stand wird Ihre besondere Aufmerksamkeit finden.

MARCHIVUM

Enthüllung eines Gefallenendenkmals beim VDO

Der Gelöbnisablegung der Vertrauensräte beim Verein deutscher Oelfabriken wurde ein würdiger und feierlicher Rahmen durch die Enthüllung eines Gedenksteines für die gefallenen Werksangehörigen und eine Ehrung der seit 25 und 40 Jahren in Diensten der Firma stehenden Werksangehörigen gegeben. Betriebszellen-Obmann Max Lang eröffnete die Feier mit kurzen eindringlichen Worten.

Nachdem der Führer des Betriebs, Direktor Diehl, auf die unter unserem Führer vollzogene endgültige Einigung des deutschen Volkes hingewiesen hatte, stiegen als Zeichen des Sieges die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne an den Masten der Fabrik hoch. Spontan erklang das Horst-Wessel-Lied durch den sonnigen Maimorgen.

Wie war es möglich, so fuhr Direktor Diehl fort, daß dieser Tag des Friedens jahrzehntelang zu einer Feier der Gegensätze und der Trennung gemacht werden konnte? Wer sich historischen Sinn bewahrt hat, wird leicht verstehen, daß in der Zeit vor dem Kriege alle Vorbedingungen gegeben waren, eine Trennungskluft inmitten des deutschen Volkes entstehen und sich vertiefen zu lassen. Und diese Zeit fiel in eine Wirtschaftsperiode, welche lehrte „Nütze Dir selbst, so nützt Du dem Ganzen!" Nur zu bald aber vergaß man den Nachsatz und sprach nur noch „Nütze Dir selbst". Und von da war es wirklich kein weiter Schritt zu dem Wahlspruch „Schade dem anderen, so nützest Du Dir selbst".

Die Erlebnisse des Sommers 1914 legten zum erstenmal Zeugnis davon ab, daß Hader und Irrlehren den gesunden Sinn unseres deutschen Volkes nicht zerstören konnten. Sie, die eben noch getrachtet haben, einander zu schaden und sich selbst zu nutzen, zogen Schulter an Schulter hinaus, um füreinander zu sterben! Aus ihrem Blute wuchs die Weltanschauung, die unser Führer seinem deutschen Volke geschenkt hat. Und wenn wir heute hoffen dürfen, daß uns diese Weltanschauung zu einer besseren Zukunft leiten werde, dann sollen wir uns dessen erinnern, daß die Wurzeln dieses Aufstieges in die Gräber unserer Helden von 1914 hinabreichen!

So zieht sich ein unsichtbares Schicksalsband von den Toten des Weltkrieges über 20 Jahre hinweg zu uns Heutigen, in denen der Gedanke wieder lebendig wird, für den jene in den Tod gingen.

Des sollen wir eingedenk sein, so oft wir bei unserer Arbeit an diesem Stein vorübergehen. Sie fielen für das Vaterland, sie starben aber auch für uns!

Es erklang den Toten zum Gedächtnis das Lied vom guten Kameraden.

Dann leitete Direktor Diehl über zur Ehrung der Männer, die aus jener Zeit vor dem Krieg schon im Dienst der Firma standen. (Herr Bender, Herr Kicherer — 40 Jahre, Herr Gröschel — 25 Jahre.) Das Sterben unserer gefallenen Arbeitskameraden, das Leben in Treue unserer Arbeitsveteranen entspringen beide derselben Wurzel, dem richtigen Gefühl dafür, daß der Mann zu seinem Volk, zu seiner Arbeit gehört. Wir haben es unserem Führer Adolf Hitler zu danken, daß er dieses im deutschen Volk schlummernde Gefühl in klare Gedanken geformt hat, für die heute Millionen freudig eintreten.

Damit kam Direktor Diehl zur feierlichen Verpflichtung der Vertrauensräte. Sie sind dazu berufen, den inneren Streit endgültig abzuschaffen und kameradschaftliches Zusammenarbeiten an dessen Stelle zu setzen. Sie und die ganze Belegschaft müssen alles daransetzen, den Verein deutscher Oelfabriken, dieses Rädchen in der deutschen Gesamtwirtschaft, richtig in Gang zu halten, zum Wohle des Unternehmens, zum Wohle seiner Gefolgschaft, zum Wohle unserer Volkswirtschaft. Auf daß Deutschlands Wirtschaftsnot schwinde, Deutschlands Kraft erstarke, Deutschlands Wort wieder Geltung in der Welt erlange!

Das Deutschlandlied schloß die erhebende Feierstunde.

Ein lehrreiches Kapitel „Luftsport"

Vortrag im Deutschen Luftsport-Verband Mannheim

Das Mitglied des DLV Mannheim, Kloos, brachte am letzten Vortragsabend im Palast-Hotel eine Reihe von Filmen zur Vorführung die Aufschluß geben sollten über die hauptsächlichsten luftsportlichen Ereignisse des vergangenen Jahres. In seinen Ausführungen hob der Redner hervor, daß in der Werbung und Aufklärung erst dann das Ziel erreicht sei, wenn jeder Volksgenosse wisse, daß der Groschen oder die Mark, die er dem DLV hingibt, nur ihm selbst zugute kommt, zum Wohle seines eigenen Ichs, für Haus und Hof, und nicht zuletzt zum Schutze unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Es schloß sich die Vorführung der äußerst interessanten Filme an, die erkennen ließ, wie weit unsere luftsportliche Betätigung vorangekommen, aber auch zugleich mit aller Deutlichkeit enthüllte, wie weit voraus, wie weit überlegen uns das Ausland auf diesem Gebiet noch ist.

Der 1. Film schilderte eine Fahrt des Do X über dem Rheintal (von Köln nach Bonn). Im zweiten Film „Volk, flieg' du wieder!" der Rhön-Rositten-Gesellschaft folgte eine Einführung in die wunderbare Tätigkeit der Segelflieger. Als 3. Film schloß sich in zwei Abschnitten eine Uebersicht über die wichtigsten flugsportlichen Veranstaltungen des vergangenen Jahres an. Der 2. Teil brachte Ausschnitte aus dem „Deutschlandflug 1933", wobei Fliegerschwarmführer Bihlmeier, der ja bekanntlich selbst an diesem Flug teilnahm, die nötigen Erläuterungen gab. Besonders der letzte Film, der in 3 Teilen die großen fliegerischen Wettbewerbs-Veranstaltungen Amerikas im Jahre 1932 veranschaulichte, ließ so recht unsere fliegerische Unterlegenheit gegenüber anderen Staaten in der Fliegerei erkennen. Zwei Zwecke verfolge die Vorführung, so führte Kloos am Schlusse aus: Einmal sollen die Filme der späteren Generation die fortlaufende Entwicklung der Luftfahrt vor Augen führen, zum andern aber auch zur intensiveren Werbung dienen.

Schwarmführer Bihlmeier konnte noch darauf hinweisen, daß

das Vortraining zum diesjährigen Deutschlandflug und die Prüfung der Teilnehmer begonnen habe.

Da die Werbung für das große Konzert des deutschen Luftsportorchesters leider erst später einsetzen konnte, müssen die Werbemaßnahmen in den letzten Tagen mit um so größerem Eifer durchgeführt werden, damit die Veranstaltung hier in Mannheim von Erfolg begleitet sei. Mit der Bekanntgabe des Zeitpunkts des nächsten Vortragsabends des DLV Mannheim am 24. Mai, konnte Ortsgruppenführer Dahl den Abend beschließen.

Armin.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 6. bis 13. Mai 1934

Sonntag, 6. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors; 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag: „Sternhaufen und Nebelflecke".

Dienstag, 8. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 9. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 10. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 11. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Samstag, 12. Mai: 15 Uhr und 17 Uhr Film-Vorführung; 20 Uhr 14. Planetariumsabend für Erwerbslose.

Sonntag, 13. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors; 17 Uhr Vorführung d. Sternprojektors.

Eintritt 50 Pfg. — Studierende und Schüler 25 Pfg. — Erwerbslose haben zu den Vorführungen des Sternprojektors und zu den Vorführungen am Sonntagnachmittag freien Eintritt.

Auf zur Mannheimer Messe

Die Reisewagen dieser kleinen Menschen sind sehr sehenswert und unentgeltlich zu besichtigen.
Besucht auf der Messe
Siebold's Däumlingsmenschen
Menschen, so klein wie Teepuppen, wie Meißner Porzellan
Der Unternehmer
13772K

Achtung! Achtung!
Auf der Messe in der 2. Reihe steht die immer beliebte 13771K
Schiesshalle Rudolf

Konditorei
Diestelkamp
aus Mainz
13773K
Mandeln - Nougat - Krokant
Zuckerstangen
in meinem modern. Verkaufswagen am Eingang des Meßplatzes

LAUCK'S 14181K
Waffelbäckerei
empfiehlt sich in ihren guten Waffeln und Eis
Erster Stand am Adolf-Hitler-Ufer

Siebold & Herhaus
Riesen-Figur 8-Bahn

Wollen Sie einige frohe Stunden erleben, dann besuchen Sie die
moderne Reithalle
Über „Hektor", das humorvolle Bockpferd werden Tränen gelacht!
Es ladet herzlichst ein:
Der Wirt Ludwig Knödler
Die Direktion Schickler
Bierausschank: Palmbräu, Eppingen
13775K

Die altbekannte Waffelbäckerei
Mattern
14180K
ist wieder mit ihren Waffelspezialitäten eingetroffen. Mittelr. gegüb. Zeppelin. Ernst Mattern u. Frau

Koch's 13767K
Zimmerstutzen-Preisschießen
Alle Arten Gewehre, Flobert, Karabiner, Militärgewehre (Mod. 88,98, 4 mm gezog.)
Es werden wertvolle Preise ausgeschossen!
Deutsches Flaschen- und duftendes Rosen Schießen!
Der Besitzer: Johann Koch

Haase's Zeppelin wieder da!

Besuchet 13763K
Schneiders Konditorei
(aus Mannheim). Ecke 3. Gang gegenüber Looping

Johann Huber
der bekannte Handschriftendeuter

behördlich anerkannt.
Besitzt Zeugnisse verschiedener Universitäten.
Mündl. Beurteilung 1 Mk.
schriftl. Beurteilung 3 Mk.
Beachten Sie die Pyramide gegenüber Schmitt's Auto Nobiesse.

Die beliebte 14183K
Eis-Konditorei
P. Nagel
(aus Mannheim) ist wieder eingetroffen u. hält sich bestens empfohlen. Spezialität: Eis m. Schlagsahne.
Versuchen Sie bitte mein Haselnuß-Eis am alt. Platz (an der Achterbahn)

KONDITOREI
JOHANN REITZ
ff. geröstete Mandeln und sonstige Spezialitäten.
Gegenüber Münchner Bratwurst-Glöckerl.
14178K

Türkische Konditorei
Dane Christoff
Spezialit.: Türk. Nougat, gebrannte Mandeln 13769K
Gegenüber Kühnel's Pferde-Karussell

KONDITOREI
Schäfer 14176K
Die deutsche Konditorei
Meßplatz, erste Reihe links

Martin's 13760K
Sporthalle
8. Gang Gegenüber der Achter-Bahn

Waffelbäckerei
Krüger
13774K
Spezialität: Waffeln, Zimtwaffeln
Täglich frische Berliner - Meßplatz Eingang

Berücksichtigt beim Besuch der Messe unsere Inserenten!

Bin mit meiner
Konditorei
wieder eingetroffen
Argin Geurtschin
Mittelgang, gegenüber Zeppelin

KONDITOREI
Heinr. Krotz
mit seinen Spezialitäten wie immer vor d. Achter Bahn
13770K

Kaffee Lampe
Meßplatz 5
14184K

Wirtschaft Hörner
(Früher Kanone)
Am Meßplatz 4 (Ecke Langstraße)
Schönes Nebenzimmer für Vereine
Verkehrslokal der Schausteller
13768K

Restauration zum Capitol
am Meßplatz (Ecke Waldhofstraße)
Zur Messe: Frisch geschlachtet
Gepflegte Weine. — Ia. Bürgerbräubiere jeder Sorte
Besitzer: BOSSERT

Ballwurfhalle
14179K
Pfliegner aus Hamburg
1. Gang links

KONDITOREI
Karl Bohrmann
14177K
gegenüber Liliput-Eisenbahn

Probieren Sie
Günther's Spezialitäten
im neuen modernen Verkaufswagen an der bekannten Ecke! 13761K

MARCHIVUM

Blick übers Land

Bei der 85jährigen Frau Benz in Ladenburg

Die Gemeinde Ladenburg überbrachte ihrer hochgeschätzten Ehrenbürgerin zum 85. Geburtstag durch eine Abordnung des Gemeinderats, mit Bürgermeister Dr. Reuter an der Spitze, ihre herzlichsten Glückwünsche und einen duftenden Fliedergruß. Frau Benz zeigte sich darüber sehr erfreut und betonte, sie schätze sich glücklich diesen Tag erleben zu dürfen. Gerade heute bedaure sie jedoch, jetzt noch die einzige zu sein von allen denen, welche die Anfangsversuche ihres Gatten unmittelbar miterlebt haben. Besonders gerne möchte sie heute in treuer Dankbarkeit dem einen Arbeiter die Hand drücken, der ihrem Manne seinerzeit, in den Feierabendstunden bei den ersten Anfangsversuchen geholfen und den ihr Mann, der ja mit allen seinen Mitarbeitern, gleichgültig ob hoch oder nieder, ein fast freundschaftliches Verhältnis verband, daher auch „Papa Benz", immer besonders hochgeschätzt habe. In viele liebe, altbekannte Gesichter habe sie in den letzten Jahren geblickt, aber dieses eine des ersten, einfachen Mitarbeiters habe sie immer schmerzlich vermissen müssen.

Frau Benz ließ es sich in ihrer gastfreundlichen Art nicht nehmen, die Gratulanten im über und über mit Geburtstagsblumen geschmückten Zimmer freundlich zu bewirten und ein Stündchen mit ihnen zu verplaudern. Wer aber unter diesem „Plaudern" eine belanglose, oberflächlich-konventionelle Unterhaltung vermuten sollte, der täuscht sich gewaltig. Dazu ist die Jubilarin trotz ihrer 85 Jahre geistig noch viel zu rege und befaßt sich noch heute sehr eifrig auch mit öffentlichen Angelegenheiten. Im Handumdrehen war ein Gespräch über Gemeinde- und besonders Verkehrs-Angelegenheiten im Gange, in dessen Verlauf sie sehr gesunde Ansichten entwickelte und brauchbare Anregungen gab, die ein glänzendes Zeugnis ihrer reichen Erfahrungen und zielsicheren Weitblickes ablegten. Die ganze, ungezwungene Plauderei, von der „Mama Benz" in herzlichem, anheimelndem Ton geführt, war für alle Beteiligten ein Erlebnis ganz besonderer Art.

Ihre interessanten Erzählungen von früher verraten einerseits ein gutes Gedächtnis, andererseits aber auch, daß sie den Werdegang der Erfindung des Gas- und Benzinmotors im vollen Sinne des Wortes „miterlebt" hat. Bis in kleinste Details gehen ihre Schilderungen. Kein Wunder auch, war sie doch engste und wertvolle Mitarbeiterin ihres Mannes, den sie oft in der Werkstatt aufsuchte, um an den Versuchen teilzunehmen.

Bis auf den heutigen Tag hat die Mama Benz aber auch ihren liebenswürdigen Humor behalten. Ihre Augen leuchten auf, wenn sie kleine Fahrterlebnisse aus der frühesten Jugend des Autos oder, wie sie sich verbessert, des Motorwagens, zum Besten gibt. Aber lassen wir sie selbst erzählen:

„Das mit den vielen Pannen bei den ersten Ausfahrten, wissen Sie, das ist ja nun mehr oder minder „Kohl"! Jeder von der Neckarvorstadt in Mannheim behauptet, er hätte das Wägelchen wie oft! heimgeschoben. In Wirklichkeit kam das nur selten vor. Aber 's will halt jeder dabei gewesen sein. Und wenn's ihm Spaß macht .... na, ja! Wir hatten ja auch oft genug unseren Spaß bei den Ausfahrten. So rief einmal bei unserem Vorbeifahren ein Bauer auf dem Feld einem anderen voll Angst und Staunen zu: Daß Gäul' durchbrenne, heiwwich gewißt, daß aber 'n Wage durchbrennt ...!

Oder ein alter Käfertäler brüllte vor Schreck: Ach Gott, ach Gott, der Wage leeft jo elloh!

Als wir mal durch den Odenwald fuhren, stand eine Bauersfrau vor ihrem Haus und beobachtete unser Kommen. Immer größere Augen hat sie gemacht und ist ganz vergeistert worden. Auf einmal wirft sie die Arme in die Höh', stößt einen wahnsinnigen Schrei aus und rennt in ihr Haus. Dabei hat sie die Türe zugeschlagen, daß bald das ganze Häuschen einfiel!

Ein lustiges Stückchen ist uns auch zwischen Speyer und Lachen passiert. Da sind wir auf der Landstraße einem Pfarrer begegnet. Der ist bei unserem Näherkommen stehengeblieben, hat das Kreuz geschlagen und uns ang'schaut wie den leibhaftigen Gott-sei-bei-uns. Dabei war ausgerechnet ein Pfarrherr aus Speyer Käufer eines der ersten Motorwagen. Das war so ein würdiger, netter Herr."

Wenn sie auf die ersten Käufer zu sprechen kommt, da leuchten die gütigen Augen nochmal so freudig in der Erinnerung an die ersten Erfolge des geliebten Mannes. Mit zu den ersten Käufern zählte auch eine Lehrerin aus Ungarn, die in der Zeitung gelesen hatte, daß in Mannheim Motorwagen gebaut würden, und daraufhin hergereist kam. Der Verkauf wurde perfekt und der damals 16jährige Sohn Eugen fuhr den Wagen mit der Lehrerin von Mannheim nach Ungarn. „. . . und ohne Führerschein", lächelt die alte Dame, „denn 's gab noch keine", und triumphierend setzt sie, auf die Tatsache, daß eine Dame einen Wagen gekauft hatte, bezugnehmend, hinzu: „Siehste 's weibliche Geschlecht! hab' ich zu meinem Mann gesagt".

Nur ungern trennt man sich von der lieben alten Dame. Man könnte ihr stundenlang zuhören.

Am kommenden Samstag, den 5. Mai, findet in Ladenburg die offizielle Geburtstagsfeier statt, veranstaltet von der Stadtgemeinde Ladenburg, dem NSKK, dem Allgem. Schnauferl-Klub und dem DDAC. Um 6½ Uhr abends Umzug historischer und moderner Kraftfahrzeuge, Vorbeimarsch am Hause Benz. 8 Uhr abends im Bahnhof-Hotel gemütliches Beisammensein mit Frau Dr. Benz. Am Umzug werden auch die Ladenburger NS-Formationen teilnehmen. Da eine große Zahl auswärtiger Gäste erwartet wird, ist es für die Ladenburger eine Ehrensache, ihre Häuser festlich zu schmücken und zu beflaggen.

Frau Benz, des Erfinders und Autokonstrukteurs Ehefrau, feierte ihren 85. Geburtstag

Plädoyer im Heimstättenbausparkassen-Prozeß / Hohe Zuchthausstrafen für Pfleger und Rahn

Heidelberg. In der Verhandlung am Donnerstag im Heimstätten-Prozeß ergriff der Vertreter der Anklage das Wort. Staatsanwalt Dr. Himmelmann faßte unter Bezugnahme auf die Anklage und auf das Ermittlungsverfahren in großen, übersichtlich gegliederten und ursächlich untereinander verbundenen Abschnitten das wesentliche des Prozesses zusammen. Er legte durch den riesigen Stoff eine große Linie hindurch, die, sämtliche Nebensächlichkeiten vermeidend, in treffender Weise nochmals sämtliche Punkte erfaßte. Die Gesinnung Pflegers, so führte der Staatsanwalt zusammenfassend aus, widerspricht den Anschauungen eines jeden anständigen Kaufmanns und schlägt den Auffassungen eines jeden Deutschen gerade ins Gesicht. Eigensüchtige Motive allein haben Pfleger zu den Straftaten verleitet, der dann als böser Geist und Verderber der Heimstättenbausparkasse sein Unwesen getrieben hat. Dabei zeigt der Angeklagte keinerlei Spur von Reue, ja, er schien von der Skrupellosigkeit seines Vergehens wenig überzeugt zu sein. Das deutsche Volk stößt solche Elemente aus.

Ein noch gefährlicherer Asozialer ist indessen Rahn. Er mag als der typisch gewandte Schieber angesprochen werden, der es meisterhaft verstanden hat, unter scheinbarer Wahrung des Rechtsstandpunktes durch die Gesetzeslücken hindurchzuschlüpfen. Frecher, empörender Hohn war alles, was er mit zynischem Lächeln die letzte Woche über vorgetragen hatte.

Gönnheimer und Linnebach endlich waren die kleinen Gehilfen der großen Uebeltäter, Linnebach aus Abhängigkeit und Charakterschwäche, Gönnheimer hingegen als Berater Pflegers, der selber mit Eifer das Spiel mitgespielt hat.

Nach dreistündiger Anklagerede beantragte der Staatsanwalt folgende Gesamtstrafen: Fünf Jahre Zuchthaus nebst fünf Jahren Ehrverlust für Pfleger, drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust für Rahn, für Gönnheimer und Linnebach zehn bzw. fünf Monate Gefängnis. Da Pfleger allein es vermocht hatte, den Prozeß ein ganzes Jahr hinauszuziehen, bat der Staatsanwalt, ihm keinen einzigen Tag der Untersuchungshaft anrechnen zu wollen.

Aus der Hitlerjugend

Der junge Mensch als Führer — Sinn und Aufgabe der Führerschulung

Karlsruhe. In der Aula der Kehler Gewerbeschule finden regelmäßig Schulungsabende für Hitlerjugendführer und BDM-Führerinnen des Bannes 170 statt. Zur Behandlung gelangen erzieherische, weltanschauliche und politische Fragen.

Im ersten Schulungsabend entwarf Gebietsschulungsleiter Pfrommer eine Charakteristik des Führers als Vorbild, als Erzieher, als Berater, als Richter, sowie die Stellung der Führer untereinander. Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Gebietsschulungsleiter Pfrommer die Verantwortung der jungen Generation für den Bestand des neuen Staates. Wir können dieser Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn wir eine eiserne Selbstzucht als erste Bedingung jeglichen Führertums üben.

Die Autorität eines Führers und damit die innere und äußere Sauberkeit und Ordnung seiner Gruppe ist dann gewährleistet, wenn der Führer selbst diese Eigenschaften in hohem Maße besitzt. Für uns kommt es nicht darauf an, dem jungen Menschen schulmäßiges Wissen zu vermitteln, sondern wir wollen in erster Linie zu einer vom Blickfeld der nationalsozialistischen Weltanschauung bestimmten Haltung erziehen. Diese neue Lebenshaltung verlangt vor allem, daß wir unser Dasein in jeder Beziehung vom Gesichtspunkt der Verantwortung für unser Volk gestalten. Von der richtigen Lösung dieser Aufgabe hängt das Schicksal unseres Volkes ab.

In seiner Eigenschaft als Berater muß der Führer in der Lage sein, all die kleinen und großen Sorgen und Nöte seiner Jungen wie seine eigenen mitzutragen und mitzufühlen, damit jene das Bewußtsein haben, daß der Führer gewissermaßen ihr eigenes Leben lebt und mit seinen Jungen untrennbar verbunden ist. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Autorität des Führers ist ein hohes Maß von Gerechtigkeitsgefühl; es schafft ihm die für seine verantwortungsreiche Aufgabe erforderliche Vertrauensbasis.

Unter der Führerschaft selbst muß der Geist der Kameradschaft in seiner höchsten Vollkommenheit vorgelebt werden; kleinliche, eine ersprießliche Aufbauarbeit hemmende und eines Führers unwürdige Rivalität müssen angesichts der Größe der Aufgabe restlos ausgeschaltet werden.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so wird der Führer den an ihn gestellten Anforderungen nach jeder Richtung hin genügen können.

Baden

Landesverband Baden des Schlageter-Gedächtnismuseums e. V.

Heidelberg. Der Landesverband Baden des Schlageter-Gedächtnismuseums e. V. hielt hier ein Tagung ab, in der Pg. Willi Sattler zum Führer des Landesverbandes Baden ernannt wurde. Die Schlageter-Gedächtnisausstellung wird am 26. Mai in Karlsruhe eröffnet.

Schwerer Unfall beim Sprengen

Heidelberg, 4. Mai. Bei den Sprengarbeiten am Karlstor prallte ein großer Stein gegen die Eisenbahnschienen, verlor seine Flugrichtung und wurde gegen den Sprengmeister geschleudert, der dadurch eine schwere Beinverletzung erlitt. Mit dem Sanitätsauto wurde der Verunglückte in die Klinik gebracht.

Tödlicher Unfall

Sandhausen. Der 13jährige Fritz Christ, der Stiefsohn des Schneidmühlenarbeiters Kletti von hier, verunglückte am Mittwochnachmittag gegen 6 Uhr dadurch, daß er mit seinem Fahrrad in der Walldorfer Straße ausrutschte und so unglücklich zu Fall kam, daß ihm das Hinterrad eines vorbeifahrenden, schwer beladenen Lastwagens über den Körper ging. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Brand in der Papierfabrik Metzger-Bruchsal
Das dreistöckige Fabrikgebäude niedergebrannt

Bruchsal. Am Freitagabend um 9 Uhr brach in der bekannten Papierfabrik Metzger Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf den dreistöckigen, langgestreckten Bau ausdehnte und ihn, genährt durch die großen Papiervorräte, in kurzer Zeit vernichtete. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwölf Schlauchleitungen, mußte sich aber hauptsächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Gegen 23.30 Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Das Fabrikgebäude brennt langsam aus. Die Maschinen in den unteren Räumen sind vernichtet. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bisher noch nichts bekannt.

Hessen

Rückgang der Erwerbslosigkeit

Viernheim. Am 1. Mai ds. Js. wurden hier 518 Unterstützungsempfänger gezählt gegenüber 590 am 1. April. Eine weitere Verminderung der Erwerbslosigkeit ist zu erwarten, wenn die Arbeiten an der Autostraße voll aufgenommen werden.

Der Fahrradrahmen brach

Waldmichelbach. An einer abschüssigen Stelle der Straße Waldmichelbach—Schönmattenwag stürzte die Frau eines Schwerkriegsbeschädigten aus Oberschönmattenwag mit ihrem Kinde infolge Rahmenbruchs vom Fahrrad und wurde in schwerverletztem Zustande von Passanten aufgefunden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte in das Weinheimer Krankenhaus übergeführt. Ihr Zustand ist bedenklich. Das mitfahrende Kind kam mit dem Schrecken davon.

Saargebiet

Danktelegramm des Reichspräsidenten an den Oberbürgermeister von Saarbrücken

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg hat an den Oberbürgermeister Dr. Neikes-Saarbrücken folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihnen und der Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken danke ich für die mir durch meine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt erwiesene Ehrung, die ich gern entgegennehme. Ich gebe bei dieser Gelegenheit meinem herzlichsten Wunsche nach baldiger Wiedervereinigung Saarbrückens mit dem Vaterlande Ausdruck und hoffe, daß dann der arbeitsamen Stadt an der Saar ein neuer Aufstieg beschieden sein wird. Mit freundlichen Grüßen

gez. v. Hindenburg, Reichspräsident."

Wenn der Magen streikt:

Kasseler Hafer-Kakao

Er schmeckt ausgezeichnet, schafft rasch Linderung und kräftigt den Körper.

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg. niemals lose!

MARCHIVUM

Volk an der Saar

Da ist Freiheit, wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Ureltervater beglückte; wo keine fremden Henker über dich gebieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt.

(Ernst Moritz Arndt.)

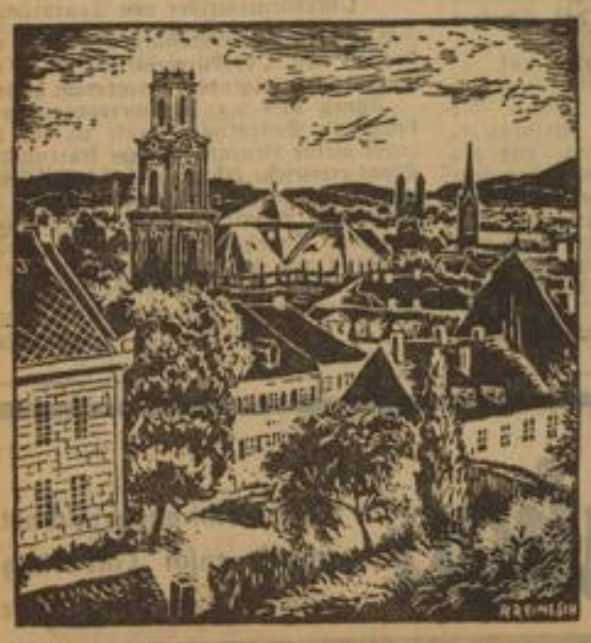
Wenn wir in deutschen Blättern vom politischen Leben im Saargebiet lesen, so wollen wir in den folgenden Zeilen zu erklären versuchen, warum das Land an der Saar deutsch ist. Dieser Versuch ist umso weniger müßig, als es leider heute noch viele Deutsche gibt, die nicht nur von der Landschaft dieses Raumes, sondern weit mehr noch von der geschichtlichen Vergangenheit des Landes vollkommen irrige Anschauungen hegen. Warum deutsche Saar?

Eisen- und Stahlwerke von Röchling in Völklingen.

Viele Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung saßen in der weiten Landschaft zwischen Hunsrück und Rhein keltische Stämme und die Mediomatriker (nach denen die Stadt Metz ihren Namen trägt), beherrschten jenes Gebiet, das wir heute als Saarland bezeichnen. Man schrieb das Jahr 100 nach Christi Geburt, als die römischen Kohorten und Legionen bereits festen Fuß auch in diesem Landstrich gefaßt hatten. Die Romanisierung allerdings beschränkte sich auf Aeußeres: römische Heerstraßen wanden sich an den Bergen entlang nach Trier und Mainz und wo sie die Saar überschritten und sich kreuzten, standen bald neben einer heidnischen Kultstätte schlichte Hütten: Grundstock der späteren Stadt Saarbrücken. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts jedoch änderte sich dieses Bild gewaltig. Der Gotenkönig Alarich zog mit seinen germanischen Heeren nach Italien, in Rom brauchte man jeden Legionär bitter nötig und so wurden die Besatzungen an der Saar immer spärlicher — den Rest aber fegten die anstürmenden Heere der germanischen Franken und Alamannen hinweg — das Land war damit endgültig germanisch geworden und blieb germanisch! Noch rund zwei Jahrhunderte vergingen — da drangen die Missionare des Christentums auch hierher und unterwarfen die Bewohner friedlich der neuen Lehre. Im 9. Jahrhundert n. Chr. konnte dies Werk als vollendet gelten. Aus dieser Zeit besitzen wir auch das älteste, dabei unanfechtbare Dokument, das die beste Antwort auf die Frage „Warum deutsche Saar?" gibt: Im 870 n. Chr. geschlossenen Vertrag zu Mersen, der die Teilung des Karolinger Reiches bestimmt, wird das Saargebiet zum Ostreich, zu Deutschland also geschlagen! Seit dieser Zeit gab es keinen Gebieter an der Saar, der nicht deutschen Kaisern und Königen unterstellt gewesen wäre!

Friedlich entfaltete sich die Kultur des Landes unter der Herrschaft des Fürstenhauses Nassau-Saarbrücken, ungehindert rodete der Bauer und zog den Pflug durch seine schwere Erde, langsam wurden die Kohlenstellen vorgetragen — bis das schmähliche Ende des dreißigjährigen Krieges Ludwig XIV. Gelegenheit zur Verwirklichung seiner „Rheinsehnsucht" bot. Der deutsche Kaiser saß weit ab vom Schuß und beschäftigte sich mit der Erhaltung seiner habsburgischen Hausmacht — die Fürsten aber hatten es vergessen, von Deutschland zu reden, die Sicherung ihres Besitzes allein beschäftigte sie. Mochte das Reichsgebiet verkleinert werden, was kümmerte es sie!

Allzu viel Freude jedoch hatte Frankreich nicht an seinem neuen Besitz, der auch nicht von langer Dauer war: 1697, beim Friedensschluß zu Ryswik, mußte es die geraubten Gebiete wieder herausrücken. Napoleon erst setzte die Raubpolitik Ludwigs fort und erst, als der Korse nach seiner Rückkehr von Elba zum zweiten Mal besiegt worden war und die Verhandlungen zum Pariser Frieden im Gange waren, bot sich den Saarländern Gelegenheit, ein vollkommen fremdes und dem Wesen nach ebenso unverständliches Joch abzuschütteln. In der Bittschrift der Saarbrücker Bürger vom Juli 1815 heißt es:



Altstadt Saarbrücken mit Ludwigskirche.

„Von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: Befreiung vom Franzosenjoche, Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande. Damit aber diese Stimme nicht ungehört verhalle, und unsere tätigen Feinde außerstande gesetzt werden, auf dem gewöhnlichen Wege der Schlauheit und Ränke ihr verräterisches Flüstern zu unserem Verderben geltend zu machen und uns zum zweiten Male das unabsehbare Unglück der Abtretung an eine fremde Nation und eine ewige Trennung vom deutschen Vaterlande herbeizuführen, so haben sämtliche Einwohner dieser Städte sich auf das feierlichste verbunden, auf jedem rechtlichen Wege ihre Trennung von Frankreich und ihre Wiedervereinigung mit Deutschland nachzusuchen und jeder Intrigue gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse dieser Städte auf's kräftigste entgegenzuwirken. Urkundlich dessen haben sich sämtliche Einwohner unterschrieben.

Saarbrücken, den 11. Juli 1815."

Rund hundert Jahre später, nach dem Ende des Weltkrieges, mußten es die Franzosen wieder einmal erleben, daß die Saar deutsch war und fühlte:

„Unvergeßlich sind jedem Saarbewohner die Tage, als unsere braven Truppen auf dem Rückmarsche durch die Städte und Dörfer an der Saar kamen, denn es wußte jeder, daß unmittelbar nach ihnen der Feind einrücken werde. Furchtbar lastete dieser Gedanke auf jedem Gemüte. Jedoch die Bevölkerung mußte sich in das Unvermeidliche fügen und trug so zu ihrem Teil dazu bei, die Vorbedingungen für den kommenden Frieden zu erfüllen. Würdevoll verhielten sich die Einwohner beim Einzug der französischen Truppen: die Fenster und Türen geschlossen, nirgends Neugierige...

(Aus dem Briefe eines Saarländers über den Winter 1918.)

Die politischen Ereignisse also bewiesen es immer wieder aufs neue: der Saarländer lebt in seiner Geschichte, die Geschichte jedoch kündet uns 2000 Jahre hindurch vom deutschen Saargebiet!

*

Irrig sind auch die Anschauungen der Meisten vom landschaftlichen Charakter dieser Erde. Mit dem Begriff von Kohlenbau, Keramik, Glas, Eisen und Stahlindustrien verbindet sich die Vorstellung von müßigen Fabrikstädten mit mürrischen Arbeitssklaven — und wenn dies schon für andere Industriegebiete nur bedingt zutreffend ist — beim Saarlande ist diese Vorstellung vollkommen irrig. Irgend ein Reisender prägte einmal den Satz vom „schönsten deutschen Industriegebiet" — und traf damit „den Nagel auf den Kopf", denn es gibt kaum einen schöneren landschaftlichen Anblick, wenn man mit der Eisenbahn von Kreuznach über Oberstein nach Saarbrücken fährt. Und doch befinden wir uns mitten in einem fieberhaft arbeitsamen industriellen Landstrich! Die Lösung des Rätsels fällt nicht schwer: die herrlichen Waldbestände sind noch von der Römerzeit her fast unversehrt erhalten, die Kohlenstollen hat man tief unter sie gegraben und den Stämmen dadurch das Leben erhalten. Die zum Teil mächtigen Eisen-, Glas-, Stahl- und Keramikwerke jedoch liegen in herrlichen Tälern, umrahmt von sanften, bewaldeten Berghängen — Landschaft und Industrie sind zu einer harmonischen Einheit verschmolzen.

Deutsch wie das Denken des Saarländers ist auch seine Sprache, sind seine altehrwürdigen Sitten, seine kirchlichen Gebräuche.

Ruine Kirkel in der Saarpfalz

Seit mehr als 500 Jahren läuft die deutsche Sprachgrenze auf lothringischem Boden, heute im Durchschnitt 40 Kilometer jenseits der deutschen Grenze. Französisch sprechen im Saargebiet nur die von Frankreich hereingeholten Beamten und Soldaten! In den Städten herrscht das Hochdeutsche vor, ein Hochdeutsch, dem die fränkische Mundart noch unverkennbar anhaftet. Auf dem Lande jedoch finden wir heute noch lebendiges und dabei doch urewiges deutsches Sprachgut, das in seinen Wurzeln sogar noch bis in die keltische Zeit zurückgeht! Französisch? Diese Sprache versteht der Saarländer nicht einmal!

Die Volkssitten zum Winter und Frühling, zur Aussaat und Ernte sind nicht minder deutsches Gut. Winteraustreiben, Frühlingsfest, Kirmes und Erntekranz sind hier ebenso bodenständig und selbstverständlich, daß jedes weitere Wort zum Beweise müßig ist.

Nicht minder aufschlußreich sind auch die Ortsnamen. Namen mit der Endung „weiler" haben fränkischen, Ortsnamen mit dem Schluß „ingen" alamannischen Ursprung.

Carlsbrunn, Bergarbeiterdorf in Warndt.

Wir können den Saarländer und sein Land also von allen Seiten betrachten, wir mögen uns Mühe genug geben, um Ansätze französischer Wesensart in diesem aufrechten Volksstamm zu suchen — unser Ergebnis bekräftigt nur umso bestimmter den alten Wahrspruch:

Recht bleibt Recht
Wahr bleibt wahr
Deutsch die Saar
Immerdar!

Gottfried Kämpfer.

MARCHIVUM

Folge 17 / Jahrgang 1934 — Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" — Sonntag, den 6. Mai 1934

Das Mädchen mit den Goldorangen

Von Richard Euringer

Der geistige Vorkämpfer der völkischen Bewegung und Verfasser des großen Buches „Fliegerschule 4", Richard Euringer, war im Kriege als Fliegerhauptmann auch in der Türkei tätig. Aus dieser Zeit stammt seine ergreifende Erzählung, die wir heute unseren Lesern bieten. — Euringer erhielt am 1. Mai den Buchpreis des deutschen Volkes.

Wie transportiert man, war die Frage jener Unternehmungen in Arabien, Syrien, Palästina, war auch die Lebensfrage der Orangengärten Jaffas. Amerikas Entschluß, dem Weltkrieg beizutreten, schnitt den Export ins Ausland ab; statt der Levantedampfer kreuzte ein französisches Kanonenboot im Blendglanz der Reede, die Libanischen Aufkäufer froren irgendwo im Kaukasus oder schwitzten vor Mossul, das Volk der deutschen Importeure — eingekreist, blockiert — hatte drückendere Sorgen. Nur die Natur, die tropisch weiche, seewindkühle strahlende Natur der Küstenstädte warf unbekümmert wie zuvor die goldene Fülle ihrer Früchte in die Schattenbaldachine saftstrotzenden Blätterwerks. Zu wahren Wäldern — eingepfercht von grellem Mauerwerk, das sie alsbald wieder überquollen, immer wieder eingefangen, abgeriegelt von kakteenwuchernden Barrieren — stauten sich die unabsehbaren Plantagen.

Sie schienen der Privatbesitz des einen. Und der noch hatte Sorgen. Melancholisch sah er zu, wie seine Apfelsinen schön gemach verfaulten. Die Bahnstrecke war abgebrochen, Schienen- und Schwellenmaterial im Hedschas-Bahnbau aufgegangen, dreißigtausend Kamele nach den Hauptetappen abgewandert, jede Art von Karren, Fahrzeug, Kutsche, Wagen von Regierungstruppen requiriert. Auf den letzten Esel, den ein Junge durchs Gebirge trieb, legte die Polizei Beschlag. Was Hosen hatte, trug den Kabalek, war zum Straßenbau verschickt, als Packer oder Treiber, die Weiber gruben Wurzelholz aus, irgendwo am Endpunkt einer Stichbahn, schleppten Wasser, scharenweise, kreischend unterm Steinwurf amüsiert brutaler Korporale.

Aber es gab noch Kinder, schmutzige, verlauste, unsäglich zerlumpte hungernde Kinder, katzenmager, mit eckigen Ellenbogen, eingefallenen Gesichtern und gedunsenen Hungerbäuchen

Die fing sich der Mann zusammen, trieb sie nach den Absatzörtern, nach Bet-Ur, nach Kefr Ana, in den Libanon hinauf, nach Ludd, nach Ramle, Jebna, Akir, nach Ramalla und Jerusalem; durch Staub und Sonnenglut, Fliegenschwärme und spitzen Schotter. Mit bloßen Füßen. Auf dem Kopf die gestanzten, rußgeschwärzten Bleche, wie sie unsere Kuchenbäcker haben, mit der goldenen Pracht der achtzehn, zwanzig Apfelsinen.

Vorm Göpelhaus gleich hinterm Mauertor des ersten Gartens, saß der Herr im Kef-Sitz und beargwöhnte jedes einzelne Gesicht, jedes Auge, jede Hand, die aus den peinlich ausgezählten Reihen sich belud. Weh dem, der es wagen sollte, auch nur eine Schale zu veruntreuen! Die mochten sie sich betteln von den Käufern, ihren Hunger zu betäuben!

So pendelte das Tag und Nacht nach allen Strahlungen der Rose, in wahren Kinderkarawanen. Etwas von der animalischen Grandezza der Betlahmweiber, wenn sie mit gefülltem Wasserkrug vom Brunnen kommen, verklärte schon die Haltung dieser Kleinen trotz allem Elend, aller Auszehrung und Angst.

Von ihren Aengsten lebt der Herr der Gärten.

Gemälde von K. L. Honegger

Ein Frühlingstag

Er dachte in der Denkart seiner Art; ein beleibter, untersetzter Herr, die Geduldschnur um das Handgelenk gewunden, diplomatisch und ein guter Rechner.

Wie jeder echte Orientale liebte er es, Gäste zu bewirten, und überraschte sie durch eine Fertigkeit, aus Orangeschalen verblüffende Figürchen auszuschneiden, meist grotesk und immer irgendwie obszön. Die überreichte er als Gastgeschenke.

Ich weiß den Namen jener Kleinen nicht, der ich die Bekanntschaft dieses Mannes verdanke; sie war so namenlos wie all die andern, in deren Rudel sie mitlief. Sie balancierte ihr Obstblech wie die andern, zappelte denselben Schritt, drehte sich um ihre Achse, schönen Reitern nachzusehen, und lachte vermutlich ebenso keck, wenn kein Aufpasser es merkte.

Als wir sie fanden, lachte sie nicht, drehte sich nicht um ihre Achse, sondern lag quer über die Straße vor Es Safirije, auf dem Gesichtchen im Sand, wie erschlagen. Drei Fuß weiter das Kuchenblech, ein gewaltiger schwarzer Punkt hinter die kleine Tragödie, die wir fast besiegelt hätten. Knapp bremste der Wagen aus voller Fahrt.

Ein Kamerad, der lange in Samoa gelebt, half sie in den Schatten tragen und so weit erwecken, daß sie verwirrt die Augen aufschlug. Augen voller Angst.

Sie mit Wasser zu laben, mißlang, da sie sofort mit Erbrechen kämpfte. So feuchteten wir ihr ein Taschentuch um die Stirn, packten die Erschöpfte in den Wagen, steckten das Kuchenblech daneben und brummten weiter, sie ins Hospital zu bringen. Einen Dolmetsch hatten wir nicht. Ihr Zittern sprach auch deutlich genug. Vielleicht war ein Mann gekommen und hatte ihr, halb im Scherz, halb im Ernst die Goldorangen „abgekauft", und sie natürlich nicht bezahlt. Da war sie ihm nachgelaufen, bettelnd, winselnd, schreiend, bis sie umfiel vor Erschöpfung. Oder die andern hatten ihr rücklings das Blech vom Kopf geschlagen, die kullernde Beute an sich gerafft, und liefen davon! Nach sechs Richtungen zugleich, daß sie nicht wußte, wen verfolgen. Oder es hatte ein Polizist — wie gewöhnlich — die Fracht „beschlagnahmt". Und nun wagte sie sich nicht mehr ins Orangenparadies, irrte sinnlos hin und her, bis der Hunger, die Entkräftung sie mitten über die Straße warf.

Es flatterte kaum noch Puls in ihr. Wir brachten sie dem deutschen Arzt. Ich fragte gegen Abend nach.

„Es geht besser", empfing er mich lachend, „sie war nicht verhungert, im Gegenteil! — Raten, wo sind die Apfelsinen?!" Er nickte: „sie hat sie aufgefressen!"

Er erzählte die Sache so: ein schöner Reiter, natürlich wieder ein Europäer mit seinem europäischen Mitleid, erbarmte sich des armen Kindes, das des lumpigen Groschens wegen an zwei Tagen laufen sollte, kaufte ihr den ganzen Kram ab, nahm sich, was er essen mochte, schenkte ihr den Rest. Der hat genügt, einen Magen, der auf Mahlzeit nicht eingestellt ist, soweit amoklaufen zu laufen, daß ihr Herzchen nicht mehr mitkam. „Sie wird jetzt vorsichtig aufgepäppelt", sagte er, „hoffen wir, daß sie nicht lügt, den Piaster des schönen Reiters nämlich haben die anderen ihr auch gestohlen..."

Ich schenkte ihn ihr wieder. Auch versprach ich ihr anders Arbeit.

„Mensch!" rief der Doktor ärgerlich, „wollen Sie auch noch dazwischen doktern?! Haben Sie denn nichts gelernt!?"

Da ging ich zu den Schulschwestern und bat sie für das Kind zu sorgen. Sie versprachen es denn auch.

Als aber die Oberschwester dann im Hospital erschien, war die Kleine ausgerissen.

Ahnungsvoll stiefelte die Dame zum Göpelhaus in die Orangierie und kam eben recht, der Zeremonie anzuwohnen, da ein aufgebrachter Herr sie mit dem Peitschenknauf polierte. Entsetzt beschwor ihn die gute Seele, riß die Jaulende an sich, aber sie entriß sich wieder, streckte ihr die Zunge heraus und befahl sich in den Schutz des nun lächelnden Erziehers.

Er hat sie wieder eingestellt.

Ja, nun schütteln wir den Kopf.

Ich sah sie wenige Tage später — zwischen Ludd und Ramle reitend — auf offener Straße, in Sonne und Staub, hinter einem Rudel Kindere, friedlich ihr Obstblech balancierend. Etwas von der animalischen Grandezza der Betlahmweiber, wenn sie mit gefülltem Krug vom Brunnen kommen, verklärte ihren Gang.

Sie sah mich nicht, und schien tief glücklich in Gedanken. Da wandte ich mein Pferd und hütete mich, ihre Kreise zu verwirren.

AUS DEM INHALT

Schauwecker: Tragödie der Treue
Fallada: Gänseeier im Gehirn
Gmelin: Frühling in Deutschland
Heyck: Der Wecker
Gorch Fock: Tagebuchblätter
Anacker: Den Spießern u. v. a.

MARCHIVUM

GÄNSEEIER IM GEHIRN / Von Hans Fallada

Es ist Dichtern selten vergönnt, daß Worte von ihnen Flügel bekommen, über alle Lande zu allen Menschen als geflügelte Worte gelangen, feste Begriffe bilden. Fallada mit seinem berühmten Roman aus der Welt des kleinen Angestellten „Kleiner Mann, was nun?" gebührt der Ruhm, einen sozialpolitisch wichtigen Stoff tendenzfrei in reiner Menschlichkeit gestaltet zu haben.

Auf dem Lande hatte ich einmal einen Chef, dem saßen im Kopf mehr Grappen als einem durchschnittlichen Hofhund im Fell Flöhe. Zu diesen seinen Grappen gehörte es auch, daß er auf seinem Hof keine Polizei sehen konnte. Nun ist ja auf dem Lande so einiges an Dieberei gefällig, da fehlt ein Sack Hafer, das Schrot schmilzt dahin wie Schnee im April, aber Hannes Tiedemann sagte: Das erledige ich schon selbst. Dazu braucht mir kein Grüner auf den Hof zu kommen."

Und er erledigte es selbst, der wackere Tiedemann, und wie er seine kleinen Hof- und Feld-, Wald- und Wiesendiebe erledigte! Das Beste dabei war, daß auch die Herren von der langen Hand nach dem anfänglichen Aerger selbst grinsten. „Und sie gingen dahin und sündigten dergleichen nicht mehr."

Da wuchs uns auf unserem Hof ein junger sächsischer Knabe heran. Albin Fleischer hieß er, in den Zwanzigern, und er melkte die Küh. Das heißt genau so, er melkte sie nur, wenn ihm der Staat gerade Zeit dafür ließ, der schon früh durch eine ausgedehnte Fürsorgeerziehung in Albin Fleischer den Grund zu mancherlei Kenntnissen und Fertigkeiten gelegt hatte. Und als die Bestätigung dieser Fertigkeiten Albin wieder einmal eine längere staatliche Pension eingetragen hatte, und als dann seine Zeit um war und er wieder hinaus gelassen werden sollte, da sagten die im Zentralgefängnis Altholm: „Ja, wohin mit ihm? Lassen wir ihn so laufen, dann klaut er doch gleich wieder." Und da Hannes Tiedemann großen Ruf im Lande Pommern genoß, so schrieben sie einfach auf den Entlassungsschein: „Arbeit als Stallschweizer bei Herrn Gutsbesitzer Johannes Tiedemann in Fern-Varnkewitz."

Da stand er nun an einem gänzlich verregneten Tage triefend naß bei uns im Büro und erklärte uns im schönsten Sächsisch: „Heern Se, ich soll hier die Gühe mälken."

Tiedemann besah sich dieses Bündel Menschenwerk und sprach: „Da stri,ıp du man de Käuh!"

Und von Stund an war Albin Fleischer bei uns Stallschweizer.

Eine Weile ging es mit ihm gut, aber dann trat die Liebe dazu, zu einer Kätnerstochter Mathilde im Dorf, und nun wurde es schlimm. Da sagte Hannes Tiedemann:

Aber ich merke leider, mit Albin Fleischer habe ich das falsche Ende meiner Geschichte zu fassen bekommen, und ich muß noch einmal von vorne anfangen.

Frau Tiedemann war eine kleine fixe Frau. Sie flitzte in der Meierei und im Geflügelhof herum wie ein Wiesel, jedes Huhn kannte sie und wußte, wann es dran war mit dem Eierlegen. Aber ihr Stolz waren ihre Gänse. Und über diese Gänse wurde sie eines Tages schwermütig, denn es war Frühjahr und sie mußten eigentlich Eier legen. Und sie taten es nicht.

Frau Tiedemann grübelte sich in einen tiefen Kummer hinein: was war los mit ihren Gänsen? Sie legten und die legten nicht. Wieso kamen keine Eier? Lag es am Futter? Hatten sie zu wenig Kalk? Frau Tiedemann blieb in einem Grübeln.

Und eines Tages sagte sie aufgeregt zu ihrem Hannes: „Du, Hannes, die Weiße mit dem grauen Stutz hat heute bestimmt gelegt. Und wie ich in den Stall komme, ist kein Ei da. Sie schimpft, einer hat es ihr geklaut. Daß so ein armes Viest keine Sprache hat. Diese Räuber . . . ."

Und sie sah drohend über den Hof.

Tiedemann bemerkte: „Da bist du selbst dran schuld, mein Mäten. Hundertmal hab ich dir gesagt, mach deinen Hühnerstall dicht. Aber da steht ja alles offen."

„Alles ist dicht", protestierte sie.

„Alles ist offen" sagte Hannes Tiedemann. „Vergangenen Donnerstag, als die Klütensuppe angebrannt war, bin ich selber drin gewesen und hab vier Hühnereier ausgetrunken."

„Du bist das gewesen!" schreit sie. Aber er ist schon weg.

Nun bekommt der Stellmacher zu tun, Drahtgeflecht wird gekauft, enges, engeres, ganz enges. „Die Hühner gehen in den Safe" sagt Tiedemann.

Aber es hilft alles nichts, es bleibt Baisse in Gänseeiern. Frau Tiedemann lebt unter immer stärkerem Druck, sie schläft nicht mehr, sie fängt an vom Fleisch zu fallen. Eines Tages explodiert sie, sie bestellt den Landjäger. Sie bestellt ganz einfach den Landjäger und sie sagt es Tiedemann.

Tiedemann ist paff. Aber er sammelt sich: „So ein Grüner kommt mir nicht auf meinen Hof. Den bestell ich wieder ab."

Sie protestiert: „Was nimmst du ewig solch pollakisches Gesindel auf den Hof."

„Pollacken sind augenblicklich grade nicht da. Alles gute Pommern", sagt er und wird plötzlich nachdenklich und bricht ab. Nach einer Weile wieder: „Also den Grünen bestell ab. Du kriegst keine Gänseeier wieder."

„Aber . . ."

Aber Tiedemann ist schon weg.

Tiedemann zieht es in den Kuhstall. Tiedemann geht in den Kuhstall. Dort ist es vormittäglich still und friedlich. Die Schweizer sind nicht da, sind beim Futterholen, die Kühe stehen und liegen, wie es ihnen Spaß macht. Sie sehen dabei einander an, immer zehn Stück reihauf, reihab schauen einander an, zwischen ihnen läuft der Futtergang. Der hinterste Futtergang an der Mauer ist nicht benutzt. Dort haben die Schweizer ein paar Ballen Streustroh liegen, alte Futterkiepen, der Rüberschneider steht dort, lauter Schurr-Murr.

Tiedemann ist tiefsinnig. Er geht gangauf, gangab, manche Kühe sagen Muh, manche kauen nur. Tiedemann kommt auf den leeren Futtergang. Er raschelt durch das Stroh, nun ist der Futtergang beinahe zu Ende, Tiedemanns Fuß stößt im Stroh an was. Er bückt sich, wühlt das Stroh ein bißchen auseinander: ein etwas starker Osterhase, was? Elf Gänseeier. Do soll der Donner . . . ."

Tiedemann steht und denkt. Das Garn ist leicht aufzuheddern: da ist einerseits Albin mit Vorkenntnissen, andererseits Mathilde, die Kätnerstochter aus dem Dorfe. Einfache Vorgeschichte, man könnte die Eier nehmen und zur Frau bringen . . . .

Aber wie der Tiedemann so steht und auf die Eier glotzt, da ist es, daß sich die Grappen in seinem Kopf rühren, die dicken Brummer brummen durch sein Gehirn. Sachte wühlt er das Stroh wieder zu. Alles hat seine Zeit, auch Gänseeier. Tiedemann geht über den Hof zurück zum Gutshaus.

Auf dem Hof trifft er mich. Ich bin so eine Art Mädchen für alles auf diesem Hof, ich führe die Bücher und schreibe die Briefe, ich löhne die Leute und gebe das Futter aus. Tiedemann bleibt vor mir stehen und sieht mich glupsch an.

„Sie können ja wohl Englisch lesen?" fragt er mich. „So getragen und weihevoll wie ein Pastor?"

„Das kann angehen, Herr Tiedemann", sagte ich.

„Und Sie haben was Englisches zum Vorlesen?" fragte er mich.

„Ja", meine ich zögernd. „Eigentlich nicht. Nur so englische Verse von einem Omar Khayyam."

„Omar? Ist das Englisch?"

„Das ist ein Perser", sage ich. „Aber ein Engländer Fitzgerald . . ."

„Hören Sie lieber auf," winkt er ab. „Ich habe heute morgen noch keinen Kognak getrunken. Das Leben ist schon kompliziert genug. Fünf Minuten vor Sechs gehen Sie mit Ihrem englischen Perser in den Kuhstall und langen sich den Albin Fleischer. Mit dem kommen Sie dann zu mir auf meine Stube."

„Wird gemacht, Herr Tiedemann", sage ich, und er geht weiter, ins Gutshaus zu seinem vormittäglichen Rührei mit Speck und einem Kognak.

Fünf Minuten vor Sechs bin ich im Kuhstall.

„Albin, du sollst zu Herrn Tiedemann kommen."

Um sechs Uhr abends im zeitigen Frühjahr muß man schon Licht brennen, auch Hannes Tiedemann brannte in seinem Zimmer Licht, aber wie sah es aus! Rot sah es aus, geheimnisvoll sah es aus, mystisch war das. Ueber alle Glühbirnen hatte Tiedemann rotes Papier gemacht, das Licht war trübe, es wehte einen an: sprich leise hier.

Auf dem runden Eichentisch stand eine Extralampe mit der roten Glühbirne aus der Dunkelkammer, daneben stand der große Lehnstuhl.

„Setz dich hierhin, Albin", sagt Tiedemann sacht und betrübt. „Setz dich hierhin, mein Jung."

„Herr Tiedemann" fängt Albin an.

Aber Tiedemann drückt ihn auf seinen Platz. „Nicht ganz hoch genug. Dein Kopf muß gerade in der Höhe von der roten Birne sein. Warte mal . . ." Und er schleppt ein dickes Buch an. „So, jetzt langt es."

„Herr Tiedemann . . . fängt der Junge wieder an.

„Pfst" macht Tiedemann. „Kein Wort. Sonst geht es nicht."

„Der Junge ist still. Ich bekomme meinen Platz ihm gerade gegenüber, am Tisch, und Tiedemann stellt sich neben ihn, so daß der Kopf von Albin zwischen Lampe und Tiedemann ist.

Stille. Tiefe Stille. Die große Uhr macht unendlich langsam Ticketacke. Das Licht ist geheimnisvoll rot.

Tiedemann räuspert sich: „Fangen Sie man an, Fallada."

Ich fange an. Meine Aussprache des Englischen ist nicht schön, ich habe Englisch in Leipzig von einem sächsischen Lehrer gelernt, so was verwächst sich nie. Aber an diesem Abend war ich weit über meinen sonstigen Standard. Es war vielleicht kein korrektes Englisch, es war eine mystische Sprache, aus Urmenschentagen. Ich fing an mit dem Vierzeiler: „Oh thou who man of baser earth didst make . . ."

Tiedemann schüttelte ernst den Kopf: „Noch nicht ganz das Richtige. Bitte weiter. Etwas Stärkeres."

Ich fuhr fort: „There was a door to which I found no key . . ."

„Gut. Das ist das", sagte Tiedemann und hauz! nahm er von seinem Schreibtisch ein Riesenteleskop, so einen Fernkieker, ganz aus Messing, wie ihn Seeleute früher hatten. Setzt das Ding dem Jungen an die Schläfe, der zuckt. Sitzt wieder totenstill. Hannes Tiedemann kiekt durch.

Ich lese: „Ah, my beloved, fill the cup that clears to-day past regrets und future fears."

„Albin" fragt Tiedemann mit Grabesstimme. „Albin, an was denkst du?"

Albin ist blaß und still.

„Du denkst an den Kuhstall, Albin, du denkst an den Futtergang. Du denkst an den letzten Futtergang an der Wand . . .

„Indeed, indeed, repentance soft before I swore . . ."

„An das Stroh denkst du, Albin, was dort liegt. Du denkst . . . warte, warte . . . Herr Fallada, feste! Lauter, Herr Fallada! Du denkst . . ." Ganz schrill: „Albin, Albin, wie kommen die Gänseeier in dein Gehirn?"

Totenstille.

„Albin!!!"

Und da kommt es, leise und zermalmt: „Herr Tiedemann, Herr Tiedemann, ich will's Sie sagen: ich hab sie gestohlen. Herr Tiedemann, ich hab sie gestohlen."

„Fallada! Laufen Sie, Du lügst ja. Jung, Sehen Sie im Kuhstall nach, im letzten Futtergang. Im Stroh."

Ich laufe schon. Da sind sie. Die Jacke aus. Die Jacke voller Gänseeier.

Zurück.

Albin starrt blöde auf die Eier.

„Ich hab sie gestohlen . . ich stehl hier nie wieder . . ."

„Geh, mein Sohn Albin", sagte Tiedemann. „Es ist in Ordnung. Es ist alles glatt."

An der Tür macht Albin halt, er steckt den Kopf von außen wieder herein. „Ich zeig Sie an, Herr Tiedemann, bei der Polizei. So was ist Vergewaltigung, von so was kann man verrückt werden."

„Raus!" sagt Tiedemann nur.

Albin ist nicht zur Polizei gegangen. Albin ist nicht einmal vom Hof fort gegangen. Albin melkt weiter die Küh. Ich glaube, Albin hat nie wieder bei uns geklaut. Im Dorf so ein bißchen, dafür will ich keine Hand ins Feuer legen, aber die konnten ihn ja auch nicht durchleuchten. Das konnte nur Tiedemann.

Segen der Heimat

Der Heimat sind wir beigesellt
Wie Wind und Regen jeder Wolke
Und sind verbunden unserem Volke,
Des Schicksal mit uns steigt und fällt.

Der Acker, der uns Brot beschert,
Der Strom, drauf unsere Schiffe fahren,
Das Meer, das uns mit Fischen nährt,
Der Dom, der wie vor tausend Jahren
Sein ungewandelt Antlitz trägt
In Ewigkeit, die uns bewegt,
Der Winkel selbst im Vaterhaus,
Im Walde Baum und Ast und Blatt,
Das Reh, der Has, die Wurzelmaus,
Der Schoß, der uns geboren hat,
Und auch die Scholle, die uns deckt,
Eh wir vom Tode auferweckt —

Wie sind wir all dem beigesellt
Gleich Wind und Regen jeder Wolke:
Ein Herz, ein Leib mit unserem Volke,
Für das uns gnädig Gott erhält!

Walter Steinbach

Ein fränkischer Bauernsohn als Erfinder des Tonfilms

Deutsche Patente, amerikanisches Geschäft — Ein Welterfolg, der Schulden einbrachte — Gespräch mit Hans Vogt

Drei Kriegskameraden und ein Laboratorium

Erfinder des Tonfilms? Haben sich die Hunderttausende, die täglich in Deutschland das neueste Kinoprogramm sehen, schon einmal Gedanken darüber gemacht, woher der Tonfilm eigentlich kommt? Der Tonfilm ist keine amerikanische, sondern eine deutsche Erfindung. Er ist nicht erst fünf oder sechs Jahre alt, sondern die Erfinder haben ihren ersten sprechenden Film schon im März 1921 vor geladenen Gästen in ihrem Laboratorium in Berlin in der Köpenicker Straße vorgeführt, und in den darauffolgenden Jahren sind wiederholt tönende Streifen, nach dem Lichttonverfahren hergestellt, von der Tri-Ergon-Gruppe in Berlin gezeigt worden.

Tri-Ergon: das ist die Erfindergemeinschaft Vogt-Masolle-Engl. Das sind die wirklichen Pioniere und Erfinder des Tonfilms. Vogt, der fränkische Bauernsohn, im Krieg Funker; sein Kriegskamerad Masolle, ein Physiker; und der Physiker Dr. Engl. Noch im Krieg haben sie sich zusammengetan. Kurz nach dem Kriege haben sie auf jede bürgerliche Existenz verzichtet, haben sich jahrelang in ihr Laboratorium vergraben, ihre kleinen Ersparnisse aufgebraucht und in zäher, mühevoller, aber erfolgreicher Arbeit an ihrer Lieblingsidee gearbeitet. Im „Laboratorium für Kinematographie" in der Babelsberger Straße 49 in Berlin-Wilmersdorf sind die grundlegenden Versuche für den sprechenden Film in dreijähriger Tag- und Nachtarbeit durchgeführt worden.

Hans Vogt, das Haupt dieser kleinen Dreimännergruppe, lädt den Besucher in sein Privatlaboratorium in Lichterfelde. Um das vorweg zu nehmen: Der Tonfilm, der inzwischen die Welt erobert hat, brachte seinen Erfindern gerade soviel ein, daß sie ungefähr (nicht ganz!) ihre Unkosten wieder hereindekamen. Sie stehen heute alle drei abseits. Es sind zwar ihre Patente, mit denen die Tobis und Klangfilm arbeiten; es sind die Früchte ihrer Arbeit, die von Fox eingeheimst werden. Sie selbst aber haben nichts davon als das schöne Bewußtsein, daß sie der Menschheit das Wunder des Tonfilms gegeben haben. Aber Vogt ist genug Philosoph, um das alles in Ordnung zu finden.

Man denkt an so manches Erfinderschicksal in der Geschichte und will nicht begreifen, daß hier, in der unmittelbarsten Gegenwart, eine Neuauflage von geradezu grandiosen Ausmaßen aufsteht. Aber: Vogt spricht davon nicht. Dieser prächtige Kerl deutet mit keiner Wimper an, daß er mit seinen Arbeitskameraden von damals im Schatten steht, während die Tonfilmindustrie der Welt Milliardenwerte umsetzt. Wie sie nämlich nach dreijähriger Arbeit „so weit" waren und die ersten Vorführungen hinter sich hatten — ihre Apparate waren technisch vollkommen und unterschieden sich nicht wesentlich von den heutigen Tonfilmgeräten — da interessierte sich die deutsche Filmindustrie in keiner Weise für die neue Erfindung. Vogt gibt dafür eine einleuchtende Erklärung: Das Geschäft mit dem stummen Film war gut; eine Umstellung war unbequem und kostspielig.

„Die Filmkunst" — so sagte ein Fachorgan im Jahre 1922 — „darf den akustischen Film nie beachten, denn des künstlerischen Filmes Wesenheit und Hauptstärke liegt — in seiner Stummheit . . ."

Einsam und vergessen . . .

Für eine Million Schweizer Franken haben die Erfinder während der Inflation ihre Patente an einen Schweizer Advokaten verkaufen müssen. Von dieser Summe haben sie zusammen nur etwa ein Viertel für sich bekommen. Sie konnten damit ziemlich genau ihre Schulden bezahlen. Was nachher kam, spielte sich außerhalb ihrer eigenen Interessensphäre ab. Vorübergehend versuchte es im Jahr 1925 die Ufa mit dem Tonfilm. „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern" war ein grausiger Mißerfolg und die Ufa hatte damit für einige Zeit genug vom Tonfilm. Inzwischen kaufte Fox die gesamten amerikanischen Tri-Ergon-Patente von den Schweizer Besitzern für ganze 200 000 Franken! Klangfilm und Tobis begannen in Deutschland — und man konnte nun auch in Deutschland Tonfilme drehen und vorführen, nachdem Amerika — mit deutschen Patenten — vorangegangen war.

Man hat versucht, den drei Tri-Ergon-Leuten die Urheberschaft am Tonfilm abzusprechen. Es ist nicht gelungen. Man hat versucht, sie totzuschweigen. Auch das wird nicht möglich sein. Die materiellen Früchte ihrer Arbeit sind allerdings nicht ihnen zugefallen. Aber sie haben sich damit abgefunden. Masolle ist Tobis-Direktor geworden. Engl ging zu Fox. Und der Erfinder, Hans Vogt, geht seit vielen Jahren seinen einsamen Erfinderweg selbst. In seinem Laboratorium spürt er anderen Problemen nach. Er braucht keinen Zuspruch und keine Hilfe. Trotz aller Enttäuschungen leuchten seine Augen auf, wenn von der Werdezeit des Tonfilms die Rede ist.

Albert Brodbeck

MARCHIVUM

Die unbekannten Pioniere / Von Herbert Seehofer

Im Zentralverlag Franz Eher, Nachf. ist soeben unter dem Titel „Mit dem Führer unterwegs" ein Erlebnisbuch des Schriftleiters am „Völkischen Beobachter", Herbert Seehofer, erschienen, dem wir den nachstehenden Abschnitt entnehmen.

Ihre Namen sind mir nicht mehr geläufig. Ihre Gesichter würde ich heute nicht mehr erkennen, und dennoch, wenn ich noch einmal die vielen Wahlkämpfe des entscheidenden Ringens an mir vorüberziehen lasse, dann stehen sie lebendig vor mir: die unbekannten Pioniere der Bewegung, die unbekannten Helfer des großen Ringens.

Dann und wann habe ich auch jetzt noch Gelegenheit, für meine Zeitung Reisen zu unternehmen, die mich kreuz und quer durch Deutschland und an die alten trauten Stätten der Hitlerversammlungen führen. Es kommt dann vor, daß plötzlich fremde Menschen lebhaft winkend auf mich zukommen und mir mit fröhlichem Gesicht erzählen, daß sie sich freuten, mich nach so langer Zeit wiederzusehen. Sie schütteln mir wie einem alten lieben Bekannten herzlich beide Hände und laden mich ein, mit ihnen zu kommen und sie zu unterrichten, wie es mir denn ergangen sei.

Ich will zuerst an eine Verwechslung glauben und verbindlich auf den anscheinenden Irrtum aufmerksam machen, bis man mich entrüstet unterbricht: „Aber wir kennen uns doch! Erinnern Sie sich nur an den Juli oder an den März oder an den Januar. Wissen Sie denn nicht mehr, als der Führer hier sprach ... Sie waren doch mit dabei!"

„Ja, das stimmt schon", fange ich krampfhaft zu überlegen an. „Aber es tut mir leid, ich weiß nicht mehr recht ..." Wir setzen uns zusammen. Stichworte fallen, und endlich hat man die klare Spur gefunden, die über einen großen Umweg zu dem gemeinsamen Erlebnis führt. Jetzt erinnere ich mich auch, unter welchen Bedingungen wir uns damals zusammenfanden. Es war die gemeinsame Arbeit an dem großen Werk.

Die Namen sind mir schon wieder entfallen, ich müßte mich anstrengen, wenn ich ihre Gesichter in der Menge erkennen wollte, aber sie bleiben auch namenlos in steter Verbindung mit den Hochkampftagen jener Wahlfeldzüge. Namenlos marschieren sie auf und stellen sie sich vor, die unbekannten Helfer, und wenn wir die Front des Bataillons der unbekannten Pioniere abschreiten, dann sehen wir uns noch einmal mit ihnen verhandeln, hören wir unsere Anweisungen, verfolgen wir die Durchführung, sehen wir sie hilfsbereit und einsatzbereit pflichttreu und unermüdlich, schlicht und bescheiden, verschwiegen und ausdauernd: Unsere „Kameraden Unbekannt".

Sie marschieren auf in Ostpreußen und in Schlesien, in der Reichshauptstadt und hoch oben an der Nordsee, im Stahlrevier und in den Bergen Bayerns, im grünen Herzen Deutschlands und an der Bernsteinküste, in Dörfern und an den Landstraßen, in Flughäfen und in Pressequartieren, in Städten und Flecken allüberall in allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes.

Sie melden sich dann noch einmal zur Stelle: SA-Männer und Amtswalter, SS-Männer und Hitler-Jungen, Stenographen und Ordonnanzen, Autofahrer und Telephonwachen, Wachbeamte und Briefträger, Kellner und Schlafwagenkontrolleure.

Sie melden sich noch einmal zur Stelle: Schriftleiter und Fernsprechbeamtinnen, Zimmermädchen und Botenjungen, Depeschenfahrer und Pförtner, Propagandisten und Pressewarte Photographen und Buchhändler, Tankstellenwärter und Fremdenführer, Straßenbahnschaffner und Zeitungsverkäufer, Junge und Alte, Männer und Frauen, Parteigenossen und Sympathisierende.

*

Wenn wir Berichterstatter der Wahlkämpfe unsere Aufgabe erfolgreich lösen konnten, so verdanken wir es nicht allein der umsichtigen Führung unserer Vorgesetzten, sondern vor allem dem restlosen Einsatz jener Hunderte und aber Hunderte uneigennütziger, ehrenamtlich schaffender Kameraden.

Ich kann nur aus einem verhältnismäßig kleinen Gesichtswinkel das mächtige Gefüge der Wahlkämpfe überblicken. Nur soweit ich selbst meinen Vorposten in jenem gigantischen Ringen zu stehen hatte, glaube ich die Lage übersehen zu können. Es wird einmal von anderer Seite ein Abriß Wahlkampfgeschichte geschrieben werden, der alle Einzelheiten erfaßt und beurteilt und die Bedeutung der einzelnen Kampfhandlungen für die Nachwelt festlegt. Vielleicht kann dann dieses kleine Kapitel, das sich mit den unbekannten Helfern der Wahlkämpfe beschäftigt, als winzige Quelle dem Chronisten dienstbar sein.

*

Hoch klingt das Lied der Braven, die uns Tag und Nacht, Nacht und Tag halfen, die Kunde von den Führerversammlungen durch alle Lande zu tragen. Es ist ein weiter Weg von der Formung der Nachricht bis zu den ersten druckfeuchten Exemplaren der Zeitung, die auf die Straßen oder in die Häuser flattern. Es ist nicht meine Aufgabe, den einzelnen Ablauf der vieltausendfältigen Vorgänge zu schildern und über die Organisation des Nachrichtendienstes der Reichspressestelle der NSDAP zu sprechen. Ich erinnere mich nur der unerhörten Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um die vom Führer gestellte Aufgabe, ganz Deutschland über die Wahlkampfhandlungen der NSDAP zu unterrichten, zu lösen.

Mit geringen Mitteln wurde beinahe von einem Tag auf den anderen ein Organisationsapparat aus dem Boden gestampft, der vierundzwanzig Stunden später seine Feuerprobe zu bestehen hatte und sie auch bestand. Die gesamte Parteipresse wurde in den Wahlkampf eingespannt, mit der Aufgabe, ganz Deutschland alle Phasen der phantastischen Wahlreisen des Führers miterleben zu lassen. Damit stehen wir schon mitten drin in dem tollen Wirbel des riesigen Aufgabenkreises.

Ueber ganz Deutschland spinnt sich ein feines Netz von Nachrichtenempfangsstationen, das von dem Reichspressechef und seinem Stabe mit Berichten von den Führerkundgebungen bedient wird. Wir arbeiten mit sogenannten Hauptmeldeköpfen, von denen aus unsere Berichte weitergeleitet werden, von Meldekopf zu Meldekopf, bis sie im Laufe einer einzigen Nacht auch die letzte Schriftleitung erreicht haben. Wir haben als „Ursender" des Berichtes nach jeder Führerversammlung vier Hauptmeldeköpfe zu bedienen, das heißt also, wir haben viermal hintereinander an vier verschiedene Hauptmeldeköpfe in vier verschiedene Städte des Reiches zu telephonieren.

Da der Führer fast täglich in vier verschiedenen Versammlungen spricht, sind also vier verschiedene Berichte jeweils viermal, im ganzen also sechzehn Berichte von je mindestens einer halben Stunde Sprechdauer durchzugeben. Jeder einzelne Meldekopf hat nun wieder die vier Berichte an die nächsten Meldeköpfe weiterzuleiten.

Mit einem Verständnis und einer Hingabe ohnegleichen wurden wir von den unbekannten Helfern der Bewegung unterstützt. Nahezu reibungslos lief sich die komplizierte Maschinerie ein, und wenn wir im grauenden Morgen Stichproben unternahmen, ob auch eine ganz abseits gelegene Zeitung den sogenannten „Reichsbericht" erhalten hätte, dann konnten wir mit Zufriedenheit und mit Stolz feststellen, daß wieder einmal mehr die Aufgabe des Tages gelöst war. Es ist verständlich, daß wir uns auf jeden einzelnen Helfer voll und ganz verlassen mußten. Wurde auch nur eine Kraft schwach, dann geriet der ganze Uebermittlungsapparat ins Wanken, denn wenn ein Meldekopf versagte, dann war nicht nur eine Zeitung nicht bedient, sondern dann warten vielleicht zehn Schriftleitungen vergeblich.

Die Schriftleitungen waren während der ganzen Zeit Tag und Nacht besetzt. An den Telephonen saßen die besten Stenographen der Bewegung, und es haben sich in der Zeit viele Freundschaften zwischen mir und jenen Männern an den Kopfhörern angesponnen. Wir hatten keine Zeit, lange Begrüßungsworte auszutauschen. Wir wußten auch nicht, wie wir aussahen, wir erkannten uns nur an den Stimmen —: „Hallo, jetzt kommt der Reichsbericht!" — „Bitte schön, ich bin aufnahmefertig!" — „Kann ich anfangen?" — „Jawohl, schießen Sie los!"

*

An jedem Kundgebungsplatz war eine fliegende Pressestelle eingerichtet worden. Bei der Ankunft am Versammlungsort, während die Menge begeistert den Führer begrüßte, fragte man sich schnell nach dem Pressezimmer durch. Manchmal war es ein Büro oder ein großes Zimmer, das man freigemacht hatte, manchmal aber war es nur ein kleines Notzelt, durch das der Wind pfiff.

Ein schneller, prüfender Blick. Wieviel Telephonleitungen sind vorhanden? Wieviel Stenotypisten stehen zur Verfügung? Wer meldet die Fernverbindung an? Wer gibt die Berichte an die Meldeköpfe durch? Haben Sie die genauen Nummern der Fernverbindungen? Stehen die Ordonnanzen für die Uebermittlung der fortlaufenden Rede bereit? Sind die Telephonkabel bewacht? Wissen Sie, daß jedes Gespräch „Dringend Presse" angemeldet werden muß? Hat sich etwas Besonderes ereignet?

„Spannen Sie mit zwei Durchschlägen ein!" Und nun schnell zum Zelt, der Führer wird gleich zu sprechen beginnen.

Hin zum Zelt. Eine Meldung an den Reichspressechef: „Es scheint hier alles in Ordnung zu gehen." Entgegennahme der letzten Weisungen und Feststellung der Teilnehmerzahl und wie stark die Beteiligung aus den einzelnen Gauen ist. Eine Rückfrage, welchen Berufsschichten die Kundgebungsteilnehmer wohl angehören, noch eine Rückfrage nach der Geschichte der Entwicklung der Bewegung hier. Weilt der Führer zum ersten Male an diesem Platz, oder wann hat er zuletzt gesprochen? Sind Opfer marxistischen oder kommunistischen Terrors zu verzeichnen? Was ist das Gravierende dieser Kundgebung?

Aus Stichworten versucht man sich ein Bild zu formen. Inzwischen aber ruft die Riesenhalle begeistert nach dem Führer. Die Riesenzeltstadt ist in heller Aufregung. Alle Blicke sind nach dem Eingang gerichtet, jeden Augenblick wird der Führer erwartet. Man weiß bereits, daß er sich irgendwo in allernächster Nähe aufhält.

Die langen Ketten der SS stehen in schnurgerader Richtung. Am Abschluß des Rednerpodiums ragen steil unsere leuchtenden Fahnen, vor der Treppe, die zum Rednerpult führt, warten aufgeregte Kinder mit Blumen in den Händen. Die ganze Halle ist in Aufruhr, und da ... Musik setzt ein — der Badenweiler-Marsch — der Führer kommt, und während die Menge jubelt und ruft und lacht und immer und immer wieder in tosende Heilrufe ausbricht, drängt man sich langsam gegen einen Wall nach vorn treibender Menschenwellen zum Ausgang und rast zur fliegenden Pressestelle.

Vier Stenotypisten sitzen an vier Maschinen und warten. Es ist keine Sekunde Zeit zu verlieren. Der Führer hat bereits zu sprechen begonnen. Die Riesenlautsprecher werfen den Schall der Stimme bis nach hierher. Man sieht es den Männern an den Schreibmaschinen und den anderen wartenden Helfern an, daß sie jetzt lieber im Zelt sein würden, um den Führer vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben sprechen zu hören und ihn zu sehen. Sie lehnen sich vor mit lauschendem Ohr, aber schon heißt es: „Bitte, schreiben Sie: Ueberschrift: Vierzigtausend in Kottbus! Unterüberschrift: Der Führer spricht zu den Arbeitern der Lausitz. Neue Zeile, in Klammern: Von unserem am Deutschlandfluge Adolf Hitlers teilnehmenden Sonderberichterstatter."

Vier Schreibmaschinen klappern. Zeile reiht sich an Zeile. Diktat des Stimmungsberichtes. Zwischendurch fängt man immer wieder ein Wort der Führerrede auf. Das erste Blatt wird aus der Maschine gerissen. Es wird redigiert, während die neuen Blätter eingespannt werden. — „Melden Sie an, ‚Dringend Presse' München, Essen, Berlin und Königsberg!" — „Bitte einmal dringend Presse Berlin für 496 057! — Schreiben Sie weiter: Die neue Etappe des Deutschlandfluges beginnt mit einem . ."

Eine Ordonnanz meldet sich. — „Meldung von Dr. Dietrich! Die erste Seite der Führerrede! Wort für Wort durchgeben, das zweite Blatt kommt sofort!"

Vier Schreibmaschinen klappern, das zweite Blatt wird herausgerissen und redigiert und die neuen Blätter eingespannt. Rasseln der Telephonklingeln. — „Das Gespräch nach München!" — „Hier nehmen Sie das erste Blatt, geben Sie durch, sorgfältig mit Interpunktionen!" — „Hallo, hier meldet sich auch Berlin. Und Königsberg ist auch da!" — Ich verteile viermal die ersten Blätter. Auf vier Apparaten spricht man jetzt zu gleicher Zeit, nach Ost und West und Süd und Nord des Landes.

Weiter im Text. Noch zwanzig Zeilen Stimmungsbericht. Der Führer spricht schon zwanzig Minuten. „Es ist höchste Zeit, Tempo, Tempo, Männer!" — „Wenn die Aufnahme Sie nicht versteht, müssen Sie noch einmal durchgeben!" — „Hören Sie doch, wie man da drinnen jubelt!" — „Wie bitte, die Verbindung ist unterbrochen?" — „Melden Sie von neuem an, und Sie schreiben weiter: Deutschland erwacht! Es dauert nur noch kurze Zeit, dann wehen Hitlerfahnen ..." — „Hier ist das vierte Blatt der Führerrede! Dr. Dietrich läßt sagen, daß Sie auf keinen Fall den Anschluß verpassen dürfen, das Flugzeug fliegt 7.30 Uhr!" — „Jawohl!"

Sorgfältig wird nun jedes Wort der Kurzfassung der Führerrede übertragen. Vier Schreibmaschinen klappern, vier Telephone werden bedient. Plötzlich ein Knattern in den Lautsprechern, es hört sich wie Maschinengewehrfeuer an. Ich horche auf. Ich kenne dieses Geräusch. Ich zähle mit: 22, 23, 24, 25 ..., das Lärmen in den Lautsprechern wird immer stärker ... das kann nur der Schluß der Führerrede sein .. In der Tat, der Führer hat aufgehört zu sprechen, Gesang erschallt. Das Horst-Wessel-Lied. Einen Augenblick verharren wir alle in andächtigem Schweigen. Jetzt singen sie das Deutschlandlied.

„Hier ist der Schluß der Führerrede!" — „Schreiben Sie, schreiben Sie: „... und wenn ich heute in die Nation hineingehe, dann kommt mir der Glaube aus meinem Volk heraus entgegen." Letzter Absatz, Doppelpunkt, Anführung: „Heute weiß ich, daß das deutsche Volk sich innerlich wiedergefunden hat, daß es zusammensteht im gemeinsamen Schicksalskampf, und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann." Und nun schreiben Sie noch:

„Der Schlußsatz des Führers wird übertönt von dem ungeheuren Beifallsjubel der Tausende und minutenlangen Heilrufen. Die gewaltige Versammlung erhebt sich, reckt die Arme empor und singt aus begeistertem Herzen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied." Schluß! Haben Sie das? Sind Rückfragen?"

Von draußen her hört man tosende Heilrufe. Jeden Augenblick wird der Führer die Halle verlassen. — Also noch einmal: „Es ist durchzugeben an München, Berlin, Essen und Königsberg! Männer, ich verlasse mich auf euch! Wo ist mein Koppel, wo meine Mütze? Vielen Dank für eure Mithilfe. Vielleicht und hoffentlich sehen wir uns einmal unter besseren Bedingungen wieder. Heil Hitler!"

Schnell nach draußen. Ich höre schon die Motoren anspringen. Die Scheinwerfer leuchten, wie immer vor der Abfahrt, einmal ganz kurz grell auf. Das ist dann immer das letzte Signal. Ich rudere mich rücksichtslos mit den Ellenbogen durch die Menschenmenge. Platz da, Platz da, ich muß mit. SS versperrt mir den Weg. Durch, und wenn die Knöpfe vom Mantel platzen. Ich kriege einen Schlag ins Genick und einen Tritt hinterher. Ich bin das schon gewohnt. Noch ein letzter Sturm und ein Sprung durch den Sperrkordon durch! Die Seitentür des letzten Wagens steht weit offen. Hinein und zugeklappt! In diesem Augenblick ruckt auch schon der Wagen an. Wir sind in Fahrt zum nächsten Kundgebungsziel.

*

Ihre Namen sind mir heute nicht mehr geläufig. Ihre Gesichter würde ich heute nicht wiedererkennen, ihrer Stimmen würde ich mich heute nicht mehr erinnern, und dennoch, wenn ich noch einmal die Wahlkämpfe des entscheidenden Ringens um den Aufbruch der Nation an mir vorüberziehen lasse, dann stehen sie lebendig vor mir: die unbekannten Pioniere der Bewegung, die unbekannten Helfer des großen Ringens. SA- und SS-Männer, Stenographen und Ordonnanzen, Schriftleiter und Pressewarte, Propagandisten und Depeschenfahrer, Junge und Alte, Männer und Frauen: Das Bataillon der unbekannten Helfer des Wahlkampfes der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

Der Soldat der Arbeit ...

... der Gestalter der deutschen Zukunft

MARCHIVUM

FRÜHLING IN DEUTSCHLAND / Von Otto Gmelin

Triumphierend ist der Frühling von Süden und Westen gegen Osten vorgedrungen. Er stieg die Täler hinauf bis auf die Höhen; am Feldberg ist der letzte Schnee zerronnen; an der Hohen Acht flattert zwar frische Brise, aber du kannst in der Sonne auf den grauen Steinen und im Moos liegen. Uebers liebliche Hegau und die herbe Baar ist der laue Wind in den Jura gestiegen, vom Stuttgarter Kessel die Geißlinger Steige hinauf, und die Wälder stehen lila und grün und mit weißen Büschein an den Hängen; oben aber auf den geneigten Kalkebenen werfen die Schäfer ihre großen Mäntel ab und freuen sich schmunzelnd der jungen Osterlämmchen, die an den ergrünenden Heidewiesen zupfen. Die milchig grünen Wasser des Lechs, der Isar, des Inns rauschen gewaltig strömend durch die Taleinschnitte; in den Mooren beginnt es weiß und gelb zu werden. Im Englischen Garten in München spazieren die Paare durch besonnte weißgesprenkelte Rasenflächen; auch ihnen flammt noch in der Abendsonne Magnolie, Forsythia und Quitte, und die ergrünenden zierlichen Birkengestalten, die fließenden gelblichen Felle der Hängeweiden schauen ihnen zu. An den Höhenufern des Starnberger Sees blüht es überall, und die Zitherspieler sitzen vor der Wirtschaft im Freien.

Der Marburger Schloßberg ist ein Tanz von grün, lila, weiß und rosa, und im Graben des Heidelberger Schlosses klettert Laub und Blüte zwische Efeu und Moos über rötliche Mauern und Gesteinstrümmer. Durchs Hessische weht jetzt die Sonnenluft den Vogelsberg hinauf, in die einsamen Waldtäler des Spessarts und hinüber gegen die von Waldstücken, Wiesen und Aeckern aufgeteilten alten Wellen und Kuppen der Rhön, weht auch unaufhaltsam über Weser und Lippe, übers Eichsfeld hinüber um die alten Mauern von Erfurt und in die Tannenschluchten des Harzes hinein. In Hildesheim schmücken sich die alten Gärten, Höfe zwischen den bunten Balkenhäusern, und die Sonne glänzt in den kleinen Scheiben. In Goslar ist die Pfalz zwischen das Grün der alten Linden und Kastanien gebettet; bei Braunschweig blüht und sproßt der Nußberg, wo die Kinder Krieg spielen. Jetzt aber spült der Sonnenwind auch in die Tiefebene, weckt die Heide, die Birken, die Moore, die Sandhalden, streicht gemächlich, doch gründlich gegen die Nordsee und Ostsee, in die Marschen, übers Brackwasser zu den Inseln, ins Holsteinische in die kleinen sauberen Städtchen Itzehoe, Schleswig, Flensburg, Husum, auf die Düneninseln Föhr, Amrum und Sylt, wo der Strandhafer sproßt und die Stranddistel ihre Knospen langsam aus dem Sand arbeitet. Saftig grün leuchten die Wiesen der Marschen.

Die Unterelbe gleitet breit und feierlich durch das fruchtbare Land; in Blankenese sind die Gärten geputzt, und hinter ihren besponnenen Mauern, Kieswegen und blühenden Büschen, hinter den Weißtannen, Zierzedern, Blutbuchen blitzen die Scheiben der Landhäuser an den flachen Hügeln. Rügens Kreidewälder hellen sich auf, um Stolps alten Backsteindom büscheln die Kastanien. Die mecklenburgischen Seen sind ganz licht geworden, und wie Augen schimmern sie in den Bodenwellen. Auch im Riesengebirge, im Eulengebirge und im Glatzer Land ist jetzt die Starre gebrochen. Das Grün der Wiesen klettert höher und höher, klettert durch Wälder, über Felshänge bis zu den einzelnen Bauden auf den Höhen. Und endlich, endlich gleitet der Südhauch auch zum äußersten Osten des deutschen Landes, gleitet über die kühle Weichsel in die Wälder und Seen, in die Moränenhügel Samlands, bekränzt die gleißenden Dächer der Marienburg und umhaucht die alten Fleete Danzigs. Ja, bis hinüber zum Memelland flattert ein Atem der südlichen Breiten.

Schafe am Abend

Und nun duldet es Brigitte nicht mehr; ein Glück, daß die Ferien zu Hilfe kommen! Fort, lieber heute als morgen! Fahrräder geölt, Pneus untersucht, Rucksäcke hervorgeholt. Auch Lore fährt mit und Günter von der Nachbarschaft. Laß den Hausputz ein paar Tage ruhen, Marianne, er läuft dir nicht davon, und die Sonne kann auch nachher noch deine Betten verfängen. Deutschland wollen wir sehen, ganz bescheiden, ein kleines Stückchen von Deutschland. So fahren wir los, ganz gleich wohin, solange die Sonne scheint und der Himmel leuchtet. Durch die Dörfer mit blühenden Kirschen und Pflaumen, Birnen und Mandeln, durch die Felder, wo die Winterfrucht schon grün und hoch steht, über die Aecker, wo die Sommerfrucht gerade herauskommt. Was kümmern uns die Autos! Wir fahren auf Seitenwegen, auf Feldwegen und Waldwegen. Manchmal zwar müssen wir schieben oder auch umkehren, weil es nun da wirklich nicht weitergeht. Was tut's? Wir haben Zeit.

Wir fahren, solange wir Zeit haben, ins Blaue hinein und ins Grüne hinein und in die Blütendörfer und Baumhöfe hinein. Und solange wir Geld haben. Aber Geld ist Nebensache, wir schlafen in Herbergen und kleinen Bauernhäusern, in Scheunen und Garagen, wir schlemmen nicht; wir schneiden uns dicke Ranken vom schwärzlichen Bauernbrot, wir legen den Käse darauf und die Wurst. Wir radeln gemächlich und luftumspült und von lauter Sonne umflattert in den hellgrünen, blauen, goldenen Frühling hinein. Was haben wir Glück! Zwar das Barometer fällt aber die Sonne steigt Tag für Tag wärmer und höher. Wir fahren, wir fahren, drei Tage, vier Tage, fünf Tage ... durch Gewölbe von Grün und Weiß, durch Gärten, in denen die japanische Quitte feurig flammt, die Kerze gelb büschelt, an kleinen Kapellen vorbei, wo schon die Roßkastanien breit ausladenden Schatten spenden, durch Wäldchen, die halb noch kahl sind. Wir kommen uns vor wie echte Taugenichtse und Vagabunden, und wer weiß — wir würden vielleicht vergessen, daß wir noch einmal nach Hause müssen und tippen und bügeln und Latein lernen, wenn nicht Marianne wäre und uns eines Tages in den Zug setzte und nach Hause brächte.

Der Wecker / Von Hans Heyck

Diese humorvolle Fliegergeschichte schrieb der bekannte nationalsozialistische Dichter der kämpferischen Romane „Armin der Cheruster", „Deutschland ohne Deutsche", „Der Glückliche — Ein Roman der Diktatur".

Schon frühe wurde es Tag im April, und seit dem anmaßenden Auftreten der Sommerszeit sogar noch bedeutend früher. Der Dienst verlangte also, daß ich mir einen Wecker anschaffte.

Der Uhrmacher forderte zwölf Mark für einen Wecker. Das ist allerhand Geld für ein so unliebenswürdiges Instrument, daher fragte ich den Mann, ob er nicht einen alten, gebrauchten Wecker hätte. Nach einigem Suchen brachte er einen ziemlich angerosteten Burschen hervor, rieb ihn zärtlich blank und ließ ihn läuten. O, welch ein unsagbar ordinäres, durchdringendes, kreischendes Gerassel entquoll dem alten Blechkasten, tobte an mein armes Trommelfell mit dem Furiengebrüll grausester Vorahnung! — „Noch gute Friedensware, mein Herr, sagte der Uhrmacher, „das Werk ist noch ganz und gar aus Messing und sauberste Arbeit. Aber wegen der äußeren Schönheitsfehler will ich ihn für drei Mark an Sie ablassen. Auch nehme ich ihn zum gleichen Preise jederzeit zurück!" — „Hoffentlich bald!" sagte ich, klemmte mit dem Märtyrerstolze der Pflichterfüllung das neueste Stück meiner Einrichtung unter den Arm und ging.

Unterwegs klopfte das Uhrwerk an meine Seite wie das bebende Herz eines gefangenen Vogels. Arme Friedensware! dachte ich, du wurdest einst geschaffen, um rosige Dienstmädchen aus dem warmen Bette zu scheuchen oder zur morgendlichen Ernüchterung bezechter Fuhrknechte beizutragen; doch nun bist auch du zum rauhen Kriegshandwerk eingezogen! Armes Geschöpf! Und ich fühlte Mitleid mit dem Wecker.

Doch es ist verderblich, eine Schlange am Busen zu wärmen. Als ich den Wecker zu Hause auf den Tisch neben das Bett stellte, hatte er bereits alle Schüchternheit abgestreift und starrte mich mit einem Blick voller Gehässigkeit an, der sagt: „Ich werde dich klein kriegen. Auge um Auge! Ohr um Ohr! Nicht umsonst sollst du meine Eingeweide zusammengedreht haben! — Da empfand ich alles Mitleid mit mir selber.

Früh um fünf Uhr begann der Flugdienst, also stellte ich den Wecker auf vier Uhr. (So verkümmern wir selber uns die reinsten Freuden, indem wir uns Zuchtmeister schaffen und ihnen Gewalt über uns geben, und dann strafen wir sie mit Wut und Verachtung, wenn sie von ihrem Rechte Gebrauch machen.) — Vor dem Einschlafen schaute ich noch einmal auf den Wecker. Harmlos blickte er mich an, mit einer Miene wie „Ich weiß von nichts", gelangweilt von seinem eigenen Tick-tack. Aber ich merkte ihm seine Schadenfreude, seine schlecht verheimlichte Erwartung wohl an. Immerhin — es waren noch sechs Stunden bis vier Uhr; vielleicht blieb die Höllenmaschine inzwischen stehen, vielleicht regnete es morgen oder ein Erdbeben setzte über Nacht ein, vielleicht — — (schon schlief ich ein).

Ich habe wohl gerade eine Viertelstunde geschlafen, da krepieren auf einen Schlag siebenhundert Schrapnells rings um mein Bett und sämtliche Ausbläser bohren sich in meinen Schädel. Wie ein Rasender springe ich auf den tobenden Wecker zu und würge verstört seinen infernalisch kreischenden Hals, bis er verstummt. Ich stürze ans Fenster: blaue, klare Sternennacht! Ich drehe das Licht an: der Wecker zeigt vier Uhr! Die Taschenuhr zeigt ebenfalls soviel! Also doch: wie ich den Wecker hasse! Diesen Pedanten. Diese überpünktliche Lakaienseele mit dem Hochmutstick!

Doch was hilft alles Gähnen und Gliederrecken?

Auf dem Flugplatz donnern bereits die Motore, eilen die Monteure geschäftig hin und her, klettern die vermummten Gestalten der Führer in ihre Maschinen, und bald heben wir uns, ein Flugzeug nach dem andern, ins ruhige, hell gewordene Himmelblau hinauf. Wie köstlich ist dieses Fliegen im schattenlosen Licht der frühen Helle! Noch ziehen vereinzelte Nebeltücher über den Wiesen, zwischen den Wäldern; noch ist die Sonne nicht aufgegangen hinter dem rosigen Leuchten des Horizontes. Nun aber steigt sie empor, ein glühender Funke erst, dann ein zuckender Strahl, schließlich ein leuchtendes Wunder, stolz, triumphierend, Gold streuend über alles Gefild. Und jetzt blinken alle Fensterscheiben des versunkenen Städtchens unter uns auf in rotem, feurigen Widerschein. Und ein warmer, brauner Hauch fliegt über die Wipfel der Kiefernwälder. Der volle Tag tritt auf den glänzenden Plan! Vor Begeisterung singe, nein, schreie ich in das gleichmäßige Gebrüll meines treuen Motors hinein. Es hört's ja keiner; nur das siegreiche Lächeln des jungen Morgens antwortet mir mit goldenem Gruß auf dem schimmernden Metall, auf den weißen, wiegenden Flächen meines Flugzeuges.

Wie ich mitten überm Städtchen in der Kurve liege, fällt mein Blick auf ein bekanntes Gartenhaus, ein wohlvertrautes Fenster. Die weißen Gardinen sind noch zugezogen. Hinter ihnen im Zimmer muß ein Wecker stehen, der tickt, der tickt. Ein treuer Wächter; denn er hat mir diesen strahlenden Morgen geschenkt, hat mit besserer Einsicht den Widerstrebenden wachgerüttelt. Am nächsten Morgen, bevor ich fortgehe, will ich ihn vor die Gardine ans Fenster stellen, damit auch er die Lieblichkeit des jungen Tages erblicke! Er soll nicht denken, daß ich selbstsüchtig bin!

Gegen neun Uhr morgens komme ich in mein Zimmer zurück und reiße das Fenster auf. Sonnenhelle, Wärme und Blätterrauschen strömt herein. Der Wecker lächelt breit auf dem Tisch. Ich streiche ihm wohlwollend über sein rundes Gesicht: Bist ein guter Bursche! Dann setze ich mich behaglich zu deutschem Waldkräutertee, meiner Pfeife und einem Buch in den wohlverdienten Sorgenstuhl!

Spät nachmittags fliegen wir wieder bis nach Sonnenuntergang. Erschöpft komme ich heim, restlos erfüllt vom Gedanken ans Bett. Ich stelle den Wecker und ziehe ihn auf. Er zittert vor Empörung in meiner Hand und setzt dem brutalen Eingriff in sein Innerstes einen federnden Widerstand entgegen. Giftig starrt sein feistes, blasses Gesicht mich an, hilflos, doch ränkevoll.

Jeden Morgen wirft mich der Wecker aus dem Bett, wird verflucht, wird gewürgt. Jeden Tag tue ich ihm Abbitte auf meinem erfrischenden Frühfluge. Jeden Abend ringen wir aufs neue miteinander. Kurz: unser Verhältnis ist familiär und zärtlich geworden. Beinahe schade, daß es nicht immer so blieb!

Eines Morgens erwache ich davon, daß eine „Kiste" (auch Flugzeug genannt) ganz niedrig über mein Dach dahinbrauste und kurz dreimal hintereinander mit dem Motor schnurpste. Donnerwetter! Sicher ein Kamerad, der mich wecken wollte! Die Taschenuhr zeigt fünf Uhr fünfzehn Minuten! Verschlafen, verschlafen. Wie irrsinnig stürze ich mich in die Kleider. Der höllische Wecker steht, fünf Minuten vor vier Uhr ist er stehen geblieben. Ich hatte vergessen, ihn aufzuziehen. Auf seinem reg- und lautlosen Ziffernblatt liegt etwas wie erstarrter Triumph.

Mit einer Stunde Verspätung traf ich auf dem Flugplatz ein und erhielt vom Flugleiter „eine armlange Zigarre verpaßt", wie der militärische Fachausdruck lautet für derlei erquickliche, aber recht einseitige Auseinandersetzungen.

Seit diesem Tage lasse ich nichts mehr auf den Wecker kommen. Wir sind dicke Freunde geworden und unsere Gefühle füreinander regulieren sich nicht mehr nach den Tageszeiten. Der Wecker hat seine gehässige Miene abgelegt und glänzt von Wohlwollen über alle Zifferfalten. Selbst wenn ich ihn aufziehe, vermag er noch kümmerlich zu lächeln; dafür lasse ich ihn auch morgens ein wenig länger rasseln und würge ihn dann nur ganz sanft. Wir verstehen uns.

Eines Tages hatte ich wieder bei dem Uhrmacher zu tun. Er fragte nach dem alten Wecker und erklärte, ihn jederzeit zurücknehmen zu wollen.

„Niemals!" sagte ich. „Er ist mein bester Freund geworden!"

„Soso!" knurrte der alte Mann, und ein prüfender, herzlicher Blick auf mich. „Sind Sie auch dahinter gekommen, daß in jedem Uhrwerk eine Seele steckt, die zu uns spricht und unsere Liebe verlangt. Ich bin mit all meinen Uhren befreundet und kenne ihre Launen, Stärken und Schwächen. Der Wecker, den Sie jetzt haben, ist ein ulkiger Kerl und kann wunderbare Grimassen schneiden! Manchmal sehne ich mich nach ihm. Das geht mir immer so, wenn ich einen alten guten Freund aus meinem gesprächigen Familienkreis verkaufe. Ich kann mich in dieser Gesellschaft besser unterhalten als mit den meisten Menschen!" Und der fuhr mit der Hand durch den Raum, in dem es von allen Wänden tickte und tackte, schnell und langsam, silberig fein, laut und aufdringlich, würdig und gemessen, je nach Größe, Charakter und Temperament des betreffenden Freundes. Da wisperten und flüsterten einige alte Standuhrtanten in ihren überglasten Häuschen miteinander, ehrwürdige alte Herren in gewichtigem Ornat standen in den Winkeln, lehnten an den Wänden und besprachen sich in langsam sonorem Tonfall über die komische Eilfertigkeit der modernen Zeit, und ein paar Kuckucksuhren schnarrten sich ihre Ansichten im Leutnantstone zu; wenn sie zum Stundenschlagen ausholten, so klang es wie das Zusammenrasseln der bespornten Stiefelhacken, und alle Kuckucke verbeugten sich gegeneinander, die Hand an der Mütze.

Der alte Uhrmacher aber erzählte mir allerlei aus dem Leben seiner verschieden gearteten Freunde.

„Soviel Liebe zu so vielen Freundschaften könnte ich nicht aufbringen," sagte ich. „Mir genügt die Freundschaft zu meinem Wecker. Die ist aber auch besonders herzlich, denn sie ist aus dem Haß geboren!"

Der Alte lächelte nachsichtig. Ob er die schwache Seite meiner jungen Jahre erkannt hatte? Ich glaube fast.

MARCHIVUM

SA räumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Printed in Germany.

(16. Fortsetzung)

Eins! Zwei! Drei! Die Ohrfeigen saßen.

Und die Kommune saß dabei und rührte sich nicht. Ich hatte damit einen Todfeind, aber auch einen Freund fürs Leben gewonnen, denn unter den beiden Neuaufnahmen dieser Versammlung war der Kaufmannslehrling Walter Bendt, damals sechzehn Jahre alt. Unter dem Namen Putsch kennt ihn heute ganz Pommern. Putsch war, ist und bleibt eine Sache für sich. Ein Riese an Körperkraft, ein unbändiger Draufgänger, bald erwerbslos und nun mit Haut und Haaren der Bewegung verschrieben, wurde er mein unzertrennlicher Begleiter. Er war der Schuß Sekt, den jede Truppe braucht. Er redete den größten Blödsinn, er ließ sich in den aussichtslosesten Kampf mit der größten Uebermacht ein. Aber über diesen Blödsinn mußte man lachen, Kommune und Reichsbanner rissen vor ihm aus, und wenn sie ihn dann doch mal erwischten, erholte er sich bald, und die alte sorglose Fröhlichkeit brach wieder bei ihm durch.

Ich sehe ihn noch, wie er trotz aller Warnungen, bei mir zu übernachten, der Kommune in die Falle gegangen war und nun mit verbundenem Schädel und blutunterlaufenen, bis auf einen kleinen Spalt zugeschwollenen Augen bei mir ankam. Acht Mann hatten ihn überfallen, zwei ihn an den Händen gehalten, zwei an den Füßen, und die übrigen droschen mit Zaunlatten und Knüppeln auf ihn los.

Wir beide haben uns oft genug verkracht, wenn mir bei seinem tollkühnen Uebermut die Geduld riß.

Aber wenn er mir dann treuherzig und fröhlich sein „Heil Hitler, Lohmann!" entgegenrief und stolz seine alte, geflickte Uniform betrachtete, als ob es auf der Welt nichts Schöneres gäbe und wir nie saugrobe Worte gewechselt hätten, dann war alles vergessen. Daß die Philisterseelen um uns herum dieser Wildpflanze von Seele, diesem ewigen Wanderer nicht gerecht werden konnten, versteht sich von selbst.

An die Arbeit!

Die Kommune aber wollte ihn unbedingt „fertig machen." Wenn er heute noch lebt, verdankt er es nur seinem unglaublichen Glück, das er hatte.

Aber nicht nur Putsch, auch ich wurde voll und ganz in den Kampf hineingerissen und kam nicht wieder davon los. Nachdem erst einmal nach meinen Worten in einer Versammlung das Horst-Wessel-Lied aufgebrandet war, der neue Wahlkampf kam, sprach ich Abend für Abend in aufgewühlten Versammlungen. Von Wahl zu Wahl erweiterte sich das Kampffeld. Beim Volksentscheid 1931 bestimmte mich die Gauleitung zum Propagandaleiter für die Kreise Demmin und Grimmen. In den nun immer dichter folgenden Wahlschlachten sprach ich in Hinterpommern, Mittelpommern und auf Rügen.

Inzwischen ernannte mich die Presse der Kommune zum Banditengeneral von Greifswald und zu noch höheren, noch schmeichelhafteren Graden. Man fing an, mich zu kennen. Der Staatsanwalt wurde aufmerksam. Die preußische Regierung. Kurz, es kam alles so, wie es kommen mußte. Doch das alles zu seiner Zeit!

Ich sprach in den kommenden Jahren in Hunderten von Versammlungen, meistens vor Landarbeitern und Bauern. Ich organisierte noch viel mehr.

Wenn ich dann in der ersten Zeit noch einmal eine freie Stunde in meiner Studentenbude, in meinen vier Wänden für mich hatte, dann hielt ich das nicht mehr aus, ich mußte hinaus, an die Luft, ins Freie, unter Menschen, und sei es auch nur, um mit einem Fischer zu politisieren.

Jede Wahl wurde ein Sieg. Wir feierten ihn auf unsere Weise. Putsch sang dann:

„Es lebe, was auf Erden
stolziert in brauner Tracht,
die Löwen und die Bären,
Hitler und seine Macht."

Aber nach jedem Erfolg auf unserer Seite wuchs der Terror und der Widerstand auf der Gegenseite. Die kommunistische Partei warf Hunderte von ausgebildeten Funktionären in die Provinz. Die braunen Uniformen wurden verboten. Sogar das Abzeichen mit dem Hakenkreuz wurde für staatsgefährlich erklärt. Wir trugen dann an den blauen Marineschirmmützen Miniaturausgaben der Kraftfahrschilder auf den Straßen, in roter Umrandung auf weißem Feld schwarze Schrift mit den Worten „Parken verboten", „Schatz mach Kasse, die Polizei kommt" und ähnlichen Scherzen. Oder wir sangen nach der Melodie des Wiener Jungarbeiterliedes:

„Und stiehlt man uns die Hemden,
zieht uns die Hosen aus,
wir haben noch ein Herze,
das reißt uns keiner raus!
Bei euch ist das was and'res,
wir haben's längst entdeckt,
dieweil bei euch das Herze
tief in den Hosen steckt!"

Auch diese Verse sollen nicht vergessen werden.

Wer bietet mehr?

Schwarz ist die Zukunft.
Schwarz ist der Tod.
Schwarz ist die Fahne
der Bauernnot.

„Sie sehen hier diesen Knochenbruch, meine Herren! Ein interessanter Fall —"

Ich saß im großen Hörsal der chirugischen Klinik, war ganz Auge und Ohr. Wenn man als junger Dachs schon lange Reden schwingen muß, empfindet man es als ganz besonderen Genuß, selber mal zuhören zu dürfen. Erwartungsvolle Stille lag über dem gesamten Auditorium, denn jeder wußte, in solchen Augenblicken durfte den Chef nicht das geringste Rascheln eines Kollegheftes stören.

Ein sehr interessanter Fall, meine Herren!"

Ja, weiter kam der Professor vorläufig nicht. Mit einem stürmischen Knall war eine Tür aufgesprungen. In der Oeffnung, sozusagen mitten auf der Demonstrationsbühne und dicht neben dem Gelehrten stand aufgeregt, völlig aus der Puste und doch breitbeinig wie ein Landsknecht — mein Freund Putsch!

Natürlich wurde er angestarrt, als sei er eben vom Himmel gefallen; er aber merkte nichts davon, beugte sich vor und durchsuchte mit seinen lebhaften Aeuglein den Saal. Jetzt hatte er mich rausgefunden. Da winkte er mir auch schon zu. Nun war ich es, der im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit schmorte.

Verflucht und zugenäht! Mich überlief es heiß und kalt. Wenn ich nicht wollte, daß dieser Höllenhund durch den ganzen Saal hindurch auf seine bekannte Art mit mir zu palavern anfangen sollte, dann mußte ich wohl oder übel aus meiner Bankreihe hervorkrabbeln und mich hinausverfügen. Wer so selten ins Kolleg kommt wie ich damals, will natürlich nicht nur sehen, sondern auch gesehen werden, vom Dozenten nämlich; deshalb hatte ich mir ja eine der vordersten Reihen ausgesucht; a der so hatte ich mir meine heutige Gastrolle denn doch nicht vorgestellt.

Lieber möchtest du Spießruten laufen, dachte ich bei mir, während ich mich langsam, allzu langsam, an den Kniescheiben und Schienbeinen meiner Nachbarn vorbeischob. Zu allem Ueberfluß wollte der alte Herr da vorn die Unterbrechung seiner Vorlesung anscheinend mit einer der bissigen Bemerkungen bestrafen, wegen deren er berühmt war.

„Ein äußerst interessanter Fall, meine Herren", begann er mit entsprechender Betonung zum dritten Male, indem er den gefürchteten Blick zwischen mir und Putsch hin- und hergleiten ließ. „Um was handelt es sich?"

Vom Kolleg auf die Versteigerung

Mein Freund Putsch stand da, als ginge ihn die Frage nichts an.

„Vermutlich nicht um Knochenbrüche", meckerte von irgendwo her ein Streber, der uns Nazis eins auswischen wollte.

„Vermutlich doch um Knochenbrüche", grunzte ich ingrimmig in den Saal, daß alle es hörten, „Knochenbrüche in spe."

Ein paar Pazifisten scharrten, wurden aber in dem allgemeinen Gelächter kaum gehört. Ich hatte die Lacher auf meiner Seite. Sogar im Gesicht des Professors zeigte sich verräterisch ein vergnügliches Zucken.

„Raus", zischte ich Putsch zu, „bloß raus! Was willst du überhaupt? Was ist denn nun schon wieder los?"

Ich hatte eine ziemliche Wut im Bauch. Es sollte sich jedoch bald zeigen, daß mein Kamerad noch viel entrüsteter war. Er grollte laut vor sich hin.

„Wo steckst du bloß, Mensch? In der Wohnung nicht! Im Heim nicht! Nirgends konnt' ich dich finden. Was machst du denn hier?"

Ich war heilfroh, daß wir jetzt draußen waren. Diese ehrliche Verwunderung darüber, daß ein Studiker sich merkwürdigerweise auch mal in seinem Kollegsaal aufhält, hätte drinnen zweifellos abermals einen Lachsturm entfesselt, diesmal auf meine Kosten.

„Was ich hier mache?" knurrte ich. „Blödsinnige Frage! Hier gehör' ich doch her, mindestens an Werktagvormittagen!"

„Quatsch! Jetzt gehörst du nicht hierher, sondern nach Latzow. Liegt bei Wolgast, das Nest. Da wird heute der Hof von unserem Pg. Dinse versteigert."

„Na, und? Ich kann ihn nicht kaufen."

SA greift an!

„Nee! Aber dafür sorgen, daß ihn kein anderer kauft, kein Jud'."

„Du bist wahnsinnig, Putsch."

Ich hatte jetzt endlich verstanden, und versuchte mir die Situation vorzustellen, die so ein Störungsversuch mit sich bringen könnte.

„Das wird mindestens sechs Monate kosten."

„Na, dann hättest du ja den Erholungsurlaub, der dir so notwendig fehlt. Los, los! Der Wagen wartet. Deine Leute sind schon vorausgefahren. Lastwagen mit Anhänger. Achtzig Mann!"

„Was? Die SA schon unterwegs? Das hättest du gleich sagen sollen."

Wir stürmten zum Auto.

Es wurde allerhöchste Zeit, wenn wir nicht zu spät kommen wollten. Unsere Kilometeruhr zeigte siebzig. Wir vier SA-Leute im Wagen aber waren längst auf „achtzig". Nur unser Felix Puchert saß ganz ruhig und unbewegt hinter seinem Steuer.

„Gib ihm, Felix! Dreh auf!"

Der Tachometer kletterte über achtzig auf neunzig. Wie ein Lauffeuer begleiteten uns die Rufe der Arbeiter ringsum auf den Feldern, die entsetzt die Arme hochwarfen. Ueberall sahen wir die Pflüger neugierig ihre Gespanne anhalten.

Nur mein Putsch rieb sich vor Vergnügen die Hände.

„Na, siehst du?"

Auch das ist Dienst!

Anscheinend fand er, ich könnte mich gut und gern über den Tausch dieser Autofahrt gegen die Kollegstunde trösten.

„Welche Krankheit sollte den heute drankommen?"

Der rasende Luftzug riß uns die Worte wie Fetzen vom Munde weg, kaum, daß sie herausgebrüllt waren. Ich beugte mich zu ihm.

„Knochenbrüche!"

„Weshalb hat deine Bande im Hörsaal eigentlich so gelacht? Hoffentlich auch über Knochenbrüche! Oder über mich? Ich bin kein Knochenbruch —"

„— aber du wirst noch einer werden. Verstanden?"

Putsch hatte verstanden. Er lachte, als ob er platzen wollte und warf sich nach vorn zum Wagenführer.

„Noch 'ne Schüppe voll, Felix! Immer rauf damit!"

Vor uns ein ferner, schwarzer Punkt, der größer wurde: der Lastzug unserer SA. Wie ein einziger Knall schlug das „Heil Hitler" von beiden Seiten gegeneinander, als wir den Wagen überholten. Dann schrumpfte der dunkle Fleck, jetzt hinter uns, wieder zusammen.

Kamerad Putsch war mit seinen Gedanken schon weit voraus. In wilder Freude schlug er sich auf die Schenkel.

„Und wer bietet, kriegt — — —".

Die ersten Häuser von Latzow! Bremsen! Raus!

Wir brauchten nicht lange suchen, ein Haufe von zweihundert Menschen verriet uns schon von weitem, wo die Versteigerung stattfand.

Während wir hügelan liefen, suchte ich die Lage zu erfassen. Sicherlich viele Neugierige dabei. Die Leute standen auf dem Hof, vor den Ställen. Da war auch die Landjägerei. Also Vorsicht! SA-Leute, die im Gefängnis sitzen, können der Bewegung nichts nützen...

Noch warm vom Laufen, drängten wir uns zum Auktionator durch. Schon schrie jemand aus der Menge:

„Hier wird nicht versteigert! Hier nicht!"

Das war Freund Putsch, ich erkannte ihn an der Stimme.

Jetzt erschien er an der Innenseite des großen Zuschauerkreises, in dessen Mitte man gerade ein Kalb geführt hatte.

Der Gerichtsvollzieher schluckte erst etwas, fing dann aber doch an. Ein unerhört dicker Viehhändler bot fünfundzwanzig, einen lächerlich niedrigen Preis.

„Also fünfundzwanzig zum Ersten! Wer bietet mehr?"

„Pomuchelskopp, wohr di!"

Das Publikum lachte; aber dieses Lachen verzog sich bald zu einem schmerzlichen Lächeln. Wenn niemand zu bieten wagte — wem konnte es lieber sein als dem Viehagenten? Er grinste schon jetzt in sich hinein, indem er die Melone zurückschob, sich mit den beringten Wurstfingern die Glatze kratzend. Jetzt wagte sich auch jemand in der Menge mit einem Gebot heraus.

„Dreißig Mark zum Ersten", wiederholte der Versteigerer.

„Fünfunddreißig", erklärte unser Pomuchelskopp gelassen und sah sich mit einem vielsagenden Blick nach den grünen Uniformen der Landjägerei um. Die Beamten jedoch waren einen Augenblick lang nicht bei der Sache. Von der Straße klang Gesang herauf. Unsere SA!

„Fünfunddreißig", wiederholte die Fettkugel jetzt etwas dringender, um den Versteigerer zur Eile zu mahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Den Spiessern

Was wißt ihr denn von unsern jungen Toten,
Die in der Fülle ihrer Frühlingskraft
Wie Fackeln für das Vaterland verlohten?

Im Kegelklub, bei Skat und Gerstensaft
Bejammert ihr die Sitten, die verrohten,
Und hütet vor dem Schmutz den Stiefelschaft.

Wir aber stehn indes auf dem bedrohten,
Verlornen Posten, wo die Lücke klafft,
Und achten nicht des Bluts, des strömend-roten ...

Doch wenn den Sieg hinstürmend wir errafft,
Spielt ihr euch auf als kühne Freiheitsboten,
Vergessend, daß ihr längst im Sumpf erschlafft.

Wir aber tanzen nicht nach euren Noten —
Aufgellt ein Schrei urheil'ger Leidenschaft:
„Sie starben nicht für euch, die jungen Toten!"

Heinrich Anacker

Tragödie der Treue / Von Franz Schauwecker

Franz Schauwecker ist mit Ernst Jünger der bedeutendste Kriegsschriftsteller. Seine Bücher „Der feurige Weg" und „Aufbruch der Nation" sind bleibende Dokumente heroischen deutschen Menschentums.

„Tragödie zu erleben, ist ein Vorrecht des Menschen, vielleicht sein besonderer Nachteil, wie das Lachen nur im menschlichen Gesicht eine rein menschliche Regung ausdrückt."

„Zugegeben mit der Einschränkung: Schicksalstragödien, schuldlos vom Rätsel des Verhängnisses getroffen, erlebt auch das Tier, und vielleicht erlebt es sie ahnend, wenn es wie der Hund hochentwickelt ist. Mit wiederum einer Begrenzung: auf der Bühne ist sie nicht möglich... Der Hund spricht nicht. Aber im Film kann sie erstehen und erschüttern."

„Möglich. Beispiele."

„Vor vielen Jahren kenterte fünfhundert Meter von der Küste entfernt ein kleiner Motorkutter, ein Fischerboot, in einer schrecklichen Wintersturmnacht an der Nordküste der Halbinsel Hela. Die Stürme sind dort zuweilen sehr bösartig mit kurzen, harten, heimtückisch aus dem Gleichgewicht stoßenden Wellenhieben. Die Besatzung ertrank, nur ein Mann kam mit dem Leben davon: der Besitzer des Kutters, ein Fischer. Sein Hund, ein Bernhardiner, rettete ihn, trug den vom Sturz Halbbetäubten schwimmend ins flachere Wasser und zerrte ihn dann durch die donnernden Sturmreihen wütender Sturzwellen ans Land. Ohne den Hund wäre der Fischer hilflos ertrunken.

Die Sache kam in die Zeitungen und machte großes Aufsehen. Der Hund wurde photographiert, der Fischer interviewt. Die Lebensgeschichte Rolands — so hieß der Hund — war gedruckt zu lesen: er stammte aus einem Schiffbruch im Kattegatt, wo ihn der Fischer als Matrose an Bord genommen hatte, war etwa acht Jahre alt und hatte seinem neuen Herrn immer treue Dienste getan.

Ein Variétébesitzer las von dem Hund und setzte es sich in den Kopf, ihn zu kaufen. Er fuhr zu dem Fischer und machte sein Angebot. Der Fischer schlug es ab. Der Mann bot mehr und mehr. Der Kapitän schüttelte den Kopf und strich den Hund, der dabei war, über das weißgelbe Löwenfell. Bis der Mann mit einem Male dreitausend Mark bot.

Nun muß man wissen, daß der Fischer durch das Unglück — er hatte auch die Netze eingebüßt — alles verloren hatte. Er saß da mit einer Frau und vier Kindern, verarmt über Nacht.

Als er das hörte — dreitausend Mark — wurde er weich. Er schluchzte und druckste. „Hören Sie auf", sagte er. Aber da fing der Mann erst an. Er durchschaute die Zwangslage, und das Ende vom Lied war: bei dreitausendfünfhundert Mark hatte er den Hund und der Fischer das Geld. Eine schöne Summe — weiß der Himmel.

Er zog mit dem Hund ab, nach Danzig, und Roland ging auch ruhig mit. Aber nach zwei Tagen war er wieder da, um die ganze Bucht herum bis dort, wo die Halbinsel am Festland ansetzt, ohne Spur und Wegkenntnis. Aber er war da, tiefnaß vom Regen oder vom Meer, und als er an dem Fischer hochsprang und sich schüttelte, schleuderte er einen Sturzregen um sich her. Der Fischer behielt ihn. Er war geradezu betroffen von dieser Treue, ein einfacher Mann, der nur mit Tatsachen rechnet, mit Tatsachen und Fischen.

Den Tag darauf erschien der Variétébesitzer und holte den Hund ab. Hatte sich gleich gedacht, was los sei. Der Abschied war schwer. Die vier Kinder lamentierten und der Fischer und seine Frau hatten Augen, als sähen sie das Netz zerrissen und leer heraufkommen. Aber es half nichts. Der Variétémann hatte seinen Vertrag und der Hund gehörte ihm. Roland wurde mit List in einen Wagen gelotst und abtransportiert.

Nach acht Tagen erschien er zum zweiten Male: mit durchrissener Halskette klirrend. Er hatte Bärenkräfte. Wieder wurde er abgeholt, diesmal mit List und Gewalt.

Von nun an kam er nicht wieder. Der neue Besitzer machte mit Zeitungsausschnitten Reklame für ihn und zeigte ihn auf der Bühne. Das zog. Die Leute kamen in Scharen, ihn anzustarren. Da stand er an einem Lederriemen, mit gesenktem Kopf, gleichgültig ergeben, und das Publikum glotzte aus seinen Sensationsstielaugen.

Als er das nächste Mal auftrat, brach er plötzlich in ein langgedehntes, klagendes Geheul aus, in endlos anschwellende Töne von so durchdringender Verzweiflung einer einsamen Qual, die sich nicht helfen kann, daß er schleunigst von der Bühne entfernt werden mußte, denn er wirkte nur mitleiderregend oder verärgernd.

Beim dritten Male aber gab es eine regelrechte Sensation. Der Fischer hatte vom Auftreten seines Hundes gehört und da der neue Besitzer ihm den Zutritt zu dem Hund verweigert hatte, ging er ins Theater unter das Publikum, Parkettsessel vorderste Reihe, fischduftend, elegant wie ein Walroß, und sah sich seinen Hund an. Er sah ein Jammerbild, und plötzlich stand er, triebhaft, wie solche Leute manchmal in den ungeeignetsten Augenblicken sind, einfach auf und schrie: „Roland!"

Das hätte er lieber nicht tun sollen. Der Hund fuhr hoch, und in der nächsten Sekunde stand er steil aufrecht auf den Hinterläufen, von dem Halsband zurückgerissen, halb erwürgt, keuchend, jaulend, und mit einem Male riß er sich mit einem rasenden Ruck los. Dann schoß er über die Bühne, sprang ins Orchester unter die Musiker, schmiß die Pauke um, riß einen Geiger zu Boden — Instrumente und Noten flogen — und arbeitete sich über die Holzschranken in den Zuschauerraum zu seinem alten Herrn.

Es gab eine Wiedersehensszene, die wert war, erlebt zu werden. Der Hund schrie förmlich wie ein Kind, rasend, toll, fassungslos vor Wonne. Er sprang hoch, warf sich zu Boden, leckte Gesicht und Hände, bellte, heulte. Das Publikum klatschte und stellte sich empört auf die Seite des Hundes.

Die Zeitungen nahmen sich des Vorfalls an, die Polizei legte sich ins Mittel und verbot das weitere Auftreten des Hundes! Der Fischer versuchte es, den Hund zurückzuerhalten; er stieß auf den Vertrag und erreichte nichts.

Er sah den Hund nie wieder, aber er lebte weiter, arbeitete sich hoch, richtete eine große Flunderräucherei ein, begründete Zweigstellen hier und dort und erwarb sich Vermögen und Ansehen.

Der Hund fraß nicht, magerte ab und grämte sich offensichtlich zu Tode. Nach drei Monaten starb er, teilnahmslos bis zuletzt, in einer Hofecke verkrochen, die man ihm als einem unverbesserlichen Undankbaren überlassen hatte.

Ich halte das für eine Schicksalstragödie im Sinn des Wortes, nicht nur vom menschlichen Standpunkt aus. Ich bin überzeugt, der Hund hatte gleichfalls das dumpfe Gefühl einer zwangsläufigen, unentrinnbaren Macht, die über ihn hereinbrach; wie ich überzeugt bin, daß er den Wert seiner rettenden Tat in jener Sturmnacht zu schätzen wußte und von jenem Augenblick gemeinsamer Todverbundenheit an seinem Herrn auch innerlich überall auf Tod und Leben verknüpft war. Wenn das Unzertrennliche getrennt wird, tritt notwendig bei dem edleren Teil, der immer empfindlicher ist, der Tod ein. Und wenn ein schweres Schicksal unverschuldet und unabwendbar ist, wird es zum Verhängnis." —

„Sie sprechen von einem Hund. Mir scheint, Sie werden zu ernsthaft."

„Tja", sagte der Mann, der die Geschichte erzählt hatte. „Entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie gelangweilt habe."

„Durchaus nicht", antwortete der Zuhörer. „Es ist ganz interessant gewesen. Morgen ist der Kostümball der Satiriker. Gehen Sie auch hin? Ich ziehe einen Pyjama an."

So sind die Leute.

Der Garten ruft

Aus dem Tagebuch Gorch Fock's 1915

Achte auf die Anfänge. Mit dem Daumennagel zerstörst du den Keim eines Baumes, an dem du tagelang mit der Axt zu tun hättest, wenn du ihn aus deinem Wege räumen solltest. Worte sind Keime, sind Saatkörner, gib acht auf sie!

*

Wir suchen in Frauen und Mädchen zutiefst nur das, was wir in Büchern und Gärten suchen: die Schönheit. Das Mädchen will aber um ihrer selbst willen gesucht und umworben sein.

*

Ihr versteht den Dichter nicht, weil ihr das Kind nicht mehr oder noch nicht versteht.

*

16./3. Dienstag. Tauglich befunden. Ich fühle mich nicht zu alt, noch Soldat zu werden. Watt mutt, dat mutt. —

„Wenigstens einer, der ein vergnügtes Gesicht macht", meinte der Schutzmann. Soll ich etwa weinen?

*

Ich weiß, daß ich tief in Deutschlands Schuld stecke, und ich rechne es mir zur Ehre an, auch diese Schuld zu bezahlen, soweit ich es vermag.

*

Was kann der wahrhaft Fröhliche außer seiner Fröhlichkeit verlieren?

*

Nach Mittag hörte Adolf das erste Mal in seinem Leben einen Vortrag seines Vaters. Er klatschte tüchtig mit und war recht still. Ich konnte unter diesen Umständen selbstverständlich keine Andacht aufbringen und war eigentlich am frohesten, als wir nachher am Kaffee- und Kuchentische saßen. Ich sprach im Scherz von meinem Schwanengesang, und er ist es wahrscheinlich auch gewesen. Mich wundert's, daß ich noch keinen Befehl habe.

*

Bezähmte Leidenschaften: auf mich macht ihr denselben trübseligen Eindruck, wie ihn Wüstenkönige machen, die hinter Eisenstangen sitzen.

*

Die Zeit ist ein großes Sieb, das nur Steine zurückbehält und den ganz feinen Sand rinnen läßt.

Am entrüstetsten ist der Dieb, dem ein anderer etwas vor der Nase weggestohlen hat.

*

28./3. Abends fand ich meine Kriegsbeorderung vor und — keine weinende Frau, zu meiner tiefen, innigen Freude. Donnerstagmorgen muß ich am Schlump sein, bin also Ostern schon Soldat. Wohlan, Hans Kinau soll nicht kleiner sein als Gorch Fock. Gott ruft mich und ich höre auf seine Stimme.

*

Der Jüngling geht wegen des Kampfes in den Kampf, der Mann wegen des Friedens.

*

Wer die Furcht besiegt, kann nicht besiegt werden.

Helden sind glückliche Narren, und Narren sind unglückliche Helden.

30./3. Dienstag. Einiges noch geordnet und einiges eingekauft. Die Segel stehen, und wenn der Schiffer will, so kann die Reise losgehen.

*

Sterne und Menschen müssen einmal sinken und gehen, aber sie sinken und gehen nur in die Ewigkeit hinein.

*

Kriegsbeorderung

Sühso — nu kummt een annern Stremel:
ick warr Suldot as Richard Dehmel!
No all de hunnert Kriegsgedichten
un all de langen Kriegsgeschichten
treck ik mien Dichterpeerd in 'n Koben
un kladder in den Schützengroben.
Uns Land, uns Land kann keenen missen,
dat gift keen annern Weg as düssen.
Ik krieg Needütschland nich tofoten
as in den Rock von den Suldoten;
de Weg dorhen, de Weg no boben,
de geiht bloß dörch den Schützengroben!

25./5. Sieh mich zurückkehren, Heimat! Treue, Stärke, Liebe, Gottvertrauen! Im tiefsten Herzen ein Lachen wie ein ewiges Licht im Kölner Dom: so gehe ich.

*

Strenger Dienst ist mir recht, denn ich will Deutschland meine Schuld bezahlen, — wenn es sein muß, mit dem Leben, — aber rohe Worte sind mir innerliche Peitschenhiebe und empören mich.

*

3./6. Wir müssen den Krieg spüren, am eigenen Leibe spüren, wenn er uns reinigen und heiligen soll. Wer weiß, wie wir noch einmal der ewigen Macht für diese Zeit danken werden.

*

5./6. Die entgegengesetztesten Stimmungen erwachsen mir hier. Oft drücken mich die Ketten, die ich trage, während ich sie im nächsten Augenblicke gar nicht mehr fühle.

*

5./6. Ich bin wieder obenauf: Gott verläßt keinen Deutschen, und Gorch Fock schon gar nicht. — Ich habe wieder einmal viel Freude am Soldatsein. Zwanzig Jahre lebe ich gewiß länger, wenn ich wiederkomme, so gesund macht diese Zeit, — und ich komme wieder, ich komme wieder!

*

Der urgewaltige Wind des Schicksals hat mich erfaßt und wirbelt mich empor, als ob ich selbst keinen Willen hätte —, mein Wille ist Gott.

*

9./6. Gestern suchte der Feldwebel nach einem studierten Mann, der geschichtskundig ist: anscheinend ist die Geschichte des 75er Regiments zu bearbeiten. Ich sprach mit ihm, und er war gnädig oder ungnädig genug, mir zu sagen, ich solle ihm heute meinen „Krempel" mal vorlegen. Ich also heute mittag nach der Kaserne, in der unsere Schreibstube ist, unter dem Arm die „Seefahrt", zwei Kriegshefte und einen Zettel mit meinen Hamburger Empfehlungen. Aber der Feldwebel hatte grade etwas mit dem Hauptmann zu besprechen, und ich mußte meinen „Krempel" einem Musketier auf den Tisch legen. Ob nun irgendetwas geschieht, weiß ich nicht, glaube es aber schwerlich. Hier weht doch wohl kein anderer Wind für mich als der des Kasernenhofes. Deshalb schreibe ich aber doch ein Werk der 75er für ganz Niedersachsen, wenn ich auch nichts weiter als das Leben und die Seele studiert habe.

*

11./6. Ich erlebe Geschichten hier, — Geschichten, die nach der Druckerschwärze schreien. Das ist etwas für später, denke ich, und ich denke auch, dem deutschen Volke, das ich liebe, wie nur ein Mensch es lieben kann, einen Dienst damit zu erweisen. Ich will schon in dunkle Ecken hineinleuchten, auf daß Licht werde, und unsere Kinder eine neue Welt, ein neues Deutschland grüßen.

Denkt aber nicht, daß ich verbittert bin: im Gegenteil, ich lache ob aller Erlebnisse dunkelster Art, weil ich sie erleben muß, weil ich sie dichterisch verwerten soll.

*

21./6. Ich bin ein Mensch, der mit Träumen besser umgehen kann als mit wirklichen Dingen, der weit mehr in der Vergangenheit und Zukunft als in der Gegenwart lebt.

*

23./6. Wenn ich jetzt nicht Frau und Kinder hätte, ich verlöre mich gänzlich, so lustlos bin ich immer noch. Es heißt, daß das Ersatzbataillon am 1. Juli hinausgehen soll: da wäre Gorch Fock dann vielleicht dabei, aber wo sind seine Kameraden?

*

Nein! Ich will nicht klagen, die alte Sonne scheint mir noch und wird mir weiter scheinen! Mir, der ich dies alles erleben und auskosten muß, damit es nicht verloren gehe, mir ziemt es am allerwenigsten, so zu tun, als ob ich nicht mehr mitspielen wolle. Jedes Leid dieser Tage wird einst eine Freude auslösen, aus jedem Dorn der Soldatenzeit wird einmal eine Rose werden.

MARCHIVUM

SCHACH-ECKE

Nr. 21 | Sonntag, den 6. Mai 1934 | 1. Jahrgang

Aufgabe Nr. 17
K. Heublein-Kassel („Schwalbe" 1934)

Matt in zwei Zügen.

W. Ka7, Df1, Tc1, Lg8, h2, Sc7, g3, Bd2.

Schw. Kd4, Tb1, e6, Lc2, Sa2, Bb3, c5, d6.

*

Zu den Lösungen:

Aufgabe Nr. 15 wurde richtig gelöst von den Herren Walter Beilke, Feudenheim; Franz Waller, Mannheim; P. Zeiher, Ostersheim; J. Maier, Viernheim.

Einsendungen jeweils an die Schriftleitung, Abt. Schach.

Weltmeisterschaft

Nach der Stuttgarter Partie stand die Großschlacht zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow 4:1 bei 7 Remisen. Bogoljubow hatte gegen den äußerst kühn und hazardisch spielenden Weltmeister mancherlei Aussichten. Es scheint aber merkwürdigerweise, daß unser Meister von Deutschland in der Verwertung besserer Stellungen keine glückliche Hand hat, sei es aus Unterschätzung gegnerischer Chancen, sei es aus Mangel an Ausdauer. Aber hochinteressant waren bisher die Partien, wenn man von der siebenten absieht, die frühzeitig Ausgleich ergab. Wir werden vom 1. bis 8. Juni in Mannheim (Harmonie, D 2, 6) beide Schachriesen bei uns kämpfen und siegen sehen und haben, nach den gespielten Partien zu urteilen, temperamentvolle Kämpfe zu erwarten.

Bogoljubows Sieg
(10. Partie)

Dr. Aljechin — Bogoljubow

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sg1—f3, d7—d5; 4. Sb1—c3, c7—c6; 5. Lc1—g5, Sbd7; 6. e2—e3, Dd8—a5. Die Cambridge-Springs-Verteidigung, welche Schw. Ausgleich zu geben scheint. W. pflegt ihr ja sogar häufig auszuweichen.

7. Sf3—d2, Lf8—b4; 8. Dd1—c2, dc4: 9. Lf6:, Sf6:; 10. Sc4:. Spielbar und näher zu untersuchen ist Lc4:

10. ..., Lc3+; 11. Dc3:. W. will das Endspiel. Jedoch kann dem Schw. da nicht viel passieren.

11. ..., Dc3+; 12. bc3:, Ke7! 13. f3, Ld7; 14. Tb1, b6; 15. Se5, Thc8; 16. La6, Tc7; 17. Kd2, c5. Damit steht Schw. sogar recht gut, weil auf der c- und d-Linie seine Türme ein schönes Betätigungsgebiet finden. Er muß nur die Möglichkeit der Oeffnung der a-Linie beachten.

18. Thc1, Tad8; 19. g4, La4! Dieser ausgezeichnete Zug deckt die Schwäche des w. d-Bauern auf, der schon jetzt nicht mehr zu retten ist! Soll man das glauben? Aber Schw. droht mit Sd7 Sd7: (sonst e5 bzw. nach f4 Vorbereitung mit f6) Td7: nebst e5. Dann fällt entweder d4 oder Schw. erzwingt das Eindringen auf der d-Linie, was noch schlimmer ist.

20. h4, Sd7! 21. Sd7:, Td7:; 22. f4, h6! Um auf g5 unter Oeffnung der h-Linie tauschen zu können. Falls sofort f6, so g5 e5, gf6+, gf6: Tg1 nebst Lc4 oder Ld3.

23. Ke2, Lc6; 24. Lb5, Td6; 25. Lc6:, Tc6:; 26. Kd3. Aljechin sucht nun Aequivalent für den kommenden Verlust des d-Bauern, den Td1 deshalb nicht rettet, weil ja cd4: cd4:, Td5 (e4? Ta5), dem Schw. ein klar überlegenes Endspiel gibt.

26. ..., f6; 27. a4, e5; 28. a5 Tcd6; 29. ab, ab.

Bogoljubow

Dr. Aljechin

30. f5! Nun kann nicht gleich der Bauerngewinn erfolgen, weil später Tc7+ nebst Tb7 den h-Bauern kosten würde.

30. ..., T8d7! 31. Ta1, h5; 32. Ta5, cd4:; 33. ed4:, ed4:; 34. e4—. Auch Tb3; de3+, Ke3: ist wenig ersprießlich, denn Td4 nebst h5 zerreißt die übriggebliebene Bauernkette.

34. ..., Tb6; 35. Tb1, b4; 36. g5, h3; 37. e5, fe5:; 38. Te5+, Kf7; 39. Tb2, Tb4. Droht nun Eindringen auf der c-Linie.

40. Te4. Ein bitterer Entschluß, denn nun wird die so wichtige 5. Reihe an Schw. abgegeben und die vorgerückten Bauern schwach. Das ist die Kehrseite des witzigen Bauernzuges f5.

40. ..., Td5; 41. Tf4, hg5:; 42. hg5:, Tbb5; 43. f6, g6! 44. Tf3, Tdg5:; 45. Kd4:, Tg4+; 46. Kc3, Tgb4; 47. T4f1, g5; 48. Tb2, h2; 49. b1, Tb8; 50. Kd3. W. ist auf Abwarten beschränkt.

50. ..., T4b6; 51. Ke3, Tb3+; 52. Kd2, T8b7; 53. Kc2, T7b6; 54. Kd1, T3b4; 55. Ke1, T4b5; 56. Kd1, g4; 57. Kc2, Tb3; 58. Th2. Es drohte einfach Tf3 nebst — da Tausch unmöglich — g3.

58. ..., Kf6:; 59. Th8, Kg7; 60. Th4, Tg3; 61. Th2, Tgb3; 62. Th4, T3b4; 63. Kc3, Kg6; 64. T4h1, Kg5; 65. Kd2, T4b5; 66. Ke2, Th6; 67. Thg1, Th2+; 68. Kd3, Kh4; 69. Tge1, Td5+; 70. Kc3, Tc5+; 71. Kb3, Tc1; 72. Tc1:, bc1D; 73. Tc1:. Nun ist der Gewinn leicht.

73. ..., g3; 74. Tc8, g2; 75. Tc4+, Kg3; 76. Tc3+, Kf2; 77. Tc2+, Ke1; 78. Tc1+, Ke2; 79. Tc2+, Kd1; 80. Ta2, Th3+; 81. Kc4, Tg3. W. gab auf.

Um die Meisterschaft von Deutschland
Aachen, 13. bis 27. Mai

Teilnahmeberechtigt sind die fünf Kampfmeister Bogoljubow, Dr. Rödl, Carls, Kieminger, Weißgerber, ferner die zehn Zonensieger und der letzte deutsche Meister, Heinicke-Altona. Einige Plätze werden für Meister reserviert, die am letzten deutschen Turnier (Bad Pyrmont) nicht teilnehmen konnten, darunter Engels-Düsseldorf. Bogoljubow ist natürlich verhindert.

Den süddeutschen Zonensiegern, Hahn-Bayreuth und Heinrich-Ludwigshafen wünschen wir recht guten Erfolg.

Problem-Wettkampf

Harburg-Wilhelmsburg — Waldhof
Ergebnis 27:27

Der erste Wettkampf, den die Problemgemeinschaft Waldhof ausgetragen hat, endete unentschieden. Vereinbart waren in jeder Abteilung fünf bauernlose Zweizüger, die zusammen am 1. April ds. Js. dem Preisrichter Rudolf Büchner, Erdmannsdorf, zur Beurteilung zugesandt wurden. Harburg mußte kurz vor Terminschluß wegen Inkorrektheit eine Aufgabe zurückziehen. Waldhof wurde dadurch etwas begünstigt, da mit fünf Aufgaben doch mit einem Siege gerechnet werden konnte. Nachdem der Einsendungstermin verstrichen war, wurden die betreffenden Aufgaben gegenseitig ausgetauscht, womit beide Beteiligten sich im voraus ein ungefähres Bild über die Beurteilung machen konnten. Nun liegt das Ergebnis des Preisrichters vor — und Waldhof ist eigentlich etwas enttäuscht — nicht über das Resultat, sondern über die Eingruppierung. Für Harburg dagegen, das nur mit vier Aufgaben beteiligt war, ein sicher zufriedenstellender Erfolg.

Für die junge Problem-Abteilung Waldhof wird dieses Ergebnis ein Ansporn sein, um im kommenden Rückkampf, der voraussichtlich im nächsten Jahre stattfindet, zu einem Siege zu kommen.

Nun zu dem Ergebnis selbst. Den 1., 2., 6. und 8. Platz belegte Harburg, während der 3., 4., 5., 7. und 9. Platz an Waldhof kam. Nachstehend das namentliche Ergebnis:

1. Wiese, Harburg	10	Punkte
2. Anders, Harburg	9	„
3. Held, Waldhof	8	„
4. May, Waldhof	7	„
5. Mehner, Waldhof	6	„
6. Koch, Harburg	5	„
7. Hild, Waldhof	4	„
8. Hollmann, Harburg	3	„
9. Keller, Waldhof	2	„

Zu den einzelnen Aufgaben selbst werden wir bei der Lösungsbesprechung zurückkommen.

Vier-Städte-Wettkampf

Karlsruhe — Heidelberg — Ludwigshafen — Mannheim am 13. Mai in Schwetzingen.

Ein von der gesamten badisch-pfälzischen Schachwelt stets mit großem Interesse verfolgter Schachwettkampf wird auch dieses Jahr wieder seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Jede Stadt stellt hierzu 25 Spieler, die jeweils in zwei Runden (vor- und nachmittags) um den Sieg kämpfen.

Der Mannheimer Schachklub wird zu diesem Treffen in seiner stärksten Aufstellung antreten. Dazu sollen sämtliche Abteilungen bis spätestens 6. Mai bis zu drei ihrer besten Spieler melden. In Anbetracht der kurzen Zeit bitten wir um Einhaltung des Meldetermins. Alles Nähere hierüber ist allen Abteilungen bereits durch Rundschreiben zugegangen.

5. Runde der Kreiswettkämpfe!

Auf Grund des bevorstehenden Wettkampfes in Schwetzingen müssen die am 13. Mai vorgesehenen Kreisspiele bereits am 6. Mai ausgetragen werden. Die 5. und zugleich letzte Runde bringt folgende Paarungen: Zentrale gegen Feudenheim, Turm — Waldhof, Neckarau — Käfertal. Ich ersuche die Abteilungsleiter, diese Terminänderung zu beachten. K. H.

Briefkasten

Viernheim. (J. M.) Nr. 17 richtig.

Lektüre

„Die spannendsten Bücher sind doch immer wieder meine Geschäftsbücher. Da weiß kein Mensch, wie die Sache mal endet!"

Augendiagnose

„Aha!" sagte der berühmte Diagnostiker, indem er eifrig in das Auge seines Patienten starrte, „alle Zeichen nervöser Störungen! Sie haben nicht nur eine Augenerkrankung, sondern ich sehe auch deutliche Merkmale von Leberschwellung, Verfettung des Herzens, schlechter Blutzirkulation! Das einzige, was ich Ihnen empfehlen kann . . ."

„Halt! Halt!" rief da der Patient. „Wird es jetzt nicht Zeit, daß Sie in mein anderes Augen blicken? Dies ist nämlich mein Glasauge . . ."

Begegnung mit Bogoljubow

Von Belly

Zu den stattfindenden Kämpfen um die Weltmeisterschaft im Schachspiel erfahren wir folgende Einzelheiten aus dem Leben des deutschen Meisters und Anwärters auf die Schachkrone.

Es war im Oktober 1933.

Bogoljubow spielte im Rahmen der Schachwerbewoche in einer kleinen mittelbadischen Stadt — ein Ereignis, das der Name Bogoljubow zu einem solchen machte. In diesem Simultanspiel auf 27 Brettern und in 29 Spielen konnte der Meister 22 Partien gewinnen, fünf remis machen und nur zwei gingen für ihn verloren — gewiß eine gewaltige Leistung.

Selbstverständlich interessierte sich auch die Presse dafür und ich hatte die Freude, als Berichterstatter zu den Kämpfen entsandt zu werden. Eine besondere Glanzleistung waren am Schlusse der Veranstaltung die sechs Blindpartien gegen eine beratende Mannschaft. Ohne Ansicht der Figuren und des Brettes, also ganz auf sein Gedächtnis angewiesen, spielte er diese Partien, die alle, wie nicht anders zu erwarten war, für ihn gewonnen wurden. Nicht jeder Schachmeister ist in der Lage, ein derartiges Schauspiel zu bieten, denn hierzu gehört neben einem ausgeprägten Gedächtnis auch ein jahrelanges Training, um alle möglichen Stellungen im Kopf festzuhalten und innerhalb kurzer Zeit viele Tausende von Kombinationen genau durchzurechnen und zu verwerten.

Diese einzigartige Leistung des Gedächtnisphänomens brachte mich auf den Gedanken, den Schachgroßmeister um ein Interview anzugehen.

Zudringlich, wie Presseleute nun einmal sind, pirschte ich mich nach Schluß der Veranstaltung so langsam an ihn heran — kurze Vorstellung — und schon erfuhr ich, daß ein ausgesprochener Feind von Presseinterviews vor mir stand. Wenn ich also etwas erfahren wollte, mußte ich schon diplomatisch zu Werke gehen. Das Glück kam mir auch zu Hilfe.

Um zwei Uhr war die Veranstaltung beendet. Ich rechnete rasch aus, daß an eine Abfahrt vor vier Uhr morgens nicht zu denken ist. So bedeutete ich dem Meister, daß in einem behaglichen Zimmer es doch viel gemütlicher sei, seine Wartezeit totzuschlagen, als in einem Wartesaal — und außerdem erklärte ich mich bereit, unter Aufgebot meiner sämtlichen Kochkünste noch eine Tasse Kaffee zu bereiten. Diesen „zwingenden" Gründen konnte sich Bogoljubow nicht verschließen — er willigte sofort ein. Gleich ergriff ich seinen Koffer und gemeinsam stürmten wir los — ich siegesbewußt — meiner Behausung zu.

Mein Vorhaben mußte nun schicklichst eingeleitet werden. Das große Schachproblem mußte schließlich den Meister interessieren. Wir sprachen schon auf dem Wege von den zuletzt gespielten Blindpartien — ja die Blindpartien — so tauchte es blitzschnell in mir auf — das ist das Richtige, um den Meister zum Sprechen zu bringen. Mit meinem angeborenen Laienverstand für derartige Probleme dozierte ich nach dem bekannten Grundsatz „warum denn so einfach, wenn es umständlich auch geht": „Warum nehmen Sie denn nicht zur Unterstützung Ihres Gedächtnisses bei solchen Blindpartien ein leeres Schachbrett zur Hand?" Und prompt kam die Antwort: „In meinem Kopfe ist immer ein sauberes und neues Schachbrett eingeprägt und die schönsten Figuren, wie ich sie mir nur wünschen kann". Nun ja — er muß es ja besser wissen wie ich.

In meiner Junggesellenbude quartierten wir uns behaglich ein, der Kaffee war auch bald fertig, ich hatte ohne dies noch den Bericht zu schreiben über den gehabten Spielabend und so baute ich meine kleine „Olympia" auf und tastete feste drauf los, was das Zeug hielt. Die Höflichkeit gebot es jedoch, noch nebenbei meinen Gast zu unterhalten, und um diesen interviewfeindlichen Schachgroßmeister nicht vor den Kopf zu stoßen, legte ich heimlich meine ständigen Waffen, Notizblock und Bleistift, zurecht, und im Laufe unserer angeregten Unterhaltung konnte ich doch noch so manches aus seinem Leben festhalten. Vielleicht war es auch nicht gerade der Kaffee, den ich ihm angeboten habe, weit eher der zurückliegende Kampfabend, der ihm die Zunge löste . . . Und Bogoljubow erzählte.

Ich heiße Ewfim Bogoljubow — gewiß ein ehrfürchtiger Name, denn er heißt zu deutsch Gottlieb — am ersten April 1889 im Gouvernement Kiew, Ukraine, geboren (nach deutscher Zeitrechnung am 14. April) als Sohn eines russischen Priesters war es meines Vaters Wunsch, daß auch ich in den geistlichen Stand treten sollte. Deshalb besuchte ich ein geistliches Seminarium und später die Universität Kiew; allein meines Vaters Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen — doch davon später.

Schon seit meiner Jugend interessierte ich mich für das königliche Spiel, und gerade im Alter von 13 Jahren hatte ich Gelegenheit, dem Schachspiel zweier Schulkameraden zuzusehen und von Stunde an wußte ich, daß dieses Spiel mich in seinen Bann ziehen wird — unlösbar für alle Zeiten.

Mit Freuden und Energie ging ich dahinter, um die Geheimnisse des Schachs zu ergründen — ich fand auch den Schlüssel, der mich zu dem bekannten russischen Schachmeister machte.

Im Jahre 1914 führte mich mein Weg zum erstenmal ins Ausland, und zwar nach Mannheim, um ein Meisterturnier mitzumachen und evtl. bei dieser Gelegenheit den internationalen Meistertitel zu erkämpfen, der vor dem Kriege nur in Deutschland zu erwerben war.

Doch das Unglück schreitet schnell.

Es kam zum Kriege und ich wurde als Zivilgefangener in Triberg interniert. Für die Dauer des Krieges war ich also aufgehoben und hatte Zeit und Muße, mich mit allen Feinheiten des Schachs bekannt zu machen und mir den letzten Schliff zu geben, der mich berechtigte, nach dem Kriege bei den zahlreichen Großkämpfen in erster Reihe einen geistigen Kampf zu führen. So erlangte ich auch den vielbegehrten Großmeistertitel, der auf der ganzen Welt nur höchstens zehn Personen verliehen wurde.

Triberg, das herrlich gelegene Schwarzwaldstädtchen, hatte es mir angetan, zumal mich zarte Bande der Liebe dort festhielten. Meine Frau, die mir zwei Töchterchen schenkte, das eine jetzt 9 und das andere 11 Jahre alt, ist eine geborene Tribergerin, also Reichsdeutsche und ich selbst habe mir die deutsche Staatsangehörigkeit erworben, so daß ich in allen Kämpfen die Farben meiner zweiten Heimat — Deutschland — erfolgreich vertreten habe.

Erste Preise erhielt ich 1921 in Pystian vor Dr. Aljechin und Spielmann, 1923 in Karlsbad teilte ich drei erste Preise mit Dr. Aljechin und Maroczy; das Jahr 1925 führte mich in Breslau zu einem ersten Preis vor Nimzowitsch und noch im selben Jahre kämpfte ich in Moskau mit Lasker und dem damaligen Weltmeister ebenfalls um den ersten Preis, den ich auch erhielt.

Diese Erfolge gehören zu den größten. 1926 war ich in Berlin und wurde Erster vor Rubinstein, 1928 Bad Kissingen, erster Preis vor Capablanca und nach all diesen erfolgreichen Kämpfen wagte ich mich, 1929 in Wiesbaden Dr Aljechin den Weltmeisterschaftstitel streitig zu machen. Nach ehrenvollem Kampfe, der reich war an gefährlichen Momenten für den Gegner, unterlag ich schließlich doch.

Trotz alledem habe ich den Mut nicht sinken lassen. 1931 konnte ich in Bad Bled schon den zweiten Preis nach Dr Aljechin erringen. Seit diesem Jahre bin ich deutscher Schachvorkämpfer und habe mit der deutschen Mannschaft in Prag siegreich Deutschlands Farben vertreten. Im Jahre 1933 erhielt ich in Bad Pyrmont den Titel „Meister von Deutschland", der zum erstenmal vom Großdeutschen Schachbund verliehen wurde.

Da die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kampf gegeben sind, habe ich mir eisern vorgenommen, meinen schwersten Gegner, Weltmeister Dr. Aljechin, Paris, im Jahre 1934 erneut herauszufordern. Die Vorbereitungen zu diesem Match sind beendet und der Beginn wurde endgültig auf 1. April 1934 in Baden-Baden festgesetzt.

Soweit sprach der Meister und viel mehr wollte ich eigentlich nicht wissen. Inzwischen hatte ich auch meinen Bericht fertig und ungestört plauderten wir noch über dies und jenes, so erfuhr ich auch, daß Bogoljubow in der Schachwelt als ausgezeichneter Theoretiker und Schachliterat gilt. Erschienen sind folgende Werke und von ihm in Selbstverlag genommen; in russischer Sprache „Tschigorins Partien" und in deutscher Sprache „Ausgewählte Schachpartien" und „Weltturnier Moskau 1925." Das bedeutendste Werk, dem seine eigenste Kampfmethode zugrunde liegt, ist seine moderne Eröffnung d2 — d4".

Meine anfänglich etwas leichtsinnige und humorvolle Ader ist mir vergangen nach diesen Mitteilungen und in Ehrfurcht saß ich, der kleine Journalist, neben dem großen Meister, der sturmerprobt über alle Fairnisse des Lebens hinweg und in zäher Verbissenheit, aus selbsterworbenem Können so manchen Kampf erfolgreich bestanden hat.

Nur zu bald war die Zeit herangebrochen und es hieß Abschied nehmen. Rasch brachte ich noch meinen Bericht zur Redaktion, Bogoljubow begleitete mich auf diesem Gang und dann gings rasch zur Bahn.

Ein letzter Händedruck — und ein freundlicher, liebenswürdiger Gast hat mich verlassen, ein guter Gesellschafter im Spiel wie auch im privaten Leben.

MARCHIVUM

Illusionen, die die Wissenschaft zerstörte

„Wahrheiten“ — die keine sind

Es gibt eine ganze Reihe von Vorstellungen, die so allgemein verbreitet sind, daß man sie meistens ganz kritiklos als „richtig“ hinnimmt, ohne nach einem Beweis zu fragen. Wenn die moderne Wissenschaft an die exakte Nachprüfung solcher Meinung herangeht, dann stellt sich oft genug heraus, daß die Menschheit wieder einmal einer Illusion zum Opfer gefallen ist — die dadurch nicht richtiger wird, daß man sie jahrhundertelang für eine Wahrheit gehalten hat.

Gibt es ein „Versehen“ der Mütter?

Viele Jahrhunderte hindurch galt es als vollkommen selbstverständlich, daß sich eine werdende Mutter durch irgendeinen unangenehmen oder gar schrecklichen Eindruck — etwa den Anblick eines sehr häßlichen Menschen, eines wilden Tieres usw. — „versehen“ könne. Dieses „Versehen“ soll sich dann ungünstig auf die Entwicklung des Kindes auswirken; hat die Mutter sich etwa durch den Anblick eines Bären erschreckt, so kommt angeblich ein „Bärenkind“ mit Haaren am ganzen Körper zur Welt, oder es zeigt sich mindestens ein Muttermal, das der Gestalt eines Bären ähnelt. Gerade die Bären gelten seltsamerweise das ganze Mittelalter hindurch in dieser Beziehung als besonders gefährlich — im Jahre 1494 ließ der Papst sämtliche Abbildungen von Bären in Rom zerstören, um dem „Versehen“ an diesen Bildern vorzubeugen!

Heute geht der Glaube an diese „Gefahr“ zwar nicht mehr so weit wie damals, aber die Möglichkeit des Versehens als solche halten auch in unserer realistischen Zeit noch weite Volkskreise für durchaus gegeben. Auf dem Lande ist noch ganz allgemein die Meinung vertreten, daß die Geburt eines irgendwie mißgestalteten Kindes auf ein „Versehen“ der Mutter zurückzuführen sei, und selbst unter wissenschaftlich Vorgebildeten hält sich als letzter Rest derartiger Vorstellungen wenigstens noch die Meinung, daß die „Muttermale“ der Kinder häufig mit seelischen Eindrücken der werdenden Mutter zusammenhängen.

Alle diese Vorstellungen aber, so uralt und so weitverbreitet sie auch sind, haben vor der unbestechlichen Prüfung der Wissenschaft nicht bestehen können: es ist nach allem, was wir heute wissen, einwandfrei erwiesen, daß es ein „Versehen“ überhaupt nicht gibt! Ueber diese Tatsache als solche ist gar nicht mehr ernstlich zu diskutieren; es bleibt nur noch die Frage zu beantworten, warum sich eine derartige Illusion so erstaunlich lange halten konnte. Die Antwort ist relativ einfach: wir brauchen die Geschichte vom „Versehen“ nur umgekehrt zu betrachten. Ein Kind kommt mit irgendeiner Anomalie — etwa einer starken Behaarung des Körpers, ausgeprägten Muttermalen usw. — zur Welt; die Eltern suchen selbstverständlich nach einer Ursache jener Absonderlichkeit — und finden sie relativ leicht, wenn irgendein Vorfall vor der Geburt des Kindes als „Versehen“ gedeutet wird. In Wirklichkeit haben diese Mißbildungen stets eine ganz natürliche Ursache (krankhafte Wucherungen, Störungen in der vorgeburtlichen Entwicklung des Kindes usw.); aber diese Zusammenhänge sind dem Laien meist nicht bekannt, und so kommt die Illusion des „Versehens“ zustande.

Illusionen über das Meer

Die erste in deutscher Sprache erschienene Naturgeschichte brachte zwischen den Abschnitten „Vögel“ und „Fische“ ein großes Kapitel, das ausschließlich den „Meerwundern“ gewidmet war, und nach der Reihe Meerdrachen, Meerweiber, Meermönche und Seeschlangen höchst gelehrt gründlich behandelte. Bis in unsere Tage hinein hat man sich immer wieder in der Schilderung der sonderbarsten Seeungeheuer überboten; noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird ausführlich von einem „erschröcklichen“ Seeungeheuer berichtet; es ist „zwanzig Ellen lang, sechzehn Ellen hoch und brüllt wie hundert Stiere“! Gewisse Geschichten, die fast in jedem Sommer über die berühmte Seeschlange immer wieder auftauchen, klingen häufig nicht viel vernünftiger.

Die Illusionen über das Meer und seine Bewohner sind also zu allen Zeiten besonders zahlreich gewesen; nicht zum wenigsten liegt das wohl daran, daß wir sehr viele Bewohner der Tiefsee noch überhaupt nicht kennen — die Scheidung zwischen Illusion und Wirklichkeit ist daher in diesem Falle besonders schwierig. Fast stets kommen die Erzählungen von irgendwelchen „Meerwundern“ dadurch zustande, daß ein der Bevölkerung noch nicht bekanntes Tier durch einen Zufall gefangen oder an Land geschwemmt wird. So hat man beispielsweise die jahrhundertelang an allen Meeresküsten verbreitete Vorstellung vom „Seemönch“ neuerdings dadurch erklärt, daß gelegentlich besonders große Tintenfische gefangen wurden, deren unheimliche und seltsame Gestalt in der Volksvorstellung dann zum „Seemönch“ umgewandelt wurde.

Zwei andere Illusionen, die heute noch außerordentlich weit verbreitet sind, wollen wir kurz erwähnen: den „Schiffsfriedhof“ im Sargasso-Meer und die „haushohen Wellen“. Im Sargasso-Meer, das in zahlreichen Seegeschichten eine große Rolle spielt, sollen in den riesigen Tangflächen, die dort in der Tat häufig vorkommen, Hunderte und Tausende von Wracks verlorener Schiffe durch Meeresströmungen zusammengetrieben worden sein; in Wirklichkeit ist aber ein solcher Schiffsfriedhof niemals gefunden worden, trotzdem man das fragliche Gebiet genauestens untersucht hat.

Gleichfalls ins Reich der Illusionen gehören die in jeder besseren Seegeschichte geschilderten „haushohen Wellen“. Die moderne Forschung hat nachgewiesen, daß in der Nordsee Wellen von mehr als vier Meter Höhe nur ganz selten vorkommen und in den großen Ozeanen dürfte die maximale Höhe einer Welle keinesfalls acht Meter überschreiten — ein gewöhnliches vierstöckiges Haus ist aber zwischen 18 und 25 Meter hoch!

„Der Schlaf des Gerechten“ — eine Illusion!

Die moderne Wissenschaft hat sich verschiedentlich mit der Frage beschäftigt, ob jener uralte Ausspruch vom „Schlaf des Gerechten“ tatsächliche Berechtigung hat — die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben jene Frage eindeutig verneint. Ob jemand gut oder schlecht schläft, hat mit seinen moralischen Eigenschaften kaum etwas zu tun; ein nervöser Geistesarbeiter z. B. schläft bestimmt schlechter als etwa ein Gewohnheitsverbrecher, dessen primitive Anlagen „Nerven“ überhaupt nicht kennt! Man hat in Zuchthäusern, Gefängniskrankenhäusern usw. den Schlaf von Schwerverbrechern beobachtet, wobei festgestellt wurde, daß gerade diese „Ungerechten“ sich eines ganz besonders guten Schlafes zu erfreuen pflegen. Auch von „bösen Träumen“ werden Verbrecher nur sehr selten verfolgt: eine Untersuchung an 125 Mördern und Totschlägern ergab, daß weitaus der größte Teil von ihnen überhaupt nicht träumte. Nur in ganz vereinzelten Fällen wurde der Schlaf der untersuchten Verbrecher von quälenden Träumen gestört — im allgemeinen ist er also aber besser, als der angeblich so ausgezeichnete „Schlaf der Gerechten“, der sich bei näherem Zusehen als schöne Illusion herausstellt.

Illusionen über Tiere

Im Volke lebt teilweise heute noch eine unendliche Fülle von seltsamen Vorstellungen und Illusionen über Fabeltiere aller Art. Aber auch die Wissenschaft hat sich oft genug auf diesem Gebiete allen möglichen Illusionen hingegeben, — so glaubte man noch im 18. Jahrhundert ganz allgemein an die Existenz des Einhorns, von dem in den Sagen des Altertums so häufig die Rede ist. Heute wissen wir, daß die Einhornsage höchstwahrscheinlich auf mißverstandene Darstellungen des Nashorns zurückgeht, und daß es ein Einhorn nie gegeben hat. In einem anderen Falle hat die Wissenschaft sogar von sich aus ein neues Fabelwesen geschaffen: den „Hydrarchos“, der als riesenhaftes Meerungeheuer in früheren Erdepochen gelebt haben sollte. Nach einer wissenschaftlichen Veröffentlichung aus dem vorigen Jahrhundert bildet der Hydrarchos einen eigentümlichen Uebergang von den Sauriern zu den Schlangen und muß als das größte uns bekannte Ungeheuer der Vorwelt angesehen werden. Man setzte aus verschiedenen bei Ausgrabungen gefundenen Wirbeln dieses Ungeheuers ein Skelett zusammen, das in der Tat alle bisherigen Größenmaße aller vorweltlichen Tiere weit überschritt. Längere Zeit hindurch wurde an der Echtheit dieses Skeletts nicht gezweifelt, bis sich herausstellte, daß man es doch mit dem „Fabelwesen“ zu tun hatte. Die Wirbel, aus denen das Skelett bestand, stammten nämlich von mehreren Exemplaren eines ausgestorbenen Zahnwals, der nur die für einen Wal durchaus nicht besonders gewaltige Länge von maximal 20 Meter erreichte. Man hatte also aus einer ganzen Anzahl von kleineren Tieren ein „Ungeheuer“ zusammengesetzt, das in Wirklichkeit nie existierte!

Dr. W. Hellwig.

Mittelalterliche Darstellung des sogenannten Seemönches

Links: Das sagenhafte Einhorn, an dessen Existenz die Menschheit jahrtausendelang glaubte

Rechts: Wie das Einhorn in Wirklichkeit aussieht: Nashorn, das der Einhornsage als Vorbild diente

Wie der „Seemönch“ in Wirklichkeit aussieht: ein riesiger Tintenfisch

Des Mimen Rache

Der einst sehr bekannte, heute vergessene Charakterspieler des Weimarer Hoftheaters, Otto Lehfeld, haßte niemanden ingrimmiger, als seinen berühmten Münchener Fachgenossen Ernst Possart, und zwar lag der Grund seiner Abneigung darin, daß er niemals zu den Münchener Musteraufführungen berufen worden war. Der gekränkte Mime wartete auf eine Gelegenheit, um sich zu rächen.

Als Possart auf einer Gastspielreise in Weimar war, wollte er auch den Kollegen Lehfeld kennenlernen, den er noch niemals gesehen „Mein Name ist Possart“, stellte er sich ihm höflich vor.

Da nahm Lehfeld eine erstaunte Miene an, strich sich mit der linken Hand nach Intrigantenart über das Kinn, schoß auf den anderen aus halbgeschlossenen Augenlidern einen durchbohrenden Blick, warf den Kopf in den Nacken und sprach mit dem ihm eigenen, nicht zu beschreibenden Ton hochmütiger Bosheit? „Possart? Possart? — Sind wohl auch — — — beim Theater?“

Walter Neusels größter Sieg!

Tommy Loughran nach Punkten geschlagen

Der deutsche Schwergewichtsboxer Walter Neusel kam am Freitag in Amerika zu einem weiteren schönen Erfolge. Im vollbesetzten New Yorker Madison Square-Garden errang der blonde Bochumer einen verdienten Punktsieg über einen der besten Amerikaner, Tommy Loughran. Nach seinem eindrucksvollen Sieg über King Levinski hat sich Neusel durch diesen Erfolg noch weiter nach vorn geschoben und ist auf dem besten Wege, nach Max Schmeling als zweiter Deutscher um die Weltmeisterschaft zu kämpfen.

Der Deutsche ging in diesen Kampf als Favorit. Nachdem am Nachmittag die Wetten noch 6:5 für den Bochumer standen, wurde er kurz vor Kampfbeginn mit 8:5 hoch favorisiert. Neusel betrat in ausgezeichneter körperlicher Verfassung den Ring und brachte 175 Pfund, während Loughran nur 168 Pfund wog. Der Deutsche rechtfertigte in diesem Kampf seinen Ruf als harter Schlager vollauf und verdankt vor allem seiner unermüdlichen Angriffstaktik den Sieg.

Die zehn Runden

Schon in der ersten Runde überfällt Neusel seinen Gegner mit genauen und gut placierten Körperschlägen, drängt ihn gegen die Seile, doch verteidigt sich der Amerikaner glänzend. Neusel bearbeitet den Kopf und Körper Loughrans mit rechten Schwingern und Geraden und bringt die Runde hoch an sich.

Die zweite Runde bietet fast dasselbe Bild. Immer wieder drängt der Bochumer auf seinen Gegner ein, treibt ihn vor sich her und schlägt ihn in der Mitte der Runde sogar durch die Seile. Loughran klettert unverletzt wieder zurück, befindet sich aber weiter in der Verteidigung. Der Ringrichter verwarnt Neusel zweimal wegen Festhaltens und Zurückschlagens. Die Menge wittert eine Sensation und geht mit jedem Schlag der beiden Boxer mit. Auch diese Runde entscheidet Neusel zu seinen Gunsten.

Unverwüstlich ist Neusel mit Beginn der dritten Runde weiter im Angriff. Vorzüglich mit Körperhaken bearbeitet er seinen Gegner, der sich glänzend verteidigt und jetzt auch einige Rechte anbringen kann, die den Bochumer etwas ernüchtern. Wenig später jagt er jedoch wieder hinter dem Amerikaner her und treibt ihn mit wilden Körperschlägen durch den Ring. Auch diese Runde geht an Neusel.

Die vierte Runde sieht Neusel weiter im Angriff. Er ist jedoch anscheinend zu eifrig und verfehlt gegen den in der Verteidigung glänzenden Amerikaner einigemal sein Ziel und dreht sich dabei um seine eigene Achse. Er kann das Ende scheinbar nicht erwarten und greift auch verschiedentlich zu unsauberen Mitteln, so daß ihn der Ringrichter wegen Roheit verwarnen muß. Runde an Loughran.

Langsam ändert sich das Bild. Nach den wütenden Anfangsangriffen Neusels in der fünften Runde geht Loughran jetzt aus der Verteidigung heraus und kann in wirkungsvollen Körperserien und mit genauen Linken zum Kinn des Deutschen aufholen. Neusel antwortet mit wütenden Schlägen; die Menge johlt und Loughran, der auch diese Runde an sich bringt, kann noch mehrfach landen.

Auch in der sechsten Runde setzt Neusel seine Angriffe fort. Er kann noch einigemal durchkommen, doch im Clinch und mit Körperhaken und Kopfschlägen ist der Amerikaner im Vorteil. Neusel vergißt jetzt das Boxen und der Kampf droht in eine wüste Schlägerei auszuarten. Die Runde geht an Loughran.

Die siebte Runde sieht unter dem Toben der Menge wieder Neusel im Vorteil. Er treibt den Amerikaner wütend vor sich im Ring umher. Loughran stolpert, steht sofort wieder auf und muß nach mattem Schlagwechsel dem Deutschen die Runde überlassen.

Ebenso geht die achte Runde an den Bochumer. Verbissen schlagen beide Gegner aufeinander ein. Der Ringrichter muß sehr oft trennen. Und Neusel hat sich als vorzügliches Ziel die nicht allzu gut abgedeckten Körperpartien des Amerikaners ausgesucht. Er kann auch diese Runde an sich bringen.

Neusel hat sich nun wieder gefunden. Er boxt jetzt technisch einwandfrei. Vier kurze rechte Haken, die den Amerikaner hart erwischen, bringen wertvolle Punkte ein, doch wenig später befindet sich Loughran wieder im Vorteil und geht auf den jetzt langsam müde werdenden Neusel los. Unter dem ungeheuren Getöse der Menge versucht er, den Kampf vorzeitig zu seinen Gunsten durch k. o. zu beenden, doch die gut gemeinten Uppercuts und linken Haken erreichen wohl ihr Ziel, bringen den Bochumer jedoch nicht von den Beinen. Runde hoch an Loughran.

Ermutigt greift wieder der Amerikaner in der zehnten Runde an. Neusel geht aber jetzt aus seiner anfänglichen Verteidigung heraus und bearbeitet, scharf angreifend, den Gegner am Körper und insbesondere an den Magenspitzen mit harten Schlägen. Er kann jedoch nicht verhindern, daß Loughran auch diese Runde für sich buchen kann.

Das Schiedsgericht gab in dem unentschiedenen Treffen — jeder der beiden Boxer hatte fünf Runden für sich — den Punktsieg an Neusel und bewertete dabei in erster Linie seine größere Angriffsfreudigkeit, denn er war es, der von Beginn an den Kampf und das Tempo diktierte. Das Urteil wurde von den Zuschauern und Fachleuten geteilt aufgenommen und Schmelings letzter Bezwinger Max Baer, der ebenfalls anwesend war, tröstete seinen Landsmann Loughran mit den Worten, daß man ihm den Punktsieg zu Unrecht genommen habe. Neusel, der hier einen wenig schönen Kampf lieferte, dürfte sich viel von seinen großen Sympathien verscherzt haben, und es bedarf sicherlich einer weitaus besseren Leistung, um wieder der Publikums-Liebling zu werden, der er in seiner kurzen amerikanischen Laufbahn bereits geworden war.

Die stärkste deutsche Elf

Hockey-Länderkampf Deutschland — Schweiz

Der 4. Kampf gegen die Eidgenossen — Vor einem deutschen Sieg

Nach achtjähriger Pause spielt unsere Hockey-Nationalelf wieder einmal gegen die Eidgenossen, und zwar ist die schwäbische Metropole Stuttgart der Schauplatz des vierten Länderkampfes zwischen den beiden befreundeten Nationen. Während wir mit den Eidgenossen z. B. im Fußball und in der Leichtathletik alljährlich zusammentreffen, datiert der letzte offizielle Hockeykampf auf das Jahr 1926 zurück, wo die deutsche Mannschaft in Basel einen 6:2-Sieg feierte. In den beiden voraufgegangenen Jahren schlugen wir die Schweizer in Zürich mit 4:2 und in Frankfurt a. M. mit 4:1. Diese klaren deutschen Siege entsprachen der beiderseitigen Spielstärke — die beiden Hockeynationen trennte ein Klassenunterschied. So ist es auch zu verstehen, daß von 1926 ab die Schweiz lieber gegen Süddeutschland spielte, da sie glaubte, durch Spiele gegen gleichwertigere Gegner dem schweizerischen Hockey mehr zu dienen.

Nun ist aber wieder ein offizieller Kampf zustande gekommen, und wir werden uns freuen, die eidgenössischen Freunde, die — das muß immer und immer wieder betont werden — es als Erste wagten, nach dem großen Krieg die sportlichen Beziehungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, in Stuttgart begrüßen zu können. Die Schweizer haben an Spielstärke gewonnen, jedenfalls läßt darauf die erfolgreiche Durchführung der Länderkämpfe gegen Frankreich, Spanien und Belgien schließen. Immerhin: gegen die starke deutsche Nationalelf, die eben erst die Holländer in überlegener Weise schlug, werden die Schweizer nicht bestehen können. Sie werden um eine Niederlage nicht herumkommen und bestrebt sein müssen, die Tresserspanne in erträglichen Grenzen zu halten.

Deutschland tritt mit seiner allerstärksten Elf an und diese Tatsache gibt uns die Gewähr für einen klaren und eindeutigen Sieg. In diesem Zusammenhang dürfte interessieren, daß die süddeutsche Nachwuchself am vergangenen Sonntag in Zürich der schweizerischen Mannschaft als Trainingspartner diente und ein 2:2 erzielte. Zwar haben die Schweizer auf Grund dieses Spiels ihre Mannschaft noch einmal neu formiert, aber trotzdem bestehen für sie keine Siegeshoffnungen. — Das Stuttgarter Länderspiel wird übrigens ganz großartig aufgezogen. Nicht weniger als 40 süddeutsche Mannschaften werden sich am Wochenende im Adolf-Hitler-Stadion ein Stelldichein geben und in ganz großzügiger Weise für den Hockeysport werben.

Die Mannschaften:

Deutschland: Passenholz (Köln); Wießner (Leipzig), Schnabel (Hannover); David (Hannover), Milner (Leipzig), Kirberg (Köln); Meblitz, Müller, Weiß, Scherbart, Meßner (alle Berlin).

Schweiz: Tüscher (Red Sox Zürich); Kurmann (Red Sox), Legeret (Servette Genf); Bardet, Fehr II (beide Grashoppers Zürich), Scherer (Red Sox); Herminjat (Stade Lausanne), Meier, Fehr I (beide Grashoppers), Toffel (Stade Lausanne), Frank (Red Sox) oder Hug (Grashoppers).

Aus dem Handball-Lager

Aufstiegspiele zur Handball-Gau- und -Bezirksklasse

Bezirksklasse

in Graben:
TV 1846 Mannheim — TV Bruchsal

in Schwetzingen:
TV 1862 Weinheim — TV Beiertheim.

Kreisklasse:

in Handschuhsheim:
TV Seckenheim — TV Schönau.

Der Staffelsieger 1 des Bezirks III, TV 1846 Mannheim trifft in Graben auf dem Platz des dortigen TV mit dem TV Bruchsal zusammen, der über eine recht spielstarke Elf verfügt. Trotzdem rechnet Mannheims Handballgemeinde allgemein mit einem Sieg ihres Vertreters. Die 46er scheinen ihre Schwächeperiode überwunden zu haben, jedenfalls lassen die letzten Spiele darauf schließen. Wartet die Elf mit dem nötigen Eifer und Kampfgeist auf und wird vor allem die zu diesen Spielen nötige Ruhe mitgebracht, so sollte es zu einem wenn auch knappen so doch sicheren Sieg langen.

TV 1862 Weinheim, der Meister der Staffel 2 mißt seine Kräfte in Schwetzingen, auf dortigem TV-Platz mit dem TV Beiertheim. Die Beiertheimer, die ihre Vorrundenspiele ohne Niederlage, mit nur einem Unentschieden, durchstanden, haben in der zweiten Hälfte ganz bedenklich nachgelassen, mußten doch hintereinander zwei Niederlagen hingenommen werden. Die Elf wird sich gehörig zusammenreißen müssen, sollen die routinierten Beiertheimer geschlagen werden. Der Ausgang des Treffens ist als offen zu betrachten.

In der Kreisklasse trifft der TV Seckenheim, der seine Qualifikationsspiele, sowohl gegen Käfertal als auch gegen Friedrichsfeld und Brühl, alle gewonnen hat auf den TV Schönau. Das Treffen, das in Handschuhsheim zum Austrag gelangt, wird, soll nicht alles trügen, die eifrigen Seckenheimer im Vorteil sehen.

Bezirk III (Unterbaden):

Staffel 2:

Germania Neckarhausen — TV Handschuhsheim

Germania Neckarhausen empfängt nach langer unfreiwilliger Pause den Turn-Verein Handschuhsheim, im Nachgang zu den Pflichtspielen der Rückrunde. Der Ausgang des Treffens ist als offen anzusprechen, zumal die Platzherren nach den Ruhewochen nicht beurteilt werden können.

Probegalopp der Leichtathletik-Trainingsgemeinschaft

Das war das richtige Wetter für die Leichtathletik! Wolkenlos der Himmel, satt von der Sonne durchwärmt die Luft; Sehnen und Muskeln werden geschmeidig. Was braucht der Leichtathlet noch mehr? Eine Aschenbahn, Sprunganlagen, Wurfgelände und . . . jetzt kommt das Problem: die Zuschauer. Tausende, ja Zehntausende standen am vergangenen Sonntag im Stadion beim Fußballwettspiel Waldhof gegen Offenbach. Und vor diesem breiten Forum führte die Trainingsgemeinschaft während der Pause einige Laufkonkurrenzen durch und legte Zeugnis ab von der seit einigen Wochen geleisteten Arbeit. Wir sind aufrichtig genug und sagen dem „großen Bruder Fußball" Dank, daß er uns zu dieser kurzen Demonstration für unsere Sache Gelegenheit gab; wir haben aber Hoffnung, daß Mannheims Sportinteressenten in diesem Jahr auch der Leichtathletik einmal das Interesse entgegenbringen, das ihr schon lange gebührt. Wenn während der Wintermonate Fuß- und Handballspiele das Hauptinteresse beanspruchen, so ist es auf der anderen Seite nicht mehr wie recht und billig, während des Sommers die Aufmerksamkeit den Leichtathleten zuzuwenden. Die Leichtathletik soll und darf nicht das fünfte Rad am Wagen sein.

*

Die kritische Betrachtung der bei den einzelnen Läufen erzielten Zeiten muß zweierlei in Rechnung stellen. Wir stehen erst am Beginn der Saison, von einigen Ausnahmen abgesehen, haben sämtliche Athleten nur ein zu kurzes Training hinter sich, um heute schon an gute und beste Leistungen heranzukommen. Weiterhin war der auf die Zielgeraden herrschende Ostwind stark genug, um die Leistungsfähigkeit der einzelnen Leute beträchtlich zu beeinflussen, und wenn trotzdem der Gesamteindruck speziell beim 100-Meter-Lauf äußerst günstig war, so zeigte das, daß wir auf dem richtigen Wege sind und die Arbeit auf fruchtbaren Boden fällt. Es steht heute schon fest, daß sich im Laufe des Sommers zu unseren anerkannt besten Kurzstrecklern eine Reihe junger Nachwuchsläufer gesellen, die mächtig nach vorne streben. Nicht zu vergessen sind natürlich die von den Siegern beim 400-Meter- und 1500-Meter-Lauf erreichten Zeiten, die ebenfalls recht ansprechend sind.

*

Der Erfolg einer Veranstaltung hängt nicht zuletzt von ihrer Ausrichtung ab, und gerade der Organisation eines leichtathletischen Sportfestes kommt erhöhte Bedeutung zu. Es genügt nicht, daß dort fünf Athleten die Bahn runter sausen, andere Hammer werfen oder hochspringen. Jeder, der hinter der Barriere steht, will auch wissen, wer läuft, wer dort den Hammer wirft und wer hochspringt; auch Ergebnisse müssen bekannt gegeben werden. Bei einer Anlage wie dem hiesigen Stadion ist es bestimmt unmöglich, mehrere tausend Zuschauer durch ein Sprachrohr zu verständigen und Erklärungen zu geben. Mit einem Wort: das Mannheimer Stadion braucht eine Lautsprecheranlage, wie sie andere Großstädte (Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg) schon lange besitzen. Wie bereits bekannt sein dürfte, finden die Meisterschaften des Gaues Baden hier in Mannheim statt — man hört auch von anderen Großveranstaltungen auf leichtathletischem Gebiet — und dann soll es nicht heißen, wir hätten nicht alles getan, um der Veranstaltung zu einem ganzen Erfolg zu verhelfen.

Großes Straßenrennen „Quer durch Württemberg und Baden"

Ankunft der Fahrer in Mannheim

Das am morgigen Sonntag stattfindende Große Straßenrennen „Quer durch Württemberg und Baden", das Amateure und Berufsfahrer am Start sieht, beginnt am frühen Morgen in Stuttgart. Die Fahrer, die über Karlsruhe — Schwetzingen nach hier kommen, werden hier in der Zeit von ½10 bis 10 Uhr am Flugplatzkasino erwartet und werden dann auf dem Rückweg über Heidelberg — Neckargemünd und Heilbronn zurück nach Stuttgart dem Ziel zustreben.

Admira Wien ist österreichischer Meister

Im Mittelpunkt der großen Wiener Sportveranstaltungen am 1. Mai standen drei Fußball-Meisterschaftsspiele, die für die Meisterschaft von großer Bedeutung waren. Admira Wien konnte sich durch einen 3:1-Sieg über Vienna Wien die Meisterschaft endgültig sichern. Rapid, Austria und Vienna nehmen die nächsten Plätze ein und vertreten zusammen mit Admira Oesterreich beim Wettbewerb um den Mitropa-Pokal. Die Tabellenspitze:

1. Admira 20 Spiele 32:8 Punkte
2. Rapid 20 Spiele 27:13 Punkte
3. Austria 20 Spiele 25:15 Punkte
4. Vienna 20 Spiele 23:17 Punkte.

Bei zwei noch ausstehenden Spielen ist Admira nicht mehr einzuholen. Weitere Ergebnisse am 1. Mai waren: Austria — Hakoah 5:0 und Rapid — Donau 8:1.

Kuzorra spielt wieder

Der Westfalen-Fußballmeister Schalke 04 wird am Sonntag in Gelsenkirchen im Meisterschaftstreffen gegen Werder Bremen erstmalig wieder mit Kuzorra antreten. Der Internationale mußte nach ausgeheilter Verletzung wegen einer Grippe nochmals acht Tage aussetzen, ist aber jetzt völlig hergestellt.

Die 23. Deutsche Ruder-Meisterschaft in Mainz

Die Ausschreibung zur Kampfspiel-Regatta

Der Deutsche Ruderverband veröffentlicht die Ausschreibung zu seinem 23. deutschen Meisterschaftsrudern, das am 20. bis 22. Juli in Mainz stattfindet. Die Rennfolge dieser größten und bedeutendsten Regatta des Jahres, die zugleich 4. deutsche Kampfspielregatta und 50. Internat. Jubiläumsregatta des Mainzer RV ist, umfaßt nicht weniger als 33 Rennen. Die notwendig werdenden Vor- und Zwischenrennen beginnen am Freitag, 20. Juli, bei starken Meldungen schon am Vortage. Die Entscheidungsrennen beginnen auf der bekannten Strecke im Mainzer Floßhafen (Ingelheimer Aue) am Samstag, 21. Juli, nachmittags. An diesem Tage werden fast ausschließlich international offene Rennen ausgefahren. Darunter befinden sich auch der Erste Vierer o. St. und der Erste Zweier o. St., die im vorigen Jahre beide von der berühmten Mannschaft des Pembroke-College Cambridge gewonnen wurden. Ob in diesem Jahre wieder englische Mannschaften in Mainz starten werden, ist noch ungewiß.

Der zweite und Hauptag der Regatta, Sonntag, 22. Juli, bringt dann siebzehn Rennen, darunter die sechs Meisterschaftsrennen, deren Sieger zugleich den Titel „Deutsche Kampfspielmeister" erhalten und am Schlußtag der Kampfspiele in Nürnberg mit ihren Flaggen teilnehmen werden.

Die Regattastrecke läßt einen gleichzeitigen Start von vier Booten zu. Damit wird ein Mißstand, nämlich die Verteilung der Boote auf die einzelnen Vor- und Zwischenläufe, die im Vorjahre zu Schwierigkeiten geführt hatte, auf das Mindestmaß gebracht und die gerechte gleichmäßige Beanspruchung aller Mannschaften in den Vorkämpfen wesentlich begünstigt.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Deutsch-saarländischer Kohlenaustausch im ersten Vierteljahr 1934

Die Kohlenausfuhr aus dem Saargebiet stellte sich im 1. Vierteljahr 1934 auf 2 868 380 Doppelzentner Steinkohlen und 82 730 Doppelzentner Koks, die Einfuhr aus dem Reich auf 468 650 Doppelzentner Steinkohlen, 48 280 Doppelzentner Koks und 91 500 Doppelzentner Briketts. Im Monat März allein betrug die Ausfuhr aus dem Saargebiet 965 510 (Februar 909 340) Doppelzentner Steinkohlen und 36 340 (24 300) Doppelzentner Koks, die Einfuhr aus dem Reiche 145 790 (160 670) Doppelzentner Steinkohlen, 24 200 (9140) Doppelzentner Koks und 30 600 (30 570) Doppelzentner Briketts.

Herabsetzung der Devisenhöchstbeträge

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat in einer im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 103 vom 4. Mai 1934 erschienenen Bekanntmachung angeordnet, daß die allgemeinen Genehmigungen sowie die Einzelgenehmigung, die für Auslandszahlungen im Warenverkehr erteilt worden sind, im Monat Mai 1934 nur bis zur Höhe von 25 Prozent in Anspruch genommen werden dürfen. Die Rembourskredite können bis zu 50 Prozent ausgenutzt werden.

Waldhof Holzhandels-Gesellschaft mbH, Mannheim

Die Firma — eine Tochtergesellschaft der Zellstoff Waldhof — hat zum Gegenstand des Unternehmens den Handel mit Holz und die Bewirtschaftung von Wäldern. Das Stammkapital beträgt 500 000 RM. Geschäftsführer ist Franz Hedermann (Tilsit), Direktor W. Brandenburg (Berlin) stellvertretender Geschäftsführer. Den Herren H. Stadtler (Berlin) und Fritz Peißker (Berlin) wurde Prokura derart erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zeichnungsberechtigt ist. Das Geschäftslokal befindet sich in Mannheim-Waldhof.

10 Prozent Dividende bei der Allgemeinen Rentenanstalt Stuttgart

Der Aufsichtsrat der Allgemeinen Rentenanstalt Lebens- und Rentenversicherungs AG, Stuttgart, hat beschlossen, der auf den 28. Mai einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, aus einem Ueberschuß von 1 707 936 RM den Versicherten 1 533 240 RM zuzuweisen und auf die Stammaktien wiederum eine Dividende von 10 Prozent auf das eingezahlte Aktienkapital zu verteilen.

Bad. Grundwert AG, Berlin

Die mit 400 000 RM Aktienkapital ausgestattete Immobilien-Verwaltungsgesellschaft mit dem Sitz in Berlin weist per 31. Dezember 1932 einen Reingewinn von 54 972 RM aus, der sich um den Gewinnvortrag von 601 325 RM erhöht. Das Mietertragskonto stellt sich auf 163 785 (202 261) RM, dagegen erforderten Abschreibungen 50 412 (62 981) RM und Steuern (Besitzsteuern und sonst. 46 918 (56 486). Gebäude werden mit 874 630 (i. V. Häuser 1 314 550) RM ausgewiesen, Grundstücke 395 200 RM. Forderungen an Konzerngesellschaften betragen 58 339; dagegen 40 000 (unv.) RM Reserven, 83 000 (unv.) RM Hauserneuerungsfonds, 69 380 (67 380) RM Hypothekenausgleichskonto, 49 460 (49 960) RM Hypothekenkonto und 41 600 (37 500) Grunderwerbssteuerrückstellungskonto.

Die Reichssteuereinnahmen im März 1934 und im Rechnungsjahr 1933

Berlin, 5. Mai. Die Einnahmen des Deutschen Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben beliefen sich im März 1934 auf insgesamt 578,8 Millionen RM. gegen 568,3 Millionen RM. im März des Vorjahres. Hiervon entfielen auf Besitz- und Verkehrssteuern 377,1 (377,5) und auf Zölle und Verbrauchssteuern 201,7 (190,8) Millionen RM. Für das Rechnungsjahr vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 stellt sich die Gesamtsumme auf 6844,4 (im Vorjahr: 6647,0) Millionen RM.; auf Besitz- und Verkehrssteuern entfielen hiervon 4062,5 (4022,8), auf Zölle und Verbrauchssteuern 2781,9 (2624,2) Millionen RM. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern ergibt sich für März ein Weniger von 0,4 und für das Rechnungsjahr 1933/34 ein Mehr von 39,7 Millionen RM. Von dem Rückgang der Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1933/34 um 39,4 Millionen RM. entfallen etwa 22 Millionen Reichsmark auf die veranlagte Einkommensteuer und etwa 18 Millionen RM. auf die Lohnsteuer. Die Besserung der Einkommensverhältnisse im Jahre 1933 kann sich erst in den Rechnungsjahren 1934 und 1935 auswirken. Aus dem Rückgang des Lohnsteueraufkommens ist nicht zu schließen, daß das Lohneinkommen niedriger geworden ist. Das Lohnsteueraufkommen hat sich gegenüber dem Vorjahr von Monat zu Monat gebessert. Die gesamte Einkommensteuer war für 1933 mit 1290 Millionen RM. veranschlagt, das Aufkommen im Rechnungsjahr beträgt jedoch 1203,2 Millionen Reichsmark, und für den Monat März 1934 173,7 (162,7) Millionen RM. An Vermögensteuer sind im März 1934 13,02 (11,2) und im Rechnungsjahr 1933 307,3 (330,3) Millionen RM. aufgekommen. Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung nicht so günstig wie bei den Besitz- und Verkehrssteuern, obwohl die Einnahmen des Rechnungsjahres gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 157,7 Millionen RM. ergeben haben. Für Zölle und Verbrauchssteuern ergibt sich als Gesamtheit ein Aufkommen von 210,6 (190,8) bzw. 2781,9 (2624,2) Millionen RM. In Wirklichkeit ist bei den Zöllen und Verbrauchssteuern gegenüber dem Vorjahr nicht eine Verbesserung um 157,7 Millionen RM., sondern eine Verschlechterung um rund 40 Millionen RM. vorhanden.

Für das Rechnungsjahr 1933 ergibt sich bei den Besitz- und Verkehrssteuern eine tatsächliche Verbesserung um 182,6 Millionen RM. Die Bilanz für das Rechnungsjahr 1933 zeigt in ihrer Gesamtheit eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr um 142,6 Millionen RM.

Badische Spargelmärkte

Schwetzingen: Zufuhr 50—60 Zentner. Preise: I. 30—40, II. 20—25, III. 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft. — Graben: Zufuhr 35 Zentner. I. 40—45, II. 25—30, III. 10—15. Marktverlauf lebhaft. — Reilingen: I. 40, II. 30, III. 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft. — Eggenstein: Zufuhr 12 Zentner. I. 40, II. 30, III. 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft.

Insolvenz

Die Maschinenfabrik Carl Eron in Mannheim-Industriehafen ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, so daß nunmehr das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet wurde. Zur Vertrauensperson wurde Dr. Kurt Fluch bestellt, Vergleichstermin am 8. Mai.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Schwach. Zu den ersten Kursen lag heute auf den meisten Gebieten Angebot vor, das teilweise aus Händen der Kulisse und aus Publikumskreisen stammte. Die Eröffnung war trotz des geringen Angebotes fast allgemein abgeschwächt, da die Käufer in Erwartung weiterer Mitteilungen über die Transfer-Besprechungen sich abwartend verhielten. Nachdem das Angebot auf ermäßigtem Niveau untergebracht worden war, war die Tendenz behauptet. Durch weiter feste Haltung fielen Rhein. Braunkohlen auf, die ¼ Prozent höher bezahlt wurden. Die zuversichtlichen Nachrichten aus der Wirtschaft blieben auf die Kursfestsetzung im allgemeinen einflußlos. Auch der günstige Stickstoffbericht blieb unbeachtet; Farben setzten anscheinend bei Abgaben gegen Sperrmark 1½ % schwächer ein und waren im Verlauf weitere ¾ % gedrückt. Montanwerte waren meist ½ Prozent schwächer, lediglich Harpener wurden etwas höher bezahlt. Auch Braunkohlenwerte eröffneten heute niedriger, Eintracht verloren 2 Prozent. Kaliwerte gaben bis 1½ Prozent nach. Etwas Nachfrage lag in Conti Gummi vor. Am Markt der Elektrizitätswerte waren Akkumulatoren 3½ Prozent gedrückt. Elektr. Lieferungen verloren 1¼. Die übrigen Abschwächungen hielten sich im Rahmen von etwa 1 Prozent. Einen stärkeren Abschlag erlitten noch Dessauer Gas minus 3½, Schubert & Salzer minus 2¼, Holzmann minus 2¼ und Eisenbahnverkehrsmittel minus 3. Schultheiß unterschritten mit einer Abschwächung von 2⅜ den Parikurs, Junghans gingen von 37 auf 35½ zurück. Bankaktien waren gut gehalten, Reichsbank eröffneten ½ Prozent höher, nur BEW gaben auf den dividendenlosen Abschluß um 2¼ Prozent nach. Am Rentenmarkt störte ein erneuter Rückgang der Neubesitzanleihe um 70 Pfg. Ver. Stahlobligationen waren ¼ Prozent schwächer. Dagegen wurden Altbesitz wieder 20 Pfg. höher bezahlt. Von Auslandsrenten gewannen Anatolier ¼ Prozent.

Blanko-Tagesgeld für erste Adressen war unverändert mit 4¼ bis 4½ zu hören.

Berliner Geldmarkt

Am Geldmarkt war die Tendenz unverändert. Der Satz für Blanko-Tagesgeld für erste Adressen stellte sich wie gestern auf 4,25 bis 4,5. In Privatdiskonten lag kleine Nachfrage vor, das Geschäft in den neuen Schatzanweisungen war sehr ruhig. Am Valutamarkt lag das Pfund allgemein schwächer. In Paris ging der Kurs auf 22.17⅛, in Zürich auf 15.71 und in Amsterdam auf 7.52 zurück. London gegen Kabel stellte sich auf 5.11⅝. Der Dollar war international wenig verändert. Die nordischen Valuten schlossen sich der Pfundsbewegung an. Die Mark wurde unverändert aus dem Ausland gemeldet. Die Londoner Börse lag ruhig, aber nicht unfreundlich. In deutschen Bonds entwickelte sich eine kräftige Aufwärtsbewegung. Die Dawesanleihe gewann gegenüber dem gestrigen Schluß 1 % und die Younganleihe 2 Prozent. Am Aktienmarkt waren Elektro Musical gefragt.

Am Valutenmarkt war das Pfund international allgemein etwas schwächer. Gegen Mark stellte sich die Parität auf 12.75. Der Dollar war unverändert.

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz schwächer.

Die Börse war am Wochenschluß sowohl am Aktien- wie am Rentenmarkt schwächer, da dem in kleinem Ausmaße herauskommenden Material mangels jeglicher Anregung keine Aufnahme gegenüberstand, zumal die noch in Gang befindlichen Transferverhandlungen die Unternehmungslust lähmten. Die Kulisse war nahezu untätig, während seitens der Kundschaft meist kleine Verkäufe vorlagen. Eine gewisse Verstimmung bereitete der abermalige Kursrückgang der Neubesitzanleihe von 15.75 auf 15 = ¾ Prozent. Bei der fast vollkommenen Stagnation nahmen die Rückgänge zum Teil beachtliches Ausmaß an, im Durchschnitt betrugen die Verluste von ½ bis 1 Prozent. Am Aktienmarkt setzten Farbenindustrie 1 Prozent, AEG ½ Prozent, Siemens 1 Prozent, Kali Aschersleben 1 — ½ Prozent, Reichsbankanteile 1 Prozent und am Schiffahrtsmarkt Nordd. Lloyd 1 — ¼ Prozent schwächer ein. Holzmann, die bereits gestern abend auf die weitere Dividendenlosigkeit gedrückt waren, gaben nochmals 1 Prozent nach. Zellstoff- und Kunstseideaktien verloren bis ¾ Prozent. Der gesamte Montanmarkt wies Rückgänge von ¼ bis ½ Prozent auf, nur Harpener lagen ½ Prozent höher. Von Nebenwerten gingen Deutsche Linoleum ¼ Prozent, Westdeutsche Kaufhof ½ Prozent, Daimler ½ Prozent zurück, Hapag waren gut behauptet, ebenso Zement Heidelberg.

Am Rentenmarkt waren Altbesitz gefragt und bis ¼ Prozent fester, dagegen gaben späte Reichsschuldbuchforderungen ¼ Prozent und Stahlvereinbonds ½ Prozent nach. Neubesitz bewegten sich später zwischen 15 bis 15.15 Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

Infolge der Unsicherheit über den Ausgang der Berliner Transferbesprechungen verkehrte die Börse weiter in lustloser Haltung. Die Umsätze waren außerordentlich gering, jedoch waren größere Kurseinbußen nicht zu verzeichnen. Dt. Linoleum, Farben und Westeregeln verloren gegen gestern je ½ Prozent, Zellstoff Waldhof und Daimler-Benz je 1 Prozent. Andererseits konnten C. H. Knorr 3 Prozent gewinnen. Von Banken DD-Bank 2½ Prozent ermäßigt. Versicherungsaktien fast unverändert, Mannheimer Vers. gingen mit 20 RM. um, blieben aber weiterhin angeboten. Der Rentenmarkt lag gut behauptet, Dt. Anleihe Altbesitz 95 nach 94,5, Neubesitz dagegen weiter schwach und bis 14,8 ermäßigt.

Es notierten: Neubesitz 14,8, Altbesitz 95, 6proz. Baden Staat 1927 95, 7proz. Heidelberg Stadt [illegible], 8proz. Ludwigshafener Stadt 83, Mannh. Abl. Altbes. 88,5, 8proz. Mannheim Stadt 86, 8proz. Bad. Kom. Goldpfandbr. 93,5, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfdbr. [illegible], 6proz. Rhein. Hyp. Goldpfdbr. 91,5, 6proz. Farbenbonds 118, Bremen-Besigheim 76, Cement Heidelberg 102, Daimler 43, Dt. Linoleum 54,5, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger 72, Enzinger Union 73,5, Gebr. Fahr 110, J. G. Farben 127,5, 10proz. Großkraft Mhm. 120, Kleinlein Brauerei 66, Knorr Heilbronn 195, Konf. Braun 36, Ludw. Aktienbr. —, do. Walzmühle 90, Pfälz. Mühlenwerke 87,5, Pfälz. Preßhefe 107, Rheinelektra Stamm 91,5, do. Vorz. 102, Salzwerk Heilbronn 186, Schwartzstorchen 84, Seilind. Wolff 33, Sinner 85, Südd. Zucker 170, Ver. Dt. Oele 88, Westeregeln 104,5, Zellstoff Waldhof [illegible], Bad. Bank 113, Commerzbank 40,5, DD-Bank [illegible], Dresdner Bank 57, Pfälz. Hyp. Bank 69, Rhein. Hyp. Bank 110, Bad. AG. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranzges. 38, Mannh. Vers. 20, Württ. Transportvers. 37, Brown Boveri 13,5, Mez 41.

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 5. Mai. Amtlich. Elektrolytkupfer [illegible], Raffinadekupfer 46¼—¾, Standardkupfer, loco [illegible] bis 42½, Originalhüttenweichblei 16½—17, Standardblei per Mai 16—¼, Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 20¼—½, Standard-Zink 19½—20, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in £ per engl. To.) Juni 318; alles in RM. per 100 Kilo.

Liverpooler Getreidekurse und Mehlnotierungen

Liverpool, 5. Mai. Anf. Weizen (100 lb.) Tendenz stetig, per Mai 4,2⅝, Juli 4,6⅜, Oktober 4,6⅞, Dezember 4,8⅜. Mehl: Liverpool Straights 20, London Weizenmehl 15—22½.

Schluß. Weizen. Tend. stetig. Mai 4,2⅞, Juli [illegible]

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 5. Mai. Gemahl. Melis per Mai 32,15 und 32,25. Tendenz ruhig. Weißer [illegible] Mai 3,80 B., 3,50 G.; Juni 3,80 B., 3,50 G.; Juli 3,80 B., 3,60 G.; August 3,90 B., 3,70 G.; September 4,00 B., 3,80 G.; Oktober 4,10 B., 3,90 G.; Dezember 4,20 B., 4,00 G. Tendenz ruhig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 5. Mai. Anfang. Januar 570—[illegible], Juli 579, Oktober 573, Mai 569, Juli 571. Tagesimport 8500. Tendenz ruhig/stetig.

Liverpool, 5. Mai. Schluß. Mai 583, Juni 583, Juli 584, August 582, September 580, Oktober 578, November 576, Dezember 576, Januar 35 576, Februar 35 576, März 35 576, April 35 576, Mai 35 576, Juli 35 576, Oktober 35 576, Januar 36 [illegible], Loco 609, Tagesimport 8500 Ballen. Tendenz [illegible].

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst u. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Ratzel.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.
Auflage Mannheim 35 100, Auflage Schwetzingen [illegible], Auflage Weinheim 3000, Ges. D. A. im April [illegible]
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Berliner Devisenkurse

vom 5. Mai 1934

	Geld 4. Mai	Brief 4. Mai	Geld 5. Mai	Brief 5. Mai
Ägypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,155	13,185	13,125	13,155
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,578	0,582	0,563	0,567
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,470	58,560	58,390	58,510
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,212	0,216	0,211	0,213
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,499	2,503	2,497	2,503
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	57,040	57,150	56,890	57,010
Danzig (Danzig) 100 Guld.	81,640	81,800	81,640	81,800
England (London) 1 Pfd.	12,755	12,785	12,745	12,775
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	68,430	68,570	68,430	68,570
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,644	5,656	5,638	5,660
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,500	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,550	169,870	169,530	169,870
Island (Reykjavik) 100 isl. Kr.	57,790	57,910	57,640	57,760
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,310	21,350	21,300	21,340
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,753	0,757	0,756	0,758
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	78,920	79,080	78,920	79,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,960	42,040	41,960	42,040
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	64,190	64,310	64,040	64,160
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	47,200	47,300	47,200	47,300
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,275	47,375	47,275	47,375
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,630	11,650	11,610	11,630
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,493	2,488	2,4920
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,880	66,020	65,730	65,870
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	81,060	81,240	81,000	81,160
Spanien (Mad. u. Barcel.) 100 Pes.	34,250	34,310	34,250	34,310
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,420	10,440	10,420	10,440
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,149	1,151	1,049	1,051
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,495	2,499	2,493	2,496

Frankfurter Effektenbörse

	4. 5.	5. 5.
Wertbest. Anl. v. 23	75,00	74,00
Dt. Reichsanl. v. 27	94,50	94,75
do. von 1929	99,90	99,90
Dt. Schatzanw. 23	91,50	91,50
Younganleihe	90,25	90,50
Bad. Staat 1927	95,10	95,00
Bayer. Staat	96,50	96,75
Reichsabl. Sch. Altb.	94,50	94,75
do. Neubesitz	15,45	15,00
Dt. Schutzgebiete 08	9,00	9,00
do. 09	9,00	9,00
do. 10	9,00	9,00
do. 11	9,00	9,50
do. 13	9,10	9,00
do. 14	—	—
Bosnier Eisenbahn	12,00	12,00
Oestr. Staatsr. 13	—	1,25
do. Schatz 1914	31,00	33,00
do. Silber	1,00	0,90
do. Goldrente	24,00	24,00
do. Einheitsr.	0,30	0,35
Vereinh. Rumän. 03	4,25	4,25
do. do. Gold	7,00	7,00
do. Amortis 90	3,60	3,35
Bagdad I	6,62	6,62
Bagdad II	6,60	6,60
Türkenzoll	6,75	6,75
Ung. Staatsr. 13	7,12	7,25
do. do. 1914	7,12	7,25
do. Goldrente	7,30	7,25
do. St.-Rte. 1910	7,15	7,20
do. do. 1897	1,50	1,50
Mexik. am. inn. abg.	3,75	3,25
do. äußere. Gold	8,12	8,05
do. Gold v. 1904	4,62	4,45
Augsburg Stadt 26	89,50	89,30
Heidelberg Stadt 26	78,50	77,50
Ludwigsh. 26 Ser. 1	83,00	83,00
Mannheim von 26	86,00	86,00
do. von 1927	84,50	84,50
Pforzheim Stadt	81,75	83,37
Pirmasens 26	82,00	82,00
Baden 26	79,00	—
Großkraft Mhm. 23	14,25	14,25
Mhm. Stadt Kohle 23	—	13,75
† Mannh. Ausl.	—	88,00
Südd. Festw.	2,70	2,70
Großkr. Mhm. abg.	86,00	86,00
Neckar AG. Gold	—	74,00
Rhein-Main-Don. 23	—	—

	4. 5.	5. 5.
Ver. Stahlw. Oblig.	68,62	67,50
Bad. Kom. Gold 26	91,25	90,75
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	93,20	93,37
Bay. Hyp. W. Bk. S. 7	—	—
Berl. Hyp. 25 S. 6	—	—
Frankf. Gold 15	91,25	91,00
Frkf. Hypbk. Gef. Liq.	90,25	90,75
do. Anteilsch.	4,75	4,75
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	91,00	86,12
do. do. 7	90,75	91,00
do. do. 8	90,50	90,62
do. Liqu.	90,00	90,25
Hess. Lds. Liqu.	90,00	90,00
Mein. Hypbk. Gd. 13	91,25	91,25
do. Goldpfdbr. 9	91,25	91,12
do. do. 12	—	91,12
do. do. 2	—	—
do. Liqu.	90,50	90,50
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	94,50	94,50
do. 13	94,50	94,50
do. 16—17	94,50	94,50
do. 21—22	94,50	94,50
do. Goldpfbr. 11	94,50	94,50
do. R. 10	94,50	94,50
do. Liqu.	93,50	93,62
do. Anteilsch.	5,85	—
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	—	89,75
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	91,00	91,00
do. 18—25	91,00	91,40
do. 26—30	91,00	91,00
do. 31	91,00	91,00
do. 35	91,00	91,00
do. Goldkom. 4	90,00	90,00
do. do. 5—7	90,00	90,00
do. do. 10—11	91,00	91,00
do. do. 17	91,00	91,00
do. do. 12—13	91,00	91,00
do. Liqu.	90,75	90,75
Südd. Bodencredit	94,75	95,00
5½% do.	92,62	92,62
Allg. Dt. Creditbk.	44,25	44,50
Bad. Bank	113,50	112,50
Bank für Brauind.	99,00	97,00
Bayr. Bodencredit	121,00	121,00
Bayr. Hyp. u. Wbk.	67,00	67,00
Berl. Handelsges.	85,00	84,50
Commerzbank	40,50	40,00
D. Bk.-Discontoges.	52,50	51,50
Dt. Asiat. Bank	—	—

	4. 5.	5. 5.
Dt. Effektenbank	76,00	75,00
Dt. Hyp. u. Wbk.	72,00	71,50
Dt. Ueberseebank	37,50	37,00
Dresdner Bank	58,00	58,00
Frankf. Bank	82,50	—
Frankf. Hyp.-Bk.	70,00	69,25
Pfälz. Hyp.-Bank	69,25	69,00
Reichsbank	148,00	147,00
Rhein. Hyp.-Bank	107,75	108,50
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Vereinsbk. Hambg.	84,50	83,50
Württ. Notenbank	—	100,00
AG. f. Verkehrsw.	63,25	—
Allg. Lok.- u. Kraft	99,00	99,12
Dt. Eisenb.-Betr.	60,00	59,50
Dt. Reichsb. Vz.	112,25	112,12
Hapag	14,75	13,75
Heidelb. Straßenb.	—	—
Nordd. Lloyd	23,62	23,00
Schantungbahnen	38,50	38,50
Südd. Eisenbahnen	58,50	58,50
Baltimore	24,50	24,00
Aschaff. Aktienbr.	—	77,50
Dortmund. Ritterbr.	67,00	86,50
Brauerei Eiche	109,00	109,50
Brauerei Henninger	104,00	104,00
Brauerei Herkules	—	70,00
Löwenbr. München	204,00	204,00
Mainzer Brauerei	60,00	60,00
Nürnbg. Brauhaus	114,00	114,00
Pk.- u. Bürgbr. Zw.	99,00	99,00
Brauerei Pforzheim	55,00	55,00
Schöfferhof-Binding	165,00	165,00
Schwartzstorchen	—	—
Tucherbrauerei	85,00	84,00
Eichbaum-Werger	72,50	77,00
Wulle-Brauerei	—	—
Accumulatoren	—	168,50
Gebr. Adt	40,50	40,00
AKU	58,50	58,50
AEG-Stamm	23,62	22,75
Andrae-Noris	21,62	—
Aschaff. Buntpap.	39,50	38,50
Bad. Maschinen	172,00	172,00
Bad. Salzschlirf	10,00	10,00
Bast Nürnberg	—	—
Bayer. Spiegel	42,00	42,00
Beck & Henkel	10,75	10,75
Bekula	—	128,00
L. P.-Bemberg	63,12	63,00

	4. 5.	5. 5.
Bergmann El.	—	—
Bremen-Besigh. Öl	76,00	76,00
Bronce Schlenk	—	—
Brown Boveri	—	—
Cement Heidelbg.	102,00	102,50
Cement Karlstadt	115,00	115,50
Cement Lothringen	—	—
Chamotte Anna	—	—
Chem. Albert	55,00	57,62
Chade	—	—
Conti Gummi	141,62	141,00
Daimler-Benz	43,12	43,12
Dt. Atlantic	118,75	116,50
Dt. Erdöl	109,50	109,75
Dt. Gold-Silbersch.	182,50	182,00
Dt. Linoleum	55,00	54,75
Dt. Verlagsanstalt	—	—
Dresdn. Schnellpr.	48,00	48,00
Dürrwerke Rating	27,00	—
Dyckerhoff Widm.	86,50	86,50
El. Licht u. Kraft	101,62	101,50
El. Lieferungen	96,00	96,00
Enzinger-Union	74,00	75,00
Eßlinger Masch.	34,00	33,00
Faber & Schleicher	53,00	52,50
IG. Chemie Basel	161,37	—
do. leere	140,75	—
† Fahr AG. Pirm.	110,12	111,00
IG. Farbenind.	128,62	127,00
IG. Farbenbonds	118,00	118,00
Feinmech. Jetter	—	38,37
Feist Sektkeller	8,50	8,00
Felten Guilleaume	54,00	54,00
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co.	12,00	11,50
Gesfürel	95,62	95,50
Goldschmidt	61,00	58,00
Gritzner	—	21,00
Grün & Bilfinger	—	—
Hafenmühle Frankf.	—	—
Haid & Neu	22,00	22,00
Hanfwerke Füssen	—	38,75
Herzogsk. München	—	—
Hessen-Nassau Gas	78,00	78,00
Hilpers Vorz.	36,00	36,00
Hilpert Armaturen	—	—
Hindrichs Aufferm.	62,00	61,00
Hoch-Tiefbau	106,50	106,00
Holzmann Phil.	64,00	60,50
INAG Erlangen	27,00	27,00

	4. 5.	5. 5.
Junghans	37,50	37,50
Keram. Offstein	—	—
Klein Schanzlin Beck	50,00	50,00
Knorr-Heilbronn	195,00	195,00
Kolb & Schüle	—	—
Konserven Braun	36,00	36,00
Krauß Lokomot.	70,00	70,00
Lahmeyer	115,00	—
Lechwerke	87,50	88,00
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	—	—
† Malzexport	—	—
Metallgesellschaft	80,00	79,50
Mez Söhne	—	—
Miag	—	65,62
Moenus Masch.	—	66,12
Montecatini	62,00	62,50
Motoren Darmst.	—	—
München Lichtspiele	—	—
Neckarw. Eßlingen	89,50	89,50
Niederrh. Led. Spier	—	—
Rhenser Mineralb.	51,00	50,00
Reiniger Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	—	—
do. do. Stamm	—	92,50
Rhein-Main-Don. Vz.	91,00	92,00
Rheinmetall	122,00	121,25
Roeder Gebr.	73,00	73,00
Rückforth	—	—
Rütgerswerke	52,12	52,00
Sachtleben	—	—
Schlinck	—	—
Schneider & Hanau	—	—
Schnellpr. Frkth.	7,50	7,00
Schramm Lack	33,00	33,00
Schriftg. Stempel	—	—
Schuckert	87,25	86,75
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	—	33,00
Siemens & Halske	131,50	132,00
Sinalco	42,25	42,50
Südd. Immobilien	—	—
Südd. Zucker	—	179,50
Strohstoff Dresden	72,00	69,00
Thür. Liefrg. Gotha	75,50	75,50
Tietz Leonhard	17,50	16,75
Ver. Dt. Oele Mhm.	90,00	90,00
Ver. Kassel	1,85	1,85
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	—	—

	4. 5.	5. 5.
Ver. Ultramarin	112,00	112,00
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	36,00	36,00
Wolff W.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	39,50	39,50
Zellstoff Memel	—	29,75
Zellstoff Waldhof	47,50	46,87
Braunkohlw. Leonh.	—	—
Buderus	72,00	71,87
Eschweiler	235,00	234,00
Friedrichshütte	—	—
Gelsenkirchen	59,75	59,00
Harpener	—	89,50
Ilse Bergbau	—	136,50
Ilse Genuß	110,50	—
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	105,00	104,25
Kali Salzdetfurth	—	—
Kali Westeregeln	105,50	107,50
Klöckner	61,00	60,00
Mannesmann	62,62	62,00
Mansfelder	67,75	60,37
Oberbedarf	—	—
Otavi Minen	13,75	13,75
Phönix	47,00	—
Rhein. Braunkohlen	218,00	218,00
Rheinstahl	89,25	89,75
Riebeck-Montan	88,75	88,00
Salzwerk Heilbronn	186,00	186,00
Tellus	—	—
Ver. König & Laura	19,00	19,00
Ver. Stahlwerke	30,75	—
Allianz	233,50	233,50
Frankona 100er	120,00	120,00
Mannh. Versich.	22,00	22,00
Ufa	28,00	28,00
Frankf. Handelsbank	74,00	74,00
Rastatter Waggon	6,50	6,50

Steuergutscheine

	4. 5.	5. 5.
Fälligkeit 1934	103,37	103,40
" 1935	101,62	101,62
" 1936	98,50	98,50
" 1937	93,87	93,87
" 1938	92,25	92,25
Verrechnungskurs:	97,90	97,90

MARCHIVUM

Zwei Sensationen auf der Automobilausstellung

Der Begriff „Sportwagen" hat sich in den letzten Jahren ein wenig verbogen. Durch allzu buchstabengetreue Auslegung von Sportgesetzen kam es dahin, daß aus einem Rennwagen ein Sportwagen wurde, wenn durch ein wenig Rundeisen und Segeltuch ein Verdeck, durch zwei Lämpchen eine Beleuchtung, durch einige Bleche juristisch ausreichende Kotflügel herbeigezaubert wurden und ein Anlasser vorhanden war. Das ist nicht der Sportwagen, nach dem man sich in Deutschland sehnt, und kein gesunder Begriff von Sportwagen überhaupt. Sportwagen soll vielmehr ein Fahrzeug sein, das durch höchstwertige Konstruktion und Werkmannsarbeit zu Höchstleistungen befähigt ist, — das aber gleichzeitig zählebig und betriebssicher seinem Besitzer ebensowohl im täglichen Dienst wie auf weiten Reisen treu dient und doch ihm ohne besondere Vorbereitungen bei sportlichen Wettbewerben Aussicht auf Erfolg bringt.

Der neue 1,5-Liter-40-PS-BMW-Sportwagen, der auf der Automobilausstellung zu sehen ist, entspricht allen Ansprüchen und Wünschen des Sportsmannes in überzeugendstem Maße. Der Fachmann wird sich zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Wagens zuerst nach dem Gewicht erkundigen und dann das Wagengewicht durch die Motorleistung dividieren. Wenn er beim BMW-Sportwagen festgestellt hat, daß auf jede Pferdestärke nur etwa 19 Kilogramm Wagengewicht entfällt, dann weiß er, daß ein solch ungewöhnlich günstiges Verhältnis von Kraft zu Gewicht, wie es kaum die großen 100- bis 120-PS-Sportwagen besitzen, die wichtigste Voraussetzung für hervorragende Leistungen als Sportwagen ist. Der zweitwichtigste Punkt betrifft die Straßenlage. Tiefe Schwerpunktlage des 1,5-Liter-BMW, günstigste Gewichtsverteilung und eine Abstimmung der Federung auf allen Straßenbeschaffenheiten und Geschwindigkeiten garantieren in Verbindung mit der vorderen Parallelschwingachse und Oelstoßdämpfern für Vorder- und Hinterachse eine Straßenlage von unübertrefflicher Festigkeit, auf der Geraden wie in den Kurven. Ein Blick unter die Haube zeigt den auf vier Gummilagern elastisch befestigten Motor. Hängende Ventile, richtig ausgebildete Verbrennungsräume sowie die Verwendung von drei Vergasern ermöglichen derartig günstige Füllungs- und Verbrennungsvorgänge, daß die für einen 1,5-Liter-Motor erstaunliche Leistung ohne Ueberzündung, die auf Kosten der Lebensdauer geht, erklärlich ist. Das Vierganggetriebe bietet für jede vorkommende Steigung die richtige Uebersetzung und somit volle Ausnutzungsmöglichkeit des Motors. Das Schalten ist ein Vergnügen. Der dritte und vierte Gang ist synchronisiert. Die reichlich dimensionierte, trockene Einscheiben-Kupplung greift gut und sicher ein und bedarf keiner Wartung. Die Bremsen sind dem Temperament des Wagens angepaßt. Die Uebertragung der Bremswirkung geschieht mechanisch durch Stahldrahtseile, die in Panzerkabeln gleiten. Durch diese ebenso einfache wie zuverlässige Konstruktion wird die Kongruenz der Bremsen erleichert und ihr sicheres Arbeiten gewährleistet.

Der Stoewer-Sportwagen

Der Stoewerwagen hat ein schönes durchkonstruiertes Maschinenaggregat mit Vorderradantrieb. Vorderradantrieb ist unbedingt die Ausführungsart der Zukunft, denn durch ihn werden nicht allein die ganzen Maschinenteile und in kurzer Zeit ausgeschlagenen Gelenke und Verbindungen nach der Hinterachse beseitigt, sondern die Straßenlage eines Vorderradantriebes ist in bezug auf Schleudern, Kurvenfahren und überhaupt im Antriebssinne des Wagens weit günstiger.

Der 1,5-L/40-PS-BMW-Sportwagen

Selbst vor der Karosserie hat der Konstrukteur nicht Halt gemacht. Mit seiner doppeltürigen Limousine ohne Zwischenposten einwandfrei versteift, beweist er auch hier großes Können.

Vergleicht man die erstklassige Ausführung des auf neuen konstruktiven Grundsätzen beruhenden Fahrgestells bzw. Karosserie des neuen Stoewer mit seinem denkbar niedrigen Preis,

der 1,5-Liter-Wagen kostet RM. 3800.—,

so verdient dieser Wagen an erster Stelle genannt zu werden.

Triumph der DLV-Musiker in Karlsruhe

Zum Konzert des Reichsorchesters des Deutschen Luftsport-Verbandes

Wir gestehen es gerne ein: Neugierde, wie Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg mit seinen Flieger-Musikern seine großen Pläne praktisch durchführt, trieb uns gestern abend nach Karlsruhe, wo die Festhalle mit Zuhörern gut besetzt war.

Und sie kamen, in ihrer blaugrauen Dienstkleidung, die strammen jungen Flieger, und

Generalmusikdirektor Fliegerkapitän Rudolf Schulz-Dornburg

stellten sich vor, die einzelnen Klanggruppen getrennt, Blechbläser, Holzbläser, Streicher, indem sie wie einst in alten deutschen Städten festtags von Turm zu Turm die Stadtmusiker, einander im Wettstreit ihre musikalischen Rufe zuwarfen. Die schlackenlose Reinheit der Bläser, der volle satte Klang des Blechs war für verwöhnte Ohren ein Genuß. Die Streicher, eine stattliche Schar, gaben ihren Kameraden nichts nach.

Der Weg zum Herzen der Zuhörer ward beschritten, und als nun der geniale Dirigent die Menge in sein Konzert einbezog und zum Mitsingen aufforderte, brachte er nicht nur Frohsinn und Laune in seine Hörerschar, sondern bald fühlte man sich in gemeinsamem Singen als eine fröhliche Volks- und Musikgemeinschaft. Wir hatten eine Lektion in früher deutscher Musik erhalten, und unser begeisterter Dank bewies, wie gut uns dieser Musiklehrer gefiel, weil seine ganze Vorlesung ein einziger Wohlklang war, der unmittelbar überzeugte und hinriß. Der Beifall war stark und dankbar.

Beethovens Egmond-Ouvertüre ist ein dankbarer Prüfstein für ein Orchester, das zeigen will, was es kann. Jeder Konzertbesucher hat oft Gelegenheit, sie zu hören. Ob es viele Orchester verstehen, sie so hinreißend zu Ende zu führen? An einem Mozart zeigten sich die Streicher des Orchesters in ihrem klang- und farbenreichen, sicheren Zusammenspiel. Regers vaterländische Ouvertüre, ein in überraschenden Zusammenklängen schwelgendes Werk von kompliziertem Bau so klar herauszuarbeiten, daß keinen Augenblick in der Fülle der Klänge und Gesichte das Interesse der Zuhörer erlahmte, das soll den Flieger-Musikern einmal einer nachmachen!

Nach der Pause kam die dem deutschen Volke so ans Herz gewachsene volkstümliche Marschmusik zu ihrem Rechte. Waren die Streicher nun aus dem Orchester verbannt, so zeigten nunmehr die Bläser, wie farbenreich und klangschön so ein Blasorchester spielen kann. Der Beifall steigerte sich von Stück zu Stück, und Wiederholungen und Dreingaben, Sprechchor und Kanons in gemeinsamem Gesang hatten schließlich Dirigenten und Orchester und Zuhörer zu einer einzigen begeisterten Schar und Gemeinde zusammengefaßt. Nein, wenn wir auch nach dem, was man über dieses Orchester lesen und hören konnte, aufs höchste gespannt waren, so hatten wir es uns doch nicht gedacht! Unsere Erwartung und Vorfreude für das Mannheimer Konzert am Montag kennt keine Grenzen, und wir möchten sie auf alle die übertragen, die dem Neuen mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüberstehen.

Z.

Was ist los?

Sonntag, 6. Mai 1934

Nationaltheater: Die Fledermaus. Operette von Joh. Strauß. 19.30 Uhr.

Rosengarten: Die Meyerstuppe. Komödie von Aug. Hinrichs. 20.00 Uhr.

Rhein-Neckar-Hallen: Braune Messe. Geöffnet von 10 bis 19 Uhr.

Rennwiesen: Mannheimer Pferderennen. Saarlands-Renntag. 14.30 Uhr.

Städt. Schlacht- und Viehhof: Mannheimer Maimarkt. Großer Markt für Reit-, Wagen- und Arbeitspferde, sowie für Mastvieh. Ausstellung von Geräten und Maschinen für die Landwirtschaft und das Metzgergewerbe. Ausstellung und Markt für Kaninchen, Geflügel und Edelpelztiere. 9.00 Uhr Beginn der Musterung und Prämiierung der angemeldeten Pferde und des Mastviehs.

Meßplatz: Mannheimer Maimesse, Volksbelustigungen für Jung und Alt. Große Verkaufsmesse am Adolf-Hitler-Ufer. Neuheiten-Verkaufsmesse auf dem Marktplatz.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, 6. Mai 1934

Mühlacker: 6.00 Weckruf von der Saar. 6.15 Hafen-Konzert. 8.15 J. N. 8.20 Wetterbericht. 9.00 Aus Saarbrücken: evangel. Morgenfeier. 9.35 Reichssendung: Feierstunde der Schaffenden an der Saar. 10.15 Kath. Morgenfeier. 10.50 Allerlei Musik. 12.00 Blasmusik. 13.00 Das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen. 13.15 Von Gluck bis Wagner. 15.00 Kundgebung in Zweibrücken. 16.30 Allerlei Musik. 18.00 Ausländer über die Saar. 18.20 Hockey-Länderspiel Deutschland — Schweiz. Die letzten 20 Minuten. 18.40 Volkstänzen. 19.10 Sportbericht. 19.30 Festliche Abendmusik. 20.45 Reichssendung: „Jakob Johannes". Hörspiel. 22.00 J. N. 22.15 Wetter- und Sportbericht. 22.40 80 bunte Minuten. 24.00 Nachtmusik.

München: 8.30 Kammermusik. 10.50 Allerlei Musik. 13.15 Unterhaltungskonzert des Münchner Symphonie-Orchesters. 14.15 Kinderstunde. 16.30 Konzert. 18.00 Der Heiratskrieg. Schwank. 19.30 Festliche Musik.

Deutschlandsender: 6.15 Hafenkonzert. 13.00 Mittagskonzert. 14.00 Aus der Geschichte des Saargebiets. 16.30 Musikalische Ringsendung. 19.10 Kleines Schallplattenkonzert. 19.30 Festliche Musik.

Wie wird das Wetter?

Die Wetteraussichten für Sonntag: Vielfach heiter und mittags warm, höchstens vereinzeltes Auftreten gewittriger Störungen, meist südliche Winde.

. . . und für Montag: Im wesentlichen freundlich und warm, doch Neigung zu gewittrigen Störungen zunehmend.

Rheinwasserstand

	4. 5. 34	5. 5. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	195	230
Breisach	95	112
Kehl	210	212
Maxau	354	356
Mannheim	211	211
Caub	123	121
Köln	109	105

Neckarwasserstand

	4. 5. 34	5. 5. 34
Jagstfeld	50	56
Heilbronn	123	—
Plochingen	17	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	207	209

Anordnungen der NSDAP

Montag, 7. Mai, nachm. 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle L 4, 15, 4. St., Zimmer 11.

KdAJ

„Erste Woche deutscher Technik"

Für Teilnehmer an der Tagung gelten die ab 9. Mai, 0 Uhr, gelösten Sonntagsrückfahrkarten nach den Stationen Mannheim, Heidelberg oder Ludwigshafen bis Montag, 14. Mai, im Bereich folgender Reichsbahndirektionen: Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt a. M., Mainz, Ludwigshafen a. Rh. (Ausweis grüne Tagungskarte).

Die Geschäftsstelle des KdAJ Mannheim im Parkhotel, Zimmer 6 (Fernruf 405 00) ist täglich geöffnet von 9—12 Uhr und von 16—20 Uhr.

KdAJ-Kameraden, die in der Lage sind, auswärtigen erwerbsschwachen KdAJ-Kameraden Freiquartier (Wohnung mit Frühstück) für die Tage 9. und 10. Mai zu gewähren, werden gebeten, dies unter Angabe der Bettenzahl bis spätestens 8. Mai in der Geschäftsstelle Park-Hotel zu melden.

SA, SS, NSKK und Anwärter

Oststadt. Kassenstunden der Hilfskasse Montag—Freitag von 18—19 Uhr. Letzte Kassenstunde Freitag, 11. Mai 1934.

Berliner Kassakurse

	4. 5.	5. 5.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	95,12	94,87
Dt. Anl. Abl. I	94,60	95,00
do. ohne Ausl.-R.	15,30	14,75
Dt. Schutzgebiete 08	8,87	8,80
5% Großkr. Mhm. Kohlenw.	—	—
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,41	6,41
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. I	90,00	90,00
6% do. do. Kom. I	85,37	85,00
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G R. 19	94,20	94,50
6% do. do. R. 21	94,00	94,50
6% do. do. Kom. R. 20	91,00	91,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	—	—
4½% Oest. Schatzanw.	32,00	33,25
4% do. Goldrente	22,00	—
4% do. Kronen	—	—
4% do. conv. Rente	0,30	0,30
4% do. Silberrente	—	—
4% do. Papierrente	—	—
4% Türk. Adm.-Anl	—	—
4% do. do. II	—	—
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl II	—	—
do. 400 Freilose	6,90	6,50
4½% Ung. St. 1913	7,35	7,20
4½% do. 1914	7,45	—
4% Ung. Goldrente	7,60	7,50
4% Anatol. Ser. 1	30,20	30,12
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	—	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	62,75	62,25
Allg. Lok.- u. Kraftw.	99,50	99,62
Südd. Eisenbahn	—	—
Baltimore Ohio	—	—
Canada Pacific	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	19,75	20,00
Hb.-Südam. Dutsch.	21,00	19,12
Nordd. Lloyd	24,50	22,12
Bankaktien		
Adca	44,75	44,50
Bk. f. El. Werte	65,00	63,25
Bk. f. Brauind.	96,50	—
Berliner Handelsges	85,00	85,00
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	40,50	40,00
Dt. Asiatische Bk.	—	—

	4. 5.	5. 5.
Dt. Bk. u. Disconto	52,50	51,75
Dt. Golddiskontbk.	—	—
Dt. Ueberseebk.	36,75	36,12
Dresdener Bank	60,25	57,00
Meininger Hyp. Bk	71,75	—
Reichsbank	147,25	147,62
Rhein. Hyp. Bk.	107,50	108,50
Versichar.-Aktien		
Aach.-Münch.	1140	—
Allianz Allg.	235,00	236,00
Allianz Leben	249,75	247,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	172,00	169,50
Allgem. Bau Lenz	56,00	55,00
Allg. Kunstzyde (Aku)	56,50	58,62
Allg. Elektr.-Ges.	23,25	22,50
Alsen Portl. Zement	128,00	—
Ammendorf Papier	75,00	73,00
Anhalter Kohlenw.	83,00	83,50
Aschaffenb. Zellstoff	39,50	39,25
Augsburg-Nürnb.-Maschinen	60,00	56,75
Bachmann & Ladew.	—	—
Balke Maschinen	28,50	29,00
Bast AG., Nürnberg	—	—
B. Motoren (BMW)	127,75	125,00
Bayr. Spiegelglas	—	45,00
J. P. Bemberg	62,75	63,00
Berzmann Elektr.	16,00	16,50
Berlin Gubener	—	—
Berlin Karlsr. Ind.	94,00	92,50
Berl. Maschinenbau	76,00	75,00
Braunk. u. Briketts	177,25	176,75
Braunschweig A.-G.	101,75	—
Bremen-Besigheim Oelfabrik	78,00	78,00
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	—	162,00
Brown-Boveri	—	—
Buderus Eisenwerke	72,00	71,87
Byk Gulden	51,37	—
Charlotten Wasser	82,00	81,25
I. G. Chemie Basel	161,50	161,50
Chem. Heyden	76,87	75,12
Chem. Ind. Geisenk.	—	—
Chem. Werke Albert	55,00	52,00
Chillingworth	—	—
Comp. Hisp. (Chade)	154,00	154,00
Conti Caoutchuc	140,50	140,50
Conti-Linoleum	55,25	—
Daimler Benz	42,75	42,87
Deutsch Atl.-Tel.	119,25	116,50
Deutsch-Konti Gas	121,50	119,00

	4. 5.	5. 5.
Stolberger Zinkhütt.	—	42,50
Stettin Cham.	38,25	36,00
Südd. Immobilien	—	—
do. Zucker	170,00	170,00
Thörl's ver. Oelfabr.	77,00	77,00
Thür. Gas	114,25	—
Tietz Leonhard	17,12	16,37
Trans-Radio	—	—
Varziner Papier	12,12	12,12
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	—	98,50
Ver. Glanzst. Elberf.	112,00	110,00
Ver. Harz. Portl-Ct	94,00	93,25
Ver. Stahlwerke	39,87	39,37
Ver. Stw. v. d. Zypen	70,00	—
Ver. Ultramarinfabr.	—	—
Vogel Telegr.-Dr.	73,87	72,75
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	—	105,25
Westeregeln Alkali	106,50	107,00
Wt. Drahtind. Hamm	—	97,00
Wilke Dampf	—	—
Wibmer Metall	90,00	90,00
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	67,12	66,75
Dt.-Ostafrika	41,25	—
Neu-Guinea	121,00	121,00
Otavi Min. u. Eisenb.	13,62	13,37
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel.	—	—
Russ. Bank	—	—
Dt. Petroleum	—	76,50
Adler Kali	—	—
Diamond	—	—
Hochtreemess	—	—
Burbach Kali	19,75	18,75
Siemens Salpeter	—	—
Ufa-Film	4,25	—
Türk. Geld	—	—
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—3	94,50	95,00
Neubes.	15,80	16,84
7% Ver. Stahl	68,12	67,25
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	—	147,75
AG. Verkehr	—	62,15
Allg. Lokal	—	—
Dt. Reichsb.	112,12	112,00
Hanaz	12,37	21,25
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	24,00
Akkumulatoren	—	168,50

	4. 5.	5. 5.
Klöcknerwerke	60,75	59,75
Kokaw. u. Chem. F.	92,75	90,50
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	—	—
Köln. Led. u. Wachs	77,00	75,00
Krauß Co. Lok.	47,00	—
Kronprinz-Metall	—	84,00
Lahmeyer & Co.	117,12	115,00
Laurahütte	19,12	19,50
Leopold Grube	26,62	26,12
Linde's Eismasch.	84,00	85,50
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	62,75	62,35
Mansfelder Bergbau	67,00	67,00
Masch'bau.-Untern.	42,50	42,00
Markt- u. Kühlhall.	—	75,50
Masch-Buckau-Wolf	—	76,50
Maximilianshütte	141,00	141,50
Mech. Weber. Zittau	—	—
Merker Wollwaren	—	82,00
Mez Söhne	—	—
Miax Mühlen	—	68,00
Mimosa	—	178,00
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Bergw.	—	82,00
Nordd. Eiswerke	69,00	—
Oberschl. Eisenb.-B.	—	—
Orenstein & Koppel	—	61,00
Phönix Bergbau	47,00	46,[illegible]
Polyphon	—	16,25
Rathgeber Waggon	—	—
Rheinfelden Kraft	92,50	92,50
Rhein. Braunkohlen	217,00	217,62
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	—	90,50
do. Vorzüge	—	103,00
Rhein-Main-Donau	93,00	—
Rhein. Stahlwerke	89,87	89,25
Rh.-Westf. Kalkw.	76,00	76,00
Riebeck-Montan AG.	86,75	—
Rositzer Zucker	70,00	—
Rückforth Ferd. Nl.	70,00	68,75
Rütgerswerke	52,50	52,75
Sachsenwerk	50,00	50,25
Salzdetfurth Kali	137,00	137,12
Sarotti	74,50	74,50
Schles.-El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	57,00	—
Schöfferhof-Binding	—	—
Schubert & Salzer	150,25	150,00
Schuckert & Co.	87,37	86,00
Schulth.-Patzenhofer	100,37	97,50
Siemens & Halske	132,25	132,25
Sinner AG.	65,00	61,50
Stoehr Kammgarn	106,50	106,25

	4. 5.	5. 5.
Deutsche Erdöl	110,12	109,75
Deutsche Kabelw.	65,62	64,25
Deutsche Linoleum	54,50	55,75
Deutsche Steinzeug	100,00	103,00
Dest. Eisenhandel	56,50	54,00
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	—	—
Dürener Metall	102,00	—
Düsseldt. Eisenhütte	—	—
Dyckerh.-Widmann	—	85,00
Dynamit Nobel	68,00	69,00
El. Lieferungen	97,00	95,00
El. Licht u. Kraft	101,75	101,00
El. Schlesien	94,75	95,00
Enzelhardt	79,75	79,00
Enzinger Unionwk.	—	75,50
Eschweil. Bergw.	—	—
Farbenind. J. G.	128,75	127,25
Feldmühle Papier	99,00	98,75
Felten & Guilleaume	53,75	54,50
Ford Motor	60,00	56,50
Gebhard & Co.	—	68,50
Gebe & Co.	—	45,75
Gelling & Co.	—	17,00
Gelsenk. Bergw.	58,87	58,37
Genschow & Co.	—	52,00
Germ. Portl.-Cement	70,00	64,00
Gerresheim. Glas	47,12	46,50
Ges. f. El. Unterneh.	96,37	95,75
Goedhard Düsseldf.	—	—
Goldschmidt. Th.	61,00	58,50
Grün & Bilfinger	21,00	22,00
Gritzner Maschinen	—	—
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	—	—
Gruschwitz Textil	92,00	92,00
Gusso-Werke	61,00	61,50
Hackethal-Draht	—	96,00
Hallesche Masch.	—	—
Hamburg Elektr.	113,12	114,00
Harb.-Gummi-Phön.	24,37	24,00
Harpener Bergbau	89,00	88,00
Hedwigshütte	—	—
Heilmann & Littmann	—	—
Hemmoor-Portl.	130,50	131,00
Hilpert Maschinen	—	—
Hindr. & Auffarm.	—	—
Hirschberg Leder	—	—
Hoesch Eis. u. Stahl	70,87	70,00
Hohenlohe-Werke	—	27,75
Philipp Holzmann	64,50	61,00
Hotelbetrieb	—	—
Ilse Bergbau	137,50	135,00
Gebr. Junghans	—	38,25
Kahla Porzellan	15,00	15,00
Kalkw. Aschersleben	106,00	103,25
Kali Chemie	—	—

	4. 5.	5. 5.
A. E. G.	—	—
Bayern Motor	—	—
I. P. Bemberg	63,75	—
Berger Tief	111,50	—
Berl. Karlsr.	—	—
Bekula	128,37	128,12
Berl Masch.	—	—
Braunk. Brik.	—	178,00
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	—	—
do Linol.	—	—
Daimler	43,75	43,12
Dt. Contigas.	—	—
Dt. Erdöl	110,25	109,50
Dt. Linol.	—	55,00
Eisenb. Verk.	—	—
El. Lieferg.	—	—
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	129,75	128,00
Feldmühle	—	—
Felten Gilla	—	52,50
Gelsen Bg.	—	59,50
Ges. f. el.	—	95,87
Goldschmidt	—	58,87
Harb Gummi	—	—
Harpener	—	87,75
Hoesch	—	70,00
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	118,50	—
Gebr. Junghans	37,00	36,00
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	60,00
Kokswerke	92,25	91,87
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	62,25	62,75
Mansfeld	67,25	—
Max Hütte	—	—
Metallges.	—	—
Orenstein	—	—
Phönix Berg	—	—
Rhein Brk	—	—
do Elektr.	—	—
Rheinstahl	—	—
Rh. W El.	95,00	—
Rütgers	—	57,75
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	—	96,00
Schultheiß	—	—
Siemens	—	—
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb Zink	—	—
Südd Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	—	47,00

MARCHIVUM

53. Fortsetzung

...aber die Armee ist nicht einverstanden

Diesmal ist es ganz anders als sonst, wenn er unter seine Soldaten trat: kein fröhlicher Zuruf, auf keinem Gesicht das helle Leuchten, das ihm in schweren Stunden so oft Trost bot; die Gesichter verfinstern sich, wo er vorüberkommt, schweigend leisten die Truppen den vorschriftsmäßigen Gruß.

Auch seine Züge sind finster: er weiß von den Wühlereien, die in der Armee gegen ihn angezettelt werden, von Lilburns Pamphleten und wilden Hetzreden, weiß, daß sein Besuch beim König Stoff bietet, die Soldaten gegen ihn aufzubringen, Zwietracht zu säen zwischen der Armee und ihm. Und wie immer entschlossen den Stier bei den Hörnern zu packen, will er dem üblen Treiben ein Ende machen, indem er die hinter seinem Rücken erhobenen Anwürfe sich ins Gesicht wiederholen läßt.

In Putney, wo die Armee lagert, hat er eine Versammlung der Adjutoren einberufen. Klein ist das Häuflein der Getreuen, die er um sich versammelt hat: Ireton, Whalley, Rich. Wie er mit ihnen am Altartisch der Kirche steht, in der die Besprechung stattfinden soll, ist ihm, als brauche er die Wand hinter sich, wie ein von Feinden umstellter Kämpfer sie braucht, um nicht auch im Rücken angefallen zu werden.

Aber es ist nichts von Furcht in ihm. Sein Mund ist festgepreßt, sein Blick unheilverkündend, da er einen der trotzig und dennoch verlegen Eintretenden nach dem andern ins Auge faßt. Mehr denn je in seinem Leben ist er entschlossen zu fechten — und zu siegen.

Endlich ist der Raum gefüllt. Cromwell läßt die Türen schließen, tritt, zwei Schriften in der Hand, vor. Lautlos starren die versammelten Adjutoren ihm entgegen.

„Ich habe diese Versammlung berufen", beginnt Cromwell unvermittelt, „um von euch Rechenschaft zu fordern. Als mit meiner Zustimmung das Instrument der Vertrauensmänner des Heeres geschaffen wurde, dachte ich nicht, daß es je dazu benützt werden würde, die soldatische Disziplin zu untergraben. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß unter den Soldaten heimliche Schmähungen meiner Person und der meiner Freunde im Umlauf sind; ich habe auch eure Schriften gelesen: ‚Wahrhafte Darstellung der Sache der Armee' und ‚Vereinbarung mit dem Volk" — er liest die Titel ab — „aber ich weigere mich zu glauben, daß das eine wie das andere die wahre Gesinnung der Armee sei. Darum möchte ich nun von euch selbst erfahren, welche Vorwürfe ihr gegen mich und meine Freunde erhebt." Er verstummt und sieht, die Lippen beißend, verdunkelten Auges um sich.

In der Masse ist ein Raunen, ein Flüstern: sie wissen nicht, wie sie beginnen sollen, scheuen sich, ihrem General Aug in Auge die Beschuldigungen zu wiederholen. Schon will er sie nochmals zum Sprechen auffordern, da tritt der Reiter Sexby vor.

„Generalleutnant", hebt er an, „wir kennen Sie und Sie kennen uns. Ich erwähne es, um zu verhindern, daß Sie, was immer einer von uns sagt, als gegen sich persönlich gerichtet auffassen."

„Das wird wohl nicht zu vermeiden sein", antwortet Cromwell mit dünnem Lächeln. „Aber sprechen Sie möglichst zur Sache, dann laufen Sie keine Gefahr, persönlich zu werden."

„Zur Sache also", nickt Sexby. „Sie haben sich um die gemeine Sache aus zwei Gründen übel verdient gemacht: Sie wollten es allen Leuten recht machen, aber eben dadurch machten Sie es keinem recht. Sie haben sich bemüht, dem König gefällig zu sein — aber um ihm gefällig zu sein, gibt es nur ein Mittel: daß wir uns alle die Gurgel abschneiden; und Sie sind für das Parlament eingetreten, das uns einen schlechten Bau zimmern will. Wir bringen dies vor, damit Sie darüber nachdenken: denn Ihr Ruf und Ansehen, Generalleutnant, und das Ihre, Generalkommissär" — er wendet sich an Ireton — „haben unter diesen Vorkommnissen schwer gelitten."

Das ist ein gerade geführter Stoß, und Cromwell heißt ihn willkommen; nun der Kampf eröffnet wird, wird er wieder ruhig wie immer und fast heiter.

„Mein lieber Herr Sexby", sagt er gelassen, „wir sprechen wohl zunächst am besten von dem, was ich will, und dann von dem, was Sie und Ihre Kameraden" — er schwenkt die beiden Schriften — „wollen. Wofür haben wir das Schwert gezogen und was davon können wir durchsetzen? Uns ging es vor allem um eines: um die Freiheit der Gewissen; diese Forderung habe ich an den König gestellt und ihn wissen lassen, daß wir davon nicht abgehen. Wenn er für seine Person dem Anglikanertum zuneigt, so wollen wir ihn daran nicht hindern; aber ebensowenig wollen wir uns hindern lassen, zum Herrn zu beten nach unserer Weise; ferner haben wir gefordert, daß er seine schlimmen Ratgeber, mit Namen die Lords Digby, Bristol, Worcester und Newcastle verbanne und dafür Männer aus unserer Mitte in seinen Rat aufnehme; weiter soll das Recht so gestaltet werden, daß kein Bürger dieses Landes seinem ordentlichen Richter entzogen werden kann; sodann haben wir unsere alte Forderung wieder geltend gemacht, die Wehrhoheit aus den Händen des Königs in die des Parlaments zu legen; aber verstehen Sie mich wohl, nicht dieses Parlaments: denn unsere letzte Forderung verlangt Auflösung des Parlaments binnen drei Monaten und sofortige Neuwahl." Er hält inne, blickt im Kreis herum: lauter verbohrte, trotzige Gesichter; er wird ernsthafter reden müssen. „Das sind Forderungen", fährt er fort, „die durchzusetzen sind. Ihre Annahme befriedigt die kühnsten jener Hoffnungen, die wir zu Kriegsbeginn hegten. Dürfen wir, weil Gottes Gnade unsere Waffen so sichtbarlich segnete, weiter gehen? Dürfen wir zerstören, wo es genügt, zu ändern? Ich will es nicht, aber ihr wollt es: denn was verlangt ihr in euren Schriften?" Er blättert. „Auflösung des Parlaments bis dreißigsten September des nächsten Jahres; gut; wir gehen, wie ihr gehört habt, noch viel weiter; gleiche Wahlkreise; gleich unter welchem Gesichtspunkt?" Er sieht auf, weidet sich heimlich an den verlegenen Gesichtern. „Unter dem gleich großen Gebiete? Das wird die Grafschaften in starke Unordnung bringen. Unter dem der gleichen Stimmenzahl? Da werden besonders die größern Städte erfreut sein. Unter dem der Stimmenwertung? Sehr löblich, aber ehe wir das erreichen, wird wohl noch eine zweite Revolution notwendig sein. — Aber sehen wir weiter: halbjährige Parlamente mit einer Sitzungsdauer von fünf Monaten."

„Das ist", erklärt Sexby, „damit immer der Wille des Volkes gewahrt bleibe."

„Ich verstehe", nickt Cromwell. „Und damit das Land nie zur Ruhe komme, nicht wahr? Ein Parlament wird umstoßen, was das vorige beschlossen hat; ein Parlament wird ein großes Werk in Angriff nehmen, und das folgende wird es überhaupt nicht oder nicht so fortsetzen, wie die Urheber planten. Sehr klug, in der Tat, sehr klug. — Doch nein, das Parlament wird gar nicht so weit kommen: denn der vierte Punkt eurer Forderungen verlangt, daß sich die Macht der künftigen Parlamente darauf beschränke, volle religiöse Freiheit zu gewährleisten." Er läßt die Blätter sinken, funkelt die Menschen an. „Ihr wollt keinen König, ihr wollt kein Parlament; könnt ihr mir sagen, wer eigentlich regieren soll?"

Ein Schweigen. Dann sagt Sexby, sichtlich um eine Ausflucht zu finden:

„Das Volk."

„Das Volk", wiederholt Cromwell. „Also Sie, Reiter Sexby, oder dort Reiter Blunt, oder da drüben Korporal Hutchinson.

Und was geschieht, wenn Sie etwas anordnen, das Blunt nicht paßt? Oder wenn ihr euch beide über eine Sache einigt, und Hutchinson Einspruch erhebt? Kann mir — wir brauchen gar nicht so weit zu gehen — überhaupt einer sagen, wer" — ein Schlag mit dem Handrücken gegen die Papiere — „zu diesen Forderungen steht? Wir haben stets im Einvernehmen mit dem Kriegsrat gehandelt und sind in keinem Punkt über dessen Weisungen hinausgegangen; aber ihr maßt euch an, einen eigenen Kriegsrat zu bilden, und irgendeine Truppe wird sich ebenfalls zusammentun und eine Schrift von gleichem Gewicht verfassen — denn wer kann sie daran hindern, da ihr nun einmal Hand daran gelegt habt? — und schließlich schwört jede Kompagnie auf ihr eigenes Programm. Was aber, denkt ihr, wird die Folge sein? Glaubt ihr, etwas anderes als Verwirrung und Vernichtung der Nation, derselben Nation, der wir zugleich sagen: ‚Es ist für deine Freiheit, es ist für dein Recht, es ist für deine höchsten Güter!'"

(Fortsetzung folgt)

Hermann Moos

Besuch bei einem Töpfer / Handwerkskunst aus rassischer Erbmasse

Unscheinbar und unauffällig steht das kleine Haus in der leichtgeschwungenen Flucht der langen Häuserzeile. Es guckt mit seinem Fenster ruhig auf die Straße, doch was uns beim Vorübergehen aufhielt, und dann zum Eintreten lockte, waren die farbig-frohen Dinge, die hinter dem Fenster lagen: Keramik in bunten Formen und Farben und offenbar von alter, echter Handwerkskunst.

Als wir eintraten, bimmelte über der Ladentür eine emsige Glocke. Der Raum selbst war leer, wir standen in Erwartung des Schöpfers all der schönen Dinge um uns. Solch eine Begegnung erweckt Vorstellungen, man macht sich schon im voraus gern ein Bild, und so gab unsere Fantasie bereits dem Töpfer ein mildes, bärtiges Gesicht mit vielbewegten Falten und mit Runzeln, und war daher recht unbefriedigt, als dann der große, schlanke, glattrasierte Vierziger im sauberen, weißen Mantel eintrat und nach unseren Wünschen frug. Der Mann sah eher wie ein Mensch der Technik aus, nur in der Verhaltenheit und in den Augen ließ er den Künstler spüren. Auch der weiße Mantel war eine Enttäuschung, aber der junge Meister hat uns später überzeugt, daß es bei der Kunst seiner Hände nicht unbedingt notwendig ist, die weiße Blüte dieses Mantels zu beflecken.

Als er uns nun zuerst einmal zur Werkstatt führte, da machte uns die Ueberraschung stumm: dort stand ja nun das Bild der Fantasie, der alte Meister mit den hundert Falten und Fältchen im Gesicht und mit dem grauen Bart und den geschickten Händen: der Vater, der sein eigen Können erst wieder selbst vom eigenen Vater aufgefangen und es nun weiter an den Jungen gegeben hat. Gleich kamen wir in die Traulichkeit des Erzählens, und da erfuhren wir das eine: so weit das Erinnern des Alten in die Vergangenheit reicht, hat das Blut die Kunst hier von Geschlecht zu Geschlecht getragen. Schon 1786 hat der Urgroßvater im gleichen Haus das Töpferhandwerk betrieben, im gleichen Raum über der Drehscheibe gesessen und mit den gleich-geschickten, liebevollen Händen den Ton zu einem Leben in neuen, schöneren Formen erweckt. Und das Wunder dieser Hände, die Geschicklichkeit, ist überraschend, man kann es heute noch nach eineinhalb hundert Jahren neu erleben: im Augenblick, als ich mich nach dem Foto wandte, stand schon aus einem hingeklecksten braunen Tonerdklumpen mit Kreisen, Tasten, Ziehen, Drücken, Weiten eine Vase fix und fertig auf dem Tisch. Trotz dieser flinken Schnelle liegt dabei zarte Weichheit, ja Eleganz in der Bewegung dieser formenden Hände.

Ein gleiches Wunder ist der Auftrag der Glasur. Doch wie das mit den Farben selber ist, das war nicht zu behalten, aus welche Stoffen blau und rot und weiß und gelb gewonnen wird: ich sah nur immer die gleiche braune, dünne Brühe, die dann beim Brand zur Buntheit leuchtender Farben erblüht. Man soll in diesen Dingen auch die Wißbegierde dämpfen, auf diesen letzten und geheimnisvollen Rätseln, die sich vom Vater auf den Sohn mitteilen, beruht die Sicherheit, die Existenz und Stärke solch eines Kunstgewerbes in der Familie.

Denn nicht nur die Geschicklichkeit, auch die Erfahrung wird dabei fortgeerbt, und dieses Wissen steht in guter Hut. Es ist beim Werk des Töpfers vor allem für den Brand notwendig.

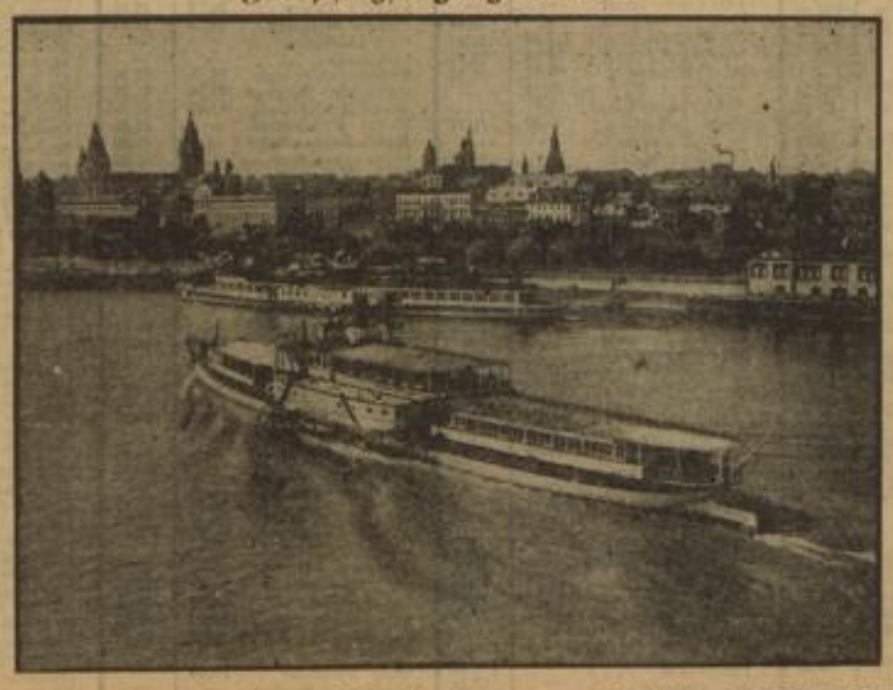
Wir hatten Glück, der Ofen war gerade leer. Fast auf den Vieren mußte man kriechen, um durch das enge, ausgebrochene Loch hineinzukommen. Dieser Eingang wird dann vor dem Brande wieder zugemauert. Der Ofen selber ist ein länglich-schmaler Raum, in dem man nur gebückt, nicht aufrecht stehen kann, und wo die frisch geformten und bemalten, lufttrockenen Gefäße in Reih und Glied, dicht aneinander, aufgeschichtet stehen, um ihre Leiber in der Feuerglut von tausend Grad zu härten. Das Feuer wird vom Kopf des Ofens her durch enge, kleine Oeffnungen bedient und auch stets emsig unterhalten, denn davon hängt ja das Gelingen ab. Drum ist das Brennen auch immer ein bedeutendes Ereignis. Es dauert einen Tag und eine Nacht, in denen lange Kieferscheiter die Temperatur zu solch gewaltiger

Töpfer an der Arbeit

Höhe zwingen, daß alles da drinnen dann zu Fluß und Guß kommt. An diesen Tag und diese Nacht schließt sich die bange Zeit des Wartens an, bis diese Höllenhitze langsam ausgeglüht. Dann erst, wenn jenes Loch im Ofen wieder aufgebrochen werden kann, wird es sich zeigen, ob die Geschicklichkeit der Hände und die Erfahrung der Geschlechter sich aufs neue bewährt und ihr Zusammenwirken die rechte Form, den rechten Klang gefunden hat.

In so frohem Gelingen aber liegt Befriedigung und Friede des Schaffenden, der stolz von sich sagen kann, daß all die schönen Dinge vom alltäglichen Gebrauchsgeschirr bis zu dem Schmuckstück etwas eines Schreibzeugs allein das Werk der Hände ist. Und darauf ruht gewiß dann auch der Segen der Besonnenheit und Stärke, den diese Menschen auf uns strömen ließen, daß wir nur ungern Abschied nahmen.

Zur Pfingsttagung des VDA



Zu Pfingsten findet in Mainz und Trier die Haupttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland statt, die besonders dem Saardeutschtum gilt. Unser Bild zeigt Mainz, wo vor allem die Arbeitssitzungen, Frauentagung, Lehrer- und Studententagung, sowie die Hauptversammlung stattfinden, da die Regierungskommission des Saargebiets die Abhaltung der diesjährigen VDA-Pfingsttagung in Saarbrücken untersagt hat.

Die erste Aerztin

Wie hieß die erste Aerztin? Wir wissen es ganz genau; sie nannte sich Agnotice und lebte im alten Athen. Frauen durften damals nicht Arzt werden, aber Agnotice wollte es durchaus. Sie schnitt sich ihr Haar kurz, zog Männerkleider an, legte sich einen anderen Namen zu und studierte bei einem der besten Aerzte der damaligen Zeit. Sie zeigte sich sehr tüchtig, bestand alle Prüfungen und eröffnete bald eine eigene Praxis. Viele Patienten kamen in ihre Sprechstunde. Aber dann kam der Schwindel heraus, und Agnotice wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Doch da rebellierten die Athener Damen, veranstalteten einen Demonstrationszug und lärmten vor dem Gefängnis. Agnotice wurde wieder freigelassen und erhielt ausnahmsweise die Erlaubnis, den ärztlichen Beruf auszuüben. Sie praktizierte noch viele Jahre.

Ruhm

Die Harrisons sind eine berühmte Familie in USA. Sowohl Wilhelm, Henry Harrison war Präsident (1841). Der sehr ehrgeizige Benjamin fragte einmal ungehalten seinen Vater, den politisch ziemlich bedeutungslosen Kongreßabgeordneten John Scott Harrison: „Dein Vater und ich, wir haben es zu etwas gebracht. Aber was hast du für deine Familie getan? Was bist du schon?"

John Scott zuckte die Achseln und antwortete philosophisch: „Ich bin der Sohn eines großen Vaters und der Vater eines großen Sohnes!"

MARCHIVUM

dame

DIESES ZEICHEN IST IHNEN HEUTE NOCH UNBEKANNT • SCHON NACH KURZER ZEIT WIRD ES EIN BEGRIFF FÜR SIE SEIN • FRAUEN, DIE BESONDEREN WERT AUF RUHIGE, VORNEHME KLEIDUNG LEGEN, WERDEN STETS TRAGEN • VOLLENDETER SITZ UND ZUVERLÄSSIGE VERARBEITUNG SIND DIE KENNZEICHEN VON • DIE PREISE SIND DER HEUTIGEN WIRTSCHAFTSLAGE ANGEPASST •

DAMEN-MODEN

Mendel

MANNHEIM - O 6, 7

Wellenbad

in der großen Halle des

Herschelbades

am Maimarktsonntag von 7—11 Uhr

13572K

Moderne BELEUCHTUNGSKÖRPER
für alle Räume preiswert nur im
Geschenkhaus an den Planken Inh.: Nitzsche & Neimer
Telefon 22904 P 3, 12 Plankenecke
Zwanglose Besichtigung erbeten

„Hier ist der Retter meines Magens"

Wenn Ihr Magen träge geworden ist, wenn Sie an Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Übelsein, Blähungen, Säure und anderen Beschwerden leiden, die Ihre Verdauung schmerzvoll gestalten, nehmen Sie am besten Biserirte Magnesia nach Ihrer nächsten Mahlzeit. Ziemlich alle Verdauungsbeschwerden sind auf zu viel Säure zurückzuführen, und Biserirte Magnesia, das echte alkalische Mittel, wird diesen Überfluß von Säure in ein paar Minuten neutralisieren und auf diese Weise die Ursache Ihrer Leiden entfernen. Biserirte Magnesia, welche sogar vom empfindlichsten Magen vertragen wird, bringt Ihre Verdauung wieder in Ordnung. Sofort nach der ersten Dosis stellt sich Ihr Appetit wieder ein, und Sie können essen mit der Gewißheit, daß Sie danach nicht wieder die Schmerzen bekommen, welche Ihnen oft das Leben unerträglich gestalten.

Biserirte Magnesia

ist in Pulver- und Tablettenform zum Preise von 1,39 RM in allen Apotheken erhältlich, auch in größeren Flaschen, die 2½ mal soviel enthalten, für 2,70 RM.

Wenn Sie krank sind,

brauchen Sie die richtige Behandlung, um gesund zu werden. Sie können sich das leisten, wenn Sie bei uns versichert sind. Für monatlich 4.— RM erhalten Sie nach unserem Tarif ATh eine Gesamtleistung bis zu 1000.— RM jährlich. Aber eins ist dabei: Sie können sich nur versichern, wenn Sie gesund sind. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Unterrichten Sie sich unverbindlich durch unsere Schrift 14

Deutscher Ring / Hamburg 36
Krankenversicherungsverein a. G.

Anschrift: Hauptvertretung und Geschäftsstelle Mannheim D 1, 7-8, Tel. 21371, und die örtlichen Vertretungen.

Naturwein-Versteigerung

Am **Freitag, 11. Mai 1934,** nachmittags 1 Uhr versteigert das
Weingut Eduard Weegmüller
zu **Haardt** im Saale der Winzergenossenschaft
ca. 19000 Ltr. 1933er Natur-Weißweine
aus den besseren und besten Lagen der Gemarkung Haardt u. Neustadt a. d. H.; darunter eine Anzahl Riesling- und Gewürztraminer-Spätlese.
Probetage: am 27. April im eigenen Hause zu Haardt, Hauptstraße 150, sowie am Versteigerungstag im Versteigerungslokal.
Listen zu Diensten **Fernruf 3072 Neustadt**

19272K

Für die uns zu unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen vielen herzlichen Dank.

Heinrich Schweinfurth u. Frau
Mila, geb. Höpken

Mannheim, den 5. Mai 1934.
Ho zstr. 1 14465K

Franz Wellenreuther
Irmgard Wellenreuther
geb. Eiocle
VERMÄHLTE
Mannheim, den 5. Mai 1934
Renners ohstr. 23 19005

Neueröffnung!
Herde
Gasherde
auf Ehestandsdarlehen u. Gaswerk
Barst
E 4, 4-6 175 EK

Margot Künzel
Dr. med. dent. Eduard Eberhard
Verlobte

Mannheim O 7, 4 — Schwetzingen Kurfürstenstr. 29

Ab 2. Mai 1934 habe ich mein Büro nach
Mannheim, B 1, 10
Telefon 23814
verlegt.
Ernst Hieronymi
Generalagentur der Mannheimer Versicherungsgesellschaft Mannheim

Warum...

weil schön wie der Frühling

weil passend wie nach Maß

weil gut, da aus bestem Material

weil billig, für jeden erschwinglich

darum tragen MILLIONEN: **Tack**

MANNHEIM, S 1, 7 (Breitestraße) LUDWIGSHAFEN a. RH. Ludwigstraße 38

Städt. Sparkasse Mannheim

Am 8. Mai 1934 (Maimarktdienstag) sind die Sparkasse und die Zweigstelle Rheinau
nur bis 12 Uhr
für den Publikumsverkehr geöffnet. Am **Nachmittag** bleiben die Kassen wegen des Maimarkts **geschlossen**

Unsere Zahlstellen in allen Stadtteilen und Vororten sind während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet und werden zu regen Benützung empfohlen.

Habe mich in Mannheim, **O 7, 10** als
Zahnarzt
niedergelassen
Dr. RUDOLF NEBEL
Telefon 27042 Sprechstunden 9—12 u. 2—7

Ein Eigenheim für 35 Mk. Monatsrate
nach Anteilung des Bausparvertrags (4 Zimmer, Küche, Bad, Bühne, Keller)
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch die
Leonberger Bausparkasse (CCN)
Bezirksvertretung für Nordbaden:
Albert Köchler, Mannheim
Mollstr. 12 Telefon 431 18
Tüchtige Mitarbeiter für alle Plätze Nordbadens ges.

RADIO
Das Radio-Spezial-Geschäft
EMIL PHAIND
Mannheim-Luzenberg, Eisenstr. 1
wird in der altbekannten Weise weitergeführt
Frau E. Phaind Wwe.

Dr. WORMS
MANNHEIM — N 2, 1
Befreiung v. Hemmung. u. seelisch. Störungen - Atemtechnik - Sprachkultur
Hervorragende Erfolge und Gutachten.
Sprechstunden: Wochentags 10—1 und 4—6 Uhr

MARCHIVUM

Morgen Montag

Nibelungensaal, Rosengarten, abends 8 Uhr

Flieger musizieren

Einziges Konzert des

Reichsorchesters des Deutschen Luftsportverbandes ca. 70 Musiker

Leitg.: Generalmusikdirektor Fliegerkapitän Rudolf **Schulz-Dornburg**

Frühklassische Blasmusik — Sinfonische Musik
Klassische und neuere Volksmusik

Karten 80 Pfg. bis 2.50 in der M'heimer Konzertdirektion, O 7, 16; bei Heckel, O 3, 10; Bhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 19; im Verkehrsverein; Blumenhs. Lindenhof; Bhdlg. Schenk, Mittelstr.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 6. Mai 1934
Vorstellung Nr. 293 Außer Miete
Festvorstellung aus Anlaß des Saarland-Feiertages

Die Fledermaus

Operette in drei Akten nach Meilhac und Halévy. — Musik von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Helm. Schlawing. Regie: Friedrich Brandenburg.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 23 Uhr

Mitwirkende:
Max Reichart — Hedwig Hillengaß — Heinrich Hölzlin — Nora Landerich — Albert v. Küßwetter — Karl Buschmann — Karl Mang — Elsi Bodmer — Lucie Rens — Hugo Volsin — Franz Bartenstein — Eugen Fröhlich — Karl Zöller — Hans Karasek — Hans Schmidt-Römer.

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 6. Mai 1934
Vorstellung Nr. 26

Die Metzelsuppe

Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs
Regie: Hans Carl Müller
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Morgen: Das Nachtlager in Granada
Anfang: 19.30 Uhr

Auch im Kaisergarten

in der Zehntstraße
ist heute abend

Manöverball

Astrologie
soll jedem Volksgenossen bch. meine Beratungen f. nur 1.— RM. zugute komm. Berücksichtigung des Aszendenten und der Planetenstände.
Heinrich Daub, Dammstraße 17.
Sprechzeit 11—1 und 3—7.30 Uhr. Bezirksamtl. acn. (2200 R)

Lest den **NS-Sport**

Café-Konditorei **Freundt**
ist vom langjährigen alleinigen Leiter des Erfrischungs-Raumes Rothschild in **H 3, 21** Nähe Marktplatz eröffnet worden.

Allen Maitouristen empfehle ich über Samstag u. Sonntag unser
Waldrestaurant Talhaus
Sonning Fernsprecher. (11 896 R Schwe.)

Berücksichtigt unsere Inserenten

Mannheimer Maimarkt-Lose
Ziehung garantiert 15. Mai 1934
Gel., Tier-, Geld- u. Hauptgewinne 10000 5100 4900 2500
Lose zu 1 Mark empfehlen
Möhler, Mannheim K 1, 6
sow. die staatl. Lott.-Einnehmer u. die bekannten Verkaufsstellen

Für die Rennen
den kleidsamen Fuchs
Richard Kunze DAS HAUS DER PELZE
N 2, 6

Konditorei Café
H. C. Thraner
Inhab. Karl Schmid
Mannheim C 1, 8
Gegründet 1763
In eiligen Fällen: Tel. 31800 - 31801

Neu eröffnet!
Pension Butter-Küche
Qu 2, 8 14421K
Reichhaltiger Mittag- und Abendtisch 70 Pfg.

Der innere Wert
bestimmt die Qualität des Fahrrades. Das Aussehen könnte trügen. Für den inneren Wert der Opel-Fahrräder bürgt der gute Ruf der Opel-Werke.
OPEL Fahrrad Abteilung
Supremahaus Mohnen, Mannheim, J 1, 7, Breitestr.
Auto-Schmitt, Mannheim-Käfertal, Am Haltepunkt

Störungen im Haarwuchs
(zu starker Haarausfall, Beißen und Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen am Kopfe, zu trockener oder zu fetter Haarboden und frühzeitiges Ergrauen) beheben wir nach **mikroskopischer Haaruntersuchung** — diese kostet RM. 1.- bei Beförderung unseres Rates. Ueber **richtige Haarbehandlung, Haarwaschung u. Haarschnitt** fragen Sie unseren Herrn Schneider am **Montag, den 7. oder Dienstag, den 8. Mai 1934,** je von 10 bis 1 und 2 bis 7 Uhr im
Hotel Wartburg-Hospiz Mannheim, F 4, 8/9
Vertrauen Sie unserer 36jährigen Praxis, **wir retten auch Ihre Haare.** A 7, 2093, 14213K
Gg. Schneider & Sohn
1. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Stuttgart u. Karlsruhe
Mannheimer Niederlage: A. Großmann, Drogerie, K 1, 16, Marktplatz

STETTER J. Groß Nachfolger Marktplatz F 2, 6
Das Spezialgeschäft für Oberhemdenstoffe, weiß und bunt

---- und nach dem Rennen

treffen wir uns in einer der nachstehend sich empfehlenden gutgeführten Gaststätte

Das **Fürstenberg-Restaurant**
Max Meßinger, am Wasserturm
Die führende gepflegte Gaststätte Mannheims

Palast Kaffee Rheingold
In seinen Darbietungen unübertroffen!

LIBELLE
Der große Erfolg des Maimarkt-Programms
Samstag, Sonntag 2 Vorstellungen: Nachmittags 16.15 Uhr, abends 20.15 Uhr
Nachmittags Eintritt frei
Abends 75 Pfennig!
Verzehrpreise ab . . . . 63 Pfg.

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernsprecher Nr. 26286
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüber der Hauptpost in Mannheim
„Mai-Bock" hell im Ausschank

Tanzpalais **„CLOU"**
und seine Weltstadt-Bar
Täglich TANZ
P 6, 20

Palmbräu-Spezial-Ausschank bei Grässer
AB HEUTE:
Die beliebten Qualitäts-Exportbiere hell und dunkel 3/10 Ltr. 23 Pfg.
!! Die bekannt gute Küche nach wie vor !! • D 5, 6

Ackermanns Weinstube
„Zum goldenen Pfauen"
P 4, 14 - Haltestelle Strohmarkt - Telefon 252 27
Küche von bestem Ruf
Alle Delikatessen der Saison stets frisch.
Gedeck ab 1.- Mk. Münchener Löwenbräu vom Faß.

Rosengarten Restaurant
Friedrichsplatz 7a

Pg. besuchen ihr eigenes Heim
Heute Sonntag, ab 6 Uhr
Großes KONZERT
mit humoristischen Einlagen
Haus der Deutschen Arbeit

Berg-Bräu
R 1, 1 (früher Casino)
Die gute Butterküche im Zentrum der Stadt

Besucht das gute und billige
Speise-Restaurant „Holzstub'l"
Inh.: Friedr. Nübling, J 4a, 11a
5430 K
Jeden Montag u. Samstag: Verlängerung

CaféBörse
Samstag, Sonntag u. Montag
Verlängerung - Konzert

Rebstock 14208K
Sonntag, den 5. bis Dienstag, den 8. Mai F 5,12
Polizeistundenverlängerung
Gute und billige Küche
ff. Schwanengold u. erstklassige Weine kommen zum Ausschank
Für Unterhaltung ist gesorgt

„Siechen"-Bier
Hauptausschank N 7,7
Nähe Wasserturm Kunststraße

Geschäfts-Eröffnung!
Das gemütliche
Café Roland, U 5,16
am Friedrichsring, habe ich als Konditorei-Café neu eröffnet. 14207K
Grundsatz: Erstklassige Waren vom Fachmann.
Besitzer: W. Merz

In Ludwigshafen trinken Sie ausgezeichn. naturreinen Wein bei gutbürgerlicher Küche im
Weinhaus zum Salm
Inhaber HANS MAGIN (früher Ruppertsberg)
Telefon 61078 — Mundenheimer Straße 236
Vornehmer gemütlicher Aufenthalt

„Deutsches Haus"
C 1, 10-11 19068K
Jeden Sonntag ab 7 Uhr TANZ

Tanz-Bar Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 15

MARCHIVUM